Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0001

C. V. Stück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0003

Zuschriften aus Volk

im Tone desselben

über

reine Lehre

und

wahre Gottseligkeit.



Erster Monat.

Auf Kosten einer Gesellschaft guter Freunde, in Commission des Herrn Buchhändler Crusius in Leipzig.

Magdeburg,
gedruckt bey Johann Valentin Hessenland. 1783.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0005

Gräflich
Stolbergische
Bibliothek
zu
Wernigerode.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0006

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

HERRN

Friederich August

Herzogen zu Braunschweig,

Königl. Preuß. General-Lieutenant der Infanterie, Gouverneur der Vestung Cüstrin, des Preuß. schwarzen Adler- des Schwedischen Seraphinen- und des Waimarschen Falken-Ordens-Ritter.

unterthänigst gewidmet.

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Darf ichs wagen, Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht glänzenden Nahmen dem ersten Bande dieser meiner geringen Zuschriften ans Volk ꝛc. vorzusetzen?

Furcht und Hoffnung sollten meine desfalls gefaßten Emschliessung

sung wankend machen. Allein, Ew. Hochfürstl. Durchlaucht gottseelige Gesinnungen, die Sie für reine Lehre und wahres Christenthum hegen, lassen mich einen gefälligen Blick auf die Bibel-Wahrheiten, welche diese Zuschriften in sich fassen, von Höchst Denenselben freudigst erwarten.

Mein Vaterland, daß das Glück hat, von einem grossen Herzoge aus Dero Hause Braunschweig beherrschet zu werden, behauptet in mir noch einen Platz der Achtung und Liebe, und ich als ein Braunschweigisches Landeskind

deskind fühle sie und mit ihr die Pflicht, auch für Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht hohes Wohl Wünsche zu Gott zu schicken. Und solt' ich hierin nicht einen Grund finden, den Ew. Durchlaucht ich mit demüthigster Gesinnung vorlegen könnte, um hoffen zu dürfen, mich, wegen dieser Zueignungs-Schrift, huldreichst zu entschuldigen? Wenigstens hegt mein Herz die Zuversicht, Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht werden in hohen Gnaden geruhen, in Rücksicht dessen, meine Dreistigkeit mir zu verzeihen.

Es sind diese Briefe kein gelehrtes Werk, weshalb ich auch keinen Anspruch an Lob eines gelehrten Publicums machen; doch, in so fern wie dasselbe Neigung zur reinen Lehre und wahren Gottseeligkeit hegt und entdeckt, billige Nachsicht erwarten kann.

Gott überschütte Ew. Durchlaucht mit allen Guten, das sich auf dieses und jenes Leben beziehet, und erfreue Dieselben mit dem besten Wohlergehen!

Ich unterstehe mich noch, Ew. Durchlaucht zu hohen Gnaden mich zu empfehlen, der

ich

ich mit tiefster Submißion ersterbe

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Fürst und
Herr!

Ew. Hochfürstlichen
Durchlaucht

Magdeburg,
den 20. März 1784.

unterthänigster
Schulze.

An den Leser.

Viele Briefe — Briefe von verschiedener Art erscheinen jetzt vor den Augen des Publikums —. Die nachstehende vermehren die Anzahl derselben — doch nicht um blos sie zu vermehren, sondern nach dem Verlangen rechtschaffener Verehrer der Lehre Jesu, zu einem Zweck, welcher derselben gemäß ist. Vor jetzt zeigt sich davon das erste Stück, welches die ersteren Briefe in sich schließet. Es hängt von einem Winke und gnädigen Beistande meines guten Gottes, von Umständen, die unter seiner Leitung stehen, und von der Zeit ab, die unter anderweitigen Geschäften mir oft so gar schnell vorbey fliehet, wie viele Bogen alle Monat herauskommen. Mein

Vorhaben und Absicht wär' es, daß wenigstens zwey Bogen jedesmal geliefert würden. —

Die Briefe sind im Volkstone, über Bibelwahrheiten, aber nicht wider die Bibel geschrieben. Schuldigst treu den Schriftwahrheiten unserer heiligen Religion — treu unsern mit der Bibel übereinkommenden symbolischen Büchern — treu den großen Pflichten meines Amtes suche ich und beabsichtige das Beste, das Glück, die Seligkeit und daher auch die Verwahrung eines noch unbefangenen und durch Irthümer noch nicht verführten Publikums überhaupt, und des gemeinen Mannes insbesondere. Mit Fleiß gewordene, mit Ränken angefüllete Verführer, und in ihren Plan gebrachte, an ihrem boshaften als schädlichen Gang gekettete unglücklich Verführte lassen sich selten, auch nicht durch die stärkste Wahrheit überzeugen. Unmöglich ists nicht: so lange sie aber bey ihrem verführenden und betrogenen Wesen Spötter der Wahrheit bleiben,

gewiß

gewiß unmöglich. Sollte das Licht und die Macht der göttlichen Wahrheiten, welche diese Zuschriften in sich fassen, ihre Seelen, nach meinen heißen Wünschen, durchdringen, ihrem Verstande zu einleuchtend, und ihrem Willen zu stark seyn, ihnen widerstehen zu können: so würde meine Freude groß, und der Dank gegen Gott brünstig seyn. Sollte aber auch der Erfolg dieser angenehmen Vorstellung nicht entsprechen: so wirds Lohns meiner Bemühung genug seyn, den Theil desjenigen Publikums, oder den gemeinen Mann, der in Betracht der jetzt allgemein herrschenden Irlehren noch in einer glücklichen Unwissenheit lebt, gewarnet und verwahret zu haben, oder auch nur Retter einer einzigen Seele gewesen zu seyn. Nach dieser Gesinnung und Absicht beurtheilen mich die Leser bey diesen Blättern. Sie erwarten daher von mir nicht gelehrte, systemmäßige Ausarbeitungen der Wahrheiten unserer Religion, nicht prahlenden Witz eines sich selbst gefallenen und

nur oft verdorbenen philosophischen Kopfs: sondern Religion und Christenthum recht sehr einfältig, biblisch und dem Volke faßlich vorgetragen, Züge rechtschaffener Verehrer und Anhänger Christi geschildert, und solche Schriftlehren mit wahren Geschichten erläutert. Dies wäre so ohngefähr der Plan meiner dermaligen Zuschriften ans Volk. Das gegenwärtige Stück ist erst eine Probe von der Ausführung desselben. Mein Bemühen wird dahin gehen, die folgende Stücke so interessant zu liefern, als möglich. Die Zeit ist kurz — die Aussichten in unsere Kirche und in die Zukunft zum Theil höchst traurig — die Gefahr der Seelen groß: wer sollte nicht wirken, weils Tag ist? — wer sollte nicht Jesu Ehre und seine Lehre zu retten suchen? — Er hat uns zu viel Gutes gethan, als daß wir die Entehrung, die ihm, seiner Person, seiner Lehre, seinem Amte, seinen Werken und Wundern von den Feinden seines Creu-

zes angethan wird, mit Kälte aushalten könnten —. So viele tausende mit dem Blute Jesu Erlöfete, die in der Gefahr sind, verführet zu werden, ihrem Verderben nahe zu kommen, sind zu viel werth, als daß wir sie nicht mit stärkster Empfindung laut warnen sollten, oder mit Gleichgültigkeit ihren Untergang sehen könnten —. Das Wort des Herrn ist eine zu wohlthätige Quelle des Unterrichts, des Trostes und der Beruhigung des Gewissens — in Noth und Tode, als daß man sie mit Willigkeit sich aus den Händen und Herzen rauben lassen sollte. Die Seligkeit, die denen, die da gläuben, bestimmet, ist zu erhaben, als daß man nicht mit allen Fingern darauf weisen sollte —. Die Buße zu Gott und der Glaube an Jesum ist der einzige, der zuverläßige und unveränderliche Weg zum Himmel: wer sollte ihn nicht suchen kennen zu lernen, zu betreten, ihn andern bekannt machen? Tod, Gericht, ewige Belohnung, ewige Bestrafungen sind zu gewisse Dinge, als daß wir

sie unserer Achtung und Aufmerksamkeit nicht sollten würdig achten!

Mein ganzes Herz regt sich, wenn ich die jetzige socinianische Epoche in ihrer dermaligen Beschaffenheit und in ihren Folgen mir denke. Wer verdenkts dem, der jetzt auftritt — weinet — betet — klaget — warnet und ob den Wahrheiten kämpfet? — Schwiegen jetzt wahrhaftige Anbeter Jesu, Verehrer seiner Religion, wollten sie Lichtscheu thun, und aus banger Furcht — Menschengefälligkeit sagen; ich kenne sein nicht: so müsten die Steine schreien.

Ueber die freymüthigen Entdeckungen seiner Einsichten, guten Gesinnungen, christlichen Aeuserungen und Handlungen eine kleine Schmach, wenig bedeutende partheiische und seichte Recensionen Journalisten zu leiden, ist wahre Ehre. Ich bin also in Hinsicht auf diese monatliche Schrift, über Lob und Tadel der Feinde der wahren Lehre und des Creuzes Jesu hinweg.

Mein

Mein Herz und Hände erheben sich betend zu Gott, und ich bitte Ihn mit Luthern: du wollest deine heilige christliche Kirche regieren und führen, alle Bischöfe, Pfarherrn und Kirchdienern im heilsamen Wort und heiligen Leben erhalten, allen Rotten und Aergernissen währen, alle irrige und verführte wieder bringen, den Satan unter unsere Füße treten, treue Arbeiter in deine Ernte senden, deinen Geist und Kraft zum Worte geben, allen Betrübten und Blöden helfen und sie trösten, erhör uns lieber Herre Gott! Amen!

den 3ten April 1783.

der Verfasser.

N. S. Gefiele es Jemanden, Beiträge zu diesen Briefen zu liefern, der wird gebeten, solche an den Herrn Commissionair dieser Schrift in Leipzig, oder an den Herrn Drucker derselben in Magdeburg frey einzusenden.

Erste Zuschrift.

Meine Freunde!

Es wird jetzo viel geschrieben, viel gelesen, und ich weiß, daß euch auch manches davon zu Gesichte und zu Ohren kommt. Von vielen Schriften wäre es wünschen, daß ihr davon nichts hören und lesen mögtet. Die Verfasser derselben sind zum Theil so leichtsinnig, so verwegen und boshaftig, daß sie über alles, was göttliche Bibelwahrheiten sind, spotten, ihnen einen unrichtigen Sinn andichten, sie verdrehen, verkürzen, oder Menschentand dazu setzen. Die wichtigsten Lehren unsers Glaubens, worauf unsere Seligkeit beruhet, sind so verunstaltet, daß ihr sie kaum mehr kennen werdet. Wer nun auf ihre Sprache merket, und ihren schriftwidrigen Lehren folget, wird gewiß irre geführet und verfehlet des rechten Weges, worauf er zur rechten wahren Seelenruhe und gewissen Hofnung ewiger Seligkeiten gelangen

gen kann. Ihr werdet euren Glauben aus den Catechismus, nach Anweisung der Bibel gelernet haben. Sehet ihr nun solche jetzt gedachte neumodige Schriften; so werdet ihr euren Glauben nicht darin finden, und nicht wissen, was für eine Religion darin vorgetragen ist. Ihr werdet euch wundern, betrüben, ärgern und Gott bitten, daß er euch und euren Nachkommen sein Wort rein und lauter erhalten, und gegen seine Feinde retten wolle. Ich will euch einen guten Rath geben, und ich habe das Zutrauen zu euch, daß ihr so viel Redlichkeit besitzet, daß ihr aufmerksam auf ihn seyn werdet. Wann ihr ein neues Buch sehet, das euch wegen seiner darin enthaltenen seltsamen neuen Lehren auffället, ihr höret Gespräche, die denenselben angemessen sind, und ihr habt sogar das Unglück, einen Geistlichen auf der Kanzel zu hören, der eben das saget: so haltet alle die Lehren und Meinungen gegen euren alten Catechismus, und gegen deutliche Stellen der heiligen Schrift, prüfet sie, und sehet zu, ob sie damit überein kommen, oder nicht. Was dawider läuft, dafür erschreckt und verabscheuet es. Könnt ihrs nicht gleich entscheiden: so bittet Gott um erleuchtete Augen eures Verständnisses und um Einfalt

des

des Herzens, damit ihr den rechten Weg finden und gehen möget, worauf auch die Thoren nicht irren sollen. Habt ihr aber auch einen rechtschaffenen Prediger in der Nähe, von dem ihrs glauben könnt, daß er selbst von ganzen Herzen zu Christo bekehret ist, und auf dem rechten Wege suchet seine eigene Seele selig zu machen, daß er dasjenige, was er lehret, selbst glaubt und ausübet: so fragt ihn um Rath. Er wird so willig als treu seyn, und euch zurechte weisen, und sich freuen, wenn es mit erwünschter Frucht und Wirkung für euren Verstand und Herz geschiehet. Nie aber lasset der Neubegierde so viel Macht über euch, daß ihr gar Bücher leset, worin geflißentliche Anweisungen, unkeusche Lüste zu erwecken, zu reizen, zu vermehren und auszuüben, zu finden sind. Mancher junger Mensch wäre kein Verführer, kein Hurer, kein Ehebrecher geworden, wenn sein Herz durch solche bezaubernde Schriften nicht verdorben wäre.

Eure Seele wird euch ein kostbares Pfand seyn, welches euch der Herr anvertrauet hat, und auf dessen Wohlfahrt ihr die sorgfältigste Rücksicht nehmen werdet. Mögte ich euch doch dazu etwas durch diese Blätter beitragen! Ich habe mir vorgenom-

genommen, euch oft einen Brief zu schreiben, der sehr ernsthafte als vergnügende Wahrheiten euch sagen wird. Unsere Unterredung wird sich auf unsere allerwichtigsten Angelegenheiten, die den grösten Einfluß auf die Ewigkeit haben, beziehen. Ihr werdet besonders eure Aufmerksamkeit richten auf die großen Bibellehren von der Schrift und Religion, von Gott und den Menschen, von Christo und den Sündern, von Glauben und Tugenden, vom Leben und Tode, von Himmel und Hölle. Charakteristische Züge eines thätigen Christen, in seinen verschiedenen Verhältnissen, und gute Geschichte, die solche Wahrheiten erläutern, wird zum Theil ein Inhalt unsers Briefwechsels seyn. Gefällts euch: so werde ich künftig euch mehr sagen. Ich empfehle mich eurer Liebe, und bin

Euer

den 4ten April 1783.

Freund.

Zwote

Zwote Zuschrift.

Ueber die heilige Schrift.

Was ihr zu eurer Seelen Seligkeit zu wissen nöthig habt, müßt ihr aus der heiligen Schrift lernen. Sie ist die Quelle aller göttlichen und himmlischen Weisheit. Sie ist Gottes Wort! Ich hoffe, ihr werdet es bisher dafür gehalten, geschätzet und gebrauchet haben, und glücklich seyd ihr, wo ihrs ohne Zweifel gethan habt. Ihr seyd nicht getäuscht — ihr habt nicht geirret, wo ihr die heilige Schrift als ein durchaus göttliches Buch geachtet habt. Ist euer Herz nur geneigt, Wahrheiten anzunehmen: so werdet ihr die Beweise dafür so voll Licht und Stärke finden, daß ihr euch vollkommen werdet überzeugt finden; das Wort ist aus dem Munde Gottes gegangen. Ich rede nicht von den so genannten und euch bekannten apokryphischen Büchern, die nie so wenig von der jüdischen, als christlichen Kirche in das Verzeichniß und in die Sammlung der göttlichen Bücher aufgenommen sind: sondern von denjenigen, die mit Fleiß zusammen gelesen und in eine gewisse

Ord-

Ordnung gebracht worden, die das alte und neue Testament genennet werden, von denen man in Ansehung der Schrift selbst, als auch ihrer Verfasser gewisse Kenntzeichen hat, daß sie ihren Ursprung von Gott haben, daß er durch unmittelbare Wirkung dem Verstande der Verfasser diejenigen Sachen geoffenbaret, die sie haben aufschreiben müssen, und ihren Willen dahin gelenket, daß sie solches nach der Vorschrift Gottes pünktlich und redlich gethan. Gott hat in der Folge dafür gesorget, daß die eigenhändigen Schriften der Verfasser, als eine von ihm anvertraute theure Sache sorgfältig bewahret worden, und daß man davon auch sichere Abschriften gehabt.

Doch ihr werdet begierig seyn, einige Beweise zu hören, die hinreichend sind, euch von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeugen zu können. Ich will euch einige derselben sagen. Ihr werdet schon so viel Hochachtung gegen die Schrift haben, daß ihr dessen Zeugniß für wahr halten werdet. Sie zeugt von sich selber. Alle Schrift ist von Gott eingegeben, steht 2 Tim. 3, 16. Zu einer Schrift gehören nicht nur Gedanken; sondern auch ordentlich an einander hangende Worte.

Petrus schreibet im 2 Br. 1, 21. die heiligen Menschen Gottes, das sind die Propheten, Evangelisten und Apostel) haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste.

Also haben sie nicht aus ihrem eigenen Geiste geschrieben, ist nicht Menschen Wort; sondern, wie Petrus sagt 1 Thes. 2, 13. wahrhaftig Gottes Wort. Wir sollen also nicht damit umgehen, wie mit einem menschlichen Buche; sondern, wie billig, mit solcher Hochachtung und Folgsamkeit, als wir einem göttlichen Befehle schuldig sind. — Auch der Inhalt beweist viel für die Göttlichkeit des Bibelbuchs. Wir finden auser den wichtigsten Glaubens- und Lebenslehren, darin solche Geheimnisse, solche Weißagungen, die von keinem endlichen Verstande herrühren können. Sie haben alle Eigenschaften einer wahren Weissagung an sich. Sie betreffen künftige Dinge, die kein Mensch aus seinen eigenen Einsichten hätte vorher sagen können. Sie sind so deutlich vorgetragen, und zum großen Theil schon richtig eingetroffen. Dieser Erfolg ist der stärkste Beweis für die Wahrheit solcher Weissagungen. Sehet nur die Geschichte vor Christo an, wie sie im alten Testament vorher beschrieben; und im neuen Testamente aufs

allergenaueste erfüllt worden. Seine Geburt, sein Leben, sein Leiden, sein Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt ist so bezeichnet, als wenn die Propheten, die es beschrieben, selbst dabey gewesen, als da das alles geschehen ist. Kein Buch kann auch das Alterthum aufweisen, als die Bibel, keines solche Aufsicht Gottes über sich, als dieselbe, keins solches allgemeine Zeugniß der christlichen Kirche, als sie. Die Religion, die darin gelehret, ist so wunderbar, so herrlich ausgebreitet, fortgepflanzet und erhalten, eine Schaar Märtyrer haben ihr Blut für diese Lehre gelassen, woraus lauter göttliches für das Bibelbuch hervorleuchtet. Die Schriftsteller sind so ehrliche, so treue und gewissenhafte Männer gewesen, daß sie nicht haben lügen können noch wollen. Ihre Schreibart ist so einfältig, so majästetisch, daß sie einen aufrichtigen Leser ganz hinreißet. — Aber eins muß ich euch noch sagen, daß die heilige Schrift auch eine solche göttliche übernatürliche Kraft habe, welche derjenige erfähret, der selbst kommt und siehet. Joh. 1, 46. der heilige Geist giebt dann Zeugniß unsern Geiste, daß das Wort Wahrheit und ein Wort unsers Gottes sey. 1 Joh. 5, 6. Von dieser wichtigen Sache aber werden wir uns

das

das künftige mal unterhalten. Ehe ich aber schließe, so füge ich noch dies bey, daß dasjenige, was jetzt gesagt worden ist, von den Büchern des alten und neuen Testaments gilt vom 1sten Buche Mosis an bis zum hohen Liede Salomonis, und dies mit eingeschlossen, die Propheten von Jesaia bis Maleachi, vom Evangelisten Matthäi bis znr Offenbarung Johannis, in welchen Buche ihr eben die Spuren des göttlichen findet, als in den vorhergehenden.

Seyd ihr der Leitung des heiligen Geistes und seiner Gnade empfohlen. Ich bin

Euer

den 5. April 1783.

Freund.

Dritte Zuschrift.

Ueber den vorigen Gegenstand.

Beispiele reizen, ermuntern, warnen, lehren und sagen uns viel, je nachdem ihre Beschaffenheit ist. Ehe wir in der angefangenen Materie vom Worte Gottes uns weiter schriftlich unterreden, und ich euch von seiner Kraft, von seinen Wirkungen und

von unserer Anwendung desselben etwas schreibe: so will ich einschaltungsweise ein paar Exempel euch vorhalten, von solchen Personen, die eine vorzügliche Liebe und Hochachtung gegen das göttliche Wort gehabt. Sie werden euch theils bekannt, theils unbekannt seyn. Ich will euch in die Bibel und in die Geschichte weisen.

David, ein großer Mann vor Gott und vor Menschen. Jenem war er ein Mann nach seinem Herzen, diesen geehrt und furchtbar. Er war ein König, reich und mächtig. Die Schätze dieser Welt aber, Gold, Silber sein ganzes Königreich war seinen Herzen nicht so lieb, so theuer und schätzenswerth, als das Wort seines Gottes. Es ist mir, spricht er Ps. 119, v. 72. lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber — ich liebe dein Gebot über Gold, über feines Gold. v. 127. Es ist meinem Munde süßer denn Honig. v. 103. Deine Rechte sind meine Rathsleute. v. 24. Mein Lieb in dem Hause meiner Walfarth.

Ein Heller ist oft dem Menschen lieber, als das Wort seines Gottes! Wie beschämt das Beispiel eines Davids nicht unser Herz!

Maria, begierig das Wort ihres Jesu recht zu fassen, zu genießen und zu behalten, setzte sich andäch-

andächtig und voll Ehrfurcht zu den Füßen desselben. Luc. 10, 39.

Unser Luther — wer wird ihn nicht kennen, nicht lieben, der nur seinen Namen hört? — lebte ganz im Worte Gottes. Er las es, und das noch nicht genung, er studirte mit unaussprechlichen Fleiß, mit inbrünstigen Gebete darin, und das war so recht. Zum Beweiß seiner Hochachtung gegen das Wort, will ich eine Stelle von ihm anführen: „ich bitte euch durch Christum, ihr „wollet nicht in den Wind schlagen die göttliche „Verheissungen und Trost, als er spricht: wirf „dein Anliegen auf den Herrn, harre des Herrn, „sey getrost und unverzagt und dergleichen Sprüche mehr, welche der Psalter und Evangelia voll „sind. Sey getrost, ich habe die Welt überwunden. — Sollte einer doch einen solchen Spruch „von Rom und Jerusalem auf seinen Knien holen; aber, weil wir ihrer so viel haben, und sie „in so stetem Gebrauch und gemein sind, achten „wir sie nicht, das ist nicht gut." —

Vest hielt er sich an Gottes Wort, und nie verließ es ihm in irgend einer Verlegenheit. Es reichte ihm Rath und Trost dar. „Das hat mich, „spricht er, oft die Erfahrung gelehret, wenn mich

„der Teufel außer der Schrift angreifet, da ich „anfange mit meinen Gedanken zu spatzieren und „auch gen Himmel zu fladdern, so bringet er mich „dazu, daß ich nicht weiß, wo Gott oder ich bleibe. — „Es muß verderben, alles, was nicht Gottes Wort „ohn Unterlaß treibt, die hohen Schulen sollten „erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, „die da mögten Bischöfe und Pfarrherrn werden, „an der Spitze stehen, wider Ketzer, Teufel und „aller Welt. Aber, wo findet man das? Ich ha„be große Sorge, die hohen Schulen sind große „Pforten der Höllen, so sie nicht emsiglich die „heilige Schrift üben und treiben in das junge „Volk." So weit Luther. Ein junger Herr von Reibnitz, seelenhungrig nach dem reinen Evangelio von Christo, sagte ehemals zu seiner Frau Mutter: „Die Messe verstehe ich nicht — ach, wer so glück„lich ist und solche Predigten höret wie sie, der „kann sich wol erbauen! Ach, mein Gott, wenn „ich nur eine evangelische Predigt hören sollte!*) Wir hören so viele; fragen und gehen aber so wenig darnach!

Vierte

*) Siehe Religionsprobe und Nachricht von den Elberfeldschen Bewegungen. Anhang, pag. 170.

Vierte Zuschrift.

Fortsetzung über die heil. Schrift.

Mein ganzes Herz ist Bewegung, wenn ich sehe, daß die göttlichen Wahrheiten der Schrift so wenig erkannt, geachtet, geglaubt, angenommen und befolget werden, daß die Kraft derselben so wenig erfahren und recht gebraucht wird. Dieses wird wol gar für Einbildung, und jenes für Schulzwang gehalten. Folglich wird die Bibel gemishandelt. Wie wünschte ich von Herzen, ihr gebrauchtet das Wort Gottes zu dem Zweck, wozu Ers uns geschenkt. Es ist eine Anweisung zur Seligkeit. 2 Tim. 3, 15. Wer daraus nicht lernet, wie er selig werden könne, der hat die Schrift nie recht gelesen, gehöret, betrachtet und angewendet. Sie schildert die Seligkeit so vortreflich, so reizend, so annehmlich und so groß ab, daß sie der wichtigste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit seyn sollte. Sie weiset ganz auf Jesum, den Grund und Erwerber unserer Seligkeit, gleichsam auf allen Blättern. Bleibt uns daher Jesus ein unbekannter Heiland: so können wir mit Grund sagen, wir ha-

ben noch gar nicht die Bibel studiret und noch nichts daraus gelernet. Alles, was wir zu unserer Seligkeit zu wissen und zu glauben nöthig haben, stehet so deutlich, so vollkommen und zureichend darin, daß solches ein Kind und ein jeder vernünftiger Mensch, wenn er nur will, faßen kann. Sie führet uns auf einen sichern Weg, daß derjenige, der darauf tritt, gewiß sein Heil findet. Sie saget ihm, was er glauben und wie er leben soll, und spricht das rechte Urtheil in zweifelhaften Fällen. Sie beweiset eine Kraft an die Seelen der Menschen, die kein aus menschlichen Willen hervorgebrachtes Buch hat. Sie kann den Sünder rühren, erwecken, erleuchten, bekehren, begnadigen, heiligen und im Glauben erhalten bis ans Ende. Das Wort des Herrn ist daher ein lebendigmachendes Wort — eine Gotteskraft, Geist und Leben. Die Absicht Gottes, beym Gebrauch seines Worts ist, daß wir es als eine solche Kraft, selig zu machen, erfahren mögen. Nie ists sein Wille, daß es vergeblich behandelt werde —. Nie sieht Ers gern, sondern stets mit Misfallen, wenn wir den guten Wirkungen desselben an unsern Herzen hindern. Mit der größten Bereitwilligkeit aber läßet Ers heilsbegierigen Seelen erfahren, daß Er sein Wort

mit

mit lauter Segen begleite, und was dasselbe für eine Kraft habe. —

Leset, werthe Freunde! eine majestätische Beschreibung des Wortes Gottes Ps. 29, 3 — 7. Die Stimme des Herrn gehet auf Wassern, der Gott der Ehren donnert — die Stimme des Herrn gehet mit Macht — gehet herrlich — zerbricht die Cedern — hauet wie Feuerflammen. Ein jeder lese diese Worte in ihrer ganzen Verbindung selbst nach, und mache darüber mit einem betenden Herzen stille Betrachtungen. Wer überblickt nicht sogleich in denselben die Macht und Stärke des Worts des Herrn? Freunde? sehet dasselbe nie anders, als eine Stimme Gottes an euch an, die euch viel bedeutendes und heilbringendes saget. Sie hat eine Kraft — wer darauf merket, erfähret sie an seinem eigenen Herzen gewiß. Es kann sie, so sicher, so fühllos sie auch seyn mögen, erschüttern, mit heilsamen Schrecken über unsern sündigen Zustand, erfüllen. Gesetzt, die Menschen wären noch so stolz, ihre Seelen noch so hart, so hart wie Cedern auf Libanon: das Wort kann sie erweichen. Es macht ein Feuer im Gewissen — es brennet macht Schmerzen, es erlenchtet, und durch sein Licht siehet der Sünder seine Sünden so-

wol, als die Majestät und Herrlichkeit Gottes — Gnade und Wahrheit in Christo. Es kann auch trösten die Betrübten, erquicken die Matten, die Beladenen, den Müseligen schaft es Erleichterung, Ruhe, Matth. 11. In der Wüsten giebts ein Wasser, ein Wasser des Lebens, zur Freude, zur Stärke —. Wollt ihr also, theuresten Freunde! Sünde, Zorn Gottes, Gerechtigkeit, Verdamnis kennen lernen: so sehet in das Bibelbuch —. Es ist ein Spiegel, woraus ihr die Gestalt eures Herzens — was ihr seyd, wie ihr geboren, was ihr seyn sollt nach dem Willen und der Gnade Gottes — was ihr werden könnt, und was euer ewges Schicksal seyn wird, sehen könnt. Woher kommts doch, daß so wenige Menschen das so selten einsehen und empfinden? Gewiß daher, daß sie die Gestalt des Herzens nicht gegen das Wort Gottes halten: oder wenn sie solches einmal gethan, sie gar bald wieder vergessen, wie sie gestaltet waren. — Wir sind allzumal Sünder — Röm. 3, 23. Unser Verstand ist verfinstert — Eph. 4, 18. — Es ist keiner der Gutes thue, Ps. 14, 3. — Der Tod ist der Sünden Sold — Röm. 6, 23. Das alles entdecket uns das Gesetz, ein Theil der Schrift, und zeigt uns eine traurige,

eine

eine finstere Gestalt des Herzens! Ich wünsche, daß ihr sie sehen und kennen mögtet. Ist denn nun aber kein Rath, kein Weg, keine Hülfe mehr da, daß wir gebessert werden können? O ja! dazu giebt uns die Schrift noch weiter Anweisung! Die sanfte Stimme des süßen Evangelii belehrt uns aufs beste unser ganzes Glück. Sie wird mit einem Bilde eines fruchtbaren Regens verglichen Jes. 55, 10. 11. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen: — also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihn gelingen, dazu ich es sende. Ein ganz vortreffliches Wort! Der Heiland erfülle es an euch! Er hats einmal gesagt — wir halten ihn dabey — Er wird uns auch segnen. Der von Himmel fallende Schnee (wir müssen dieser Idee noch etwas nachfolgen) kommt nicht wieder zurück; sondern feuchtet die Erde, und macht sie dem Menschen nutzbar. Dies bedarf keines Beweises, keiner Erläuterung. Wir sehens in der Natur vor unsern Augen. Aber

das,

das, was mit dieser Fruchtbarkeit verglichen wird im 11. V. glaubt der Mensch nicht so leicht, als nur der eigentlich, ders erfährt. Mein Herz hegt die stärksten Wünsche für euch, daß ihr die fruchtbringende Kraft des göttlichen Worts, wo ihr sie noch nicht empfunden, noch heute erfahren mögtet, zum Beweiß, daß das Wort Wahrheit sey, und der Glaube an dasselbe nicht Einbildung! — Den Regen schätzet man als ein Geschenk Gottes vom Himmel gegeben: warum sollte man nicht ein Wort aus dem Munde Gottes gegangen, ein vom Himmel herab geschenktes, ein fruchtbringendes Wort nicht für ein kostbares Geschenk Gottes erkönnen, und mit einem demüthigen Herzen Ihn dafür preisen! Schade! daß es von der Welt weit geringer, als der Regen, geachtet wird! — Doch bleibts dabey: es ist kein menschliches Wort — und dessen Kraft hängt nicht von Menschen ab, wie die Menschen nicht einen Tropfen Regen und fruchtbare Zeiten in ihrer Macht haben. Der Regen fällt vom Himmel — und nicht wieder dahin —. Des Wort des Herrn soll auch so seyn. Es soll nicht leer wieder zu Gott kommen. Es soll Frucht schaffen — Herzen zum guten Acker zubereiten — ein guter Same selbst

in

in diesem Acker seyn. — Es soll thun, das dem Herrn selbst gefällt. Die steinerne Herzen sollen locker und fleischern werden — die schlafenden sollen gestört, gewecket werden und ein zweischneidiges Schwerdt durch ihre Seele dringen! — Gott! thue dies an allen Menschen! — Die zerschlagenen, verwundeten Gewissen sollen geheilet, verbunden, gewartet und gepfleget werden. Und wodurch das? durch die Tröstungen des Evangelii. Dies Wort soll ein Labsal auf ihr Herz seyn. — Es stellet ihnen Versicherungen der ewigen Liebe des Vaters, der großen Gnade Jesu und der seligen Gemeinschaft des heiligen Geistes aus — Gerechtigkeit, Friede und Freude in demselben strömet auf die Seele zu, die da gläubet an das Wort. Dies Wort giebt selbst den Glauben Röm. 10, 17. macht lebendig, giebt Licht, Leben, Heil, das aus Gott ist, reichet die Gabe des heiligen Geistes, der Buße und Glauben, Tugend und Gottseligkeit wirket, dar. Es weiset ganz auf Christum, bey dem alle Seligkeit zu finden — giebt Kraft zu ihm kommen zu können, um jene zu genießen. Was noch mehr? Lust, Willigkeit und Kraft, Früchte des Geistes zu tragen — Gal. 1, 23. nicht faul sich erfinden zu lassen, sondern

dern im Glauben Tugend — Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Liebe u. s. darzureichen, liegt in dem Worte. 2 Petr. 1, 5 — 7. So fruchtbar macht dasselbe den Herzensacker — den harten Weg, den Felsen — die Dornenhecke — brauchbar! Es soll ihm gelingen, dazu es der Herr sendet. Gottlob! daß es so köstlich, so kräftig, so wohlthätig ist! O Seele! du Blöde, du furchtsame, du matte, du träge, du traurige, du leidetragende, du weinende, um dein Heil bekümmerte! komm zu diesem Worte! — Forschet alle, die ihrs leset, mit stillen Geiste in demselben. Es gehet euch an — machet euch damit bekannt, nicht nur mit den Buchstaben, sondern mit der Sache selbst. Höret es, leset es, erwäget es! Euer Herz sey ganz Aufmerksamkeit, ganz Begierde, wenns euch gesaget wird, was der Herr von euch fodert. Haltet es nicht nur für wahr — sondern erfahrts im Herzen, was es euch lehret. Behaltet, was ihr geglaubt, gelernet habt. Setzet euer ganzes Vertrauen darauf, und stehet vest in demselben, als in eurer Vestung. Kein Wind und Wetter einer anderweitigen Lehre müsse euch aus derselben vertreiben. Es müsse euch stets Weide fürs Herz, für den Glauben seyn, täglich euer

Stecken

Stecken und Stab, worauf ihr euch als Pilgrimme des Himmels in eurer Wanderschaft lehnet, immerfort ein Schwerdt des Geistes, im Streite wider Sünde, Welt, Tod, Teufel. Es sey euer Himmelbrodt, eine Speise dem Hungerigen. Traurig wärs, wenn euch das Wort noch so entbehrlich gewesen — eurer Nachfrage noch nicht nothwendig. — Ich wünsch euch aus dieser Quelle des Wortes ein reuevolles Herz — ein Leben des Glaubens — Erfahrung der Glückseligkeit widergeborner Christen — Schätze des Reiches Gottes — Vergebung der Sünden — Ruhe der Seele, Freude in Gott — Zeugniß des Geistes von der Kindschaft und Erbe Gottes. Ich wünsche euch alle Tugenden — alle Redlichkeit, die einem Christen nothwendig ist. — Die Gesinnung, klein zu seyn, wenn nur euer Herr und Gott geehret wird, — ihm zu dienen, wenn ihr auch Schande vor der Welt davon tragen solltet. — Ernst, wahren Ernst, denn solchen wirket das Wort auch, in Schaffung eurer Seligkeit — ganzen Haß gegen alle Flecken der Sünden — allen Fleiß in der Heiligung — alle Geduld im Leiden — große Heiterkeit im Tode — ein freudenvolles

Leben

Leben bey Gott. Ich freue mich, die Hofnung schöpfen zu können, daß ich nicht vergeblich zu euch rede — und ihr glauben werdet, daß ihr noch vielmehr in dem süßen und herrlichen Worte Gottes findet, als ich euch habe schreiben können. Kurz!

Die ihr arm seyd und elende.
Kommt herbey, füllet frey
Eures Glaubens Hände.
Hier sind alle gute Gaben,
Und das Gold, da ihr sollt
Euer Herz mit laben!

Noch ein paar Worte zum Beschluß dieses Briefes. Erlaubet sie mir. So viel Milch und Honig aus diesem Worte des Lebens auf matte Seelen zufließet: so hilfts doch denen nicht, die da nicht glauben. Ebr. 4, 2. Trauriger Gedanke! — Unglaube schließt einem jeden von dem Genusse der im Worte dargelegten Seligkeiten aus. Das Wort bleibt allemal wahr, gleich kräftig: — wers eben nicht mit

Ernst

Ernst meinet, sagt Sirach, wird nur ärger dadurch. Schrecklich ists, hart dabey zu bleiben — im Finsterniß und Schatten des Todes beym hellen Lichte zu liegen, — das Wort kaum in die Ohren, noch weniger ins Herz kommen zu lassen — vom Teufel es sich aus dem Herzen rauben zu lassen, durch Sorgen der Nahrung, Reichthum und Wollust dieses Lebens es zu ersticken — keinen Geschmack an demselben zu finden — und nichts in seiner Seele zu fühlen — nichts anwenden zu wollen, wenn man damit umgehet. — Hier muß ich einen Vorhang vor diese Aussicht ziehen und meinen Brief abbrechen. Ich füge nur noch die Worte Sprüch. Sal. 20. 12. hinzu: Ein hörend Ohr und ein sehend Auge machr beides der Herr! Dies gebe euch der Herr, wenn ihr euch mit seinem Worte unterhaltet!

den 12. April 1783.

Fünfte Zuschrieft.

Fortsetzung über die Schrift.

Unsere natürliche Herzen pflegen keinen Geschmack an dem Worte Gottes zu haben. Es kann seyn, daß viele es loben, billigen, lesen, anhören und das ist auch alles. Bey alle dem behalten sie verstopfte Ohren und verschlossene Herzen. Würden sie das Wort mit Gebet betrachten: so würden sie ein geistliches Gehör und Gefühl bekommen, ja noch mehr, das Wort aufnehmen, sich dadurch zur Buße, zum Glauben, zu Christo, zur Seligkeit bringen lassen. Das Wort hat dazu alle Macht. Höret man es aber nur kaltsinnig und auch wol nur unterweilen, in der Kirche an, vergißet man wieder, was man gehöret; oder ist man mit Vorurtheilen gegen das Wort der Predigt eingenommen: so ists die Sprache des Herzens und des Unglaubens: „wer kanns behalten — wer darnach thun? — Oder es kommt gar dahin,

daß

daß sie sagen, nach deinem Worte wollen wir nicht thun. Dann gehen sie hin unter tausend Zerstreuung — in unaufhörliches Gewirre dieser Welt, da in Leichtsinn, dort in eitele Spiele — da in üppige Lustbarkeiten: was ist die Folge davon? das Wort der Predigt hilft ihnen nicht. Sie erfahren das nicht, was das Wort ist und ausrichten kann, und unterdrücken selbst den Saamen des göttlichen Worts, daß er keine Frucht bringe. Kommt noch dazu, daß die Welt allerley Anfechtung und Verfolgung wider die Kinder des Reichs erreget — ärgert, beweget zum Abfall: wie leicht ists dann, ohne Wort, wetterwendisch zu seyn! Freunde, ich muß Sprache des Herzens mit euch führen. Gehts euch nicht auch so? ihr leset, ihr höret das Wort — und dann denkt ihr nicht mehr daran — eure Gedanken heften an eure Wirthschaft, Haushaltung, Handlung, Acker, Vieh. — Sorgen und Wollust dieser Welt, Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen beleben eure ganze Seele, ihr seyd mit Vorurtheilen und Widersprüchen gegen das Wort Gottes eingenommen, daß dasselbe zu keiner Kraft und Frucht bey euch kom-

men kann. Ihr bleibt daher von einem Jahre zum andern immer diejenigen, die ihr von je her gewesen seyd. Ihr kommt nicht zum Glauben, nicht zur Seligkeit, und endlich zweifelt ihr an aller Kraft des göttlichen Worts. Gesetzt aber auch, ihr würdet gerühret, erweckt; und ihr empfindet in euren Herzen etwas, das euch bis dahin unbekannt gewesen: so kanns seyn, wo das Wort nicht bewahret wird, daß alle Andacht, alles Feuer, im Herzen so gleich wieder erloschen wird. Das Wort fällt auf einen Felsen, der wenig Erde und viel Sonne hat. Zur Zeit der Anfechtung fallet ihr ab. — Der Glaube hat viele Feinde, auch vieles zu ertragen. Es kommen Leiden, Trübsale u. d. g. Da soll er geübet, geprüfet und bewahret werden. Besteht er da, hält er sich ans Wort, das vest stehet: gut! der ungegründete Christ aber tritt denn bald zurück, fällt ab, leidet am Glauben Schifbruch, und der Ausgang ist wieder, daß ihm das Wort nichts hilft, aus seiner Schuld. Freunde! erlaubt mirs, daß ich noch rede. Mein Herz dringt mich dazu. Vielleicht habt ihr Lust und Liebe zum Worte —

viel-

vielleicht die rührende und erweckende Kraft, die ihr nicht habt widerstehen können, schon erfahren — vielleicht schon angefangen, den Herrn zu suchen: aber — wie lange? — So lange der und der lebte. 2 König. 12, 2. 2 Chron. 24, 2. so lange gute Tage dauerten — so lange der Glaube nicht auf die Probe gesetzet wurde? Sollte derselbe durch ein thätiges Christenthum bewiesen werden: so war man matt, laß, träge. — Da war keine Liebe zu Gott, keine zu dem Nächsten — kein dauernder Ernst im Christenthum — sondern nur Schaam, den Namen Christi vor der Welt zu bekennen. — Gebt von allen diesen nicht dem Worte Schuld. — Ich bitte euch: gebet dem Worte des Herrn eure Ohren und Herzen, eure ganze Aufmerksamkeit, eure Andacht. Nehmet es auf, fassets ins Herz — tief ins Herz, daß es Frucht bringe. Behaltets in einem feinen Herzen! Sind sie noch hart: Jesus will durch seinen Geist und Wort sie bearbeiten, und die steinern wegnehmen, und euch fleischeren Herzen geben. Ezech. 36, 26. Wohl euch, wo dies schon geschehen! So seyd

ihr

ihr auf dem Wege, wo das Wort des Lebens eure Seelen kann selig machen. Es wird euch erfreuen, trösten, wo Trübsal da ist, und ein Geruch des Lebens zum Leben werden. Jesus Christus, Gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, vollbereite, stärke, kräftige und gründe euch. Amen!

den 17. May 1783.

Zuschriften
aus Volk
im Tone desselben
über
reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Zweyter Monat.

In Commission des priviligirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Sechste Zuschrift.
Ueber Religion.

Es sind viele Religionen in der Welt: aber eine kann nur die wahre seyn. Ist nur die eine wahr; so kanns unmöglich gleichgeltend seyn, zu welcher ich mich bekenne, oder zu glauben, was ich will. Der Mensch muß und kann eine Religion haben. Er muß, weil ein Gott ist, und er ganz, nach seinen gegenwärtigen und zukünftigen Zustande, von ihm abhängt. Er kann eine Religion haben, weil er ein vernünftiges Geschöpf ist. Religion ist die

Art Gott zu erkennen, zu ehren und Ihm zu dienen. Verstand und Wille des Menschen nimmt also an der Religion Antheil. Innere und äußere Kräfte desselben beweisen sich in dieser wirksam.

Grund der Erkenntniß und des Dienstes Gottes ist Natur und göttliche Offenbarungen. Diese finden wir in der Schrift, jene in dem Gewissen des Menschen, und in den Werken der Schöpfung. Daher natürliche und geoffenbarte Religion ihren Namen bekömmt. Jene reichet zur Seligkeit nicht zu; diese ersetzet die Mängel derselben. Juden, Türken, Heiden, Christen haben alle eine Religion; aber es ist zwischen ihnen, in Ansehung derselben ein großer Abstand, geschweige, daß unter Christen viele Abweichungen geschehen von der wahren Religion. — Es kann Gott unmöglich gleichgültig seyn, wie Er verehret wird. Wir finden also davon seine Vorschriften in seinem Worte. Welche Religion damit am genauesten übereinkömmt, ist ganz gewiß die sicherste. Bey aller strengsten Prüfung wird dies von der evangelischen können gesaget werden. Viele Religionen werden in einem Lande aus Staatsklugheit und Interesse, und die römische, reformirte und lutherische im teutschen Reiche nach Friedensschlüssen

schlüssen theils geduldet, theils vestgesetzet. Jede dieser Religionen unterscheidet sich nach ihren Glaubensbekenntnißbüchern. Die in einem Lande herrschende solle die andern dulden und schützen. Man spricht jetzt viel von Duldung in Religion. Aus Misbrauch der Toleranz pflegt sich aber diese jetzo mehr auf Abweichungen der Religion, auf Irthümer, als auf reine Lehre zu beziehen. Schade also, daß die meisten, die jetzo sich unterfangen Religion zu verbessern, keine rechte Toleranten sind! Schande aber auch, daß die wahre Religion unter ihren Bekennern selbst so wenige Achtung, so wenigen Gehorsam findet! Gleichgültigkeit in der Religion beschimpfet einen Christen so wol, als ein wider dieselbe laufendes Lasterleben. Reine Lehre und wahre Gottseligkeit muß stets in einer genauen Verbindung mit einander stehen.

Freunde! ihr nennet euch Christen — ihr thut groß auf euren Namen, auf eure Religion. Ich gesteh' es: ihr habt große Vorzüge für andere Völker, die das nicht sind. Allein, wie sind eure Einsichten in eure Religion beschaffen, wie eure Neigungen, Gesinnungen, Worte, Handlungen darnach gestimmt? Was hilfts, die schönste Religion zu haben, und dessen Gesetze nicht zu be-

folgen, das wohlthätige derselben nicht zu genießen, und kurz, ein schlechter Christ zu seyn. Eure Religion muß praktisch seyn, in Ausübung gebracht werden. Der Christ, der dazu Neigung hat, findet bey Gott dazu alle benöthigte Weisheit und Kräfte. Auf sein Gebet werden sie ihm gegeben werden.

Irren welche, und ihr seyd verständiger, aufrichtiger und stärker als sie, so helfet ihnen wieder zurechte mit sanftmüthigem Geiste. Gal. 6, 1. Denn die Starken sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an ihm selber haben. Röm. 15, 1. Höret euer Bruder aber euch nicht, sündiget muthwillig fort, ist verführet und verführet andere mit sich: so haltet ihn vor jetzt als einen Heiden und Zöllner, bis er sich eines andern besinnet. Matth. 18, 17.

Haltet ihr desto mehr an den Wahrheiten eurer Religion, lernet sie, übet sie, und lasset sie euch nicht rauben. Lasset Gott nicht durch euren Undank gegen das Kleinod eurer evangelischen Religion und Lehre Jesu, bewogen werden, euch hinzugeben im verkehrten Sinn. Dies geschiehet alsdenn, wenn wir wollen klüger seyn als Gott, seine Vorschriften tadeln, und uns erdreisten

sten, darüber zu spötteln. Werdet demüthige Schüler Jesu und seiner Religion; so werdet ihr die Seelenruhe, den Frieden des Gewissens, das Glück, die Seligkeit empfinden, die sie euch lehret.

den 22. May. 1783.

Siebente Zuschrift.

Ueber vorigen Inhalt.

Heut soll ein andrer an meiner statt mit euch reden. Ein gewisser bekannter Herr *) drücket sich über die Religion schon vor 17 Jahren so aus: „Die Klagen wahrer Menschenfreunde über den Verfall unserer Zeiten, über die einbrechende Irreligiösität in allen Ständen, über das zunehmende Verderben der Sitten sind deswegen nicht als übertrieben, und ihre Besorgniß als zu weit gehend zu achten, weil es noch nicht bis zum äußersten Grad schlimm zu nennen ist. Bey Alten, bey Eltern, bey Lehrern — (aber auch nur noch hie und da) ist noch Liebe, Gefühl und Ehrfurcht der Religion, welches auch nicht so erlö-

*) Herr von Moser, in seiner Religion. pag. 286 seq.

schen wird, daß aus der Welt eine Wüste und Mördergrube würde, je mehr aber unsere Kinderzucht vernachläßiget und verschlimmert wird (und an vielen Orten ist sie tief hinein schlimm) jemehr wird in diesem Verhältniß auch das allgemeine Verderben sich verbreiten. Italien und Frankreich hatten vor der Reformation solche greuliche Zeiten, die wir hie und da mit starken Schritten wieder kommen sehen. — Es ist ein schweres Gericht über unsere Kirche, ein Zeichen ihres zunehmenden tiefen Verfalls, daß der Deismus unter den Theologen selbst immer mehr überhand nimmt, und Lehrer auf protestantischen Universitäten, Hofprediger, Kirchenräthe u. s. w. mit mehr oder minderer Freymüthigkeit sich als Socinianer darstellen; beßer aber, daß sie ihr Bekenntniß öffentlich thun, als heucheln. Es wird dieses allmählig die ganz unvermeidliche große Scheidung befördern. Wir, oder doch unsere Kinder werden noch erleben, daß auf so genannten evangelischen Kanzeln von Christo, als dem großen Propheten und Lehrer, auf türkisch und Roußeauisch geprediget werden wird; (das erleben wir leider! jetzo schon) die Zubereitungen werden von geschäftigen Händen in allen Religionen gemacht, wie bey einem

Illumi-

Illuminationsgerüste, das Signal zum Anzünden wird zur rechten Zeit gegeben werden; dann wird der gepriesene Tag der raisonablen Religion, welche den Herrn verleugnet, der uns erkaufet hat, anbrechen, welcher in der Offenbarung Johannis so deutlich, charakteristisch, zum voraus beschrieben und verkündiget worden.

Der Mensch ist zur Unsterblichkeit, zur ewigen Glückseligkeit erschaffen, er wird zur Religion geboren, diese soll ihm den Weg zeigen, wie er leben, wie er glücklich und vergnügt leben, wie er würdig genung leben solle, um mit Trost an sein Ende, mit Freude an seine Wiederbelebung gedenken zu können. —

Eine tiefe Ehrfurcht vor Gott und seiner nahen Gegenwart, ein Herz voll heißer Dankbarkeit gegen seine unendliche Erbarmung in Christo, ein Gefühl der Gerechtigkeit, Liebe und Zuneigung gegen die Menschen, unsere Brüder, eine weise Mäßigung bey dem Besitz und Genuß zeitlicher Güter, Vorzüge und Gemächlichkeiten, Gelassenheit bey widrigen Zufällen, ohne Stolz und Uebermuth bey guten Tagen, Willigkeit auch, Unrecht zu erdulden, wohlthätige Gesinnung gegen jederman, Bescheidenheit im Umgange, Treue im Be-

ruf, Unterthänigkeit gegen Obrigkeit und Vorgesetzte, Gewissenhaftigkeit im Handel und Wandel, Vertrauen auf Gott in jedem Umstand des Lebens, mit einem Worte: der praktische Christ in den Grundzügen seines Lebens und Wandels, wie? sollte der nicht ein guter, sollte der nicht der beste Bürger, der zuverläßigste Unterthan, ein würdiges Mitglied in einer jeden bürgerlichen Verfassung auch seyn?

Ewig wird auf die Religion geschmählt, ewig wird ihr alles Unheil, das durch sie auf dem Erdboden entstanden sey, zugeschrieben. Nicht die Religion, sondern der Mangel der Religion; nicht der Geist des Christenthums, sondern der Geist der Schwärmereyen, nicht ihre reine und sanftmüthige Grundsätze, sondern die Vergessenheit derselben, Unwissenheit, Eigendünkel, Aberglauben, Stolz, Unverträglichkeit, Haß und Verfolgungssucht, Partheiligkeiten, Raserey, die sich oft hinter ihren ehrwürdigen Namen versteckt haben, diese sind es, bey denen man die wahren Quellen aller dieser Greuel zu suchen hat. Was eine Pest für die Religion ist, ist es gewiß auch allemal vor die menschliche Gesellschaft überhaupt. Die Religion, die Lehre Jesu, das Christenthum

bringt

bringt Licht, Friede, Ruhe, Freude, Zufriedenheit ins Herz, sie predigt Verträglichkeit, Liebe gegen alle Menschen, Liebe sogar gegen die Feinde, Begnügsamkeit, Keuschheit, Demuth, friedlichen Sinn gegen jedermann, wie kann eine solche Lehre die Fackel der Verwüstung auf dem Erdboden anzünden? — Nur das Christenthum macht die geduldigsten Unterthanen. — Die Römer haben keine andere Religion verfolgt, als nur die christliche, die Spötter unserer Zeit machens eben so. — In allen möglichen Religionen werden immer Zweifler und Spötter seyn — aber nie ist die Religion so verächtlich behandelt, als wir Beispiele davon zu unsern Zeiten im Reden, Briefen und Schriften vor uns haben. — Von den heutigen Aposteln des Unglaubens kann man mit größten Recht Klagen — wiederholen."

Sehet euch, Freunde! vor, vor den falschen Prophethen, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind.

„Ihre Schriften (sagt Moser weiter) gegen die christliche Religion greifen theils die Geheimnisse der Religion, die Beweise des Christenthums, die göttliche Eingebung der heiligen Schrift, die Wunderwerke, die Gottheit Christi, seine Ver-

dienstlichkeiten, und überhaupt die Grundsätze unsers Glaubens; theils die Sittenlehre an. — Unter bescheidenen, lockenden und unschuldigen Aufschriften — leicht und lieblich, wie ein Riechwasser nach der Mode, suchen sie mit allen Muthwillen des ausschweifendesten Witzes, Spott und Lächerlichkeit über die Religion und ihre Diener zu verbreiten. Sie gleichen einem Gifte, das mancher unbewußt — verschluckt. Es ist hier der Ort nicht, zu zeigen, unter welch unzählbaren Gestalten, Wendungen und Einkleidungen sie diese heilose Kunst anzubringen suchen; so viel aber ist gewiß, daß es nicht nur um den Verstand, sondern ganz direkt darum zu thun sey, den Eindruck des Christenthums auf das Herz, und den Einfluß auf das Leben und die Sitten der Menschen zu schwächen; und diesen Zweck erhalten sie leider! mehr als zu viel. Wenn der Wille des Menschen erst überrascht und verderbt worden, so bleibt der Verstand nur noch die unthätige Kraft eines — eingeschläferten Menschen. Diese Schriften durch alle ihre mannigfaltige Classen sind es — deren Verbreitung mit allen Kräften gesteuret werden sollte. — Doch, fast entfällt mir die Feder! — Wer sind die, so der Verführung steuren, so über

die

die moralische Gesundheit ihrer Unterthanen, ihrer Kinder und Pflegbefohlnen wachen sollten? — — Wer sind die, so Schriften prüfen, und ihren innern Gehalt, ihre Schädlichkeit oder Unschädlichkeit prüfen, ihren Bezug auf das Herz und die Sitten bestimmen, ohne Ansehung der Person und der Protektionen der Verfasser darinnen durchgreifen sollten? — — — Vergebliche Forderungen in unserm heidnisch gewordenen Christenthum! wo Lästerungen gegen Gott und unsern Erlöser zur Freyheit zu denken, unzüchtige Schriften zum guten Geschmack, Leichtfertigkeiten aller Gattung zu den Trophäen des artigen Jahrhunderts gerechnet werden. — Schaft Christen in eure Städte, alle diese Bücher werden wol von selbst ungelesen bleiben!"

Wohl! wo mehr Christen werden, wirds besser werden, und das gebe Gott! amen!

den 24. May. 1783.

Achte Zuschrift.

Erläuterung des vorigen Inhalts.

Die evangelische Religion, die Jesus und seine Apostel gelehret, ist von undenklichen Werth. Dieser entdeckt sich besonders durch ihre mächtige Wirkung, die sie auf die Herzen der Menschen macht. Heute vergönnet mirs, meine Freunde, daß ich euch davon ein Beispiel erzähle:

Ein Kaufmannsdiener in der Neumark wurde im 17ten Jahre seines Alters durch die Lehre des Evangeliums erweckt, den Liebhaber seines Lebens, und seine Seligkeit in ihm ernstlich zu suchen. Eine Zeitlang bewies er darin viel Redlichkeit; ließ sich aber nach und nach von der Welt wiederum einschläfern. Doch, als er in seinem 18ten Jahre einmal in christliche Gesellschaft kam, wo eine gläubige Person ein herzliches Gebet verrichtete, und sich darin sonderlich der Gaben des Herrn Jesu, die Er von seinem himmlischen Vater auch für Abtrünnige empfangen hätte, Ps. 68, 19. erinnerte, wurde dieser Jüngling aufs neue erweckt, wendete sich bußfertig zu seinem

Hei-

Heilande, und blieb ihm bis in den Tod getreu. Er war durch seinen unsträflichen Wandel ein rechtes Licht in seiner Stadt, und dem Hause, darinnen er diente. Den Ernst in Schaffung seiner Seelen Seligkeit drückte er in einem Briefe an einen seiner Freunde aus: „Ich weiß zwar wohl, an „wen ich glaube, und bin wohl versichert, daß ich „Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Chri„stum habe; aber ich erblicke vor mir ein so gro„ßes weites Feld, da ich noch hinüber muß, und „da wird mir bange. Doch, die Krone, die uns „bereitet ist, soll uns immer antreiben, munter „fortzufahren." —

Unser Erwerber der Krone des ewigen Lebens hat sie ihm auch im folgonden Jahre nach diesem Schreiben ertheilet, da er ihm im 20sten Jahre seines Alters heimholete. Am 9. Jun, 1771, als am Tage, da er krank ward, besuchte er noch des Morgens oben gedachte gläubige Person, ohne etwas von der bevorstehenden Krankheit zu empfinden, und voll vom herzlichen Lobe Gottes über die Gnade seines Erbarmers. Er redete vom Namen des Herrn mit brünstigen Geiste, sang mit ihr das Lied: Es glänzet der Christen ꝛc. und sagte nach Anleitung des 7 Verses, daß zwar

ehemals

ehemals die Erde um der Menschen Sünde willen von Gott verfluchet worden, aber nun auch um Christi willen wieder geseguet wäre, weil sie gewürdiget worden den Herrn der Herrlichkeit in den Tagen seines Fleisches zu tragen, sein allerheiligstes Blut aufzunehmen, und ihn bis zu seiner Auferstehung in ihrem Schooße ruhend zu haben; dann auch, weil sie gewürdiget würde, die Erlöseten des Herrn zu tragen und zu ernähren, und weil die Gläubigen ihre Knie auf ihr beugen, und den allmächtigen Jehova anbeten, ja, weil sie auch die Leiber der Heiligen als reine Weizenkörnlein bis am jüngsten Tage in sich aufbehielte. Noch desselben Tages Nachmittags überfiel ihm eine hitzige Krankheit, die zum Tode war. Gleich im Anfange derselben sagte er: „Nun wird das „Verderben meiner Seele bald ausgerottet wer„den. Herr ich lebe oder sterbe, so bin ich dein, „ich weiß, an wen ich glaube." Den andern Tag betete er: Herr Jesu! Seligmachen ist dein Sache, mich dir zu übergeben, kommt mir zu, erbarme dich mein, nimm mich ganz hin auf ewig! Als man ihn fragte: ob er denn auch Freudigkeit des Glaubens hätte? Antwortete er: Ich sterbe wahrhaftig selig, nur dringet bey mir nicht auf

Freudig-

Freudigkeit, das überlasse ich dem Herrn, und halte mich an sein Wort, und weiß, es wird mir reichlich dargereichet werden der Eingang ins Reich Gottes. Zur andern Zeit fragte man ihn; ob er gerne sterben wollte? Das überlasse ich dem Herrn, antwortete er und fuhr fort: Ey! wie kund ist mir mein Herz worden, auch in den besten Sachen! Ich hatte vor einigen Tagen Freudigkeit zu sterben, und mein Erbarmer würdigte mich einen Blick in seine Herrlichkeit zu thun; da dachte ich, wie viel ich einem jeden noch vor meinem Ende ermahnen wollte; aber nach genauer Prüfung meines Herzens war es subtile Ehrsucht. Darum hieß es in mir: Ey! weggeschmißen den Stolz, von vorne angefangen, und in der Armuth des Geistes geblieben, daß dich nicht jemand höher halte, als du bist! Herr! dir gebüret allein aller Ruhm! Er redete auch von dem an die übrigen Tage seiner Krankheit wenig, außer mit seinem Gott und Heilande, war stille und gelassen, betete oft, aber nur mit kurzen aber sehr nachdrücklichen Worten, die voll Demuth und Glauben waren. Am Morgen des 24sten Jun. war es etwas finster in seiner Seele. Er betete: Herr Jesu! vergeb mir meine Sünden! Herr! so wahr

du lebest, du must mich nicht lassen zu Schanden werden! sonst werde ich gleich denen, die in die Hölle fahren, und alsdann könntest du kein wahrhaftiger Gott seyn. Errette mich zu deinem Ruhm ewiglich, amen! Einige Stunden nachher rief er: Glauben, Glauben, Glauben! worauf der Herr ihn bald mit ausnehmender Freude überschüttete, daß sein Mund voll Jauchzen war, Er nahm von vielen Abschied, und begehrte mit ihnen zu beten. Nach dem Gebete rief er: Hallelujah, Victoria! die Hochzeit des Lammes ist gekommen, selig, selig, selig sind, die zu dem Abendmahle der Hochzeit des Lammes berufen sind. Auf, lieben Kinder! lasset uns doch Fleiß thun einzukommen zu der Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist. Den 25sten wich einmal sein Verstand, kam aber nach etlichen Stunden wieder, da betete er: Herr Jesu! du züchtigest jetzo meinen Leib um der Sünde willen, gelobet seyst du, daß du dadurch meine Seele herrlich machst; denn du hast mich erkauft mit deinem eigenen Blute, behalte mich zu deinem Ruhm in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. amen! Den 26sten verlor er die Sprache, seine Hände und seine Füße waren kalt, und jeder Umstehende meinte, sein geheiligter

ter Geist stiege schon auf den Triumpfwagen. Doch ehe man sichs versahe, kam seine Sprache wieder, er schlug mit Freuden in die Hände, und sagte: Ach! was für unaussprechliche Freude habe ich im Geist gesehen! Er ermahnte die Umstehenden herzlich, und sprach zu ihnen: Mit einem gebeugten und zerschlagenen Herzen muß man die Sünde als Sünde erkennen und fühlen, weinend und betend zu Jesu kommen, und Vergebung der Sünden in seinem Blute suchen, glauben und nehmen, denn ist man selig. Nicht lange darnach betete er: Herr Jesu mache mich aufrichtig! aufrichtig. Dieses war auch in gesunden Tagen sein tägliches Bitten. Als ofterwehnte christliche Person zu ihm sagte: Mein Bruder, der Herr Jesus machet dich auserwählt im Ofen des Elendes; er wird dich aber unter die Schaar zählen, die mit weißen Kleidern angethan vor dem Stuhl Gottes und des Lammes stehen; antwortete er sehr ernsthaft: wenn du mich lieb hast, so rede mir doch nicht von solchen hohen Dingen, ich bin ja ein ganz unwürdiger Sünder, wie sollte ich denn zu solchem hohen Vergnügen gelangen? Ey, sagte die Person: Du hast doch Vergebung der Sünden, und wirst selig werden?

Er: Selig werde ich wol, aber nur im geringsten Grade, und das ist auch Gnade genug für mich. Den 27sten des Morgens früh fing er an mit dem Tode zu ringen, drückte oft bemeldete Person die Hand, und sagte: Dein himmlischer Bräutigam wird dich gewiß auch in das Reich seines Vaters führen, halte nur Glauben. Worauf sich die Sprache verlor. Kaum eine Viertel Stunde vor seinem Abschiede faltete er noch seine zitternde Hände, und betete, wovon man aber nichts, als die letzten Worte: in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen; verstehen konnte. Schlief nachher als ein sehr müder sanfte ein. Selig sind solche Todten, die in dem Herrn sterben, (weil sie in dem Herrn gelebt haben). Ja, der heillige Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit (von der Arbeit des Glaubens, des Kreuzes, des Kampfs mit der Sünde, der Mühseligkeit des Leibes). Selig ruhe! Herr Jesu, mache uns treu bis in den Tod! Amen.

Wer machte doch diesen Jüngling in seiner Gesinnung so geändert, so begnadiget, so aufrichtig und redlich, so demüthig und liebreich, so ernstlich im Trachten nach dem Reiche Gottes, so sehnsuchtsvoll nach seiner ewigen Seligkeit, so

voll

voll Vertrauen auf Gott, so ruhig im Leiden, so gefaßt, getrost, still und freudig, als es zum Sterben gieng? Wer befriedigte sein Gewissen, was machte, daß er so gern starb? War es nicht die vangelische Religion unsers Herrn Jesu, die er angenommen und recht gebraucht hatte, und die der Heiland in seiner Seele zur Kraft hatte kommen lassen.

den 28. May. 1783.

Neunte Zuschrift.

Noch über Religion.

Die geoffenbarte Religion faßet Glaubenslehren und Lebenspflichten in sich, und bezeichnet uns den ganzen Rath Gottes von unserer Seligkeit. Sie bedarf unserer Zusätze nicht; sondern erfordert nur unsern Gehorsam. Derjenige aber würde fade Zusätze machen, der sich erdreisten würde, Lehren anzunehmen, zu verbreiten, und zur Beobachtung für nothwendig halten, wovon uns die göttliche Offenbarung nichts saget; oder

der ihren heiligen Lehren solche Erklärung gebe, die mit dem Sinn derselben nicht übereinstimmt. Es würde aber auch allemal an unserer Seite viel Unwissenheit und Geringschätzung verrathen, wenn wir zu den vollkommenen Lehren unserer Religion etwas im Unterrichte und Befolgung derselben wollten zurücklassen, und für überflüßig erklären. Wer ist so thörigt, der klüger seyn will, als Gott, und wer so boshaftig, seinen weisen Befehlen widersprechen und ungehorsam seyn zu wollen? — Der thuts, der solche seiner Erkenntniß und Ergebenheit nicht würdiget; oder eine Wahrheit annimmt, und die andere nach seinem Geschmack zurückläßet. Glaubenslehren und Lebenspflichten stehen in solcher genauen Verbindung, daß sie zugleich müssen gelehret und angenommen werden. Die Lehren unserer Religion hangen wie eine Kette aufs genaueste an einander. Wird ein Glied aus derselben herausgenommen; so ist die ganze Kette zerrissen. Eine Lehre hebt die andere nicht auf, oder macht sie überflüßig: sondern eine erläutert die andere, und erhöhet ihr Gewicht um ein merkliches. Glaubenslehren sind diejenigen Wahrheiten der Schrift, die uns be-

lehren

lehren, was und wie wir glauben sollen. Der Mensch muß billig von seinem Glauben Unterricht haben; denn glaubet er ohne Bewußtseyn des Grundes, der Beschaffenheit und Endzwecks seines Glaubens: so wäre er eher einer Maschine, als einem vernünftigen Geschöpfe ähnlich. Unsere Glaubenslehren sind hauptsächlich von einer gedoppelten Art. Es sind Hauptgrundwahrheiten unserer Religion, die theils wegen der genauen Verbindung unter einander, von der Beschaffenheit sind, daß sie ohne Verlust unserer Seligkeit uns nicht dürfen unbewust und von uns unbenutzt bleiben, noch viel weniger geleugnet werden. Dergleichen sind die großen Lehren von Gott, von Christo, von seiner Versöhnung, von der Gnade des heiligen Geistes, vom Glauben an Jesum, von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, von seiner Seligkeit; ferner von dem Zustande der Sünden, worin der Mensch von Natur liegt, u. d. g. Andere sind Nebenwahrheiten, die keine eigentliche und besondere Beziehung auf unsere Seligkeit haben. Sie lehret uns theils die Schrift; theils die Vernunft. Keine, die die Schriftreligion lehret, sind wider die Vernunft; aber viele derselben

steigen über die Begriffe unserer Vernunft, und sie werden uns erst in der Ewigkeit in ihrem vollen Lichte entwickelt werden, wenn erst unsere Vernunft sie zu fassen im Stande seyn wird.

Ein jeder Irrthum in Glaubenssachen kann uns schaden, und schadet uns wirklich, je nachdem der Gegenstand derselben einen Einfluß auf unsern sittlichen Zustand, und auf unsere Seligkeit hat, und wenn wir durch fleißiges Forschen in der Schrift, und durchs Gebet zur Hebung unsers Irrthums und Zweifels, und zur Gewißheit unserer Erkenntniß hätten kommen können. Suchet also, meine Freunde! die Wahrheit eures Glaubens in der Schrift, und gewissen Grund eurer Hofnung und eurer Seligkeit zu haben, damit ihr euch nicht von allen Wind und Wetter der Lehre umhertreiben lasset.

Die Lebenslehren werden uns neben den Glaubenslehren in der Schrift eingeschärft, und sind diejenigen Wahrheiten, die uns sagen, was wir thun und lassen sollen. Sie sind von solcher Erheblichkeit, daß derjenige, der sie vernachläßiget, sich nicht rühmen kann, ein thätiger Christ, ein Freund Gottes und der Menschen zu seyn. Sie sind auch von einem solchen großen

Umfange,

Umfange, wenn wir die verschiedene Gegenstände derselben, die mannigfaltigen Verhältnisse der Christen, worin sie solche ausüben sollen, in Erwägung ziehen wollten, daß ein und zehen Briefe nicht würden hinreichend seyn, sie euch nur zu umschreiben und zu erläutern. Ich will euch nur herzlich bitten, daß ihr die Bibel selbst vor euch nehmen möget, eure Pflichten daraus erkennen zu lernen, in der Stille, unter Gebet, vor Gott anfrichtige Untersuchung eurer Gewissen darnach anstellen, ob und in wie fern diese Pflichten von euch geübet sind? Erwecket eure Herzen, euren Glauben, durch solche Früchte thätig zu beweisen.

Glaubenslehren und Lebenspflichten stehen in der genauesten Verbindung, und es ist nothwendig, daß sie zusammen gelehret und geübet werden. Gott ist der Urheber, so wol der Glaubens- als auch der Lebenslehren. Beyde sind der Inhalt seiner göttlichen Offenbarung im Worte, und beyder Inhalt ist von größter Wichtigkeit. Gott hat es seiner Weisheit für uns heilsam erkannt, so wol die Glaubenslehren, als Lebenspflichten den Gottesmänner einzugeben, und dafür gewacht, daß sie bis auf un-

sere Zeiten auf uns sind geliefert worden. Sie gehen also in der schönsten Harmonie sich stets zur Seiten, in der Schrift und Ausübung fort, und keine hindert sich einander.

Die Lehrart Jesu und seiner Apostel beweisets auch, daß Gesetz und Evangelium nicht solle von einander getrennet werden. Das ganze neue Testament ist Zeuge davon. Jesus predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Matth. 7, 29. Er redete aber auch mit den Mühseligen und Beladenen freundliche Worte. Matth. 11, 28. 29. Er predigte so wol Buße, als auch den Glauben an das Evangelium. Marc. 1, 15. So wie sein holdseliger Mund von Versicherungen der schönsten Seligkeiten überfloß. Matth. 5, 1 — 12. so lehrete er auch mit größtem Ernst und Nachdruck die Pflichten, welche den Menschen obliegen. Matth. 19. 17 — 27. Hierin folgten seine Apostel ihm nach. Hier predigten sie Gesetz, dort Evangelium, Actor. 5, 42. je nachdem sie Zuhörer vor sich hatten. War ein erschrockener Kerkermeister da, der sich zitternd zu den Füßen der Apostel legte, und die herzbrechende Worte an sie that: was soll ich thun, daß ich selig werde? so wurde ihm die evangelische

lische Antwort gegeben: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig, Sahen sie ein verkehrt Geschlecht vor sich: so waren sie ernsthaft genug, dasselbe nach Act. 7, 51, anzureden; ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen nnd Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, und gaben ihnen, zu ihrer Aenderung und Besserung heilsame Lehren. Wie vortreflich steht Pflicht und Glaube Act. 26, 18. zusammen: Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren ꝛc. zu empfahen Vergebung der Sünden — sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben.

Wir haben die Glaubenslehren nicht anders, als die Mutter und die Lebenspflichten, als die Tochter anzusehen. Jenes ist die Quelle, diese die Frucht. Der durch den Lehrglauben gewirkte Glaube im Herzen giebt uns die Kraft, die Pflichten auszuüben. Wer kann und darf diese Verbindung trennen? — Reichet dar in euren Glauben Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, Liebe. 2 Petr. 1, 5. u. f. Glaube und Leben wird an jenem großen Gerichtstage auch unser Endurtheil bestimmen. So wie der Herr Jesus sagt Marc. 16, 16.

wer da gläubet, wird selig werden, wer aber nicht gläubet, wird verdammet werden: so führet Er auch als eine Ursache der Verdammniß an die Unterlassung schuldiger Pflichten. Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset — und sie werden in die ewige Pein gehen. Matth. 25, 42 — 46.

Also kann der Glaube von seinen Früchten Glaubenslehren und Lebenspflichten nicht von einander getrennet werden. Und was Gott also zusammengefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden, weder im Lehren, noch im Wandel.

Gehabt euch wohl!

den 2. Jun. 1783.

Zehnte

Zehnte Zuschrift.

Ueber Nutzanwendung der Religionswahrheiten.

Fortsetzung des vorigen.

Meine Freunde!

Alle Erkenntniß der Wahrheiten kann uns nicht helfen, wenn sie nicht angewendet wird. Glaubens- und Lebenslehren unserer Religion erfordern also allerdings unsern Gehorsam. Gar nicht auf gleiche Weise verhalten sich die Christen dagegen. Ich will euch davon noch einen kurzen Unterricht geben, und ihr wollet, wie ich bitte, eure Gemüthsbeschaffenheit darnach prüfen. Es sind einige, die nur lauter Sittenlehre hören und lehren wollen, und das können theils Unbekehrte und Selbstgerechte; theils solche seyn, die in einem erweckten und busfertigen Gemüthszustande sich befinden. Jene rühmen ihre Werke, ihre Tugenden, nach Art der Phariſäer, die mit Allmosen, Fasten und ehrbaren

Leben

Leben vor Gott pralen, und den Himmel verdienen wollen. Oft denken sie, wenn ihnen in Betracht der Richtigkeit ihres Christenthums und Tugendwandels ein gegründeter Zweifel gemacht wird; was fehlet mir noch? Freunde! kehret in euer Herz, untersuchts, obs nicht einen dergleichen verderblichen Betrug und Hochmuth hegt? Sollte nicht schon der Schall der blendenden Sprache von Religion und Tugend Ohren und Herz betäubt haben, daß ihr davon eine unrichtige Anwendung gemacht hättet, und glaubtet; Sitten- nicht Glaubenslehre mache selig? Bemerket daher nur die Worte Pauli zu eurer Belehrung: wir werden ohne Verdienst gerecht — durch die Gnade Jesu. Röm. 3, 24. 25.

Andere gutmeinende Seelen, und besonders im Anfange ihrer Erweckung und Buße, fallen, ehe ihr Sinn durch die Gnade und den Glauben gründlich geändert ist, nur aufs Thun, sehen das Gesetz, als die alleinige Unterweisung zur Seligkeit an, bemühen sich durch Beobachtung der darin vorgeschriebenen Pflichten, ihre begangene und nun erkannte Sünden wieder gut zu machen. Kaum ist der Schein einer erzwungenen Tugend bey ihnen: so denken sie schon,

statt sich zu bessern, auf Belehrung anderer, legen keinen Grund eines thätigen Christenthums bey sich, und müßen am Ende erfahren, daß im Gesetz weder Rast noch Ruhe für ihr Gewissen sey. Was pflegt aber, wenn sie sich in ihren eigenen Wegen ermüdet haben, die Folge zu seyn? Oft die traurigste, diese, daß sie eine wahre Bekehrung, ein ganzes Christenthum, einen evangelischen Wandel, Versicherung der Gnade und Ruhe des Gewissens entweder gar für unmöglich; oder doch sehr schwer halten, daß dazu nur sehr wenige Menschen gelangen könnten. Liebsten! an dieser Krankheit liegt ihr vielleicht auch nieder? Was ist zu thun? Unser lieber Gott und Heiland giebt euch einen treuen Rath. Er versichert, daß er die Mühseligen, die Beladenen erquicken, und ihnen Ruhe für ihre Seelen schenken wolle, sein Joch sey sanft und leicht.

Ich muß euch sagen, daß nun auch noch andere Personen zu seyn pflegen, die gerade das Gegentheil thun, was von jenen izt gesagt ist. Sittenlehre verwerfen sie — es sollen nur Glaubenslehren — nur Evangelium, nur Trost seyn. Diese Personen sind wieder von einer gedoppel-

ten

ten Beschaffenheit. Einige sind solche, die ohne und wider das Gesetz, sicher, unbekümmert um ihre Seligkeit, in ihren Sünden fortgehen. Buße, Bekehrung gefällt ihnen nicht. Sie empfinden es zwar oft, wider ihren Willen, daß sie gesündiget haben. Allein, sie können sich bald wieder trösten. Gott ist barmherzig, sagen sie, er habe Geduld, und werde sie, die sie schwache Menschen wären, nach seiner Langmuth nicht gleich strafen, und überdem, Christus habe sie mit seinem Blute erlöset. — Was ist nun ihr Schluß? Sie hoffen selig zu werden, so wenig Grund sie auch dazu haben. Sie sündigen also auf Gottes Barmherzigkeit fort, ziehen seine Gnade auf Muthwillen, Erinnerungen, Bestrafungen des Gesetzes mögen sie nicht gerne hören, denn das gehöret nicht in ihren Plan. Sie vertragens nicht leicht, wenn ein Freund und ihr eigen Gewissen ihr Verhalten ihnen vorstellt. Tröstliche Lehren des Evangelii wollen sie haben, und wo sie sie nicht kriegen, so eignen sie sich solche selbst zu, sie mögen nun dazu Grund haben oder nicht, den größten Schaden davon besorgen müssen, oder nicht, darum sind sie unbekümmert. Das mögen sie gern, wenn ihnen

Küssen

Küssen unter die Arme, und Pfühle zu den Häuptern geleget werden. Ezech. 13, 18.

Liebsten Freunde! werdet nicht erbittert, wenn euch der Geist Gottes straft, damit ihr die Heiligung empfangt. Höret ferner: es sind andere Gemüther da, die nicht so grob denken und handeln, wie die vorhin angezeigte. Sie stehen in der Bearbeitung des Herrn — sie haben Gnade vor Gott gesucht, auch wol gefunden: Sie können aber auf einen Abweg gerathen. Auf Gottes Gnade muthwillig fortsündigen, ist ihnen schrecklich geworden. Allein, Leichtsinn überrascht sie nicht nur; sondern er ist ihnen auch nicht viel bedeutend. Sie beweisen nicht den nöthigen Ernst im Gebet, Betrachtung des Wortes, im Kampfe wider die Sünden, im Umgange mit andern Menschen, in der Gottseligkeit und in der Heiligung Ihre Fehler und Versündigungen — wie gering sind sie ihnen! — Sie können sich über ihre Vergehungen sehr leicht wieder beruhigen. Aus diesen Gesinnungen entstehets, daß sie nicht gern Gesetz, nicht Bestrafungen, nicht viel von Sittenlehren hören wollen. Sie denken, sie wären nicht unter dem Gesetze, und misdeuten Worte der Schrift. Allein,

der

der traurige Erfolg davon ist dieser: sie verlieren am Ende wieder, was sie erarbeitet haben. Es bleibt nichts mehr übrig, als Schein der Gottseligkeit, und der verschwindet in der Folge noch balde genug dazu. Kurz, sie werden wieder eingeflochten in den Unflat der Welt, und verzeihen sich leicht alsdenn auch die gröbsten Versündigungen.

Theuresten! die Seligkeit, wozu uns Gottes Ernst einladet und auffordert, ist so groß, daß sie auch unsern ganzen Ernst verdienet.

Gott will stets für seine Gaben
Ein wachsam Herz und Augen haben.

Wahre Treu hat viel zu weinen,
Spricht zum Lachen: du bist toll;
Weil es, wenn Gott wird erscheinen,
Lauter Heulen werden soll.

den 2. Jun. 1783.

Elfte Zuschrift.

Ueber Dreieinigkeit.

Drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drey sind eins. Joh. 5, 7.

Ey! dieser Beweiß für die Dreieinigkeit gilt nicht! Warum nicht! Es ist noch nicht ausgemacht, ob dieser Spruch zum Text gehöret, oder untergeschoben ist. Wer sagt das? — Der, der gern an den Wahrheiten der Bibel zweifelt. Allemal mehr Grund, mehr Beweis für als wider die Göttlichkeit dieses Spruchs!

Unsere Religion lehret Geheimniß, und dies erhöhet mehr ihren Werth, beweiset ihren göttlichen Ursprung, als daß sie dadurch den Religionsspöttern sollte Stoff zu ihrer Geringschätzung geben.

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes gehöret mit zu den Geheimnissen, die wir in unserer

serer Religion finden. Es sind also drey göttliche Personen, drey selbständige Wesen, nicht weniger und nicht mehr, drey Zeugen und nicht ein Zeuge. Doch sind diese drey Zeugen eines und eben desselbigen Wesens. Sie sind nicht bloß eins im Willen — sie haben nicht einerley, sondern eins und eben dasselbe Wesen, Wir glauben nicht, daß drey eins und eins drey ist, daß aus drey Personen eine wird: sondern daß diese drey Personen das einige, allerhöchste, unwandelbare, unzertheilte und göttliche Wesen sind. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, und der heilige Geist ist Gott: aber das machen nicht drey Götter, sondern ein göttliches Wesen aus. Die Vernunft kann uns hievon nichts offenbaren, kann das nicht begreifen; aber auch dem nicht widersprechen. Die Schrift ist hierin unser alleinige Lehrmeister. Ich will euch, meine Freunde! folgende Sprüche zum Nachlesen hiebey empfehlen: Matth. 3, 16. 17. Cap. 28, 19. Joh. 14, 16 Matth. 10, 20. Röm. 8, 2. 3. 1 Cor. 12, 3. u. f. 2 Cor. 1, 21. 22. Cap. 13, 13. Gal. 4, 6. Ephes. 3, 15. 16. 17. 1 Petr. 1, 2. 3. Offenb. 1, 4. 5. Ueberdenket

ihr

ihr sie ohne Vorurtheile: ihr werdet sie von der Stärke finden, euch überzeugen zu können, daß ein dreifaches, oder drey Personen im göttlichen Wesen sind. Bleibts unserer Vernunft dennoch unbegreiflich: so sollen wir sie in diesem Stücke gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens. 2 Cor. 10, 5.

Die Namen der göttlichen Personen, Vater, Wort oder Sohn und heil. Geist drücken ihren persönlichen Charakter in der Gottheit aus. Also sinds nicht blos drey Namen, Titel, Verhältnisse und Eigenschaften. Der Vater hat den Sohn von Ewigkeit her gezeuget; der Sohn ist vom Vater von Ewigkeit gezeuget worden, und der heil. Geist gehet vom Vater und Sohn aus. Daher ist der eine von dem andern wirklich unterschieden, indem der Vater nicht ist der Sohn und der heil. Geist: sondern ein anderer ist der zeugende Vater, ein anderer das gezeugte Wort, ein anderer der von beiden ausgehende Geist. Die Persönlichkeit des Vaters und des Sohnes kann Niemand leugnen. Wäre nun der heilige Geist nicht auch eine Person;

so würde er nicht können mit dem Vater und Sohn zusammengesetzt werden als ein Zeuge, 1 Cor. 12, 11. Diese drey göttliche Personen sind der einige, wahre und ewige Gott, und alle drey Personen führen den wesentlichen Namen Gottes. Dabey bemerket, daß die höchste Einigkeit Gottes veste stehet, und das götttiche Wesen nicht kann vervielfältiget werden. Es wäre hier dem Orte und Zweck angemessen, mit euch, Freunde! von der Gottheit Christi und des heiligen Geistes besonders zu reden. Allein ich verspare solches auf das nächste mal.

Die Lehre von der Dreieinigkeit ist eine sehr wichtige und einem evangelischen Christen trostreiche Glaubenswahrheit. Es ist eine Wahrheit, wovon alle drey göttliche Personen mit der allerhöchsten Glaubwürdigkeit zeugen, und wer dies Zeugniß nicht annehmen will, verunehret Gott aufs höchste, ja wer eine Person verachtet und verwirft, verachtet sie alle. Wer mich verachtet, spricht unser Heiland, der verachtet den, der mich gesandt hat. Luc. 10, 16. Und das Ende derer, die Jesum verleugnen

vor den Menschen, wird dieses seyn: sie werden wieder verleugnet werden vor dem himmlischen Vater. Matth. 10, 33.

Ein wahrer Christ, der Gott in dreyen Personen anbetet, findet in dieser Lehre sehr viel Trost und Ruhe fürs Herz. Gott hat sich nicht nur in seinem Worte in dreyen Personen geoffenbaret; sondern alle drey Personen haben sich mit der Menschen Seligkeit auf eine besondere Weise beschäftiget. Es ist ja also billig und nöthig, daß wir Gott also, als unsern Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist erkennen und verehren, wenn wir wollen begnadiget, versöhnet, erleuchtet und also selig werden. Eph. 2, 18. Matth. 16, 16. 17. Der Vater hat von Ewigkeit über uns Gedanken des Friedens und nicht des Leidens gehabt — Er hat also die Welt geliebet, daß Er seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. 17. Wie sollte Er also uns mit ihm nicht alles

schenken? Röm. 8, 31 — 34. Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, hat zu diesem Zweck sein Blut vergossen und uns dadurch mit Gott ausgesöhnet, erlöset und die Seligkeit uns erworben. Luc. 19, 10 Luc 9, 56. 1 Joh. 2, 1. 2. Der heilige Geist ist der rechte Tröster, der die Seelen, die ihm nicht muthwillig widerstreben, in alle Wahrheit leitet, der das Leben, das aus Gott ist, in ihnen wirket, der durch seine berufende, erweckende, erleuchtende, bekehrende und heiligende Gnade zu Christo führet, zum Genuß seiner Erlösung bringt und im Glauben erhält. Wer diese Gnadenwirkungen des heiligen Geistes an seiner Seelen noch nicht erfahren hat, der hat ihm ganz gewiß noch nicht Raum gegeben.

Ein evangelischer Christ freuet sich, daß er an einen dreieinigen Gott glauben soll und kann. Frolockend ruft er aus: Vater im Himmel! Du bist mein in Christo versöhnter, gnädiger, der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, ein Va-

ter der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, vor dem ich mein Herzens Anliegen, als Kind, getrost ausschütten kann. — Sohn Gottes! Heiland, Mittler und Seligmacher! Du bist mein Freund, Joel, Immanuel, der mit seiner mächtigen Versöhnungsgnade mir stets in aller Noth, bis an mein Ende, beystehen wird — der unaufhörlich für mich bittet und mich nie verläßt. — Heiliger Geist! mein Tröster! — mein Herz ist dein Tempel. Du führest mich in alle Wahrheit, erhältst mich im Glauben, und bereitest mich zur ewigen Seligkeit zu. Meiner Schwachheit hilfst du auf — und im Unvermögen zu beten, vertrittst du mich aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen. Also ist der dreieinige Gott für mich? Ja! wer mag denn wider mich seyn? Röm. 8, 26. 31.

So trostvoll ist einem evangelischen Christen neuen Testaments die Lehre von der Dreieinigkeit. So glaubt er — so lebt er — im Glauben gewiß, im Leben beglückt!

Herzensfreunde! wie glückselig könntet ihr alle seyn, wenn ihr das Wort des Herrn rein

und

und lauter annehmet, und ihr auch gottselig, als die Kinder Gottes darnach lebtet! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes. Und wer Jesum und seine Lehre verleugnet, sich derselben vor der Welt schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters. Marc. 8, 38.

den 11. Jun. 1783.

Zuschriften
aus Volk
im Tone desselben
über
reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Dritter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Zwölfte Zuschrift.

Ueber Christum.

Freunde!

Heute möchte ich euch gern recht vieles, recht viel schönes, viel nothwendiges von Jesu sagen. Aber, wo soll ich anfangen, Ihn, den größten, den liebens- und lobenswürdigsten, den unentbehrlichsten, den herrlichsten, den schönsten unter den Menschenkindern zu beschreiben? Wo kann es meine stumpfe Feder thun: Er ist zu groß — Er ists

gar — Er ist Alles und in allen. Unsern Lichte ist Er ein zu großes Licht, daß es für Stärke der Strahlen dasselbe nicht anschauen kann. Unser Herz ist zu eng, als daß es Ihn, das größte unter allen Gütern genugsam fassen könnte. Kurz! Es sind lauter Größen, lauter Majestät, lauter Gnade bey ihm! der Glaube, den Er selber giebt, faßt Ihn, genießt Ihn und freuet sich seiner! Möchte doch, liebsten Freunde! dieser Jesus euch größer seyn, als Himmel und Erde! Mögtet ihr doch in dem inwendigsten eures Herzens eine heiße Sehnsucht nach Ihn empfinden! Mögtet ihr Ihn doch haben und an Ihm glauben! Erlaubet mirs, daß ich euch von diesem euren und meinem unvergreiflichen Heiland, von dem Gottmenschen, der gar seines Gleichen nicht hat, nicht einen, sondern mehrere Briefe schreibe. Er ists werth, daß man von Ihm recht viel singet, redt und schreibet. Er hats verdienet. Und wenn wir alle tausend Zungen hätten, und lebten tausend Jahre: so würde doch alles Sagen von ihm, seiner Größe und Vortreflichkeit gar nicht angemessen seyn, und nur ein Lallen unmündiger Kinder heißen. Eine Ewigkeit — und ein ganz verklärter Mensch gehöret dazu — Ihn zu umfaßen. Indessen, ihr Liebsten!

lernet

lernet hienieden auf Erden etwas von Jesu. Es ist gar was unaussprechlich schönes, sich seiner Zuneigung versichert halten zu können. Er ist ganz für uns da und theilet sich einem jeden gern mit. Was Er thut, ist lauter Wohlthat. Jetzt muß ich diese Zeilen abbrechen. Es ist ein zu großes Feld, worin ich mich wage — mein Sinn verlieret sich in demselben. — Ich werde euch künftig, nach einiger Erholung, sagen, was unser alleranbetungswürdigster Heiland ist, wie Er gelebet, was Er gethan, gelitten und uns durch alles dieses gutes erwiesen hat. Habt ihr eure Seligkeit, die ganz von ihm abhanget, lieb, so merket darauf. Lebet wohl!

den 18 Jun. 1783.

Dreyzehnte Zuschrift.

Ueber Christi Gottheit.

Ein vortreflich schönes Bekenntniß legt Petrus vom Herrn Jesu ab, Matth. 16, 16. Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Die Leute zu der Zeit, da Petrus dies sagte, fälleten aller-

ley Urtheil von Jesu. Etliche sagten: Er sey Johannes; andere Elias; etliche Jeremias, oder der Propheten einer. —

Viele unserer jetzigen Christen mögten wol kaum einmal so gut von Jesu denken und urtheilen. — Nun fragte aber unser Heiland seine Jünger: wer sagt denn ihr, daß ich sey? Petrus antwortete darauf im Namen der sämmtlichen Jünger: du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn.

Der Apostel hatte geglaubt, erkannt und erfahren, daß Jesus der Weltheiland sey, der in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen; aber auch, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes sey, von Ewigkeit her geboren, folglich wahrer Gott und Mensch in einer Person. Solches Bekenntniß dürften wol viele so genannte Christen der heutigen Welt von dem Herrn Jesu abzulegen sich wegern. Was mag sie doch wol dazu bewegen? Haben sie davon Schaden, wenn sie ihren Herrn, der sie erkaufet hat, für ihren Gott erkennen? Hat Er ihnen denn etwas zu leide gethan, daß sie seine Person so herabwürdigen? Keines von beyden! Der Schwindelgeist, der die stärkesten Wahrheiten des Evangelii verkennet, hat sie bemeistert und die Feindschaft ihres Herzens, die sie gegen seine göttliche

liche Person hegen, ist so groß, daß sie ihn nicht dafür erkennen und annehmen wollen, was Er ist. Doch stimmen noch viele Liebaber Jesu, seines Verdienstes und seiner Lehre dem Glaubensbekenntniß Petri mit Freuden willig bey: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Joh. 6, 69. Ich hoffe, meine Freunde! ihr werdet es auch thun. In dieser Lehre liegt Geist, Kraft, Leben und Trost fürs Herz, und in Christo dem Sohne Gottes, wovon diese Lehre zeuget, unsere ganze Seligkeit.

Wer ist, der die Welt überwindet; ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist. 1 Joh 5, 5. Wer Jesum dafür hält, der thut recht. Der Vater im Himmel zeuget selbst so von Jesu, daß Er sein lieber Sohn sey, an dem er sein Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17. Er ist aber nicht ein angenommenes Kind, wie andere Kinder Gottes sind, oder ein solcher bloßer Mensch, ein Liebling Gottes, der in einem hohen und vorzüglichen Grade kann Gottes Sohn genennet werden, in welchen Grade kein andrer Mensch in der ganzen Welt so genennet werden kann; Er ist nicht wegen seines reinen unsträflichen Tugendwandels zur göttlichen Würde erhaben: sondern vom Vater von Ewigkeit

her gezeuget, so, daß Er ihm sein Wesen mitgetheilet. Folglich ist der Sohn gleiches Wesens mit dem Vater, wahrer Gott von Ewigkeit her, und ist nicht geschaffen — nicht ein Sohn aus Gnaden. Mich wunderts, daß man mit dieser reinen Bibelsprache so zurückhaltend thut. Warum soll man Jesum nicht für den wahren Gott bekennen, da ihn die Schrift so nennet, so beschreibet? Unsere Vernunft muß ganz verdüstert, und unser Herz gegen alle Wahrheit eingenommen seyn, wenn wir die deutlichen Stellen der heil. Schrift von der Gottheit Christi zum Beweise für dieselbe nicht stark genug halten. Mögtet ihr doch, Freunde! euch die Mühe geben, und einige Stellen derselben aufschlagen. Es würde euch nicht gereuet seyn. Lesets, wie Er Gottes Sohn heißt, und was von seiner ewigen Zeugung stehet: Ps. 2, 7. Sprüch. Sal. 8, 22. u. f. Mich. 5, 2. Joh 1, 14. 18. Cap. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. Röm. 8 32. Joh. 5, 26. Cap. 10, 30. Cap. 14, 9. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Lesets, wie Er Gott genennet wird: Joh. 1, 1. Cap. 20, 28. Apostg. 20, 28. 1 Tim. 3, 16. Röm. 9, 5. Tit. 2, 13. 1 Joh. 5, 20.

Keinem bloßen Menschen können doch göttliche Eigenschaften beygelegt werden: dem Herrn

Jesu

Jesu geschiehets aber; folglich muß Er auch Gott selbst seyn. Leset auch davon die Beweise: Matth. 18, 20. Cap. 28, 20. Ephes. 1, 23. Joh. 10, 28. Hebr. 1, 3. Offenb. Joh. 1, 8. Joh. 2, 24. 25. Col. 2, 3. Offenb. Joh. 2, 23. Matth. 9, 4. Ihr werdet finden, daß dem Herrn Jesu bald Allmacht, bald Allgegenwart, Allwissenheit, u. s. w. zugeschrieben wird.

Und was sollen nicht seine Werke beweisen? Groß und göttlich sind sie. Er ist der Schöpfer der ganzen Welt selbst, und erhält dieselbe noch durch sein allmächtiges Wort. Ist das nicht zu viel von ihm gesagt? Keinesweges. Die Bibel muß es entscheiden. Sie redet deutlich von seinen göttlichen Werken: Joh. 1, 3. 10. Col. 1, 16. 17. Ebr. 1, 10. Joh. 5, 17. Hebr. 1, 3.

Unser Heiland hat auch nicht allein, als ein Herr seiner Kirche, dieselbe gegründet, die ersten Lehrer derselben mit Wundergaben ausgerüstet: sondern erhält auch sein Gnadenreich bis ans Ende der Welt. Dann wird Er noch dazu die Todten auferwecken Joh. 5. 21. 28. 29. und Gericht halten, Matth. 25, 31. Apostg. 1, 11. Das thue mir doch ein bloßer Mensch! — Dasjenige, was

von Jesu Leben und Thaten beschrieben ist, kann von keinem gesaget werden, er sey denn Gott.

Diesen großen Herrn beten alle Engel im Himmel und alle Gläubige auf Erden an, mit eben der Verehrung, die dem Vater und Geist zukömmt. Joh. 5, 23. Hebr 1, 6. 1 Cor. 1, 2 Phil. 2, 10. Wollet ihr, Freunde! eure Knie nicht auch vor diesem majestätischen Herrn beugen? Es sollen ja alle Zungen bekennen, daß Er der Herr, der Jehovah sey! Betet ihn mit Freuden an!

Er ist gut, der aus Erbarmen
Alle Hülf auf Erden thut,
Der mit Macht und starken Armen
Machet alles wohl und gut.
Er kann besser, als wir denken,
Alle Noth zum Besten lenken.

den 18. Jun. 1783.

Vierzehnte Zuschrift.

Ueber Christi Gottheit.

Der Beweiß für die göttliche Person Jesu, der aus seiner Verehrung hergenommen, ist mir stets

so

so stark überzeugend gewesen, daß ich nicht weiß, wie sich einer noch erfrechen könnte, ohne wahre Beschämung seiner selbst, etwas dagegen vorzubringen. Den tugendhaftesten Menschen halten wir doch am verpflichtesten, demüthig und nicht eiteler Ehre geitzig zu seyn. Diejenigen, die den Herrn Jesum für einen bloßen Menschen zu halten sich unterstehen, pflegen doch zu versichern, daß er in Beweisung der Tugenden unter allen Menschenkindern seines gleichen nicht gehabt. Nun ists doch wahr, mit leichter Mühe und unumstößlichen Gründen aus der Schrift zu beweisen, daß die Ehre der Anbetung, die Gott allein zukommt, nicht allein ihm ist gegeben worden; sondern Er auch wirklich angenommen habe. Wie würde nun aber dieses letztere mit seiner reinen Gesinnung haben bestehen und für ihn entschuldiget werden können, wenn Ihm nicht göttliche Ehre gebührte. Es würde ja ein Raub der Ehre Gottes, und ein Zeichen eines ruhmsüchtigen Herzens gewest seyn, welche tadelhafte Gesinnung mit dem unschuldigen Character des Herrn Jesu unmöglich zu vereinbaren wäre. Hätte sich Jesus in Ansehung seiner Ihm angethanen Ehre der Anbetung nach den schwachen Begriffen seiner Jünger und Nachfolger akkommediren

wollen: so wäre auch dies Verstellung gewesen, die gar nicht von Jesu gedacht noch gesagt werden kann.

Lassets euch nicht irren, liebsten Freunde! wenn ihr leset, daß sich Jesus vor seinem Vater gedemüthiget, geredt, gethan, wie ein Mensch, und gesagt, der Vater sey größer, als Er. Dies that und sagte Er in seiner Erniedrigung, als Mittler für uns.

An den wir glauben — auf den wir unsere Hofnung setzen sollen Joh. 3, 16. Röm. 15, 12. 1 Cor. 15, 19. Der unser Herzensanliegen kennet — der ihm abhelfen kann und soll; und endlich, in dessen Namen wir getauft werden, Matth. 28, 19. Der muß warlich Gott seyn. — Schweig Feind deines göttlichen Erlösers! du Zweifler an seiner Gottheit, du Verächter der göttlichen Wahrheiten in der Schrift, die davon zeugen: Komm! bete Ihn mit Buße und Glauben an! Nimm Ihn auf, als deinen Gott, als deinen Heiland, Erlöser und Seligmacher, durch dessen Verdienst allein du kannst selig werden.

Freue dich, du Freund deines Jesu, deines Gottes und seines Creuzes! Seine Gerechtigkeit gilt vor Gott vollkommen — sein Verdienst ist vollgültig, und an seiner Erlösung mangelt gar nichts.

War-

Warum? Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Er konnte eine Erlösung zu Stande bringen, die kein Mensch leisten konnte. An deinem Heiland findest du einen gnädigen und allmächtigen Gott und Herrn, einen Trost und Schutz in Noth und Tode. Mit ganzen und willigen Herzen wirst du deinen Glauben mit Petro ablegen: ich gläube, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Ich wüste für einen armen bußfertigen Sünder in der ganzen Bibel keinen hinreichenden Trost zu finden, wenn ich Jesum als den Gottmenschen und Mittler darin vermissete. Seine Gottheit muß mir so theuer seyn, als seine Versöhnung, und diese wird mir nie vollkommen und beruhigend werden, wenn ich an jener ein Zweifler, oder Verächter bin.

Dieser Sohn Gottes muste aber allerdings Mensch werden, um sein Volk selig zu machen von ihren Sünden Matth. 1, 21. So haben wir an Ihm einen Mittler, Erlöser und Seligmacher! Diese Erlösung des menschlichen Geschlechts konnte nicht anders als durch Leiden und Sterben zu Stande gebracht werden, weil der Weltheiland die Sünden der Menschen büßen, und die Strafen derſel-

derselben ausstehen muste. Als Gott allein hätte Er den Tod nicht leiden können. Er muste also Mensch werden. Ists uns ein Geheimniß, daß dieser Sohn Gottes auch Marien Sohn geworden, und Gott und Mensch in einer Person ist: so mag unsere blöde Vernunft nur immerhin darüber erstaunen. Kann sie es nicht begreifen: so kommt ihr doch das Leugnen dieser Wahrheit nicht zu. Pflicht ists, die Zeit zu erwarten, daß sie es erkenne, und diese wird kommen, wenn sie vor dem Throne des erwürgten Lammes verklärtere Einsichten wird erlanget haben. Es wäre ja auch höchst thörigt, wenn wir so stolz seyn, und in dem Wesen und Werken eines unendlichen und unermeßlichen Gottes mit unsern endlichen Verstande alles begreifen wollten. Ja! es würde unbesonnen und verwegen seyn, das nicht glauben zu wollen, was wir mit unserer Vernunft nicht faßen könnten. Du, o wahrer und ächter Christ! singe zur Freude deines Herzens:

Gott wird Mensch, dir Mensch, zu Gute,
Gottes Kind, das verbind
Sich mit unsern Blute —.
Er nimmt auf sich, was auf Erden
Wir gethan, giebt sich an,

Unser Lamm zu werden,
Unser Lamm, das für uns stirbet,
Und bey Gott für den Tod
Gnad' und Fried' erwirbet.
Hallelujah!

den 19ten Jun. 1783.

Funfzehnte Zuschrift.

Ueber Christi Versöhnung.

Christus ist von Gott gesandt, durch seine weise Lehre aufgeklärtere Einsichten in die göttlichen Wahrheiten zu verschaffen, durch seinen tugendhaften Wandel gesittetere und Gott gefälligere Menschen zu machen; auf diese Weise den Willen Gottes mit willigen Gehorsam zu erfüllen, und die Wahrheit seiner Lehre und göttlichen Sendung mit dem Creuzestode zu bestättigen — hieße dies die Entwickelung der Begriffe der Versöhnung Jesu; so wüste ich nicht, ob wir in Erklärung derjenigen Schriftstellen die davon handeln, einen gesunden Menschenverstand gebrauchten.

Jesu Leben und Leiden ist ganz Verdienst für uns und seine Lehre, die davon zeuget, die voll-

kom-

kommste. Thäten wir Unwissende nicht thörigt — nicht strafbar und uns den größten Nachtheil, wenn wir sein Leben und Leiden nicht nach seiner Absicht, und so, wie Ers für uns geführet und ausgestanden hat, ganz annehmen und anwenden, auch uns erfrechen wolten, zu seinem kostbaren Verdienste und Lehre etwas zuzusetzen; oder davon abzulassen. Würden uns nicht, wenn wir das erstere thäten, die Plagen zusetzen, die in seiner göttlichen Offenbarung geschrieben sind: oder, wenn das letztere geschehe, unsere Namen in dem Buche des Lebens ausgetilget werden, und wir von dem Antheile am Himmel und dem Guten, was in seinem Buche verheißen, ausgeschlossen bleiben. Der Herr schenke einfältige und redliche Gesinnungen, unser Heil, das allein bey Jesu stehet, mit Verlangen bey Ihm zu suchen, von Ihm anzunehmen, und durch seine Gnade recht zu gebrauchen!

Lasset uns, meine Freunde! in dieser Zuschrift, mit einander von Christi Versöhnung und Lehre unterreden. Ich werde diese Schriftwahrheiten in einigen Sätzen suchen zu erläutern.

1. Sollte uns das Leben und Leiden Jesu zu weiter nichts, als zu einem Muster der Tugend dienen: so würde die Lehre Jesu uns sehr

wosklos lassen. Seine ganze Person und sein Leben war allerdings durchaus heilig, das größte und einzige Muster in seiner Art. Er ist so wol ohne Sünde geboren, als auch ohne alle Sünde in seinem sichtbaren Leben auf Erden gewesen. Und dies muste auch seyn, damit Er eine Welt voll Sünder von allen Sünden erlösen könnte, dieselbigen so bezahlen, daß wir von Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden könnten frey werden. Niemand that Er unrecht, kein Betrug war in seinem Munde. Jes. 53, 9. Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward: er dräuete nicht, da er litte. Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Er hatte die lautersten und reinsten Gesinnungen und Absichten gegen seinem Vater und gegen die Menschen. Er wurde verlästert, gescholten, verspottet und verachtet: aber Er schwieg; oder antwortete mit der größten Sanftmuth. Unter den Leiden bat Er für seine Feinde und Widersacher, und überließ sie der Erbarmung Gottes seines Vaters. Dafür ich sie liebe, spricht Er Ps. 69, 14. Ps. 109, 4. sind sie wider mich, ich aber bete. Solche Liebe — die seines Gleichen nicht hatte, solche Sanftmuth und Geduld bewieß unser Heiland gegen die Sünder, seine

Fein-

Feinde! Merkts, Beobachter seiner Lebensgeschichte! Sein Leiden war nun auch das allermerkwürdigste und das allergrößte, was je auf Erden ist empfunden. Er hat gelitten für uns — und unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze. Er litte also nicht um seinetwillen: sondern an unserer Statt und uns zu Gute. Das Opfer, das Er für unsere Sünden seinem Vater darbrachte, war nicht seine Lehre, sondern Er selbst. Ein großes, ein vollkommenes Versöhnopfer für unsere Sünden!

Hat Er denn aber nicht auch gelitten und gelebt, um uns ein Vorbild zu lassen? Allerdings! Sehets 1 Pet. 2, 21, Er hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußtapfen. Aber worin? Er war seinem Vater gehorsam, der Wille desselben war sein Wille. Er liebte und vertraute ihm ganz. — Im Leiden war Er geduldig — gegen seine Feinde sanftmüthig — seine Brüder und Glieder liebte Er zärtlich — mit seinen Umständen war er zufrieden. — Kurz: Er lebte so, daß ihm Niemand eine Sünde zeigen konnte. Dies wird ihm der redlichste, der frömmste nicht nachsagen können. Doch wird er seinen Heiland in dem Verhalten gegen

gen seinen Vater, als den gehorsamsten Sohn, in dem Betragen gegen die Menschen als den demüthigsten, den liebreichsten den sanftmüthigsten und geduldigsten Freund derselben, als sein Muster sich vorstellen, woran er Lebenslang zu lernen hat. Zu der Nachfolge seiner Fußstapfen verbindet die Menschen sein Leiden und Sterben selbst: denn er hat sich selbst geopfert — warum? auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Dazu hat Er uns also durch seinen Tod und Wunden so hoch verbunden!

Allein! Ists denn der alleinige Zweck seines Lebens und Leidens, um uns nur ein Vorbild zu lassen? dis kann keinesweges bejahet werden, weil es wider die deutlichsten Stellen der heil. Schrift stritte. Er ist gestorben für uns. Dies bedeutet mehr, als uns zum Muster. An unserer statt — für unsere Sünden — zur Erlösung aus denselben — Zur Versöhnung mit Gott, hat Er als Mittler gelebt und gelitten. Dis sagen die angeführten Worte, dis sagt die Bibel, wenn sie von der Sache redet. Ich werde euch in mehrern folgenden Briefen, hin und wieder einen Fingerzeig geben, auf diese und jene Stelle der Schrift mit Aufmerksamkeit zu sehn. Wäre der alleinige

Zweck des Lebens und Leidens Jesu, uns ein Vorbild zu lassen: so liesse uns die Lehre Jesu sehr trostlos. Und warum das? Darum, weil uns dieselbe Jesum, als das gröste und vollkomste Muster der Tugend vorstellet, wohin kein sterblicher bey allen ernstlichen Bemühungen gelangen kann. Folglich werden wir bey Empfindung unserer Schwäche und Mängel an Kräften die Unmöglichkeit vor uns sehen, diesem grossen Muster in seinen Tugenden ganz ähnlich zu werden. Wenn nun die Lehre Jesu keine anderweitige Anweisung gebe, wie wir wegen unserer Mängel an Tugenden, ja bey Empfindung unserer Unmöglichkeit, dieselbe aus eigenen Kräften auszuüben, befriediget werden können: wo solten wir Ruhe und Trost finden? das Gewissen klagt an — das Gesetz verdammet uns. — Du wirst sagen: Gottes Güte und Barmherzigkeit ist groß. Allein, die Schrift sagt: seine Gerechtigkeit und Heiligkeit ist eben so groß. Daher würde dein Herz durchaus trostlos gelaßen werden, wenn die Lehre Jesu nicht auch unterrichtete von seinem blutigen Verdienste und der vor Gott ewig geltenden Gerechtigkeit, womit deine Sünden können bedecket, dein Gewissen

wissen besänftiget werden, wenn du Christum ganz im Glauben annimmst.

Ich führe euch, meine Freunde! den 2ten Satz zu Gemüthe. Sehen wir das Leben und Leiden Jesu, als für uns verdienstlich geführet an, zur Bezahlung für unsere Sünden: so wird die Lehre Jesu uns den stärksten Trieb und Kraft zur Ausübung der Tugend und Gottseligkeit geben.

Durch das Leben Jesu und sein blutiges Leiden ist für uns ein Verdienst erworben. Dis ist die erste Wahrheit, die in dem Satze lieget. Das zeigen offenbar die schon angeführten Worte 1 Petr. 2, 21, 24. an, wobey ich jetzt nur bleibe. Christus hat gelitten für uns. — Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze. Was soll das anders bedeuten, als daß Er unser Mittler, Versöhner und Seligmacher geworden — das Lamm Gottes, auf welchem, unsere Sünden geleget, das sie getragen, dafür gebüßet und sie bezahlet habe. Ferner, daß durch diesen seinen thuenden und leidenden Gehorsam gegen seinen Vater, uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben, eine Gerechtigkeit, die vor Gott gelte, ein Verdienst, womit unserer Seelen

Blöße bedeckt werden kann. Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde (zum Sündopfer) gemacht; auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21.

Das Verdienst Jesu erstreckt sich so wol auf die Befreyung von den Uebeln, welche nach dem Fall uns unselig gemacht haben, als auch auf die Erlangung der himmlischen Gütern und Gnaden Schätze. Zum ersten gehöret die Erlösung von Sünden und zwar so, daß sie uns vergeben werden können, daß sie nicht in uns herschen, auch nicht verdammen, und daß wir endlich davon völlig befreiet werden können. Ferner hat uns Christus von der Strafe der Sünden, vom Fluche des Gesetzes, mithin von leiblichen, geistlichen und ewigen Tode, wie nicht weniger von der Gewalt des Satans, welche er der Sünden wegen, über uns gehabt, erlöset. Die Schätze des Reiches Gottes, die Christus durch sein Leiden und Sterben uns erworben hat, sind Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes, Friede mit und in Gott, die Inwohnung des heiligen Geistes die geistliche Freyheit von Sünde, Satan, Fluch und Tode, das Recht der himmlischen Erbschaft und die ewige

Selig-

Seligkeit selbst. Das heisse ich Erlösung durch Christum, Verdienst Christi! — O herrliche Güter! — Wer trachtet darnach? — Wer genießt sie im Glauben? — Wer freuet sich darüber, als über die herrlichste Beute, über den grösten Reichthum? — Wo dis Evangelium recht erkannt, recht angenommen und gebraucht wird, da macht es keinesweges sicher in Sünden, sondern giebt den stärksten Antrieb, auch Kräfte zur Ausübung der Tugenden und Gottseligkeit. Dazu verbindet uns die Lehre Jesu ausdrücklich. Er hat für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen 1Petr. 2, 24. Er hat sich selbst geopfert, auf daß wir der Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben. Also treibet die Lehre Christi auf seine Nachfolge! — Wir sehen aus dem gesammten Leben und Leiden Jesu seine große Liebe zu uns Sündern: solte sie uns nicht bewegen, Ihn zu fürchten, Ihn wieder zu lieben? — seine Gnade hat sich in dem Werke der Erlösung so mächtig bewiesen: solte sie uns nicht Kraft darreichen zur Gottseligkeit? — wo die Liebe Gottes ausgegoßen ist in unsern Herzen: so wird sie uns nicht unfruchtbar laßen. 2Petr. 1. 8. dis ist reine Versöhnungs Lehre Jesu So jemand anders

lehret und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bey der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert. 1 Tim. 6, 3. 4.

den 21, Jun. 1783.

Sechszehnte Zuschrift.

Ueber Christi Versöhnung.

Ich will den 3ten Satz zu denen, die im vorigen Briefe angeführet sind, hinzufügen: Will man Jesum, als seinen Versöhner und Lehrer, und seine ganze Lehre annehmen; so muß man sich von ganzen Herzen zu Ihm, als dem Hirten und Bischof unserer Seelen bekehren.

Jetzt mit Entwikeluug des Begrifs der Bekehrung euch zu unterhalten, ist mein Zweck nicht. Machet euch aber von derselben die vorläufige Vorstellung, daß sie eine große, eine ganze Veränderung des Herzens und Sinnes ist. Der Mensch ommt dadurch aus dem Tode ins Leben, aus der

Fin-

Finsternis zum Lichte, und aus der Gewalt des Satans zu Gott. Kurtz, er wird durch die Wirkung des Geistes Gottes, unter Gebrauch seines göttlichen Worts aus einem Kinde der Welt ein Kind Gottes. Gewiß, eine große, eine notwendige und selige Veränderung! Wer wolte sich nicht gern — nicht bald bekehren ? — Wer bekehret ist: wer wolte den Herrn für erlangte Gnade nicht preisen!

Wir sind wie die irrende Schaafe, vom Hirten, durch unsere Sünden getrennet, ohne Aufsicht, ohne Wartung, Pflege und gesunde Weide, in gröster Gefahr, uns und alle Glückseligkeit auf ewig zu verlieren. Wie notwendig ists also, daß wir uns zu Christo dem guten Hirten wieder zurückkehren! Er ist der Hirt, der sein Leben für uns gelaßen, der seine Schaafe liebet, kennet, wartet, pfleget, und sich nach den verlornen, auch nach dir insbesondere, mit gröster Treue umsiehet, sie annimmt, und wo er sie findet, auf seine Achseln mit Freuden zur Heerde trägt. O! laß dich finden liebe Seele! — Noch sind die Gnaden Stunden!

Geschiehet nun diese Bekehrung: so bekommt man solche Gesinnungen, daß man Jesum und seine süsse Lehre willigliche und ganz annimmet.

Es findet eine Seele nichts fehlendes, nichts überflüßiges darin — die ganze Lehre ihr angemeßen — durchaus notwendig und selig. Die in der Bekehrung erlangte Liebe zu Jesu treibt sie an, Ihn und seine Lehre im Glauben zu küssen, sie anzunehmen und recht zu gebrauchen. Dieselbe wird ihre Glaubens- und Lebens-Regel und freuet sich darüber als ein Sieger über eine schöne und groſse Beute.

Wer also selbst kommet und siehet, die Kraft des Verdienstes und der Lehre Jesu erfähret, der wird inne werden, ob sie von Gott und lauter Wahrheit ist.

Wer sollte dich nicht lieben — dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? der du bist allein heilig. Amen! Offenb. Joh. 15. 4.

den 23. Jun. 1783.

Siebenzehnte Zuschrift.

Erläuterung des vorhergehenden.

Höret doch, meine Freunde! das Zeugniß Luthers von der Gottheit Christi: „Alle Sprüche, „schreibt er, in der heil. Schrift, die da reden „von dem Glauben an Christum, die zeigen klar „an, daß er wahrer natürlicher Gott sey, sonst „wäre es Abgötterey und wider das erste Gebot „an Christum glauben und ihn anbeten, so er „nicht Gott wäre, denn Gott giebt seine Ehre „keinem andern. — Der Artikel, daß Christus „wahrer Gott sey, ist durch gewisse starke Zeugnisse in der heil. Schrift, sonderlich im neuen „Testamente gegründet, da Christus oftmals mit „klaren ausgedrückten Worten Gott genennet „wird, als Joh. 1. Im Anfang war das Wort, „und das Wort war bey Gott, und Gott war „das Wort. Und Joh. 20. nennet Thomas Chri„stum auch Gott, da er spricht: Mein Herr und „mein Gott. Desgleichen Paulus Röm. 9. spricht „von Christo, daß er Gott sey, da er saget: der

„da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Col. 2. In Christo wohnet die ganze Fülle der „Gottheit leibhaftig, das ist wesentlich."

Nur eine falsche, wider alle Begriffe einer gesunden Vernunft und wider alle Regeln der Auslegungskunst laufende Auslegung macht den Schein der Entkräftung des Beweises für die Gottheit Christi in diesen und andern Stellen der heiligen Schrift. Luther spricht weiter: „Ist Christus „nicht Gott, so ist weder der Vater noch der hei„lige Geist Gott, denn unser Artikel des Glau„bens sagt, daß Christus mit dem Vater und dem „heiligen Geiste Gott sey. Ferner: daß Christus wahrer Gott sey, folget aus dem gewaltiglich und „gewißlich, daß ihm die heilige Schrift fürnem„lich aber St. Paulus allenthalben gleich das zu„schreibet, was er dem Vater zugeeignet, als „nemlich göttliche Macht, daß er geben könne „Gnade, Friede des Gewissens, Vergebung der „Sünden, Leben, Ueberwindung der Sünde, To„des und Teufels, welcher Stücke St. Paulus „ihm keines zuschreiben dürfe, er wollte denn Gott „seine Ehre rauben, und sie einem andern, der „nicht Gott wäre, zueignen, wo Christus nicht „wahrer Gott wäre. So sagt auch Gott selber

Esa. 13.

„Esa. 13. ich will meine Ehre keinem andern ge-
„ben, und keiner kann einem andern geben, das
„er selbst nicht hat. Weil aber Christus giebt
„Gnade, Friede, den heil. Geist, erlöset von der
„Gewalt des Teufels, von Sünde und Tode, ist
„gewiß, daß er eine unendliche, unmeßliche und
„allmächtige göttliche Gewalt habe, allenthalben
„wie der Vater.

„it. Wenn du Christum also ergreifst und
„fassest, wie ihn die heil. Schrift, sonderlich aber
„St. Paulus dir fürmahlet, so kannst du ge-
„wiß nicht irren, noch zu Schanden werden, und
„denn wirst du auch leichtlich und gewiß urtheilen
„können was zu halten sey von allerley Stän-
„den, Religion nnd Gottesdiensten, so in der
„ganzen Welt sind. Wo dir aber dieses Bild
„Christi aus den Augen weggenommen wird, oder
„in dir verdunkelt, so muß gewiß folgen ein wü-
„ste unordentlich Thun, denn menschliche Natur
„und Vernunft kann von Gottes Gesetz nicht
„recht richten, noch urtheilen, es zerrinnet hier
„allen Philosophen, gelehrtesten Weltweisen und
„Juristen, ja allen Menschen alle ihre Kunst."

Noch etwas zum Beschluß! — Die Grabschrift unsers Herrn Jesu, welche zu Jerusalem auf sein

Grab

Grab gehauen stehen soll! — Es sind altdeutsche Verse, nicht für die gegenwärtige Welt. — Es schad't nicht.

Gottes rechter Sohn bin ich allein
Im Anfang Mensch worden rein.
Mein Volk hat mich ans Creuz gehangen,
Ohn Schuld, damit groß Sünd begangen
Bin widr auferstanden von Tod,
Gen Himl gefaren zu unserm Gott,
Regir mit ihm gewaltiglich,
Zu seiner Rechten ewiglich.
Drüm wenn du denkst an dies mein Grab,
Drin ich lag bis an dritten Tag.
So bdenk was ich gar unschuldig,
Für dich gethan hab willig.
Glitten den allerschmehlichsten Tod,
Und dich erlöst aus aller Not.
Von Sünd, Tod, Teufel und Gottes Zorn,
Darin du warst von Eltern geborn.
Hab für dich gebüßt und bezahlt,
Mein Vater gar zu Fried gestalt.
Das hat Er willig gnommen an,
Als hätst dus selber alls gethan.
Schenk dir all mein Gerechtigkeit,

Ver-

Verdienst im Wort und Seligkeit.
Dafür beger Ich nichts mehr,
Denn daß du mir nur gebst die Ehr,
Daß ich nur sey der Heiland dein,
On all dein Werk, aus Gnad allein,
Nemest allein mit Glauben an,
Wie dir mein Wort fein zeiget an.
Also wirst du gerecht allein,
Von allen Sünden auch ganz rein.
Darnach geheſt in mein G'horsam.
Rufst mich in allen Nöten an.
Bekennest für aller Welt hin frey,
Daß ich allein ihr Heiland sey.
Helfest mein Wort in Ehren rein,
Und leßts deinen liebsten Schatz seyn.
Hüts dich fleißig für falscher Ler.
Die mir heimlich stielt meine Ehr.
Das ists, das ich beger von dir.
Also kannst du recht dienen mir.
Mich fürchtst, liebst und die Sünde meidst,
Damit du nicht groß Strafe leidst.
Wo du dirs nicht leßt bald leid seyn,
Dich zu mir kehrst von Herzen dein.

Eine andere Grabschrift, die noch zu Jerusalem bey dem Grabe Christi zu finden seyn soll, lautet dem Inhalt nach zu teutsch also!

Hier unter diesem Steine liegt
Christi reines Fleisch —
Dieser ist der große Gott, von einer Jungfrau geboren —
Das Haupt seiner Kirche, das Heil der Welt.

Oder, wie es nach einem teutschen Verse ausgedruckt ist:

Hie liegt Gotts ewiger Sohn allein
Warer Mensch, doch ohn Sünde rein,
Geboren uns, die wir warn verloren,
Von einer Jungfrau auserkorn.
Der ist der Weltheiland und Trost,
Der uns macht recht von Sünden los,
Ja die, so sein Wort nemen an,
Mit Glaub und gehn in sein Gehorsam.

den 24. Jun. 1783.

Achtzehnte Zuschrift.

Noch über Christum.

Nehmts nicht übel, daß ich in meinem vorigen Briefe Verse eingeschaltet habe, die zum Theil nicht nach euren Geschmack seyn werden. Ich habs um der darin enthaltenen Wahrheit willen gethan — und sie aus Luthers Werken entlehnet.

Von Jesu muß ich euch noch mehr schreiben. Das werdet ihr mir doch nicht verdenken. Villeicht wünscht ihrs selbst, und seyd durch das vorhergehende begierig geworden, von Ihm noch mehrers zu lesen. Ich wünsche dis von Herzen. Gern würde ich euch alsdenn von Ihm noch vieles sagen, können. Unnöthig mögte dis wol nicht seyn; denn es trift von unsern Herrn Jesu noch ein: ob Er wol in göttlicher Gestallt war — so war er doch der allerverachteste und unwehrteste. — So liebsten Freunde! wird unser Herr Jesus auch jetzt von Christen geistlichen und weltlichen Standes, für den verachtesten gehalten. — Ihre Sprache zeuget wol von Hochachtung gegen ihn! aber, da sie seine Gottheit und Versöhnung leugnen, ist nichts als Verachtung in ihren

ren Herzen, gegen seine Person, Lehre, Werke und Wunder.

Wir wollen, Liebsten! von Ihm noch viel Gutes mit einander reden. Unsere Liebe und Danckbarkeit gegen Ihn wird unter dem Gespräche hoffentlich, mehr in Bewegung gesetzet werden. Die Bibel soll hierin unser Leitfaden seyn. Verschiedene Stellen derselben wollen wir in Erwägung ziehen. Sie werden uns viel von Jesu Mittleramte, Versöhnung und von unserer Verpflichtung gegen Ihn sagen, und dasjenige, was schon gesagt ist, noch erläutern.

Nur ists nöthig, meine Freunde! Daß wir Jesu Thaten und Leiden, Tod und Auferstehung, kurz, alles das, was Er für uns gethan und gelitten unsern Gedächtnis und Herzen mit Fleiß anvertrauen, damit es uns nie komme aus dem Sinn, wie viel es ihm gekostet, daß wir erlöset sind. Uns geht es ja an, alles, was Er gethan und gelitten. Er hat groſses an uns gethan. Sollte dis nicht des demühtigsten Andenkens und Danks höchst würdig seyn? O! Schade und Schande für uns, daß wir die Werke Jesu so wenig achten und sie in unsere Erinnerung zurückziehen! Jesus ist zum großen Zweck in diese Welt gekommen, Sünder, tief gefallne Sünder zu erlösen und selig zu machen. Es ist also Pflicht und Seligkeit für uns dis, Werk unsers Mittlers, das von der allergröſten Erheblichkeit ist, wobey sich unabsehliche Höhen und Tiefen, Breiten und Längen der wohlthätigsten Liebeserweisungen eröfnen, ganz in Betrachtung zu ziehen, ganz ins Herz fassen

Künftig ein mehrers!

den 10. Jul. 1783.

Zuschriften
ans Volk
im Tone desselben
über
reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Vierter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Neunzehnte Zuschrift.

Ueber Christum.

Es ist ein grosser Trost für uns, daß Christus, in dem Er versuchet ist und gelitten hat, Er helfen kann denen, die versuchet werden. Ebr. 2, 17. 18.

Zwo wichtige Wahrheiten liegen in diesen Worten. Einmal, daß Jesus gelitten hat und versuchet ist, und zweytens, daß dis sein Leiden den grössten und besten Einfluß auf uns habe.

Jesu Leben auf Erden ging mit Leiden an und endigte sich auch also. Es sind keine erdenkliche

Arten von Leiden, die Er nicht empfunden. Er ist ein wolversuchter Hoherpriester, der versuchet ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er litte Ungemach und die manchfaltigen Mühseligkeiten dieses Lebens. Verachtung, Hohn und Spott der Welt verfolgte ihn bis ans Creutz. Innere und äussere Leiden, Geisselung, Crönung mit Dornen, sein Ringen mit dem Tode, und sein Tod selbst waren durchaus merkwürdig, sehr heftig und unnennbar groß. Ihm presseten sie blutigen Schweiß aus — uns sollten sie Busthränen erwecken: denn dis Leiden litt' Er als das Lamm Gottes um unserer Sünden willen — um zu bezahlen, was wir geraubet hatten. Psalm 69, 5.

Nun aber gelobet sey Gott! Triefen seine Fußtapfen von Fett, Ps. 65, 12. — kann Er helfen denen, die da leiden. Rath, Trost und Segen ist ihnen bereitet — eine ewige Erlösung für uns erworben — versöhnt ist Gott!

Hinzu, mein Herz! zu Jesu Seiten,
Schwing dich im Glauben recht hinein!
Geniesse doch der süssen Beuten,
Laß dir es doch nicht fremde seyn.

Der

Der Lebensquell, des Blutesfluth
Erfrische Herz, Sinn, Geist und Muth!

den 13. Jul. 1783.

Zwanzigste Zuschrift.

Ueber Christum.

Siehe! das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Joh. 1, 29.

Mögten wir doch diesem Rath folgen und recht auf Jesum, als das Lamm Gottes, daß auch unsere Sünden getragen, sehen! Wie heilsam würde uns das seyn! Genug! er hat der ganzen Welt Sünde getragen. Das bedeutet doch erstaunend viel. Nehmet ihr jene Worte Jes. 53, 4. Fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, und Joh. 2, 2. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein für die unsere, sondern für der ganzen Welt, wie sie mit unsern oben angeführten in der genauesten Verbindung stehen, in stiller Erinnerung: so werden sie euch überaus wichtige Wahrheiten von Christo sagen. Ich will euch hiebey nur einen Fingerzeig ge-

ben, welche Gedanken eure Seele dabey beleben solten.

Ganz willig führete Christus den ewigen Rathschluß seines Vaters von Erwerbung unserer Seligkeit aus. Die Ausführung dessen Willen war seine süsse Weise. Matth. 26, 39. 42. In Ansehung unserer trug Er der ganzen Welt Sünde. Kein Mensch ist also auf der ganzen Welt zu finden, dessen Sünden Jesus nicht getragen hätte, keine, sie mag Erb- oder wirkliche- vorsetzlich- herrschende- oder Schwachheitssünden, Begehungs- oder Unterlassungs- erkannte- oder unerkannte Sünden heissen. Keine ist ausgenommen. Er trug sie alle, die ganze Sündenlast des menschlichen Geschlechts. Was für ein Bussspiegel, was für ein Glaubenstrost sollte dis Wort vom Kreuze unsers Herrn Jesu seyn! — Will jemand die Grösse, die Menge und Verdamlichkeit seiner Sünden sehen, der schaue in das Wort vom Kreuze hinein! Will aber auch der mühselige, der beladene, der bußfertige Sünder die erfreulichste, das Herz aufrichtende und entzückendste Aussicht in das versöhnte Herz unsers himmlischen Vaters, in die Quelle unsers Segens und Heils haben, so lege er das süsse Evangelium von dem gekreuzigten Christo seinen

thrä-

thränenden Augen und Herzen vor. Es ist lauter Labsal!

Erlaubt mirs, meine Freunde! daß ich euch über die wichtigen Worte: Er trug unsere Sünden, einige meiner Gedanken sage. Dis tragen unserer Sünden, dünkt mich, fasset ungemein viel in sich. Einmal dis, daß Er sie auf sich genommen. Er stellete sich seinem Vater, als den Bürgen für uns dar. Von Ewigkeit war Er dazu bestimmt, und in der Fülle der Zeit führete Er dis Werk aus. Ferner ließ Er sich daher unsere Sünden zurechnen, und sahe dieselbigen gleichsam als die seinigen an, und zwar deswegen, weil Er sich zur Uebernehmung unserer Sünden anheischig gemacht und der Vater, als Richter über uns, damit vollkommen zufrieden gewesen. Daß solche Zurechnung in der That geschehen, ist aus der Strafe, welche der Heiland bis zum Tode am Creuze ausgestanden, mit völliger Gewißheit zu schliessen. Denn an seinem Theile galts vollkommen von ihm, was Jes. 53, 9. gesagt worden: Er hat Niemand unrecht gethan, und in dessen Munde ist kein Betrug gewest. Allein, in Absicht der Zurechnung unserer Sünden spricht der Heiland Ps. 40, 13. Es haben mich meine Sünden ergriffen; ihr ist mehr, denn

Haare auf meinem Haupte. Auf diese Weise konte gesaget werden: Gott warf unser aller Sünde auf Ihn. Jes. 53, 6. Er ward unter die Uebelthäter gerechnet. Jes. 53, 12. Er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13.

Hat Jesus unsere Sünden getragen: so hat Er, zum dritten, auch die Last derselben gefühlet. Hat man eine Last auf seinen Schultern zu tragen, das empfindet man. Die Sünde ist eine nicht geringe Last, so wol an sich, als in ihren Folgen. Woher ist alles Verderben, Jammer und Elend in und ausser den Menschen entstanden? Ists nicht aus der Sünde? — Und sollte dis tausendfache Elend in der Welt nicht eine Last seyn? Mich dünkts, im höchsten Grade, so, daß es kein Mensch im Stande war, sie ertragen zu können. Dis wird mir eine jede busfertige Seele bezeugen können. Die Folgen der Sünden sind so unzehlbar, so traurig, so lastig, daß es ganz unmöglich war, daß ein sterblicher Mensch sie hätte tragen und bessern können. Ein böses Gewissen — die Folterbank des Menschen — der Zorn eines gerechten Gottes, der Fluch des von uns übertretenen Gesetzes, Strafgerichte auf Erden, Tod des Menschen, eine ewige und erschreckliche Verdamniß sind dergleichen schaudernde

Folgen

Folgen der Sünden — schwere Lasten. Jesus trug sie — Er empfand sie. Er empfand den Zorn Gottes, da er sich von ihm verlassen klagte. Matth. 27, 46. Er ward ein Fluch für uns — Er schmeckete den Tod — 2 Tim. 1, 10. Und was empfand seine Seele da — da Er mit dem Tode rang — da sein Schweiß ward wie Blutstropfen —? Luc. 22, 44. Gewiß! die ganze Strafe unserer Sünden.

Freunde! scherzet nicht mit der Sünde, nicht mit dem Leiden Christi! Misdeutet dasselbe nicht, misbrauchets nicht zur Sicherheit, zur Freude in der Sünde — zum Aufschub der Bekehrung. Fühlts vielmehr, daß die Sünde eine bittere Last ist und lauter Herzeleid euch bringt. Wo ihr aber von Herzen wünscht, dieser Last entlediget zu werden: so nehmts zu euern Troste hin, daß Jesus eure Sünden getragen. Bey ihm könnt ihr eure Last los werden, so groß und schwer sie auch ist. Leget sie, mit gebeugter Hinsicht auf sein Creuz, vor ihm nieder. Nun könnt ihr euch durch ihn wol zufrieden geben.

Er nimmt auf sich unsre Sünden —
— gibt sich an
Unser Lamm zu werden —
— das für uns stirbet

Und bey Gott für den Tod
Gnad' und Fried' erwirbet —
Meine Schuld kann mich nicht drücken.
Denn du hast meine Last
Ja auf deinem Rücken. —

Aber, wehe dem, der sein Sündenmaaß häuft und seine Last vermehret, der Christi Blut gering schätzet und dessen Kraft nicht erfähret.

Denn wer in der Sünde bleibt,
Den Geist der Gnaden von sich treibt,
Sein eigen Werk für gültig achtet,
Nach Jesu nicht von Herzen trachtet;
Und so die Gnadenzeit verzehrt,
Der ist der tiefsten Hölle wehrt.

den 3. August 1783.

Ein und zwanzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Jesus hat nicht nur unsere Sünden getragen: sondern sie auch weggetragen. Dis ist das vierte, was ich mir bey diesen Worten denke. Vor die Langeweile pflegt nicht jemand eine Last auf seinen

Rücken

Rücken zu nehmen: sondern er pflegt die Absicht dabey zu haben, sie von einem Orte zum andern zu tragen. Jesus hat unsere Sünden auf sich genommen, um sie von uns abzunehmen, wie die Schrift redet, zu tilgen, hinter sich wegzuwerfen in die Tiefe des Meers, Mich. 7, 19. sie zu büssen, zu bezahlen, der durch unsere Sünden beleidigten Gerechtigkeit Gottes und dem den Sünder anklagenden Gesetze durch seinen Gehorsam ein vollkommenes Genüge zu leisten, um eine ewige Erlösung zu erfinden, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu erwerben. Das heißt wol recht: Er hat die Sünde weggeworfen. Es will also der Vater an demjenigen, der seinen Sohn, als seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung aufnimmt, gleichsam keine Sünde sehen. Sie sind weggenommen, weggetragen, weggeworfen. O! wie thörigt handelt der, welcher seine Sünden gern behalten, von denselben untergedruckt werden und ewig sterben will! Wol dem aber, der die Vergebung seiner Sünden bey Jesu demüthig und redlich sucht und zuversichtlich hinnimmt! Er wird ein leichtes und frohes Herz in Noth und Tode bekommen! Warum? die Sünden, die ihm als eine Last sind zu schwer worden, Psalm 38, 5. sind von ihm

genommen und getilget worden, wie ein Nebel. Jes. 44, 22.

Freunde! lasset uns also nach dem Rathe Johannis aufsehen auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und hinzutreten zu seinem Gnadenstuhl mit Freudigkeit, mit wahrhaftigen Herzen und völligen Glauben. Ebr. 4, 16. Cap. 10, 22. Er hat die Scheidewand weggenommen, die zwischen uns und Gott war, die Handschrift ausgetilget, so wider uns war, den Vorhang zerrissen und eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9, 12. Colos. 2, 14. Ephes. 2, 14. Stellet ihn euch nicht blos auf eine sinnliche Art vor, wie er am Creuz gehangen; sondern sehet ihn an mit den Augen des Verständnisses und nehmet sein Verdienst mit gläubiger Zuneigung an! Joh. 1, 12. Sehet auf der einen Seite mit beschämenden Blicke auf eure euch so tief erniedrigenden Sünden, auf die gerechten damit unzertrennlich verknüpften Strafen, auf eure daraus folgende gänzliche Unwürdigkeit der Gnade eures Gottes. Fühlet dabey die Nothwendigkeit, auf den Heiland der Welt mit ganzen Vertrauen und Redlichkeit des Herzens zu schauen, der da allein will und kann selig machen, alle die durch ihn zu

Gott

Gott seinem Vater kommen. Ebr. 7, 25. Seligmachen, Begnadigen ist sein Werk, welches Er mit den grösten Empfindungen seiner Freude und Erbarmens thut. Joh. 6, 37. Nur ein Herz, das Unlauterkeit und falsche Absichten hegt, ist nicht tüchtig, den Reichthum und Ueberschwang der Liebe Jesu zu erfahren. Psalm 32, 2. 3. Meinets ihr aber redlich; so lasset euch nichts abhalten, auf Jesum zu sehen. Suchet deshalb in der Schrift — sie zeuget von ihm. Joh. 5, 39. Er wird uns darin als der vortrefliche Heiland und Seligmacher, ganz liebens- und lobenswürdig vorgestellet. Und so ist Er auch. Jemehr ihr dis Evangelium von Jesu euren Rath seyn lasset, jemehr wird das Aufsehen auf Ihn erwecket, gereitzet, geschärfet und gestärket — je mehr werdet ihr schmecken, wie freundlich Er ist, und trunken werden von den reichen Gütern seines Hauses. Psalm 34, 9. Psalm 36, 8. Verbindet dabey ein solches Gebet, das durch die Wolken dringet. Der Herr hilft den Elenden und zeiget ihnen seine Gnade. Ein unverrücktes Aufsehen auf den Gekreuzigten ist schlechterdings nothwendig, vom Anfange eures Christenthums, bis zur Vollendung. Die Sünde ziehet das Herz von Jesu ab; das Gefühl derselben drücket es nieder,

und

und die daraus entstehende Noth kann so groß werden, daß wir Jesum und sein Verdienst nicht sehen, nicht hören, nicht empfinden. Jesus kann uns aus unsern Gesichte kommen. Wenn Er aber mit dem köstlichen Troste seines Evangelii die Busthränen von unsern Augen abwischet: so lernen wir unsere Augen aufthun und auf Jesum am Creuze heften. Will Er dennoch wieder bey Wolken der Trübsal uns aus unsern Gesichtspunkte kommen: so muß es doch wahr werden, daß das Licht wieder aufgehet in Finsterniß und Freude den frommen Herzen. Ps. 97, 11. Freunde! Liebsten Freunde! lasset uns Aufsehen auf Jesum. Stehets nicht in unsern Naturkräften: Gott kans wirken! Es ist sein Werk, daß wir an den glauben, den Er gesandt hat. Joh. 6, 29. Er ruft uns deswegen oft ins Ohr und Herz: Siehe! das ist Gottes Lamm! Und seine Gnade gibt und erhält uns Glaubensaugen, daß wir sehen können. Ebr. 12, 2.

Dis Aufsehen ist von den allerseligsten Folgen. Jesus siehet wieder auf den Sünder in Gnaden herab. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Ps. 34, 6. Er schenkt ihm seine Huld — macht ihn stark am inwendigen neuen Menschen — auszuhalten in der

Stunde

Stunde der Versuchung und des Todes. Er erfüllt das Herz mit lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens. 2 Tim. 4, 18. Sehet aber zu, meine Freunde! daß ihr dis geistliche Gesicht behaltet, und nicht noch im Alter verlieret: denn mögtet ihr auch alle schönen Aussichten in die Ewigkeit verlieren. 1 Joh. 3, 2.

Noch ein Wort zum Beschluß! Allerliebste! Ihr möget seyn, wer ihr wollt, unbekehrte ruchlose Sünder, ehrbare, oder auch Heuchler, Spötter und dergleichen schreckliche Geschöpfe: nehmet ihr Christum nicht auf; so ist keine Gnade, kein Himmel für euch da. Es ist aber noch in demselben für euch Raum da. Der Herr Jesus ist auch erhöhet zum Fürsten, euch zu geben, Busse und Vergebung der Sünden. Apostelg. 5, 31. Er hält euch den Glauben vor. Apostelg. 17, 31. Nur lernet auf den Versöhner sehen, und merket auf sein gnädiges Anerbieten. Kommt aber auch ihr furchtsamen, Ps. 38, 7. die ihr euch scheuet, eure Augen aufzuheben gen Himmel, Luc. 18, 13. Kommt her, die ihr nicht Geld habt, kaufet — esset, umsonst — Jes. 55, 1. Stärket eure Glaubensaugen mit dem Wasser des Lebens Joh. 4, 10. 14. damit sie stets heller sehen, und Jesum aus ihren Gesichtspunkte nicht wieder

verlie-

verliern. Sehet euch an Christo nie satt, wachset in seiner Erkenntnis —. Gott wills haben —. Es ist sein Ernst. Er wird euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen. Amen!

Jesu! hefte Herz und Aug auf dich!
Mein Geschäfte sey dis ewiglich,
Dich, nur dich, mein Lamm zu sehn,
Erd' und Himmel muß vergehn.
Ich bleib ewig in dir selig.
Herr behalte mich.

den 4. Aug. 1783.

Zwey und zwanzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Inhalt.

Ihr werdet euch doch, meine Freunde! an dem Ausdrucke, da ich Jesum in dem vorigen Briefe das Lamm Gottes genennet, nicht gestossen haben. Kleine zu bedaurende Spötter sinds nur, die an biblischen Ausdrücken sich reiben wollen. Wird denn Christus nicht das Lamm Gottes im alten und neuen Testamente genennet? Sagt nicht Paulus: Wir haben auch ein Osterlamm, welches ist Chri-

stus

stus für uns geopfert? Ich weis nicht, die Leute müssen in der Bibel ganz unbekant seyn; oder freventlich spotten wollen. Ihr, meine Freunde! an die ich schreibe, thut das nicht. Daher ich mich hiebey nicht aufhalten darf. Ich will euch aber eine andere Frage vorlegen, die ihr auch ohne Zweifel, nach der Wahrheit, und der guten Hoffnung, die ich von eurer Gesinnung hege, beantworten werdet. Ich habe euch bisher viel von Jesu geschrieben (und es ist noch nicht alles, was ich euch von ihm schreiben wollte) wie gros und wie nothwendig Er euch ist, wie alles selige auf seine Bekanntschaft mit ihm ankommt. Solte es denn nun wol nicht nöthig und rathsam seyn, daß man auch den kleinen Kindern von diesem ihren Heilande etwas sage? Eine Frage dessen Untersuchung in jetziger Zeit abgenöthiget wird. Gewiß! aber eine Frage, die leicht beantwortet und entschieden werden kann. Sind kleine Kinder des Glaubens und der wirkenden Gnade des Heiligen Geistes unfähig: ey! so taufe man sie auch nicht. Sollen aber die Kinder zu Christo kommen, und haben sie doch Verstandskräfte, so dunkel sie uns auch sind: so wende man die Mittel der Gnade auf sie an, die Gott für alle Menschen bestimmt hat. Können

kleine

kleine Kinder, sobald sie ihre Seelenkräfte, Verstand und Gedächtnis in etwas gebrauchen können, andere Wahrheiten wie die Erfahrung lehret, lernen, warum soll man ihnen denn nichts von Jesu sagen, warum soll ihnen die Lehre von seiner Erlösung verschwiegen bleiben, aus dem Grunde, daß sie es nicht verstehen? Kinder sind auf Jesu Nahmen getauft: es muß ihnen daher von diesem Jesu, als ihrem Heilande früh gesagt werden. Zu dem haben die Kinder von Gott eine natürliche Anlage zum Glauben bekommen. Sie glauben alles, was ihnen ihre Eltern und andere erwachsene sagen, ohne dem geringsten Zweifel gegen das ihnen gesagte zu hegen. Wenn man ihnen von Jesu und seiner Erlösung saget: so glauben sie das und halten es für wahr, weils ihnen gesagt ist, ohne daran zu zweifeln und die geringsten Einwendungen dagegen zu machen. Man saget oft den armen Kindern so viel unnützes und wol gar lügenhaftes vor, daß sie auf der erwachsenen Wort, als wahr glauben, und das, was der wahrhaftige zu glauben befiehlet, will man den Kindern verschweigen: wie unbillig ist dieses gehandelt? Wie viele Exempel von Kindern, die 3, 4 Jahr alt gewesen und in diesen Jahren gestorben sind, haben bewiesen, wie

voll

voll ihr Herz von Jesu gewesen, von dem sie gehöret haben, und sind so freudig und selig gestorben, wie andere erwachsene Gläubige! Das müssen Kinder wissen, daß sie keine geborne Engel, sondern Sünder sind, und ihr Herz böse ist: so müssen sie auch den kennen lernen, durch den sie selig und fromm werden können. Sagt also den Kindern recht viel von Jesu — lehret sie den schönen Spruch: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde! Lehret sie ihn zeitig — ohne Bedenken — erleutert ihnen die Worte, gehet in der Erklärung derselben immer weiter und vertrauet sie ihren Herzen und Gedächtnis an. Sie enthalten grosse und viele Wahrheiten in sich und sie werden sich auch an den Herzen der Kinder kräftig beweisen. Dis werde ich euch künftig durch wahre Beyspiele beweisen. Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister, und Beweiß für die Wahrheit.

den 6. August 1783.

Drey und zwanzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Inhalt.

Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde. 1 Tim. 2, 5. 6.

Was ist ein Mittler? Ein solcher, der zwischen zwo Personen oder Partheien sich ins Mittel setzet, unter ihnen wiederum ein gutes Vernehmen stiftet und den beleidigten Theil eine Genugthuung verschaffet. Dis hat Jesus gethan. Die Personen, zwischen welchen Er sich ins Mittel geleget, waren an einer Seite Gott und an der andern die Menschen. Gott war von den Menschen durch ihre Versündigungen und Ungehorsam beleidiget worden, und also der beleidigte Theil: die Menschen aber, als Sünder, seine Feinde geworden, und sich durch ihr feindseliges Betragen gegen Ihn, von seiner Freundschaft getrennet. Die Folge von dieser unglückseligen Trennung war seine Ungnade und der traurige Zustand, worin die Menschen gefallen

fallen waren. Gott konte mit Recht, wegen ihrer ihm angethanen Beleidigungen eine Genugthuung fordern und die Menschen waren nicht im Stande, sie leisten zu können. Sie kamen in Unwissenheit dessen, was Gottes war, und ihr Wille war von ihm abgeneigt. Den Fluch des Gesetzes empfanden sie und das verdammende Urtheil ihres eigenen Gewissens drückte sie. Sie konnten und wollten also an keiner Aussöhnung mit Gott, an keiner Befriedigung seiner beleidigten Gerechtigkeit und an keiner Bezahlung ihrer Sündenschulden gedenken. So sahe es mit dem gefallenen Sünder aus! Gnade und Erbarmung war es an Gottes Seite, daß Er, da Er doch der beleidigte Theil war, den Anfang der Aussöhnung machte, und seinen ihm ungehorsam gewordenen Unterthanen den Frieden anbot. Er war nicht ihr Feind geworden. Aber seine Gerechtigkeit muste und konte von den Beleidigern Gerechtigkeit fordern. Wo war aber der, der sie vorbringen konte? Kein Bruder konte den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen. Denn, es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß Ers muß lassen anstehen ewiglich. Ps. 48, 8. 9. Ja! wo war der, der nur ein Mittel und eine Mittelsperson dieser Versöhnung hätte erfinden können? Nur

der Weisheit und Gnade Gottes war dis allein möglich. Er hätte können ein Adama aus uns machen und uns zurichten, wie Zeboim: aber seine Barmherzigkeit war zu brünstig. Hos. 11, 8. — Er sahe uns in unsern Blute liegen und sprach zu uns: ihr sollt leben! Ezech. 16, 6. Der Sohn Gottes war's allein, der den Willen seines Vaters ausrichten, uns wiederum erlösen und mit Gott aussöhnen konnte. Er thats wirklich und wurde der grosse Mittler zwischen Gott und uns. Dis geschahe, insonderheit da er litte und am Creutz starb. Er hatte es da mit Gott und Menschen zu thun. An dieser Stelle trat Er — und vor Gott machte er gut, was jene durch ihre Versündigungen verdorben hatten. Er litte die Sünden der Menschen und das Gesetz erfüllete Er. In jener Absicht sagte Er: ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe. Psalm 69, 5. 6. erwarb aber auch uns eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und von unendlicher Dauer ist, und wir können nun singen:

Versöhnt ist Gott!

Dieser bester Freund der Menschen, unser Mittler, ist geliebte Freunde! Gott selbst — ein vollkommener Mittler. Wir haben an seiner Vermittelung genung. Gott ist befriediget — alle unsere Ver-

schul-

schuldungen sind bezahlt. Eigene Gerechtigkeit muß ganz wegfallen — Jesu, unsern Mittler, gebühret alle Ehre für unsere Begnadigung und Rechtfertigung. Wer sie erfahren und erlangen will: glaube von Herzen an Ihn. Er ist im höchsten Grade liebreich — und ein Heiland für alle Menschen — für Juden, Türken, Heiden, Christen. Wer zu ihm kommt, den nimmt Er an. Ans Ausstossen der reuevollen denkt Er nicht.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr,
Das mag ein Wechsel seyn! —
Die Schuld bezahlt der Herre der Gerechte
Für seine Knechte!

Freunde! dis laßt euch ein Wort ans Herz seyn! — Sollen wir denn nun in der Sünde beharren, nachdem sie bezahlet sind? das sey ferne, sagt Paulus Röm. 6, 2. Vielmehr sollen wir den Sünden absterben und unsern vortreflichen Mittler für seine unendliche Liebe wieder dienen. Dis ist die schriftmäßige und nothwendige Nutzanwendung des Worts von der Versöhnung. Freylich ists eine unbeschreiblich tröstliche Wahrheit für einen bußfertigen Sünder, daß alle seine Sünden in Christi Tod und Blute gebüsset und bezahlet sind, daß er um dieser Versöhnung Jesu willen Vergebung der Sün-

den, Leben und Seligkeit erlangen kann — daß Gott nun keine anderweitige Büssung seiner Sünden von ihm verlangt; sondern ihm die Versicherung von seiner ewig daurenden Gnade und Wohlgefallen gibt. Allein, nun schliesset auch diese freudenreiche Wahrheit die Verpflichtung für die Menschen in sich, daß sie sich von dem Reiche der Finsterniß erretten und zum Glauben an den Mittler bringen lassen, seine Gnade nicht auf Muthwillen ziehen; sondern dem Leben, von dessen Leiden sie eine Ausbeute seyn sollen.

Wer nun unter euch will, kann auch selig werden. Ein schönes annehmenswerthes Wort! O! nehmet es heute noch mit Freuden auf! Der Mittler will und muß ganz der eurige werden. Zum Besitz und Genuß eines so herrlichen Guts könnt ihr durch wahren Glauben kommen. Doch kommt heut lieber und besser, als Morgen! Ihr sollt Gnade vor seinen Augen finden — euch solls gelingen und der Anklage eures Gewissens soll von Christo geantwortet werden. Was?

Hier ist Immanuel!

Denselben bringt mit betenden Armen vor dem Vater, wenn er euch soll gnädig seyn. Siehet Er seinen Sohn, von euch im Glauben gefaßt: so seyd

ihr

ihr ihm tausendmal willkommen —. Eure Thränen sind ihm angenehm und eure Bitten erhöret. Ach, wüste die Welt, was sie in Christo geniessen könte: sie würde ihn suchen und lieben, nicht gering schätzen, nicht verwerfen! Lernete ein trauervolles Herz seinen Mittler recht kennen: wie würde das Mistrauen gegen ihn, die Zweifel an seiner Gnade und die finstere Traurigkeit bald wegfallen. Wüchse der Gläubige in der überschwenglichen Erkentnis seines Mittlers: sein Vertrauen auf ihn, seine Liebe zu ihm, sein Eifer für seine Ehre und sein Ernst in seinen ganzen Christenthum und Gottseligkeit würde ganz ausgemacht schnell wachsen. Freunde! kommt also, sehet, schmecket, wie freundlich Er ist.

Heut kommt, Heut nimmt euch Jesus an.

den 7. August 1783.

Vier und zwanzigste Zuschrift.

Erleuterung der 22sten Zuschrift

Meine Freunde!

Ich habe euch in meinem zwey und zwanzigsten Briefe gesagt, wie nutzbar und lobenswerth es sey,

wenn man die kleinen Kinder zeitig mit der Lehre Jesu bekannt mache. Die Gegeneinwürfe können am besten durch Beyspiele widerlegt werden. Aeltere und neuere Geschichte liefern uns Exempel von solchen Kindern, die entweder das Glück frommer Eltern gehabt; oder solche Anweisung, die sie auf Jesum geführet, wodurch sie in ihrem zartesten Alter nicht nur eine Erkentnis von ihrem Erlöser; sondern auch solche Eindrücke seiner Lehre auf ihre Herzen bekommen, daß ihr Mund von Jesu überflossen, und ihr sittliches Verhalten stärkern Christen ähnlich geweſt. Ich will euch von dieser Wahrheit durch einige Exempel überzeugen, die der selige Samuel Lucius in seinem Bilde Gottes an den ersten Christen neuen Testaments pag. 396 - 409. beschreibet. Hier sind einige derselben.

Ein achtjähriges Töchterlein hörte predigen über Matth. 11, 30. ward mächtiglich aufgeweckt, empfand sehr tief den schlechten Zustand ihrer Seelen, und wie nöthig ihr das Christenthum sey. Sie fiel zu Hause nieder auf ihre Knie, weinete und schrie zum Herrn, so viel sie konnte, nahm auch ihren kleinen Bruder und Schwester zu sich in eine Kammer, erzehlete ihnen, wie elend ihr Zustand von Natur wäre, und betete mit ihnen und für sie.

O was

O was war sie nicht zu thun willig, nur damit sie mögte Antheil am Herrn Jesu haben, den ewigen Flammen entrinnen, und selig werden! Sie wandte viel Zeit auf Lesung Heil. Schrift und geistreicher Bücher. Anfangs ihrer Unpäßlichkeit sagte sie: O Mutter! betet, betet, betet für mich; Satan ist geschäftiget, daß ich selbst für mich nicht beten kann. Da sie ihre Mutter in einem Angstkampf sahe, fragte sie, was es denn für eine Sünde wäre, die sie also drückte? Sie antwortete: O liebe Mutter! es ist nicht eine sonderliche Sünde, sondern vielmehr die sündliche Art meiner ganzen Natur. Ohne Christi Blut wird mich dieselbe gewiß verdammen. Einsmal, da sie einen schweren Anstoß kriegte, sagte sie mit heller Stimme: O, ich gehe dahin! was soll ich aber thun, daß ich selig werde? Süsser Herr Jesu, dir will ich zu Fusse fallen; komm ich denn um, so soll es seyn beym Brunnquell deiner Gnaden. Sie war sehr furchtsam, sie mögte sich selbst betriegen, und sagte: Grosser und allmächtiger Gott, gib mir Glauben; ja Herr, gib mir wahren Glauben, daß ich nicht mag unter den thörigten Jungfrauen seyn, die zwar Lampen, aber kein Oel haben! Wie oft rief sie aus: Herr, hast du nicht gesagt, kommet her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28.

Keine arme Creatur auf der Welt hat je ein Ding mit mehrerm Ernste verlanget, als sie die Versicherung ihrer Seligkeit, und das Licht des Gnadenantlitzes Gottes zu sehen. Ihre Mutter fragte sie einstmals: So Gott würde ihr Leben fristen, wie sie denn künftig gedächte ihren Wandel zu führen? Wahrlich, antwortete sie, wir Menschen haben so unartige Herzen, daß ich das euch nicht zu sagen weiß. Acht Tage vor ihrem Ende kam ein Vetter, und fragte sie, ob sie ihn wol kennete? Sie antwortete: ja ich kenne euch und bitte, thut auch ihr Fleiß, daß ihr möget Christum kennen lernen: Ihr seyd zwar noch jung, aber wisset nicht, wie bald ihr sterben könnet; und o, ohne Christum sterben, ist ein schrecklich Sterben! O nehmet die Zeit wahr! o Zeit, Zeit, Zeit! o edle Zeit! Unterschiedene Bitt-Zettel wurden in die Kirche gesandt, daß sie mit Freuden und Triumph mögte abscheiden. Nachdem sie lange auf Erhörung gewartet hatte, sagte sie endlich: Wohlan! ich will meine Seele auf Jesum hinwagen. Sie sorgte sehr, sie mögte Jesum mit Ungeduld verunehren. Zuletzt kam sie in eine göttliche Entzückung und sagte: O, ich habe nun den süssen und ehrwürdigsten Jesum gesehen! Er ist süsse! Er ist süsse! o unvergleichliche wunderns-

würdige

würdige Liebe Gottes, daß er uns Christum gesandt hat! Ich wollte nicht für tausend und noch tausend Welten mein Antheil an Christum vertauschen. O wie glückselig bin ich, die ich zur ewigen Freude fahre! Sie war überaus begierig zu sterben, und rief: Komm Herr Jesu, komm bald! aber was sage ich hier? Deine Zeit ist die beste, o gib mir nur Geduld! Sie entschlief süßiglich mit den Worten: Herr, hilf! theurer Jesu! gebenedeieter Jesu! im vierzehnten Jahre ihres Alters.

Ein ander dreyjähriges Kind, so allbereit im Mutterleibe Christo gewidmet war, schien nimmer vergnügter zu seyn, als wenn es auf den Knieen im Gebet seyn konnte; da wards nie müde und überdrüßig. Die Bibel lernte es geschwinde lesen, und pflegte mit grosser Ehrerbietung und vielem Seufzen zu lesen, bis manchmal Thränen und Seufzen es daran hinderten. Es war sehr bekümmert, sein Herz allzeit im heiligen Andenken an Gott, und steten Flammen zu erhalten. Es gab gut acht auf die Wirkungen seiner Seelen, und beklagte mehrmals, daß sie so eitel und thörigt wäre, und so wenig mit geistlichen Dingen beschäftiget. In seinem Gebet expostulirte er mit dem lieben Gott, und weinete so sehr, daß einsmal ein Nachbar heraus-

brach:

brach: Das Gebet und Weinen des Kindes im nächsten Hause wird mich zur Hölle bringen. Er zitterte aus Abscheu, wenn er hörte schweren, oder sonst garstig reden; und wenn andere Kinder spieleten, so ging er hin zu beten. Als er sterbend krank ward, fragte ihn ein Freund: ob er auch willig wäre zu sterben? da gab er zur Antwort: nein, weil er noch in Furchten stand, in welchen Stande seine Seele in der andern Welt kommen würde. Er schlief in Christi Schooße ein, da er fünf bis sechs Jahr alt war.

Ein anderes vierjähriges Mägdgen setzte sich schon zu Jesu Füssen, das beste Theil zu erwählen. Da sie ihren Bruder hörte erzehlen, daß er insgeheim gebetet hätte, strafte sie ihn ernstlich, und sagte ihm: wie wenig allem Ansehen nach ihm sein Gebet helfen würde, da er sich als ein scheinheiliger Heuchler freuete, daß man wüßte, was er gutes gethan hätte. Vom Herrn Whitacker sagte sie: Ich liebe den Mann doch gar zu sehr, weil er süsse von dem Herrn Jesu reden kann. Sie fragte manch angenehmes von Gott und göttlichen Dingen. Einsmal, als man sie am Sonntage zu Hause gelassen hatte, brachte sie nebst ihren Brüdern und Schwestern unterschiedliche andere kleine Kinder zusammen;

men; und anstatt nur zu kurzweilen, wie andere unartige Kinder zu thun pflegen, sagte sie zu ihnen: diß wäre des Herrn Tag, den man ganz in heiligen Uebungen solle zubringen; bat unter andern mit ihnen, daß Gott ihnen als kleinen Kindern wollte Gnade und Weisheit geben, daß sie mögten wissen, wie sie ihm dienen und gefallen sollten. Als sich ihre Mutter um eine Sache bekümmerte, sagte sie: Gottes Gnade ist besser, als das. Ich für mein Theil will lieber Gottes Gnade und Christi Liebe haben, als alles andere. Was in guten Büchern ihr Herz sonderlich erwärmet hatte, das zeichnete sie, und war fertig auf fürkommende Fälle sich dessen wieder zu bedienen. Einer Weibsperson, die da redete, als ob niemand in der Welt ihr an Elend gleich wäre, und es sich mit ihr wol nimmer ändern würde, antwortete das Kind: das wäre seltsam, wenn es Nacht wäre, daß man denn wollte sagen, es würde nimmer wieder Tag werden. Als eine ihrer Angehörigen über Armuth klagte, sagte sie: Ein Mensch mag dennoch in den Himmel gelangen, und wenn er auch keinen Pfennig hätte in seinem Beutel? aber nicht ohne Gnade und Gottesfurcht im Herzen. Sie tichtete darauf, wie sie auf alle Art und Weise ihrer Mutter mögte ihr Le-

ben süsse machen. Nach einem harten Streit mit dem Satan, kurz vor ihrem Abschiede sagte sie: Satan fing an mich zu verunruhigen; aber ich danke Gott. Nun ist alles schon wieder gut: ich weiß, daß ich nicht von den Seinen, sondern des Herrn Jesu Christi bin. Hiernächst kamen die Engel sie zu empfangen, und sie ging also in einer freudenreichen Entzückung Himmel an, im zwölften Jahre ihres Alters.

Ein fünfjähriges Kind pflegte oft andern kleinen Kindern Unterricht zu geben, wie sie Gott recht dienen müßten, in die Einsamkeit gehen, und da fleißig beten. Als es gottlose Kinder lachen sahe, sagte es zu ihnen: es fürchte, daß sie wenig Ursach hätten, also frölich zu seyn. Die andern sagten: ob einer nicht lachen mögte? Nein, sagte es, bevor ihr der Gnade Gottes versichert seyd: denn die Gottlosen haben mehr Ursach zu heulen als zu lachen. Es verlangte bey Christo zu seyn und gab mit grosser Freude seinen Geist auf. Carl Brügmann ging nimmer zu Bette, er wäre denn vorher niedergekniet zu beten. Als ihm einer in seiner langsamen Krankheit ihn zu trösten sagte, was für grosse Güter er dermaleins erben könnte, sagte er: Und was ist es denn alles? ich will lieber das Himmelreich,

melreich, als tausend solcher Erbschaften haben. Da man eines Märtyrers Meldung that, sagte das Kind darauf: hätte ich zu der Zeit gelebt, ich wollte willig durchs Feuer gelaufen seyn, nur zu Christo zu gelangen. Am Tage seines Todes sahe er das holdseligste Bild eines Engels, der ihn hieß gutes Muths seyn, er würde itzt müssen mit ihm gehen. Sein letztes Wort war: Betet, betet! ja ich sage euch noch einmal, betet! desto mehr Gebet, desto mehr alles glücket. Also starb er, da er ohngefehr zwölf Jahr alt war.

Ein Stadtrüchtiges Kind lief, so bald es nur gehen konnte, schon spornstreichs zur Hölle, und da es noch jung an Jahren, war es schon alt in garstiger Bosheit, theils durch das Exempel anderer Bettelbuben dazu veranlasset. Diesen kleinen Feuer-Brand aus der Hölle zu reissen, nahm ihn ein guter Mann aus Trieb des Heiligen Geistes in sein Haus, fing an für ihn ernstlich zu beten, und ihn zu überführen, wie er gebohren, entweder ewig selig oder ewig unselig zu seyn. Und es dauerte nicht lang, so war er eine ganz neue Creatur, so, daß die Herrlichkeit der unverdienten Gnade Gottes in ihm allbereit merklich zu scheinen anfing. Er traurete oft insgeheim über sein vormahliges gottloses

Leben,

Leben, und beseufzete seinen verlornen Zustand. Der Herr selbst beförderte sein Werk mächtig in ihm. Gar selten ward von Sachen, die Seele angehend, gesprochen, daß er nicht so zuhörte, als ob es ihm das Leben gelten sollte. Befragte auch hernach seinen Herrn noch mehr darüber, und bat ihn, er mögte ihm diese Dinge noch einmal sagen, damit er sie desto besser begreiffen und behalten könnte. Als er in solchem Fleiß der Heiligung erkrankete, befand er sich in betrübten Seelenkämpfen. Denn seine vorige Sünden traten ihm unter Augen; und machten ihm Zittern. Er schrie oft sehr kläglich aus: Ach, was soll ich thun! In dieser Noth sandte ihm Jesus eine Person zu, welche ihm die fürtreffliche Verheissungen, die Gott Leuten von dergleichen Zustand gegeben hat, fleißig einschärfete. Er schrie ach und wehe über die Scheuslichkeit seines Herzens und die Erbsünde. Seine Seelennoth machte ihn guten Theils der Schmerzen seines Leibes vergessend. Kam ein Christ zu ihm, so fragte er ihn, was er meine, ob noch Gnade für ihn zu hoffen wäre? er sollte ihm doch ohne Schmeicheley die lautere Wahrheit sagen. Ward ihm gerathen, er solle sich auf Christum hinwagen, so gab er zur Antwort: er wollte sich gern Christo in die Arme werfen;

allein

allein er müsse sich höchlich wundern, wie Jesus für einen so nichts werthen Ösewicht, hätte sterben wollen; ja, er fünde es nun, daß Glauben eines der allerschwereſten Dinge in der Welt sey. Endlich gefiel es Christo, ihm seine reiche Gnade zu zeigen; da denn das Haus wegen der grossen Freude und Preises Gottes ein kleiner irdischer Himmel war. O mit was Lebendigkeit und Brünstigkeit des Geistes flehete er, daß er durchs Blut Jesu von Sünden möchte gewaschen werden! Jesus war so herrlich und fürtreflich in seinen Augen, daß, wenn man nur von ihm Erwehnung that, wollte er fast vor Freuden aus seinem Bette springen. Zwey Tage vor seinem Tode hatte er ein Gesicht der Heil. Engel. Einen Tag vorher war er noch immer besorgt, er mögte sich selbst betriegen, und fragte einen gottseligen Mann, was ihm dünke? der erwiederte ihm: Wo du aufrichtig willig bist Christum zu haben, so versichere ich dich, er ist tausendmal williger dich zu haben, und zu waschen von Sünden, und mit sich zugleich alles zu geben, was dir fehlet, und dich selig zu machen, als du nimmermehr verlangen kannst. Ja noch diesen Augenblick beut sich Jesus freywillig dir abermal an. Derohalben so nimm ihn demüthiglich in dein Herz, und

heiß ihn willkommen: denn er ist dessen wert. Hierauf schlug das Kind vor Freude in seine Hände, und sagte: Wohl, ja nun ist alles wohl! Der Vergleich ist getroffen! Jesus ist willig mich anzunehmen: so ist denn nun Jesus mein, und ich bin sein in Ewigkeit. Alsbald nahmen ihn die Heiligen Engel hin, da er nicht über neun Jahr alt war.

Es hat auch der selige Scriver einige Herzerfreuende Exempel von dem höchstseligen Tod einiger Kinder beschrieben. Nur etwas weniges daraus zu melden, denen zum Nutz, die das schöne Buch nicht haben. Ein Knäblein von 6 Jahren betete herzlich und heftig. Als die Krankheit zunahm, und die Mutter es fragte: was er machte? antwortete er: Ich verlange meinen Herrn Jesum zu sehen. Die Mutter fuhr fort: Wo denn, mein Sohn? er antwortete: Im Himmel, im ewigen Leben. Sie sprach: Wenn wirst du ihn denn sehen? Er antwortete: Bald, bald. Sie sprach nicht ohne Thränen: Was hat er für und an dir gethan, daß du dich nach ihm sehnest? Das Kind streckte seine Arme aus, und sprach: Also ist er für mich gestorben; und indem er dieses redete, gab er seinen Geist auf. Ein Mägdlein von 12 Jahren sahe zur Pestzeit den Himmel offen, und viel hellscheinende

Lichter,

Lichter immer hinauf fahren, gleich den Seelen der Auserwählten, welche die Heil. Engel gen Himmel führen. Ein Mägdchen von 5 Jahren sang mit ungewöhnlich heller Stimme das Lied: Gott der Vater wohn' uns bey, und schloß damit frölich ihr zeitliches Leben.

Ein Knäblein von 3 Jahren, wie es in der Angst des Todes lag, fing mit heiterm und frölichem Gesichte an: Mutter, sehet, ein güldener Wagen für unserer Thür! Sie sprach: Wer wird darauf fahren? Er antwortete Ich, in den Himmel. Welches auch bald darauf geschehen. Ein Knäblein von 9 Jahren, eines frommen Vaters frommes Kind, war fröhlich, sang, betete und preisete Gott. An einem Morgen hatte es wie es ihm vorkam ein Gesichte, als wenn die Schlafkammer mit Klarheit erfüllet, und erschien ihm ein Mann, der ihn mit Nahmen rief und sagte: Schicke dich, und bete, über vierzehen Tage will ich wiederkommen, und dich in den Garten führen, da diese schöne Blumen wachsen. (Er trug aber einen Korb, der sehr glänzete, mit überaus lieblichen und schönen Blumen, dergleichen ich, sprach das Kind, mein Lebenlang nicht gesehen. Ach wie habe ich mich über den Glantz des Mannes und die Schönheit des Korbes und der Blu-

men erfreuet!) Indeß fuhr er fort, bis er am eilften Tage nach solchem Vorfall erkrankte. Am vierzehnten Tage dankte er seine Mutter herzlich für alle Liebe, Treue und Mühe, und, daß sie ihn viele Psalmen und Sprüche lernen lassen; wünschte ihr Gottes Gnadenvergeltung; ließ den Handelsdiener warnen, er würde nach sieben Tagen sterben; fing bald nachher frölich zu rufen an: Ach, sehet der glänzende Mann ist da; und entschlief.

Verschiedene andere Exempel neuern Zeiten könnten angeführet werden, als das eines vierjährigen Kindes, welches im Jahr 1771 gestorben, dessen Leben vom Herrn Prediger Carl Wallin in Stockholm beschrieben und in Halle 1777 bey Herr Hessen gedruckt worden: Desgleichen das Ende eines ein und ein halbjährigen Kindes, der Jungfer Kolreifen, das der selige Bunzlauer Woltersdorf dem Druck übergeben hat. Doch, ich breche hier von dieser Materie ab.

den 18. Aug. 1783.

Fünf

Fünf und zwanzigste Zuschrift.

Ueber Christum.

Von der Liebe Jesu gilt der Ausspruch: Hohel. Sal. 8, 7. Sie ist stark wie der Tod — daß auch viel Wasser sie nicht mögen auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wolte; so gölte es alles nichts gegen dieselbe.

Ich wünsche euch meine Freunde! mehrere Einsichten in die Liebe dessen, der am Creuz für euch gestorben, und solche Erfahrung derselben, die euch die seligste Beruhigung eurer Herzen darzureichen im Stande ist.

Christi Liebe ist die Quelle aller reinen Liebe, und diese, so stark sie auch seyn mag, bleibt nur immer ein Schatten von jener. Sie ist so unbegreiflich und unbeschreiblich, kurz, so undenklich groß, daß auch Paulus Ephes. 3, 18. ihr eine unermeßliche Höhe, Tiefe, Breite und Länge zuschreiber. Hienieden auf Erden lallen wir nur ein wenig davon: freuen uns aber, daß die Beweise davon sie uns deutlicher machen, so, daß unser

Glaube eine genugsame Weide darin finden kann. Die Erlösung der Menschen am Creuz ist ohne Streit der gröste Beweiß seiner Liebe —. Die Mitteilung derselben, unsere Annahme zu seinen Kindern durch den Glauben u. s. f. gehören zu der Reihe solcher Beweise. Sehet! Gott ist die Liebe. 1 Joh 4, 16. — Sehet! welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir seine Kinder sollen heissen. 1 Joh. 3, 1. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist. Röm. 5, 8. Seine Liebe ist lieblicher, denn Wein — Sein Nahme eine ausgeschüttete Salbe. Hohel. Sal. 1, 2. 3. Kurz! Christus hat uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben. Ephes. 5.

Was drang Ihn doch vom Himmel herab auf Erden zu kommen — Mensch zu werden, alle Arten der Leiden über sich zu nehmen und den Kreuzestod willig auszustehen? Nichts, als sein geliebtes Lieben, seine Erbarmung gegen uns Sünder! Wessen Herz kann bey diesen Feuer der Liebe Jesu kalt bleiben? — Wer kann so wenig Mensch seyn, daß er durch sie nicht empfindlich gerührt werde? Ich will euch jetzt zwo praktische Wahrheiten vorhalten, die euch den rechten Gebrauch der Liebe

Jesu

Jesu lehren werden. Die erste ist: wir müssen das verdienstliche der Liebe Jesu erkennen, suchen und annehmen.

Jesus liebte nicht nur als Muster und Lehrer der Liebe: sondern auch als unser Mittler und Versöhner. Er liebte für uns, da gar keine Liebe zu Gott bey uns war, und wozu ihm seine Liebe bewog, ist lauter Verdienst für uns. Er gab sich zur Gabe und Opfer Gotte zu einem süssen Geruche. Sein Opfer für unsere Sünde, als die Frucht seiner Liebe, war Gott ein süsser Geruch, und wir wurden in Christo und seiner Gerechtigkeit Ihm angenehm und gefällig. Seine Liebe ersetzet auch den Mangel unserer Liebe, wo wir sie durch den Glauben geniessen, und wir ziehen dadurch das Wohlgefallen unsers Vaters im Himmel auf uns. Also finden wir in der Liebe Jesu viel verdienstliches.

Allein wir sollen auch zweitens durch die Liebe Jesu zur Gegenliebe uns erwecken und bewegen lassen. Wandelt in der Liebe gleich wie Christus uns geliebet hat. Dis ist die Lehre, die wir aus der Betrachtung der Liebe Jesu ziehen! Christus hat uns geliebet, ist eine bekannte Wahrheit: aber daß der Mensch nun Ihn für seine grosse Lie-

be, von Herzen wieder lieben soll, daran denket er wenig mit Ernst. Sünden, denen er sich ergiebt, fortgesetzte Unbußfertigkeit, herschender Unglauben sind lauter Undankbarkeit gegen Jesum, lauter Verachtung seiner Liebe.

Wer aber die Liebe Christi in der Rechtfertigung und Begnadigung recht erfähret, wem viel vergeben ist, der liebt wieder viel. Luc. 7, 44. Liebt ihr, Freunde! Er hat euch zuerst geliebet. Seine Liebe erstreckt sich über euch, über alle Menschen. Dis recht erkannt gibt den stärksten Antrieb, Gott und Menschen zu lieben. Jesus liebte Freunde und Feinde. Breitet sich eure Liebe auch über diese aus? Jesus Liebe soll euch dazu bewegen, und nicht nur dazu; sondern auch

Drittens zur wahren Gottseligkeit überhaupt. Dis ist die rechte Anwendung der Liebe Christi. Ein wahrer Christ, der dieselbe recht erkennt und geniesset, hasset und meidet alle Sünden, hegt eine überwiegende Neigung zu allen Guten. Kein abgöttischer, kein Lästerer, kein Verächter der Gottesdienste, kein den Eltern Ungehorsamer, kein Todtschläger, kein Hurer oder Unreiner, kein Ungerechter, und der lieb hat die Lügen hat Erbe an dem Reiche Christi und Gottes. Nicht nur grobe

Laster;

Laster; sondern der ganze unbekehrte Zustand des Herzens macht uns der Liebe Jesu und seines Reiches unwürdig. Die ganze Lehre Jesu dringet aufs Herz, auf Gottseligkeit. Und wollen wir sie und die Liebe Christi recht gebrauchen: so lasset uns als Kinder des Lichts wandeln in Gerechtigkeit, Gütigkeit, Wahrheit.

den 19. August 1783.

Sechs und zwanzigste Zuschrift.

Ueber Christum.

Gott hat von seinem Sohne gezeuget, und sein Zeugniß ist wahr und grösser als aller Menschen Zeugniß. Er zeuget von ihm, daß das ewige Leben sey in seinem Sohne, und daß durch seinen Nahmen alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Grosse Werke, die wir seinen Händen zu danken haben! Er ist deswegen Mensch worden, hat gelebt und ist gestorben, um uns Leben und volle Gnüge zu erwerben. Gelobet sey seine Liebe! Groß sind seine Werke, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, auch dann, wen Er

die Werke eines Richters über den Erdboden ausrichten wird. Himmel und Erden werden vergehen: aber seine Worte vergehen nicht. So wahr Er, als Erlöser, uns Leben und Seligkeit erworben: so wahr wird Er einmal wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Auch dis Zeugniß von ihm ist wahr. Nur halbselig würden die Frommen seyn, wenn sie nur hier ein Theil ihres Glücks geniessen und nicht dort Erben eines ewigen Lebens seyn sollten. Allerdinds ists wahr: es ist eine unaussprechliche Glückseligkeit, die sie durch den Glauben schon auf der Welt besitzen. Sie haben Vergebung der Sünden — Gnade bey Gott — Befriedigung des Gewissens! gewiß grosse Schätze! Der, der die Grösse seiner Sünden erkannt, achtet sie. Ihr Herz ist eine Wohnung des Heiligen Geistes, der sie treibet, der sie beten lehret, der ihrem Geiste das Zeugniß der Kindschaft giebet. Gewiß! sie können sich freuen Gottes ihres Heilandes. Doch ihr Geist sehnet sich über ihr Grab hinüber, nach den ewigen Hütten, nach einer vollkommenen Ruhe. Diese schenkt ihnen ihr Herr an jenem Tage. Freudenvoll erwarten sie ihn; so schreckhaft er den sichern Sündern ist. Wann Er diesen ihr Endurtheil geben wird, was ihrer Tha-

ten

ten werth ist, so wünschten sie wol, wann sie solches hören werden, daß sie nie geboren wären.

den 20. Aug. 1783.

Sieben und zwanzigste Zuschrift.

Ueber Christum.

Noch einmal muß ich euch von der Anwendung der Lehre des gekreuzigten Heilandes etwas schreiben. Lasset uns Ermahnungen aus den Kreuzestode Jesu hergenommen hören. Er ist gestorben, auf daß wir in Ihm leben sollen. Alles Heil, alle Quelle unsers Lebens liegt in seinem Kreuzestode, so wie derselbe die stärksten Bewegungsgründe, unser Leben recht zu gebrauchen, uns darreichet.

Wir werden oft in der Bibel von den Aposteln, in Christo und durch Christum ermahnet. Es muß also die gröste Ursache, zur Befolgung der Gebote Jesu, in Ihm selber liegen. Die Apostel ermahnten im Glauben an Christum, auf seinen Befehl, und zu seiner Ehre, und wir sollten den Ermahnungen gehorsam seyn, um Christi willen und zur Verherrligung seines Nahmens, seiner Leiden,

seines

seines Todes und alles des, was Er für uns gethan und gelitten hat.

Die erste Ermahnung, die uns auf solche Weise geschiehet, und ich jetzt euren Herzen vorhalte ist diese: Lasset euch versöhnen mit Gott! Diese Bitte that Paulus an Christus Statt. 2 Cor. 5, 20. Denket ihr dieser Ermahnung, nach ihrem grossen Umfange selbst nach: ich will sie euch jetzt nicht erklären; sondern sogleich die zwote hinzufügen, aus 2 Cor. 5, 9. wir sollen Fleiß anwenden, Gott zu gefallen.

Der Wille Gottes betrift nicht allein unsere Busse und Bekehrung: sondern auch unsere Heiligung und ganze Zubereitung auf die selige Ewigkeit. Gott will gern das gute Werk in uns vollführen bis auf den Tag Christi. Phil. 1, 6. Dazu gehöret eine tägliche Erneurung im Geiste, ein nachjagen des Guten und ein Ablegen der noch anklebenden Sünden. Ebr. 12, 1. Wer also das Kleinod will erlangen, der muß dem vorgesteckten Ziel nachjagen, vergessen, was dahinten ist und sich strecken nach dem, das da vorn ist. Wir sind also noch nicht vollkommen, auf unserer Pilgrimschaft noch nicht über alle Berge hinüber. Wandelt daher, meine Freunde! vor dem Herrn und

seyd

seyd from. 1B. Mos. 17, 1. Und so lange ihr hie wallet, so suchet den Herrn zu gefallen. Col. 2, 6. Dazu soll euch der Tod Jesu anmahnen.

Derjenige, der die Kraft desselben an seiner Seele erfähret, verabscheuet alle Arten der Sünden — heimliche Schande, sündliche Lüste — leichtfertige Worte, und Ausbrüche der Sünden. Die arme Welt lebt wol auf Erden, weidet die Herzen als auf einen Schlachttag. Jac. 5, 5. Unter der Jugend herrscht Leichtfertigkeit, zügellose Wortfreyheit und unverschämte Werke des Fleisches. Das Gewissen ist verhärtet und sie lassen sich nicht vom Geiste Gottes straffen. Die Alten sollen besser seyn; allein, an statt sie sollten die Sünden verlassen, so verläßt sie die Sünde, und vergnügen sich an den Sünden, die sie in der Jugend ausgeübet, oder sie sehen von derselben ausüben. Sie haben ihre Belustigungen an allerley Ungerechtigkeiten, ihren Nächsten mit Worten und Thaten zu täuschen. Was ist bey dieser traurigen Aussicht zu rathen? der Tod Jesu vermahnet aufs allergewaltigste, der verfluchten Sünden nicht mehr zu dienen. Er locket zur Busse, zu Jesu, zum Sündentilger, zum Helfer. Es ist möglich, daß ihr könnt abgewaschen, geheiliget,

gerecht=

gerechtfertiget werden durch den Nahmen Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1 Cor. 6, 9-11. Die Sünde ist doch der Leute Verderben. Natürliche, gerichtliche, zeitliche und ewige Strafen erfolgen darauf. Lieber! verderbe also den nicht um welches willen Christus gestorben ist. Röm. 14, 15.

den 20. Aug. 1783.

Zuschriften
aus Volk
im Tone desselben
über
reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Fünfter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Acht und zwanzigste Zuschrift.

Vermischten Inhalts.

Ists denn wahr, daß so viele in der protestantischen Kirche von der Lehre Jesu abweichen — und was ist die Ursache, daß sie es thun?

Erlaubet mirs, meine guten Freunde! daß ich, ehe ich in meinem vorgesetzten Plan der Briefe fortgehe, diese zwo Fragen einschalte und beantworte. Auf die erstere Frage könnet ihr sicher mit Ja antworten. Dis Ja will ich euch mit der Lage beweisen, worin unsere Kirche sich jetzt befindet, und die

ein gewisser Gottesgelehrter (*) in einer Predigt im Jahre 1778 nach ihrer Beschaffenheit und Folgen nachdrücklich beschreibet. Er sagt über die Worte Luc. 21, 29. 30. und besonders 31. wisset, daß das Reich Gottes nahe ist: Indem Jesus sagt, daß das Reich Gottes nahe sey und herbeykomme, so sagt er damit zugleich, daß es in demselben, so lange es auf Erden ist, nicht immer Sommer sey; sondern, eben wie in den natürlichen Jahrszeiten, Abwechselungen gebe. Gehet hier nun der Winter vor dem Sommer her, so ist es auch in dem Gnadenreiche Gottes je zuweilen Winter. Darin wächst und blüht die Saat nicht. Die Bäume verlieren ihr Laub und ihre Schönheit und die keine taugliche Wurzeln haben, gehen wol gar aus. Unterdessen bleibet doch die gute Saat unter Schnee und Frost lebendig, und gute wohlgewurzelte Bäume behalten gleichfalls ihr Leben, obgleich ihr Saft sich alsdann ins Centrum zurückziehet, und sie äuserlich kein Ansehen haben. Nach dieser weisen Ordnung regieret Gott im Natur- und Gnadenreiche, und so wenig der Winter den Bäumen und Feldfrüchten überhaupt schadet, eben so wenig geschieht es auch bey diesem Wechsel im Gnadenreiche.

(*) Sel. Herr D. und P. Hoeck in Hamburg.

che. Ja, was noch mehr: eben die im Winter vorhergegangene Veränderungen sind vielmehr Zeichen, daß das Reich Gottes und in demselben der Sommer nahe ist. Laßt uns hiebey eine Rücksicht auf die Jünger Jesu nehmen, mit denen er jetzt redete. Die lieben Leute fragten ihn: wenn das Ende der Stadt Jerusalem und der Welt kommen werde. Dis war bey ihnen nur eine einzige Frage, weil sie glaubten, daß das Ende der Welt mit dem Ende der Stadt Jerusalem zusammen treffen werde. Ohne sich auf die chronologische Ordnung einzulassen, antwortete der Herr ihnen auf beides. Er sagte ihnen überhaupt, daß alle diese Veränderungen auf das Reich Gottes angesehen wären, und dis nennet er den Sommer, worin durch die Predigt des Evangelii eine Ernte erfolgen sollte. Ehe aber dieses geschehen würde, so werde ein fürchterlicher Winter vorhergehen, es würden falsche Lehrer und Verführer aufstehen, Erdbeben, Krieg und theure Zeit entstehen, sie würden harte Verfolgungen erfahren müssen, und zuletzt würde Jerusalem belagert, eingenommen und bis auf den Grund verwüstet werden. Wer sollte nun nicht denken, daß ein solcher harter Winter dem Reiche Gottes zum Nachtheil gereichen werde, und gleichwol sagt der

Herr das Gegentheil, daß gerade alsdann der Sommer und die Ernte nahe sey, die ja auch im jüdischen Lande und auf der ganzen Erde nach der Zerstörung Jerusalems erfolget ist, da millionen Seelen in die Scheure Gottes gesammlet sind. Und eben so redet Er auch in Absicht auf das Ende der Welt. Alsdann kommt die grosse Ernte, wo alles Gute, was aus dem Saamen des Evangelii auf Erden hervorgewachsen, mit gesamter Hand wird in den Himmel gesammlet werden, und alsdann ein unaufhörliger Sommer angehen. Aber welch einen traurigen Winter verkündiget der Herr vorher in der sichtbaren Natur, und doch sagt er, daß solches seinen Gläubigen nicht schaden, sondern sie es als Zeichen ansehen sollen, ihre Häupter empor zu heben und ihrer vollen Erlösung mit Freuden entgegen zu gehen. Nun nimt der Herr alles zusammen in dem Gleichnisse und ermahnet seine Jünger, auf die Zeichen der Zeit des immer näher kommenden Gnadenreichs mit weiser Vorsichtigkeit zu merken, so würden sie nicht erschrecken, sondern im Glauben und Hofnung des herannahenden Reiches Gottes gestärket werden. Wie nützlich und nöthig ist diese Erinnerung auch für uns! Wir haben nun die Geschichte des Reiches Got-

tes beinahe von 2000 Jahren vor uns. Eine jede Zeit hat ihre besondere Abschnitte und Abwechselungen. Gott hat immer seine Ernte, bald hie, bald da erhalten. Wir werden aber allzeit finden, daß ein dunkeler Winter vorhergegangen. Wenn nun aber jemand fragen wolte: in was für einer Zeit des Reiches Gottes wir jezo leben? Obs Winter; oder Sommer sey; so ist die Antwort leicht. Wenn einer in dem jetzigen December Monat (*) uns einbilden wolte, es sey Sommer, würden wir ihn nicht auslachen? Und gleichwol gibt es solche auslachenswürdige Thoren, die unsere Zeiten als den hellesten und wärmesten Sommer ausschreien. Sie reden von lauter Erleuchtungen und angenehmen Empfindungen, da doch alle die fürchterlichen Zeichen, die der Herr nahmhaft macht, in unsern Zeiten zusammen kommen. Man sehe Matth. 25, 12.

Hier gebe ein jeder auf sein eigen Herz Acht. Wer etwas Gutes aus dem Evangelio in seiner Seelen empfangen hat, der bewahre es sorgfältig, damit es in solchen harten Winter nicht ersterbe. Hier ist Geduld der Heiligen. Hier sind die da halten die Gebote und den Glauben an Je-

 sum.

(*) Da die Predigt gehalten worden.

sum. Offenb. Joh. 14, 12. Im Winter siehet man, was wolgewurzelte gute Bäume sind, die Frost und Kälte aushalten können. Wer auch die Noth fühlet, daß er jetzt in seinem Amte und Stande nicht so viel Gutes ausrichten kann, als er wünschet, der denke, es ist Winter. Indessen werfe Niemand den Muth weg, sondern fasse seine Seele in Geduld. Der Winter währet nicht immer. Je härter er wird, desto näher ist er seinem Ende. Das Reich Gottes wird wol bleiben, und Gott kennet und bewahret die Seinen. Erleben wir den Sommer nicht, so werde dis geschrieben auf die Nachkommen, welche die blühende Zeit des Reiches Gottes auf Erden sehen werden, wenn wir, die wir an Jesum glauben alsdann im Himmel sind.

Ob gleich das Gnadenreich in dieser dunkeln Zeit
Dem rauhen harten Winter ähnlich siehet,
Indem der Menschenfeind die ganze Christenheit
Ins Heidenthum zu führen sich bemühet:
Ist doch das Steigen selbst der dunkeln Winternacht
Ein Zeichen, daß sich naht des Sommers Licht und Pracht.

Auf

Auf die zwote Frage: woher es doch komme, daß so viele jezt in der protestantischen Kirche von der reinen Lehre Jesu abweichen? will ich nur kurz antworten. Ich will die Antwort aus Worten der Schrift entlehnen. Leset sie. 1) Joh. 16, 3. solches werden sie — darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. 2) 2 Cor. 4, 4. Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii. — 3) Röm. 1, 28. Gott hat sie dahin gegeben in verkehrten Sinn — 4) 2 Petr. 3, 5. muthwillens wollen sie nicht wissen. — 5) 1 Tim. 4, 1. In den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern, und Lehren der Teufel. Merket ferner auf die Worte Pauli 2 Tim. 3, 1-9.

Ich will also hiemit die Antwort auf die zwey Punkte nur einschränken. Einmal ist die Ursache der Abweichungen von der reinen Lehre Christi, die Unwissenheit und zweitens besonders die grosse Feindschaft, die von Natur in den Herzen der Menschen stecket, gegen Jesum und die Wahrheit, die Er gelehret. Sie wollen nicht bedenken, was zu ihrem Frieden dienet. Sie wollen

das sanfte Joch der Lehre Jesu von ihrem Halse abschütteln. Die Gesinnung der Juden und Pharisäer, da sie Jesum nicht aufnehmen wollten, als er in sein Eigenthum kam, da sie ihn von sich warfen, ihre Ohren vor seiner Lehre verstopften und die feindseligsten Handlungen gegen ihn bewiesen, ist noch die nämliche, welche sich bey vielen Namchristen findet, und wovon die Grundlage in unsern natürlichen Herzen anzutreffen.

Laß dein Herz ändern und thue, auf diese Weise, den Willen deines Vaters im Himmel; so wirst du inne werden, ob die Lehre Jesu von Gott sey, und so wirst du keinesweges abweichen von der reinen Wahrheit des Evangeliums.

Wer das nicht thut, ist wie ein wankendes Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird — ist wetterwendisch — unbeständig — verdüstert — wird schwindelig — kömt in tausend Zweifel — weiß endlich nicht, was er glauben soll und will — und hat im Tode keinen Grund einer lebendigen Hofnung. Beklagenswerte Menschen! Vermeidet ihre verkehrten Wege. —

den 23. August 1783.

Neun

Neun und zwanzigste Zuschrift.

Ueber den Todeskampf Jesu.

Der gröste und merkwürdigste Theil des Leidens Jesu ist ohne Zweifel die erstaunliche Seelenangst, welche unser Heiland am Oelberge empfand, ehe er in die Hände seiner Feinde geliefert wurde.

Erstlich fing Er an zu zittern und zu zagen. Ein solches Leiden hatte er noch nie empfunden. Er ward mit einer so erstaunlichen Angst überfallen, daß sein ganzer Leib davon zitterte und bebete, und seine heilige Seele alle Kräfte zu verlieren schien. Sie ward betrübt bis in den Tod; Er entfernte sich von seinen Jüngern, fiel vor seinem himmlischen Vater voller Angst nieder, und sehnete sich nach einer Erlösung. Es kam ferner dahin, daß Er mit dem Tode rang, d. i. daß er die Angst eines Sterbenden empfand, die aber unendlich grösser muß gewesen seyn, als die gewöhnliche Angst eines natürlich sterbenden Menschen. Denn das Blut drang durch die Schweißlöcher seines heiligen Leibes mit solcher Gewalt, daß auch Tropfen desselben auf die Erde fielen. Es war kein Wunder-

werk; sondern eine natürliche Folge des heftigen Leidens Jesu und macht uns einen rechten Begrif von der Grösse seiner Seelenangst. Bedenket man dabey, daß diejenige Person, die in eine so grosse Noth gerathen, der Sohn Gottes selbst sey, so muß man billig über eine solche Geschichte erstaunen. Inzwischen, da Er zugleich menschliche Natur hatte; so war es in dieser Erniedrigung auch ganz wol möglich, eine so ausserordentliche Angst und Traurigkeit zu empfinden, welche ohnedem zu dem Amte eines Erlösers so nöthig war, daß er ohne dieselbe seine heilsame Absichten nicht hätte erreichen können. Doch bleibt es eine erstaunliche Begebenheit, daß der Sohn Gottes selbst gezittert, gezaget, mit dem Tode gerungen, Blut geschwitzet, seinen Vater um Verschonung gebeten u. s. f. Solte diese ausserordentliche Traurigkeit und Bestürzung, die man noch nie bey einem Menschen beobachtet hat, wenn er gleich der allerunglücklichste und geplagteste gewesen, nicht einen jeden aufmerksam machen, und zu glauben veranlassen, daß ein Geheimniß darunter verborgen liege? Solte man bey diesem Theile der Leidensgeschichte Jesu nicht begierig seyn, die Ursachen zu erforschen, welche seine heilige Seele so erbärmlich geängstiget und

gemar-

gemartert haben? Diese Angst war nicht eine Wirkung der Furcht vor dem herannahenden Kreuzestode. Denn da die Empfindung eines gegenwärtigen Schmerzes weit stärker wirket, als die Vorstellung eines noch zukünftigen: so würde Christus unter währender Kreuzigung tausendmal mehr gelitten haben, als am Oelberge, wenn seine daselbst empfundene Angst von der Furcht des Todes hergerühret hätte. Also muß dieselbe weit andere Ursachen zum Grunde gehabt haben. Ausser dem würde Christus in seinem Leiden weit schwächer, als andere Heilige, gewesen seyn, wenn er sich vor seinem Tode so sehr gefürchtet hätte. Wenn man blos auf seine Kreuzigung siehet, so muß man bekennen, daß viele Märtirer mehr ausgestanden, als Christus selbst. Sie sind zum Theil auch gekreuziget, verbrandt, geschunden, von den Thieren zerrissen, und auf andere Art zu Tode gemartert worden. Aber bey allen diesen Schmerzen hat man eine grosse Freudigkeit an ihnen wahrgenommen. Wie hätte denn Christus das vollkommenste Muster der Geduld, der Standhaftigkeit und des Vertrauens auf Gott, sich so kleinmüthig bezeigen können, da er seinen Tod nur erst in der Ferne sahe, und noch nichts von denen Schmerzen empfand, damit er

bedro-

bedrohet ward? Alles dieses beweiset, daß nicht künftiges Unglück, nicht Plage und Marter des Leibes, nicht äusserliches Leiden: sondern ein weit grösseres Uebel, ein gegenwärtiges inneres Leiden und wirkliche Empfindung einer Seelennoth ihn bis in den Tod betrübet haben, ihn so geängstiget, daß Er gezittert und gezaget und vor seinem himmlischen Vater gerungen. Dieses Uebel war nun ohne Zweifel die Sünde selbst, deren Abscheulichkeit er dazumal in ihrer völligen Grösse erkannte, und deren bittere Folgen er an diesem Orte schmecken müste. Weil er aber selbst der Allerheiligste und Unschuldigste war, so kann er dieses nicht um seiner eigenen Missethaten willen gelitten haben. Also waren es unsere Sünden, die er auf sich genommen hatte, und um welcher willen er den brennenden Zorn seines himmlischen Vaters fühlte. Es waren unsere Sünden, die ihn in diese Noth brachten, die ihn für das Gericht eines beleidigten und gerechten Gottes stelleten, und die ihn alle diejenige Verdammniß und Höllenangst empfinden liessen, welche alle Menschen zusammen würden empfunden haben, wenn sie selbst die Strafe ihrer Missethaten hätten dulden sollen. Da ist also erfüllet worden, was Jesaias geweissaget hat: Er ist um

unsere

unsere Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

den 26. August 1783.

N. S.

Die Worte dieses Briefes habe ich aus einer Schrift eines grossen Philosophen und Theologen entlehnet. Das ist wahre Philosophie, so biblisch geredt!

Dreyßigste Zuschrift.

Ueber den Sieg Jesu über die Macht des Satans.

Meine Freunde! ich habe euch in den Betrachtungen von Jesu noch nichts von seinem herrlichen Siege gesagt, den Er über unsern ärgsten Feind, den Satan, glorreich erfochten hat. Es ist dis ein merkwürdiges Stück seiner Erlösung, und ich werde euch in diesem Briefe davon etwas überschreiben. Ich hoffe aber, es wird euch einen desto stärkern Eindruck machen, wenn ich von dieser Wahrheit einen der grösten Philosophen neuern Zeiten

vor

vor euch reden lasse. Der grosse Schubert, gewesener Abt, Docktor und Professor in Helmstedt und hernach in Greifswalde schreibt von dem Siege des Erlösers über die Macht des Satans im Jahre 1750 so biblisch und theologisch, daß ich nicht wüste, wie davon vortreflicher, gründlicher und den jetzigen Zeiten angemessener könnte geschrieben werden. Einen Auszug davon überliefere ich jetzo. Er wird einen schriftmäßigen Beweiß abgeben nicht nur von dem Daseyn des Teufels; sondern auch von seinen unseligen Wirkungen auf die Menschen, als welche er nicht nur zum Abfall von Gott verführet, als auch dieselben noch verführet zum Unglauben, und andern Schanden und Lastern. Wol dem, der Glauben hat an Christum, der den Satan überwunden; wol dem, der durch Kraft seines Erlösers, den Versuchungen und listigen Anfällen seines Seelenfeindes Widerstand thut, und einen herrlichen Sieg nach dem andern über dieselben davon trägt!

Doch hört Schubert reden:

„Kaum hatte das Haupt jener unglückseligen Geister, die jetzt mit Ketten der Finsternis auf den Tag des Gerichts behalten werden, den Vorsaz gefasset, den schuldigen Gehorsam seinem gütigen

Schö-

Schöpfer aufzukündigen, und ein eigenes dem Allmächtigen ganz entgegen gesetztes Reich aufzurichten, so war er darauf bedacht, sich Unterthanen zu verschaffen, über welche er wie ein Gott mit unumschränkter Macht herrschen könnte. Er ging mit grimmiger Bosheit erfüllet, von den seligen Wohnungen der Herrlichkeit aus, vernünftige Kreaturen, die Gott zu seinem Dienst und einer ewigen Glückseligkeit erschaffen hatte, aufzusuchen, welche ihn nicht hindern würden, diese zwo herrliche Absichten, die der Grösse und Majestät des allgemeinen Urhebers der Natur so würdig waren, zu vernichten. Nachdem er die unermeßliche Herrschaften des unendlichen Gottes, wie nachgehends in den Zeiten des Hiobs, durchgezogen, und vermuthlich allenthalben Widerstand gefunden hatte, so wandte er alle seine Wuth und Verschlagenheit gegen das menschliche Geschlecht, dessen glückselige Stammältern sich noch beschäftigten, den weitläuftigen Umfang ihrer Herrlichkeit zu betrachten, und den Reichthum der Güte ihres Schöpfers mit Ehrfurcht und Demuth zu bewundern. Noch hatte sie keine Furcht eines zukünftigen Unglücks beunruhiget. Sie waren von den Gedanken sehr weit entfernet, daß sie dereinst in Gefahr gerathen könnten,

ten, alle diese Glückseligkeiten zu verlieren, als jener verschmitzte Geist in der Gestalt einer Schlangen den Angrif mit solchem Fortgang wagte, welcher so wol die Heiligkeit ihrer Seelen als auch die unaussprechliche Seligkeit, die sie stets zu geniessen bestimmet waren, auf einmal zu Grunde richtete.

Wem sind die traurigen Folgen dieser ewig zu beweinenden Niederlage unbekannt? Und wer kann den Abgrund dieses Elendes, das darauf erfolget ist, mit seiner Vernunft ergründen? Denn seitdem die durch des Satans Argliſt betrogene Menschen sich verführen lassen, in einen Ungehorsam wider die Gebote Gottes zu willigen, so ward nicht nur in ihnen selbst das göttliche Ebenbild zerstöret, sondern auch ein allgemeines Verderben über ihre ganze Nachkommenschaft gebracht; Und dadurch bekam zugleich der Teufel eine Gewalt über die Menschen. Es war sein Wille, daß wir sündigen und sterben sollten. Er hatte es dahin gebracht, daß wir jenes thun, und dieses leiden musten. Diese Nothwendigkeit war ein betrübter Beweis seiner über uns erlangten Herrschaft, und zugleich der Grund seines Reichs, welches er hie auf Erden gestiftet, und gleichsam der Allmacht seines Schöpfers zum Trotz aufgerichtet hätte.

Allein

Allein obgleich der Satan durch diese Unternehmung am wenigsten gewann, indem ihm und seinen Reichsgenossen eine ewige Verdammniß zum Lohn seiner Empörung gegeben ward, und er unter unaussprechlichen und ewigen Martern voller Verzweifelung die Hoheit und Macht seines beleidigten Schöpfers empfinden muste, so hatte Gott dennoch beschlossen, dieses nicht so wol zur Vereitelung seiner eigenen Absichten, als vielmehr zum Unglück der verführten Menschen errichtete Reich zu zerstören, und uns von der Macht dieses verfluchten Geistes zu befreyen. Seiner unendlichen Weisheit fehlte es nicht an Mitteln, ein so grosses und herrliches Werk zu Stande zu bringen. Er erweckte einen starken und unüberwindlichen Held, vor dessen Ankunft die Pforten der Höllen zittern musten. Dies war derjenige gesegnete Weibessamen, der der Schlangen den Kopf zertreten sollte, und den Gott den gefallenen Menschen gleich nach der erlittenen Niederlage zu ihrem Trost verhies. 1 B. Mos. 3, 15. Es war der Sohn Gottes selbst, der in der Fülle der Zeit Fleisch und Blut an sich nahm, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch

Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mussten. Ebr. 2, 14. 15. Er überwand den Satan, er zerbrach seine Gewalt, er zerstörte das Reich der Finsternis, er trug die Fürstenthümer und Herrschaften schau öffentlich, und hat aus ihnen durch sich selbst einen Triumph gemacht. Colos. 2, 15. Dies ist der allerherrlichste Sieg, der jemals über einen Feind erfochten worden; ein Sieg, dessen Früchte wir ewig geniessen sollen.

Die Macht, welche sich der Satan über das menschliche Geschlecht zuwege gebracht, war zweyerley. Sie bestand einmal in einer Nothwendigkeit zu sündigen, und zum andern in einer Nothwendigkeit des ewigen Todes zu sterben, welcher er die Menschen durch seine List und Bosheit unterworfen hatte. Dies waren die Stützen seines Reichs, und die unselige Wirkungen seiner wütenden Tyranney. Der Sohn Gottes, welcher erschienen war, die Werke des Teufels zu zerstören, griff also diesen verfluchten Geist auf beyden Seiten an, und erlöste die Menschen sowol von der Herrschaft der Sünde, als der Nothwendigkeit des ewigen Todes. Er verrichtete beydes auf eine so herrliche Art, daß die Absichten des Satans dadurch tausendmal mehr vernichtet worden, als wenn es ihm niemals gelungen

gen

gen wäre, die Menschen zu verführen, und sie seiner Macht und Gewalt zu unterwerfen.

Wir wollen zuförderst sehen, wie er die Menschen von der Nothwendigkeit eines ewigen Todes zu sterben erlöset hat. Es geschahe dieses durch eine willige Uebernahme aller Strafen, die die Menschen durch ihre Sünden verdienet hatten, und die sie dereinst in einem ewigen Feuer dulden sollten. Weil Gott die Menschen weder aus Haß und Feindschaft, noch aus Rachbegierde, noch auch wegen Empfindung eines Vergnügens an der Marter seiner Feinde zum ewigen Tode verdammete, sondern blos deswegen, weil ein unveränderliches Urtheil seiner ewigen Weisheit ihn verband, seine vollkommenste Heiligkeit und Verabscheuung alles bösen durch die gerechteste Verbindung unendlicher Strafen mit den begangenen Missethaten zu offenbaren; so war es ihm einerley, ob die Menschen selbst, die gesündiget hatten, diese Strafen litten, oder ein anderer an ihrer statt dasjenige über sich ergehen lies, was Gott zum Beweiß und zur Rettung seiner Heiligkeit nach dem traurigen Sündenfall über das menschliche Geschlecht verhängen müste. Nachdem also der Erlöser alle diese Strafen unserer Missethaten sich aufbürden lassen, und die-

selbe auch wirklich empfunden hatte, so war es jetzt nicht mehr nöthig, daß wir selbst des ewigen Todes stürben. Die göttliche Absichten waren errreichet. Gott hatte für uns ein Lösegeld erhalten. Er konnte die gefangene und zum Tode bestimmte Menschen loslassen. Es kam nur auf uns an, ob wir unsere Banden wollten zerbrechen und abthun lassen.

Ich erstaune, so oft ich Menschen von so ausserordentlicher Verblendung wahrnehme, die sich überreden, daß der Tod Jesu nichts weniger als eine Bezahlung unserer Schulden, und eine Strafe unserer Missethaten gewesen; Menschen, die sich einem so gewaltigen Irrthum überlassen, ob sie gleich das Evangelium haben, und daraus die Geheimnisse der Menschwerdung und des Leidens Jesu lernen können. Hat Gott nicht die Last unserer Sünden auf ihn gewälzet; warum nennet ihn denn ein heiliger Johannes das Lamm Gottes welches der Welt Sünde träget? Joh 1, 29. Hat er nicht die Strafen unserer Sünden geduldet; warum sagt denn ein grosser Prophet, daß er um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen sey, daß die Strafe auf ihm liege, und daß wir durch seine Wunden geheilet worden?

worden? Jes. 53, 5. Hat er den Tod nicht an unserer Statt gelitten, um uns der Nothwendigkeit einer ewigen Verdammniß zu überheben; warum schreibet denn ein erleuchteter Apostel, Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns? Gal. 3, 13. Und endlich wenn Christus blos als ein Mensch gestorben ist, der, wie ein anderer Zeuge der göttlichen Wahrheit, sein Bekenntniß mit seinem Blut versiegeln müssen; so erkläre man mir das Geheimniß in den Garten Gethsemane, da dieser starke und unerschrockene Held zitterte und zagte, da er mit dem Tode rang, da er vor Angst seines Herzens Blut schwitzte, da er von seinem himmlischen Vater verlassen zu seyn glaubte, da ihn sogar ein Engel Gottes vom Himmel stärken muste! Hier ist der eigentliche Schauplatz, da Tod und Leben, der Sohn Gottes und der Fürst der Finsterniß mit einander gerungen haben. Hier ist die wahre Gestalt desjenigen, der von Edom kommt mit röthlichen Kleidern, und die Kelter alleine getreten hat! Hier erscheinet die Mühe und Arbeit in ihrer wahren Grösse, die wir unserm Erlöser mit unsern Sünden und Missethaten gemacht haben!

Allein ich habe mich unvermerkt von meinem Vorhaben entfernet. Ich bin auf einen Gegenstand gerathen, den ich ewig zu betrachten und stets vor Augen zu haben wünsche. Und gleichwol muß ich diese unerschöpfliche Quelle der seeligsten Empfindungen verlassen, um den Sieg meines Jesu vollständig beschreiben zu können. Lasset die Thoren immerhin glauben, daß das Blut Jesu keinesweges das Lösegeld für unsere Sünden sey, und daß dieser grosse Hoheprieſter niemals in das Heilige eingegangen, um uns eine ewige Erlösung zu erwerben! Diese Weißheit ist viel zu erhaben, als daß sie in den Herzen derer wohne, die nicht begreifen könne, daß die Versöhnung der abtrünnigen Menschen mit dem allerheiligsten Gott ein Werk sey, welches tausendmal mehr als alle Schätze der Welt kostet. Wir, die wir durch die Kraft des Geistes alle Höhen des menschlichen Witzes überwältigen, und in der Erniedrigung des gekreuzigten Jesu alles das erblicken, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, wir, sage ich, sind von dieser Wahrheit auf das gewisseste überzeuget, und bemühen uns nur in der Erkenntniß desjenigen weiter zu kommen, was dieser theureste Erlöser zu unserm ewigen Heil anwenden müssen.

Er

Er konnte die Menschen von der Nothwendigkeit, des ewigen Todes zu sterben, erlösen, ohne sich mit den Satan in einen besondern Kampf einzulassen. Denn es kam nur auf eine Genugthuung an, die dem beleidigten Gott muste geleistet werden. Weil aber der Teufel einmal den Vorsatz gefasset hatte, die göttliche Absichten zu hindern, unter welchen die ewige Glückseeligkeit der Menschen eine der vornehmsten war, so konnte er das Vorhaben unsers Jesu, ein so preiswürdiges Werk zu unternehmen, nicht mit Gelassenheit ansehen. Er begriff, daß dadurch die Grundsäulen seines Reiches zerbrochen und umgerissen würden. Dieserwegen widersatzte er sich, so viel er konnte. Allein es war alles Bemühen vergebens. Christus vollendete das Werk der Erlösung. Der Satan konnte es nicht hindern. Er muste endlich alles geschehen lassen, was Gott in seinem ewigen Rath beschlossen hatte. Und aus dieser Ursach war sein Leiden und Sterben ein wirklicher Sieg über die Macht des Teufels.

Es war so leicht nicht, einen Versuch wider das Werk der Erlösung zu thun. Der Sohn Gottes selbst war bestimmet, dasselbe zu Stande zu bringen. An diesen muste sich also der Satan unmit-

telbar machen, wenn er dieses heilsame Werk hätte hindern wollen. Allein was kann eine Kreatur wider den allmächtigen Schöpfer ausrichten? Er konnte das unendliche Leiden Jesu, dazu er in die Welt gekommen war, nicht rückgängig machen. Denn gesetzt, er hätte die ganze Welt mit Haß und Feindschaft wider ihn erfüllet, so würde doch dieses den Tod des Erlösers mehr befördert, als verhindert haben. Er konnte es aber auch nicht dahin bringen, daß es Christo dereinst am Vermögen fehlete, dieses Leiden blos um unserer Sünden willen über sich zu nehmen. Nichts, als eine Verunreinigung seiner eignen Natur konnte ihn daran hindern. Denn wenn Christus selbst sich jemals versündiget hätte, so würde er freylich die Strafen fremder Sünden nicht haben dulden können. Allein, wie war dieses bey demjenigen möglich, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete? Nichts desto weniger war der Satan vermessen genug, auch in dieser Absicht einen Angriff auf die allerheiligste Person unsers Jesu zu thun. Er wollte ihn zur Sünde und zum Abfall von Gott verleiten. Denn kaum hatte Christus sein prophetisches Amt angetreten, kaum hatte er sich der Welt dargestellet, und durch Lehren und Thaten zu beweisen angefangen, daß er

derje-

derjenige sey, der den Tod und die Hölle überwinden sollte, so nahete sich dieser arglistige Geist in einer Wüsten zu Jesu, und versuchte ihn theils zum Unglauben und Mistrauen auf Gott, theils zu einer verbotenen Vermessenheit, theils zur Abgötterey und Liebe der Eitelkeit. Aber er erkannte auch gar bald, daß er mit einem stärkern Helden zu thun hätte, als diejenigen waren, die er im Paradies verführte. Er erkannte die wahre Gottheit dieses in so niedriger Gestalt erscheinenden Jesu, und zugleich die Unmöglichkeit, das von Gott beschlossene und durch Propheten so oft verkündigte Werk der Erlösung zu hintertreiben.

Weil also der Satan in der Hauptsache zu seinem Vortheil nichts hoffen konnte, so nahm er die Gestalt eines überwundenen und ergrimmten Feindes an, der voller Verzweifelung lieber das äusserste versuchet, als den mit Ungerechtigkeit eroberten Raub fahren lässet. Ich will sagen: Nachdem er das Werk der Erlösung selbst nicht hindern können, so nahm er sich vor, die heilsame Wirkungen und Folgen desselben in Absicht auf die Menschen zu hemmen. Denn er gedachte bey sich selbst: Was hilft es die Menschen, daß sie durch Christum erlöset worden, wenn sie nicht an ihn gläuben? Und was

schadet es meinem Reich und meiner Herrschaft, daß sie einen Erlöser haben, wenn sie seines Verdienstes nicht theilhaftig werden? Sie werden dennoch des ewigen Todes sterben müssen, und ich werde die Absichten des Allmächtigen in Ewigkeit hindern können. Diese Ueberlegungen verdoppelten seine Anschläge und stärkten seinen Vorsatz, die Menschen unter der Herrschaft der Sünden zu erhalten, und den Unglauben in der Welt allgemein zu machen. In dieser Absicht breitete er die Unwissenheit und den Irrthum in der Welt aus, und heftete die Begierden der menschlichen Seele an die Eitelkeiten der Welt."

Hier unterbreche ich den Brief, in der Hoffnung, euch das übrige dieser Abhandlung künftig schriftlich mitzutheilen.

den 5. Septbr. 1783.

Ein und dreißigste Zuschrift.

Ueber vorigen Inhalt.

Nachdem nun Jesus einmal den Sieg über den Satan, durch Leiden des Todes, davon getragen:

so

so ging nun Jesu Absicht auch dahin, die Sclaven seines überwundenen Feindes von der Macht der Finsterniß und des Unglaubens als auch der Herrschaft der Sünden zu erlösen und zu befreyen. Hier erhub sich gleichsam ein neuer Kampf des Heilandes, in welchem er über den Satan abermal siegete und noch sieget. Die Erlösung ist da, die Gnade, von Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünder frey zu werden, ist erworben: nun will Jesus auch das Werk des Satans in den Kindern des Unglaubens zerstören. Dis that er (nun fährt Schubert fort zu reden.)

„Durch den lebendigen und überzeugenden Vortrag seiner weisheitsvollen Lehren, die lauter Worte des ewigen Lebens sind; durch unzehlige Zeichen und Wunder, die seine ewige Gottheit und die unleugbare Wahrheit des Evangelii bestätigen; durch Einsetzung des Predigtamts und den Befehl, den Er seinen heiligen Aposteln gab, in alle Welt zu gehen, und allen Völkern das Wort des Glaubens zu verkündigen; durch die Ausgiessung des heiligen Geistes über diese erwählte Zeugen Jesu, der sie in alle Wahrheit leitete, und stark machte, das Werk des Herrn zu treiben; durch die Verordnung der heiligen Sacramenten, welche die Siegel

seiner

seiner Verheissungen und die theuren Pfänder seiner Gnade sind; durch die vollkommenste Beyspiele der Gottseeligkeit, die er uns zur Nachfolge hinterlassen hat; und durch viele andere Mittel, dadurch er seine grosse Sorgfalt für unsre Seeligkeit offenbarte. Er thut aber dieses auch noch bis auf diese Stunde, indem er uns sein Wort erhält, getreue Lehrer und Arbeiter sendet, seine christliche Kirche schützet und bewahret, und die Menschen täglich zur Busse, zum Glauben, und zur Gottseeligkeit berufen lässet.

Denn durch diese Mittel wirket der Heiland zuförderst in unsern Herzen den Glauben, dadurch uns sein Verdienst zugerechnet wird, dadurch wir Vergebung der Sünden erlangen, und dadurch uns Gott vor gerecht und vor Erben des ewigen Lebens erkläret. Weil aber diese heilsame Wirkung eben dasjenige ist, was dem Reich des Satans am meisten entgegen stehet, und wodurch die Menschen seiner Gewalt entrissen werden, so ist es kein Wunder, daß er sich derselben mit aller Macht widersetzet, und alle Mittel anwendet, den Glauben an den Erlöser zu hindern. Zu diesem Endzweck bedienet er sich sonderlich dreyer Mittel. Er verführet die Menschen zu allerley Irrthümern und abergläubischen Meynungen; Er macht die Wahrheit verdächtig; Er ver-

folget

folget diejenigen, die sie bekennen. Denn er weis wol, daß kein Mensch an den Heiland der Welt glauben werde, so lange die Wahrheit verborgen bleibt, und dagegen Finsterniß und Unwissenheit herrschet. Weil er nun dieselbe mit aller Macht auszubreiten trachtet, so nennet ihn die Schrift mit Recht einen Herrn der Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, und sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat. Ephes. 2, 2. Cap. 6, 12.

Ich würde hier eine weitläuftige Arbeit unternehmen müssen, wenn ich aus den Begebenheiten der Welt, davon er der wahre Urheber bis auf unsere Zeiten gewesen, beweisen wollte, mit wie vielem Recht er diesen Namen verdiene. Ich müste mich auf den mannigfaltigen Aberglauben der Heiden, auf die Menschensatzungen der Jüden, auf die Ketzereyen unter den Christen, auf die wahrscheinliche Bestreitungen der Wahrheit, auf das Unkraut, so unter den Weitzen gesäet worden, und denselben fast ganz unsichtbar gemachet hat, auf die grausame Verfolgungen der Bekenner Jesu, und tausend andere Dinge einlassen. Dieses alles würde zwar den herrlichen Sieg des Erlösers ungemein erheben. Allein die Gränzen dieser Schrift erlauben mir nicht, meinen Betrachtungen einen so weitläuftigen Umfang zu

setzen.

setzen. Indessen hindert uns dieses nicht, zum Preis des göttlichen Namens zu erkennen, daß Jesus, aller dieser Gegenanstalten ungeachtet, dennoch den Satan glücklich überwunden habe. Sein Wort drang bis zu den entlegensten Völkern, und zündete ein Licht mitten in der Finsterniß an. Obgleich die Predigt von dem gekreutzigten Jesu vielen eine Thorheit zu seyn schien, so fand sie doch auch bey vielen tausend Seelen einen gesegneten Eingang. Es war von einer so ausserordentlichen Kraft, daß unzählige Menschen dem Evangelio beypflichteten, und das Ansehen der väterlichen Satzungen verwarfen, ungeachtet diese Predigt durch keine weltliche Macht unterstützet ward, noch den Jüngern Jesu einige zeitliche Vortheile darbot. Dies entfernete allen Verdacht einer menschlichen Erfindung von dem Evangelio, und bewieß die Göttlichkeit seines Ursprungs. Alles was man glauben muste, ward so bewährt befunden, daß die Gewißheit desselben desto kundbarer ward, je mehr man es prüfte und untersuchte. Die, welche den Glauben einmal angenommen hatten, und denselben vor der Welt bekannten, empfanden eine so grosse Kraft desselben, daß sie sich durch keine Martern abschrecken liessen, von Jesu und seinem Verdienst zu zeugen. Ihre Freudigkeit, die sie

auch

auch im Tode behielten, war ein starker Beweis von dem gewissen Grund der Hoffnung, die in ihnen war, und die allervollkommenste Widerlegung ihrer Widersacher. Mit einem Wort: Das Licht siegete über die Finsterniß, und die Wahrheit über die Lügen.

Gleichwie aber nun der Heiland durch die Kraft seiner göttlichen Lehre, und durch die weise Vorsorge für die Ausbreitung derselben den Satan überwand, insoferne derselbe den Glauben an den Erlöser und die Kraft seines Verdienstes an den Seelen der Menschen zu hindern trachtete, also ward dieses auch zugleich ein Sieg über den Teufel, insoferne dieser böse Geist alle Macht anwendete, die Menschen einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, zu sündigen, zu unterwerfen. Denn das Blut Jesu, dadurch wir mit Gott versöhnet worden, hat zugleich eine Kraft, unsere Seelen von allen Sünden zu reinigen. 1 Joh. 1, 7. Er hat uns erlöset, nicht allein, damit wir dem ewigen Tode entgehen könnten, sondern auch, damit wir ihm dieneten ohne Furcht unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Er ist darum für uns gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15. Gleichwie aber alles, was uns Christus erwor-

worden hat, vermittelst des Glaubens über uns komt, also ist auch diese Heiligkeit eine gewisse Wirkung und Folge des Glaubens an das Verdienst Jesu Christi, welcher durch die Predigt des göttlichen Worts in uns entzündet wird; so, daß Christus die Menschen durch eben dieselbe Mittel von der Herrschaft der Sünden erlöset, durch welche er den Glauben in ihnen wirket. Denn dieses bezeugen nicht allein alle diejenigen Schriftstellen, welche uns versichern, daß wir durch den Glauben zu einem neuen Leben auferstehen, die Geschäfte des Fleisches tödten, unser Fleisch selbst samt den Lüsten und Begierden kreuzigen, und Eiferer in guten Werken werden; sondern die Natur des Glaubens selbst kann uns die vollkommenste Gewißheit dieser Sache, verschaffen.

Das ganze Werk der Gottseligkeit gründet sich, ausser der Wissenschaft des göttlichen Willens, auf eine genaue und überzeugende Erkenntniß der Abscheulichkeit der Sünden, der unendlichen Grösse der göttlichen Liebe, und der Gewißheit einer zukünftigen Herrlichkeit, die Gott allen denen geben wird, welche ihn fürchten, und seine Gebote halten. Nichts kann uns von diesem allen stärker überführen, als das geheimnißvolle Werk der Erlösung. Hat Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, als derselbe unsere

Sün-

Sünden auf sich nahm, sondern ihn dem Feuer seines Zorns aufgeopfert, so muß die Sünde nothwendig ein Uebel seyn, welches er bey niemanden übersehen kann, sondern allenthalben, wo er es findet, unendlich hassen, verabscheuen, und verfolgen muß. Hat er, um die Menschen von dem ewigen Tode zu erlösen, sich selbst zu einem Mittler dargestellet, und seinen eingebornen Sohn in den Tod gegeben, hat er dieses gethan, ungeacht wir ihn beleidiget hatten, und diese Wohlthat niemals vergelten konnten, so ist ja seine Liebe und Barmherzigkeit tausendmal grösser, unverdienter, und uneigennützer, als es ein menschlicher Verstand fassen und begreiffen kann. Hat er uns endlich durch das Verdienst seines Sohnes zu seinen Kindern aufgenommen, so müssen wir auch Erben seines himmlischen Reichs und Miterben Jesu Christi seyn. Nun überzeuget uns der Glaube von allen diesen theuren Wahrheiten mit der vollkommensten Gewißheit, und giebt uns unzählig andere Geheimnisse der Gottseligkeit in dem Werk der Erlösung zu erkennen. Man urtheile also, ob nicht eben dieser Glaube eine göttliche Kraft sey, ein Feuer der Liebe Gottes in unsern Herzen zu entzünden, einen ewigen Haß und Feindschaft gegen die Sünde zu wirken, einen hei-

ligen Eifer, in den Geboten Gottes zu wandeln, eine veste Zuversicht zu Gott, und eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens zu erwecken! Und dieses bringt nun den Menschen so weit, daß er der Sünde absterbt, und der Gerechtigkeit lebet.

So lange er im Fleisch wandelt, ist es freylich nicht möglich, daß alle Sünde aufgehoben werde. Denn obgleich die Seele durch den Geist Gottes erleuchtet und geheiliget worden, so empfindet sie doch, so lange sie in einem irdischen Leibe wohnet, noch immer sinnliche Neigungen und Begierden, die auf verbotene Dinge gerichtet sind, und sie zu manchen Fehltritten und Ausschweifungen verleiten. Es ist möglich, daß ein Gläubiger denselben widerstehe, daß er sie mißbillige, und daß er keinen Gefallen mehr an der Sünde habe. Allein zu der vollkommnen Freyheit und Reinigung gelangen die Gläubigen nicht eher, als wenn ihre Seelen von den Banden dieses zur Verwesung bestimmten Leibes getrennet werden, und keine sinnliche Dinge, die in diesem Leben insgemein die Steine des Anstosses sind, ihre Begierden weiter reitzen können. Alsdenn wird sich der vollkommene Sieg des Heilandes offenbaren, dadurch er dem Tode die Macht genommen, die Uebertretung abgethan, die Sünde

versie-

versiegelt, und eine ewige Gerechtigkeit wieder hergestellet hat.

Unterdessen könnte man mit einiger Wahrscheinlichkeit vorgeben, daß dieser Sieg des Erlösers nicht vollkommen müsse gewesen seyn, wenn man in Erwägung ziehet, daß nicht nur viele tausend Völker noch bis diese Stunde in der Finsterniß der Unwissenheit und des Unglaubens wandeln, sondern auch der gröste Theil derer, denen das Wort des Glaubens geprediget wird, der Sünde zu dienen fortfähret, und dereinst des ewigen Todes sterben muß. Diese alle bleiben in Ewigkeit Knechte der Sünden, und Kinder des Todes, und es muß weder die Kraft des Verdienstes Jesu, noch seines göttlichen Worts stark gnug gewesen seyn, sie von der Gewalt des Satans zu erlösen. Ich bekenne, daß diese Betrachtung viele Menschen in Verwirrung gesetzet, und zu der ausschweifenden Lehre einiger Kirchenväter und Gottesgelehrten Anlas gegeben hat, daß Gott endlich auch den Teufeln und verdammten Seelen in der Hölle Barmherzigkeit werde widerfahren lassen, und sie in das Reich seiner Herrlichkeit versetzen, nachdem sie einige Zeiten die Wirkungen des göttlichen Zorns empfunden haben, und durch eine dadurch gewirkte bittere Reue

vollkommen gereiniget worden. Denn wenn dieses nicht geschähe, sprechen sie, so würde die Sünde ewig triumphiren, und das Reich des Satans mächtiger seyn, als daß es der Sohn Gottes vollkommen überwinden, und endlich ganz und gar vertilgen können.

Allein wir haben nicht nöthig, zu einem so ungegründeten Traum unsere Zuflucht zu nehmen, wenn wir die Grösse und Vollkommenheit des Sieges unsers Jesu vertheidigen wollen. Denn einmal muß man bedenken, daß die Erlösung der Menschen durch das Verdienst des Sohnes Gottes allgemein sey, in so ferne er jedermann von der Nothwendigkeit zu sündigen und des ewigen Todes zu sterben befreyet hat. Es ist kein Mensch in der Welt anzutreffen, der nicht könnte bekehret, von allen Sünden gereiniget, und ewig seelig gemacht werden, wenn er sich derer von Gott verliehenen Gnadenmittel nur recht bedienen wollte. Der Satan mag dagegen so heftig wüten, und toben, als er immer will, so wird Gott sein Werk dennoch vollenden, wenn nur der Mensch selbst diese Gnade nicht beständig verachtet. Und dieses heißt schon den Teufel überwinden. Vor das andere ist der Sieg unsers Erlösers auch deswegen vollkommen,

weil

weil diejenige göttliche Absichten durch sein Verdienst und die Predigt des Evangelii auf die vollkommenste Art erreichet worden, die der Satan durch die Verführung der Menschen zu hindern sich vorgenommen hatte. Denn gleichwie der einzige Endzweck des Reiches Gottes die Offenbarung seiner Majestät und Eigenschaften ist, also war der Satan insonderheit darauf bedacht, die unendliche Heiligkeit und Güte Gottes, als dessen vornehmste Vollkommenheiten, zu verdunkeln. Diese Absicht hatte er ziemlich erreichet, als er die Menschen zum Abfall und Ungehorsam verleitete. Denn die Sünde, dadurch sie sich verunreinigten, war der göttlichen Heiligkeit, und der ewige Tod, den sie dadurch verdienten, seiner Güte und Gnade ganz zuwider. Allein der Satan sahe sich betrogen, und dieses grosse Werk, daß er mit so vieler Arbeit, und dem Verlust seiner eigenen Glückseeligkeit unternommen hatte, auf einmal zu Grunde gerichtet, nachdem Gott in seinem Rath beschlossen hatte, das menschliche Geschlecht durch seinen Sohn erlösen zu lassen. Denn was hätte die unendliche Grösse seiner Liebe und Barmherzigkeit, was hätte seine unumschränkte Heiligkeit deutlicher und vollständiger offenbaren können, als daß der Sohn Gottes selbst an der

Menschen statt leiden und sterben müssen, als kein ander Mittel war, diese unglückseelige Creaturen zu erlösen, und daß Gott diesen unschuldigen und heiligen Jesum dennoch als einen Verfluchten seinen Zorn empfinden lassen, nachdem er die Sünden der Welt einmal über sich genommen hatte, und an unserer statt ein Sünder geworden war? Dies war eine nothwendige Wirkung des Todes Jesu, die Gottes Majestät immerdar würde gepriesen haben, wenn gleich niemand durch Busse und Glauben sich dessen hätte wollen theilhaftig machen. Und da der Satan bey der Aufrichtung seines Reiches keine andere Absicht haben können, als diese herrliche Eigenschaften zu verdunkeln, deren Offenbarung der einzige Endzweck der Schöpfung und des Reiches Gottes war, so kann man an der Vollständigkeit des Sieges Jesu über die Macht und das Reich des Satans unmöglich zweifeln.

Was diejenigen betrift, die der geschehenen Erlösung ungeachtet in ihren Sünden verharren, so sehe ich dieselbe jetzt nicht als einen Raub an, den der Heiland der Gewalt des Satans nicht entreissen können, sondern vielmehr als freywillige Rebellen in dem Reiche Gottes, welche er nur deswegen duldet, damit sie mit seinem überwundenen Feinde,

dem

dem Satan, dereinst zu einerley Strafe ihrer Bosheit können verurtheilet werden. Dis kann eben so wenig den Sieg des Sohnes Gottes verkleinern, als die Verbrecher einiger Unterthanen den Sieg des Ueberwinders, die derselbe durch die Gewalt der Waffen seiner Feinde wieder abgenommen und die er zu gleichen Strafen mit dem überwundenen Aufrührer in einem schweren Gefängniß aufbehalten läßt. Man urtheile aber auch zugleich hieraus, wie verdammlich nunmehro aller Unglaube, alle Unbusfertigkeit, und alle Sünde sey, nachdem uns Gott die Gnade widerfahren, und uns durch seinen Sohn von der Gewalt des Satans erlösen lassen! O wie viele Ursachen findet nicht der Mensch in dem Werk der Erlösung, wenn er es aufmerksam genung betrachtet, alle Sünde unendlich zu hassen und zu verabscheuen, den unermeßlichen Reichthum der Liebe und Erbarmung Gottes zu bewundern, ihm vor diese herrliche Wohlthat in seinem ganzen Leben unaufhörlich zu danken, und zu folge dieser Dankbarkeit seines mit Liebe und Demuth erfüllten Herzens den einmal gebrochenen Bund zu erneuern, und von nun an in den Geboten des Herrn seines Gottes zu wandeln! Weil also die Betrachtung des Todes Jesu dergleichen seelige Wirkungen hervorbringt, so ist es

billig,

billig, daß die Knechte des Höchsten, denen das Amt der Versöhnung anvertrauet ist, insonderheit die Tage, die dem Gedächtniß des Leidens und Sterbens Jesu gewidmet sind, dazu anwenden, daß sie dergleichen heilige Betrachtungen auf alle Art und Weise befördern und die Seelen derer die Gott und sein Wort lieben, durch dieses grosse Geheimniß der Gottseeligkeit erbauen."

So weit Schubert! Erwäget, liebsten Freunde! in der Stille dasjenige, was ich euch geschrieben. Gewinnet immer mehr Geschmack an der ganzen Lehre vom Creuze unsers Heilandes Jesu Christi! Die Wirkung davon sey eure Busse, euer Glaube, eure Gottseeligkeit! Das Wort vom Creuze ist eine Gotteskraft; ich kann sicher glauben, es wird sich auch an euren Herzen so beweisen.

Laßt Jesu Tod und Leiden
Bis Leib und Seele scheiden
Euch stets in euren Herzen ruhn!

den 8. September 1783.

Zuschriften aus Volk im Tone desselben über reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Sechster Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Zwey und dreißigste Zuschrift.

Ueber Wunderwerke Jesu.

Die Lehre Jesu muste zum Beweise seiner göttlichen Eigenschaften und Sendung und um des Unglaubens der Menschen willen mit Wunderwerken bestättiget werden. Sie haben alle Eigenschaften göttlicher Wunder an sich und fassen alle Beweise für dieselben in sich. Der unschuldige Charakter Jesu lässet auch nicht den geringsten Schein eines Betrugs zu. Er war nicht an einem politischen Hofe erzogen, wo Er seine Weisheit gelernet, und

seine Macht auszuüben Gelegenheit gehabt hätte: sondern er hatte beydes aus sich selbst, nur daß Ers, vor Antretung seines Lehramts, verborgen hielt. Doch bewunderten jene Schriftgelehrten im Tempel seine Weisheit, schon da Er ein Kind von 12 Jahren war.

Die Wunder verrichtete Jesus nicht auf einerley Art. Einige blos durch sein allmächtiges Sprechen; andere unter gewisse Handlungen: niemals aber hat er zur Ausführung eines Wunders Hülfsmittel bey sich geführet. Niemals ist auch von seinen Feinden ihm der geringste Vorwurf irgend einer Verblendung vorgeworfen. Es waren wahrhaftige, göttliche Wunder, d. i. solche Werke, da Gott etwas dergestalt wirket, daß er von der Ordnung der Natur abgehet. Sie haben also ihren Grund nicht in der Natur und Beschaffenheit der Sache selbst, nicht in den Kräften der Natur, nicht in dem Zusammenhange der Dinge; sondern lediglich in der Weisheit und Allmacht Gottes. Röm. 9, 19.

Es konnte von Jesu mit allem Grunde und Recht gesaget werden: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Todten lebendig und den Armen wird das Evangelium geprediget.

prediget. Matth. 11, 4. 5. Er ist umhergegangen und hat gesund gemacht alle die vom Teufel überwältiget waren. Solche Werke aber kann niemand aus eigener Kraft thun, als Gott allein. Daß Jesus aber solche Wunder gethan, gestehen die Juden selbst in ihrem bekannten Talmud; und daß Er sie aus eigener Kraft verrichtet, siehet man daraus, weil auch die Apostel dergleichen Wunder in seinem Namen, das ist, durch seine Kraft, gewirket haben. Diese Wunderwerke Jesu machen ein rechtes Hauptkenntzeichen aus, daß Er der wahre Meßias, der Herr der Creaturen und seine Lehre aus Gott sey.

Einem Einwurf begegnet hiebey ein gottseeliger Lehrer, (*) den ich hiebey einschalten will: „Wollte jemand denken, man könne aus den Wunderwerken nicht sogar sicher die Richtigkeit reiner Lehre erkennen, weil die heil. Schrift selbst sage, daß die Zauberer in Egypten auch Wunder gethan und daß falsche Propheten Wunder thun würden; wie man denn nun aus den Wundern wissen könne, welches die wahre, und welches eine falsche Lehre sey, da beyde mit Wundern bestätiget würden? So dienet folgendes zur Antwort: 1) Die Wunder,

(*) Herr D. Fresenius in seiner vierten Betrachtung vom Beweise, daß Jesus der wahre Meßias sey, pag. 142-146.

welche die Zauberer und falsche Propheten vorgeben, sind keine wahrhaftige Wunder, die alle Kräfte der Natur übersteigen; sondern, nur solche Blendwerke, welche durch Kraft des Satans, oder durch List verschmitzter Menschen geschehen. Dieses würde man gar deutlich erkennen, wenn man sie so genau untersuchte, als man die Wunder Christi und der Apostel untersuchet. Man würde finden, daß die falschen Wunderthäter entweder sich scheueten, ihre Wunder so öffentlich, vor dem Angesichte vieler Menschen, auch vor den Augen ihrer Feinde, zu verrichten; oder man würde keine so sinnliche, deutliche, gewisse, und dauerhafte Veränderung in den Dingen wahrnehmen, an welchen die falschen Wunder geschehen seyn sollen; oder man würde sie vom verborgenen blos natürlichen Kräften nicht so gewiß unterscheiden können, wie die Wunderwerke Christi. 2) Die falschen Wunderthäter können vor den wahren göttlichen Wunderthätern nicht bestehen, noch aufkommen. So nahm es mit den Wundern der Egyptischen Zauberern ein schlechtes Ende, als sie sich unterwunden, Mosi damit unter das Gesicht zu treten, und so ging es auch mit den übrigen lügenhaftigen Kräften, womit der Satan zur Zeit der Apostel die Juden und Heiden im Aber-

glauben

glauben zu unterhalten suchten; denn diese wurden bald zu Boden geschlagen und zernichtet, wo nur die Apostel hinkamen, wovon man in den Historien der ersten Kirche im Neuen Testament viele Exempel findet. Da kam demnach ein Stärkerer über den Starken, überwand ihn, nahm ihm den Harnisch und theilte den Raub aus. Luc. 11, 22. 3) Bey Christo sind es die Wunderwerke nicht allein, welche beweisen, daß Er wahrhaftig sey; sondern es sind noch viele andere Kennzeichen, die eben dieses bestätigen.

Da man nun aus so vielen andern Gründen siehet, daß Er der wahre Messias sey, so müssen auch seine Wunderwerke rechter Art seyn. So viele deutliche Kennzeichen kann kein falscher Prophet nebst seinen Wundern nicht anführen; sondern er beziehet sich entweder ganz allein auf das Wunder; oder, wenn er sich zugleich auf etwas anderes beruft, so ist es doch eben so ungewiß und dunkel, als sein Wunder selbst. 4) Bey falschen Wundern kann man leichtlich erkennen, daß sie der Wahrheit zuwider sind; und zwar entweder einer Wahrheit, welche aus einer vorhergehenden ungezweifelten göttlichen Offenbarung bekannt ist. Da nun Gott kein Wunder wirken kann, die Wahrheit da-

mit zu bestreiten: so ist dieses ein deutliches Kennt-zeichen, daß solche Wunder falsch sind. Hingegen kann man zwischen den Wunderwerken Christi und zwischen der Wahrheit keinen Widerspruch zeigen. 5) Die Wirkungen der falschen Wunder in dem menschlichen Leben bestehen darin, daß sie die Menschen zu offenbaren abergläubischen und al-lerley andern sündlichen Werken verleiten, folg-lich das Reich des Satans bevestigen; die Wirkun-gen aber der Wunderwerke Christi gingen dahin daß die Menschen offenbarlich von aller Finsterniß, Aberglauben und Bosheit abgezogen, zur wahren Heiligkeit innerlich und äuserlich gebracht und der allervernünftigste Gottesdienst unter ihnen aufge-richtet, folglich das Reich des Satans zerstöret, und das Reich Gottes gebauet und ausgebreitet würde; auf welchen Grund sich auch Christus beruft. Matth. 12, 25. Alle diese Stücke des Unterschiedes zwischen den wahren und falschen Wundern könnten weit-läuftig ausgeführet und mit vielen Exempeln erleu-tert werden, wenn es unser Zweck erforderte, wer sich aber in der Prüfung nach denselben richtet, der wird allemal, und zwar desto genauer, die wahren Wunderwerke von den Blendwerken unterscheiden können, je schärfer er sich an diesen Regeln hält,

und

und je tiefer er jedesmal die Wunder nach denselbigen untersuchet. Aber desto stärker wird er auch überzeuget werden, daß Jesus wahrhaftig göttliche Wunder gethan, und daß Er auch um deswillen für den wahren Erlöser müsse gehalten werden.

Hieraus siehet man also die Wahrheit und den Vorzug der Wunder Jesu, ich will nicht nur sagen, vor den falschen Wundern; sondern auch vor allen Wundern Mosis und der Propheten. Die Wunder Jesu geschahen offenbar, frey, öffentlich, in Gegenwart einer so grossen Menge Leute, die unmöglich alle zugleich konnten betrogen werden, ferner öfters an so vielen elenden, kranken und todten Menschen. Sie zweckten auf die Zerstörung des Satans und seiner Werke ab — offenbarten die Liebe, Freundlichkeit, Barmherzigkeit und Gnade gegen die Menschen, daß mit Grund konnte gesaget werden: Er ist umhergezogen und hat wohlgethan. Apostel-Gesch. 10, 38.

Verehret, meine Freunde! Jesum auch in seinen göttlichen, menschenfreundlichen und wohlthätigen Wundern!

Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott. Gebt unsern Gott die Ehre!

den 15. Septbr. 1783.

Drey und dreißigste Zuschrift.

Ueber den Heiligen Geist.

Der heilige Geist ist nicht eine Kraft, eine Eigenschaft und ein Nahme Gottes: sondern eine göttliche Person. Stosset euch nicht daran, daß ich das Wort Person gebrauche. Es ist wahr: es stehet nicht eigentlich in der Bibel; aber es ist kein schicklicheres Wort, welches ein drittes im göttlichen Wesen, dasjenige, was uns die heilige Schrift von dem heiligen Geiste saget, uns kürzer und deutlicher beschreibet. Er ist Gott. Das ist das erste, was ich Euch von dem heiligen Geiste sagen muß. Ihr wisset das schon: aber ihr möchtet es doch einfältig aus der Bibel bewiesen lesen. Erwartet von mir nicht eine hohe ausgeschmückte Beweißkette von seiner göttlichen Person! sondern höret biblische Sprüche an, die davon zeugen, leset sie mit Stille des Gemüths — mit Ehrerbietung — mit einem gen Himmel gerichteten, betenden Herzen, und merket ohne Vorurtheil auf den Inhalt derselben. Ich will euch dabey, zu einiger Aufhülfe zeigen, worauf ihr besonders Acht zu geben Ursache habt. Dis

Ver-

Verfahren mit Worten der Bibel wird am ersten im Stande seyn, euch aufsteigende Zweifel zu benehmen, und von der Wahrheit vest zu überzeugen.

Apost. Gesch. 5, 3. 4. wird von Anania gesagt: er habe den heiligen Geist gelogen, und gleich darauf heißts: du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Es muß also der heilige Geist, da Er hier Gott genannt wird, auch wahrer Gott seyn. Gläubige werden 1 Cor. 3, 16. 17. Tempel Gottes genannt, weil der heilige Geist in ihnen wohnet.

Der heilige Geist wird in verschiedenen Stellen der Schrift mit dem Vater und Sohn in gleichem Range gesetzet, als in der Taufformel, ferner 2 Thessal. 2, 16. 2 Cor. 13, 13. Es werden ihm göttliche Eigenschaften, als Allgegenwart, Ps. 139, 7. u. f. Allwissenheit, 1 Cor. 2, 10. Allmacht, Luc. 24, 49. Apost. Gesch. 10, 38. zugeschrieben. Der Geist Gottes hat sich im Werke der Schöpfung geoffenbaret. 1 B. Mos. 1, 2. Er pflanzt und erhält sein Gnadenreich. Apost. Gesch. 2, 1. Cap. 8, 29. 30. Cap. 13, 2. Cap. 20, 28. hat die heilige Schrift eingegeben, 2 Petr. 1, 21. Die Engel beten ihn an, Jes. 6, 3. Apost. Gesch. 28, 25. Wir sollen an ihn glauben, da wir auf ihm getauft sind! O Freunde! Betet ihn in Ehrfurcht an —

und lasset seinen Wirkungen im Herzen Raum. Er ist Gott, gelobet in Ewigkeit! Amen!

den 20. Septbr. 1783.

Vier und dreißigste Zuschrift.

Ueber Wirkungen des heiligen Geistes.

Liebsten Freunde!

Es ist eine wichtige Wahrheit, daß der Geist Gottes in unsere Seele wirke. Er thut es gewöhnlich nicht unmittelbar; sondern durch gewisse Mittel, an dessen Gebrauch die Menschen von Gott gewiesen sind. Dis Mittel ist hauptsächlich das Wort Gottes. Ich nenne dis jetzt nur allein, schliesse aber deswegen die übrigen Gnadenmittel des Neuen Testaments hiemit nicht aus

Damit die Barmherzigkeit des Vaters und die durch Christum erworbene Erlösung den Menschen zur Seeligkeit werde: so trägt der heilige Geist die erworbenen Wohlthaten denselben an, und wirket in denjenigen Menschen, die ihm nicht gefliessentlich widerstreben, den Glauben und machet sie durch denselben der Gnadenwohlthaten unsers Gottes

theil-

theilhaftig. Dieses Geschäfte des heiligen Geistes heißt seine wirkende Gnade. Nach derselben überzeuget er den Verstand, aus der Schrift, von dem grossen Elende, welches der Mensch sich durch die Sünde zugezogen, als auch von den herrlichen Wohlthaten, die uns der Creutzestod Jesu wieder darreichet. Dem Willen giebt er Willigkeit und Vermögen, über seinen sündigen Zustand zu trauren und zugleich zu glauben, daß alle unsere Sünde in Christo Tod und Blut gebüsset und bezahlet sind. Darauf geschichts, daß Gott den reuevollen Sünder um des Verdienstes Jesu willen rechtfertiget und ihn Gnade vor seinen Augen finden lässet. Da der Geist Gottes sich in unserer Seele so wirksam beweiset: so heißts auch von ihm, daß Er uns in alle Wahrheit führe. Joh. 14, 16.

Wollt ihr die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes kurz zusammengefaßt, in ein paar Sprüchen lesen; so schlaget die Apostelgeschichte auf Cap. 26, 17. 18 Ich schicke euch zu dem Volk ꝛc. ist die Berufung, aufzuthun ihre Augen, ist die Erleuchtung, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte ꝛc. ist die Bekehrung; zu empfangen Vergebung der Sünden durch den Glauben, welches die Rechtfertigung beschreibt. Und daß darauf die

Hei-

Heiligung erfolge, stehet in den letztern Worten: und das Erbe mit denen Heiligen.

Der heilige Geist beweiset aber seine verlaufende, zubereitende, wirkende und mitwirkende Gnade, besonders in seinem vierfachen Amte. Ehe ich dieses beschreibe, muß ich euch erst die vorhin angeführte Beywörter der Gnade ganz kurz erklären.

Wenn Gott allerley Anstalten zur Bekehrung des Menschen macht, ihn durch Wort, Wohlthaten und Leiden u. d. g. zur Busse rufet, und Bewegungen des Gemüths, die sich auf diesen Zweck beziehen, hervorbringt, das heißt verlaufende Gnade. Vielleicht habt ihr sie schon oft erfahren: — aber noch nie recht angewendet. —

Die zubereitende Gnade nennt man, wenn der Mensch aufhöret, derselben zu widerstreben, und den Anfang der Bekehrung erfähret. Die wirkende ist die wirklich bekehrende Gnade: die mitwirkende aber welche nach der Bekehrung in der Heiligung erfolget, wodurch der Mensch im Guten weiter fortgeleitet wird.

Dis zum voraus gesetzet: so muß ich nun auch noch von dem Amte des heiligen Geistes etwas sagen. Er führet ein Straf- Lehr- Zucht- und Trost-Amt, und in diesen offenbaret er seine übernatürliche Gnadenwirkungen.

Ich

Ich wills euch dismal nur vorläufig kürzlich erleutern, und künftig erst einige nähere Anwendungen aufs Herz darauf folgen lassen.

Da der Geist Gottes vor, in und nach der Bekehrung an den Herzen der Menschen wirket: so hat auch sein Amt seine Beziehung auf den verschiedenen Zustand des menschlichen Herzens. Die Gottlosen strafet er wegen ihrer Sünden, oder überzeuget sie von denselben, damit sie sich bekehren möchten. Grösse, Menge, Verdammlichkeit der Sünden stellet er im Lichte dar. Diejenigen, die sich haben strafen lassen lehret, oder unterrichtet er, daß sie die Wahrheit lebendig erkennen lernen und annehmen; also den richtigen Weg zum Himmel finden können. Er züchtiget und vermahnet aber auch die Gläubigen, d. i. er hält sie von Sünden zurück und treibet sie kräftig zum Guten an. Sind sie endlich in innern oder äusern Leiden, Anfechtung und Trübsal: so tröstet er sie mit den göttlichen Unterweisungen des Evangeliums, und lässet sie die Kraft alles dessen, was zu ihrem Troste nur gereichen kann, innerlich schmecken. Gnade, Verdienst Jesu im Glauben angenommen, sind die Hauptgründe des Trostes, welchen das Evangelium darbietet. Auf denselben beruhet Versicherung der Kindschaft,

schaft, der Erhörung des Gebets, der Hülfe in der Noth. Alles dis zum Troste der Gläubigen! Wol dem, der es erfähret!

den 22. Septbr. 1783.

Fünf und dreßigste Zuschrift.

Ueber das Amt des heiligen Geistes.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden saget. Offenb. Joh. 2, 7. Es muß also ein Wort Gottes seyn, was in der Offenbarung Johannis stehet. — Der Geist hats gesagt. — Es sind sehr wichtige Wahrheiten und Sachen, die den Inhalt dieser göttlichen Schrift ausmachen; und wir sind verbunden, darauf mit gröster Ehrfurcht zu merken. Es liegt Warnung, Rath und Trost darin, und der heilige Geist kann sich auch dieses Worts dazu bedienen, daß es unsere Herzen strafet, lehret und tröstet. Ich will euch, meine Freunde! dismal von dem erstern einige Gedanken sagen.

Der Herr Jesus hat uns einen Tröster verheissen, der die Welt strafen würde um die Sünde,

um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Joh. 16, 8. Der Tröster also straft und so muß das Trost- und Strafamt miteinander bestehen können. — Der Geist Gottes straft — überzeuget die Menschen zuvorderst von der Sünde, wie es unser Heiland v. 9 besagten Capitels, erleutert, daß sie nicht glauben an mich. Der Unglaube (aller Sünden Quelle) erkennet Jesum nicht, verwirft seine Gnade und nimmt ihn selbst nicht an. Dieser Unglaube stecket in eines jedweden Menschen Herzen von Natur, auch, lieben Freunde, in den eurigen, nur nicht bey einem jeden, in gleicher Stärke. Bey den Unbekehrten herrschet er; bey den Gläubigen ist er überwunden, wenn sie auch gleich noch oft seine Anfälle leiden müssen. Der herrschende Unglaube wird eigentlich Ursache der Verdammniß. Wann von dem strafbaren Betragen der Juden gegen Jesum geredet wurde; so wurde vorzüglich ihr Unglaube und Herzenshartigkeit beklagt. — Das Licht scheinet in der Finsterniß und die Finsterniß habens nicht begriffen. — Das Licht war in der Welt und die Welt kannte es nicht. — Er kam in sein Eigenthum; aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Joh. 1. 5. 10. 11. Eben so siehets noch unter den Christen aus! Wer ists, der Jesum aufnimmt? Er

kommt

kommt: aber die meisten verachten ihn. Das elendeste dabey ist, daß sie ihren Unglauben nicht erkennen. Eben daher ists nöthig, und Beweiß der Gnade Gottes, daß der heilige Geist die Welt von der Sünde des Unglaubens überzeuget. Er thut dis durch sein Wort, und wer zur Erkenntniß seiner Sünden kommen will, der brauche es recht, und widerstrebe den Wirkungen des Geistes Gottes in seinem Herzen nicht. Er wird ihn alsdann in alle Wahrheit leiten, die Gestalt seines natürlichen Herzens, die Blindheit seines Verstandes in göttlichen Dingen, und die Abneigung seines Willen gegen dieselben, in ihrem ganzen Lichte zeigen.

Der Unglaube hat auch ein Geschleppe von Unglück zur Folge. Alles zusammen genommen, wirds uns in den Worten Christi Marc. 16, 16. beschrieben und schrecklich gemacht: wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Jene Israeliten wurden wegen ihres Ungaubens von der Ruhe in Canaan ausgeschlossen: wir werden von der ewigen Ruhe, die noch dem Volke Gottes vorhanden ist, ausgeschlossen werden, wo wir nicht glauben. Denn, wird Jesus verworfen, wie der Unglaube thut: wie wollen wir Seeligkeit, die allein von Jesu abhanget, erwarten. Das allergröste Unglück ist nun wieder

das,

das, daß der ungläubige Mensch es nicht glaubt, daß ihn der Unglaube in zeitliches und ewiges Verderben stürzet. Was ists also für Erbarmung unsers Gottes, daß der heilige Geist durch sein Strafamt auch von den schrecklichen Folgen des Unglaubens uns zu überzeugen suchet!

den 24. Septbr. 1783.

Sechs und dreißigste Zuschrift.

Ueber vorigen Inhalt.

Ists nothwendig und für uns so heilsam, daß der heilige Geist uns von unsern Unglauben überzeuget: so ists von eben der Wichtigkeit, daß er Belehrungen und Ueberzeugungen auch von der Gerechtigkeit giebt. Ich will, der Anweisung des im vorigen Briefe angeführten Spruchs zu Folge, auch davon euch etwas schreiben. Der Geist Gottes lehret, welches die rechte Gerechtigkeit sey, die vor Gott gelte, und wie unzulänglich alle eigene, nach der Menschen Wahn aufgebrachte Gerechtigkeit sey.

Der natürliche Mensch, der nach dem Ausspruch des Apostels Pauli nichts vernimmt vom

Geiste Gottes, sondern ihm eine Thorheit ist, und es nicht erkennen kann, 1 Cor. 2, 14. auch nicht tüchtig ist, etwas gutes zu gedenken, als von ihm selber, 2 Cor. 3, 5. gläubt dennoch von sich, daß seine eigene Kräfte ihm hinreichendes Vermögen darreichten, den Willen des Herrn nach dem Gesetze, zu erfüllen, ja noch mehr, daß er seine unvollkommene äusere Beobachtung dieser oder jener einzeln Pflichten, als ein Verdienst, Gott anrechnen könnte. Daher kams, daß jener Pharisäer, Luc. 18, 11. 12. mit seinen Werken groß that. Zu dem Rum, den er von sich selbst gab, fehlete nichts mehr, als der Zusatz: was fehlet mir noch? die Gebote habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf. Matth. 19, 20. Freunde! sind nicht viele Christen da, die mit diesem Pharisäer gleiche Gesinnungen hegen? Stecken sie gleich nicht in solcher groben Art der Selbstgerechtigkeit: so ists doch Selbstgerechtigkeit, wenn sie jenen Gemüthscharaker auf eine weniger in die Augen fallende Weise bey sich tragen. Sie sind, dem Nahmen nach, Christen — getauft, geniessen das Gnadenmittel des Abendmals — kommen fleißig zur Anhörung des Worts — leben äuserlich ehrbar — meiden grobe Schande und Laster — beweisen zu Zeiten thätige Liebe den Armen: — al-

lein

lein sie setzen ihr ganzes Vertrauen auf diese äusren Werke, und richten mithin eigene Gerechtigkeit auf. Es ist wahr, es sind das theils Vorzüge der christlichen Kirche neuen Testaments; theils Pflichten eines jeden, der ein Christ seyn will: aber es macht dieses so wenig ein ganzes Christenthum aus, und giebt noch nicht vollkommene Beweise des Daseyns eines lebendigen Glaubens ab; als es noch nicht die Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt. Wie oft geschiehts, daß ein Kranker und Gesunder, wenn er auf Selbsterkenntniß biblisch geführet wird, zur Antwort gibt: ich bin in der Kirche beym Gottesdienste erschienen, kein Verächter des Sacraments gewesen, habe fleißig gebetet, bin nicht gottlos gewest. Was schliessen sie nun ferner? Es stehet gut mit mir, ich hoffe seelig zu werden. Geschichts, daß sie in ihrer falschen Ruhe gestöret werden; so halten sie dafür, entweder man verstünde sie nicht, oder man wolle sie verdammen.

Was thut also der Geist Gottes hiebey? Er suchet sie durch seine erleuchtende und belehrende Gnade, vermittelst seines Worts zur wahren Erkenntniß der Unzulänglichkeit aller eigenen Gerechtigkeit zu bringen. Er überzeugt sie in ihrem Gewissen davon so, daß sie sich derselben schämen.

Allein, die Gerechtigkeit Jesu gilt nur vor Gott. Dis müssen wir auch glauben und erfahren! Vortreflich schreibt davon Paulus, Römer 3, 24 - 26. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle, durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, indem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld; auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sey und gerecht mache den der da ist des Glaubens an Jesu.

Alles, was Jesus, als unser Erlöser, Bürge, Mittler und Seligmacher auf Erden gethan und gelitten hat, ist für uns geschehen, und uns zur Gerechtigkeit vor Gott angeschrieben. Sein Opfer am Creutz — seine Erfüllung des Gesetzes Gottes geschahe zu dem Zweck. 2 Cor. 5, 21. Dem also, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 5. Davon muß uns nun der heilige Geist überzeugen. Der Mensch lässet sich nicht leicht dahin bringen,

daß

daß ers glaube, wie nichts seine eigene, wie nothwendig aber die Gerechtigkeit Jesu sey. Er will nicht los von eigenen Verdiensten, und gesetzt; er siehet es ein, wie unzuverläßig sie sind, so will er doch gar gern, der Gerechtigkeit Christi noch etwas von seinen eigenen zur Seite und nicht gantz seine Hoffnung auf Gnade setzen. 1 Petr. 1, 13.

Liebsten Freunde! so ist unser aller Herz beschaffen — so schwer hälts, daß wir arm am Geiste und reich in Gott werden! Wollen wir aber vor Gott durchkommen; so muß die Gerechtigkeit Jesu uns Würdigkeit vor ihm verschaffen. Es muß uns derjenige Schmuck seyn, worin wir Gott gefallen, wenn die Pforten der Ewigkeit sich öffnen.

den 25. Septbr. 1783.

Sieben und dreyßigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Noch etwas von der bestrafenden, lehrenden und züchtigenden Gnade des heiligen Geistes!

Der Satan hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Das sagt die Bibel und das muß wahr seyn. Er ist also bey dem Sündigen der Men-

schen sehr geschäftig und hilft dazu treflich. Seine Macht hat er über die Menschen durch die Sünden bekommen, und wird in dieser Hinsicht ein Fürst dieser Welt genennet. Aber gelobet sey unser anbetungswürdiger Heiland, daß er einen vollkommenen Sieg, durch seinen Creutzestod, über den Satan erfochten! Dieser Sieg ist für uns Menschen überaus was grosses. Der Satan hat nun sein Urtheil schon theils erhalten, und wirds theils noch bekommen, wenn er mit seinem ganzen Heer wird ausgeworfen und verworfen werden. Offenb. Joh. 12, 9.

Jesus hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen und sie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Col. 2, 15. Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß. Col. 1, 13. Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden. Joh. 12, 31.

Diese Schriftstellen besagen das Gericht über den Fürsten dieser Welt. Aber! Freunde! ihr denket wol; wie komme ich jetzt hierauf, da ich von dem Strafamte des heiligen Geistes euch etwas schreibe! Ich will gleich darauf antworten: die oben angeführten Worte Christi, die ich in dieser Materie

zur

zur Leitung genommen, Joh. 16, 8-11. haben mich darauf gewiesen. Im 11ten Verse sagt unser Heiland: der Tröster wird die Welt strafen um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Er überzeuget die Menschen, was sie von der unrechtmäßigen und unseeligen Gewalt des Satans, und von dem durch Christum erlangten Siege über denselben glauben sollen. Er sagts ihnen, daß sie, so lange sie im Unglauben bleiben, unseelige Sclaven des Satans sind, daß sie, wenn sie ihm dienen und anhangen, Theil an seinem Gerichte, und schreckensvollen Urtheile bekommen, und mit ihm geworfen werden würden in den feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brennet.

Er lehret aber auch die Busfertigen und Gläubigen, die noch oft hienieden die listigen Anläufe und die feurigen Pfeile des Satans schmerzhaft empfinden, wie ihr Verkläger und Feind gerichtet, und ein von Jesu verworfener und überwundener Feind ist. Man singet daher mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten:

Unter deinen Schirmen
Bin ich vor den Stürmen
Aller Feinde frey.
Laß den Satan wittern,

Laß den Feind erbittern:
Mir steht Jesus bey.
Ob es itzt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd' und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.
Trotz dem alten Drachen,
Trotz des Todes Rachen,
Trotz der Furcht dazu!

den 25. Septbr. 1783.

Acht und dreißigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Die Sicherheit der Menschen ist gar zu groß. Sie wollen sich vom Geiste Gottes nicht strafen lassen. Er schläget sie; aber sie fühlen es nicht. Zeit und Ewigkeit — Himmel und Hölle — sind in ihren Gedanken oft von weniger Bedeutung. Daher sind ihnen göttliche Warnungen, Aufmunterungen, Belehrungen, aus der Bibel genommen, oft ein Gegenstand ihrer Verachtung. Es kann also dahin kommen, daß sie vor ihrem Ende, vor dem endlichen Gerichte und vor der Hölle nicht einen Augenblick

blick erschrecken. Ists nicht Gnade, wenn der Geist Gottes uns vor solcher Härte des Hertzens zu verwahren suchet — wenn er warnet, wenn er strafet? Er thut dieses auch im Hinsehen auf das grosse Gericht am letzten Welttage. Er überzeuget die Welt, daß der Herr Jesus verordnet sey ein Richter der Lebendigen und der Todten. Actor. 10, 42. — daß Gott einen Tag gesetzet hat, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat. Actor. 17, 30. 31.

Dis Gericht ist ein sehr grosses, genaues, gerechtes und über alle Maassen wichtiges Gericht. Wer gläubt es aber, daß der Herr so sehr zürne? Glaubten sie es im Ernst: so würden sie nicht so leben, als wenn kein Gericht, keine Hölle wäre. Dank sey dem Herrn gesagt, daß der heilige Geist durch Vorhaltung des allgemeinen Weltgerichts, mit allen seinen grossen Folgen die sichern Gewissen in heilsame Erschütterung zu setzen, und sie aus ihren schlafvollen Zustand aufzuwecken suchet! Liebsten Freunde! Lasset die Unwissenheit — die Widerspenstigkeit eure Seelen nicht so beherrschen, daß ihr alle Bestrafung des Geistes Gottes, wodurch er eurem Elende abhelfen will, verachtet: sondern

lasset euch durch ihn erleuchten, daß ihr zur Erkenntniß der Wahrheit kommt — den Zustand eures Herzens kennen lernet, heilsame und lebendige Eindrücke von dem Unterrichte, den euch das Wort des Herrn giebet vom Unglauben, von der Gerechtigkeit und dem Gerichte, bekommen möget. Apost. Gesch. 2, 37. Behaltet kein bitteres Herz gegen die Wahrheit. Fraget nach dem Wege des Lebens. Apost. Gesch. 5, 32. Cap. 7, 54.

Freuet euch, ihr Freunde Gottes und seiner Lehre. Der Geist Gottes deckt euch zwar euer Elend zu eurem Schmertze auf: aber auch die kostbare Gerechtigkeit Jesu, das Kleid, womit ihr vor Gott freudig und ewig bestehen könnet! Ihr dürfet euch nicht vor seinem letztem Gerichte erschrecken. Der heilige Geist lehret euch, daß ihr nicht ins Gericht kommen sollet. Der Richter ist euer Freund. Ihr seyd von ihm schon von Schuld und Strafe eurer Sünden losgesprochen. — Ihr könnet euch freuen auf eure vollkommene Erlösung, und eurem Richter mit Zujauchzen entgegen gehen. Denkt! ich kenne den schon, der auf dem Richterstuhl sitzet! Alle diese Seeligkeiten kommen auf euch gewiß zugeströmet. Der Geist Gottes mit seinen kräftigen Wirkungen ist davon Pfand und Siegel. Halleluja!

den 25. Septbr. 1783. R. S.

M. S.

Wendet der heilige Geist sein Strafamt auf seine Kinder an: so heißts: er züchtiget sie. Es ist noch viel Ueberbleibsel der Sünde bey ihnen — noch viel Natur — nicht alles Glauben — nicht alles Gnade: — Er muß sie also oft viel demüthigendes und viel aufrichtendes empfinden lassen, wenn sein Werk in ihnen soll fortgeführet werden. Wol dem, der darauf merket, der seiner züchtigenden Gnade folget!

Neun und dreißigste Zuschrift.

Uebers Trostamt des heiligen Geistes.

Wann David seine erkannten Sünden Empfindungen der Unruhe und Traurigkeit verursachten: so wandte er sich betend zu Gott, suchte Gnade und fand in derselben Trost und Befriedigung des Hertzens. Gib mir, sprach er Ps. 51, 12. 14. einen neuen gewissen Geist — dein freudiger Geist erhalte mich. Beydes kann hier der Innhalt des Gebets Davids gewesen seyn, ein der Gnade versichertes und durch dieselbe erfreutes Hertz so wol, als die wirkende Ursach desselben selbst, welches der heilige

lige Geist ist. Es kann derselbe auch mit ganzen Rechte der freudige Geist genennet werden. Er, der, der wahrhaftige und seelige Gott ist, der sehr herrlich und dessen Kleid Licht ist, nach Ps. 104, 1. besitzet alle Vollkommenheiten und alles Vergnügen in sich selbst. Seine Wirkungen so wol im Reiche der Natur, als der Gnaden zwecken zu seiner Ehre und zur Freude der vernünftigen Creaturen ab. Die Werke des Herrn sind groß und viel. Er hat sie alle weislich geordnet — und die Erde ist voll seiner Güter. Gras lässet er wachsen für das Vieh — Saat — Brodt — Wein — Oehl giebt er zu Nutz der Menschen, ihre Hertzen zu stärken und Freude an dem Geber der reichen Güter zu haben. Ps. 104, 14. 15. 24. David konnte daher sagen Ps. 4, 8. du erfreuest mein Hertz. —

Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist 1 Pet. 4, 14. zielen gleichfalls auf Freude der Seelen ab. Er wirket in der Busse Reue über Sünden, damit er den Sünder wieder trösten und erfreuen könne. Ohne wahre Zerschlagung des Hertzens, kann der Mensch des Trostes und der Freude in dem heiligen Geiste nicht fähig und theilhaftig werden. Der Herr richtet nur auf, die niedergeschlagen sind. Ps. 146, 8.

Er

Er verstösset nicht ewiglich: sondern er betrübet wol und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte. Denn er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet. Klagl. Jer. 3, 32. 33. Ja! der Herr tödtet und machet lebendig; führet in die Hölle und wieder heraus. 1 Sam. 2, 6. So gehen seine tiefsten Demüthigungen bey den Seelen auf ihre grösten Freuden. Und wenn es mit ihnen dahin kommt, daß sie durch den Glauben an Jesum die herrlichen Güter seines Hauses, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Kindschaft Gottes erlangen: so folget die Freude in dem heiligen Geiste darauf gewiß. Deswegen sagt Paulus Röm, 8, 15. 16. ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugniß unsern Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.

Er ist ein Geist der Freuden
Von Trauren hält er nicht,
Erleuchtet uns in Leiden,
Mit seines Trostes Licht.
Ach ja! wie manchesmal
Hat er mit süssen Worten
Uns aufgethan die Pforten
Zum güldnen Himmels-Saal!

Leben-

Lebendige Erkenntniß der Sünden macht zuförderst ein trauriges Gemüth: der wahre Glaube aber an Jesum, den der Geist Gottes wirkt, bringt darnach Freude ins Hertz. Fehlet also derselbe: was ists Wunder, wenn in der Seele tiefste Finsterniß, eine Hölle auf Erden ist? Wo aber Jesus und sein Geist wohnet, da ist Licht und Himmel. Er spricht den Traurigen oft süsses Trostwort zu! Dis thut er auf mancherley Art. Das Mittel aber bleibet hauptsächlich sein Wort. Ich will euch hievon noch etwas sagen. Dann tröstet der heilige Geist die Herzen der Gläubigen

1) Wenn er die Liebe des Vaters in ihnen erkläret. Der Tröster der heilige Geist lehret sie, wie der Vater sie liebe — und wo die Liebe Gottes recht erkannt, genossen und im Herzen ausgegossen wird, daß man aus Ueberzeugung sagen kann: Er selbst der Vater hat mich lieb; da kommt Freude!

2) Wenn er den Frieden Jesu schenket. Diesen Frieden, das gute Vernehmen zwischen Gott und Menschen, das Wohlgefallen Gottes an denselben hat uns Jesus erworben, und die Versicherung, daß nun Gott nicht mehr mit uns zürne; sondern in Christo gnädig und barmherzig sey, wirket der heilige Geist in dem Herzen dessen, der da gläubet. Dieser

ser Friede Gottes ist denn höher, denn alle Vernunft, regieret und bewahret unsere Herzen in Christo Jesu.

3) Wann er den Glauben in uns wirket, erhält und vermehret. Gott will, daß wir glauben sollen — seine Augen sehen nach dem Glauben, und ohne denselben ists unmöglich, Gott zu gefallen. Der Geist Gottes ist es, der diesen seeligmachenden Glauben wirket. Durch denselben erkennen und geniessen wir die Gnade und das Verdienst unsers Herrn Jesu, und unser Hertz beruhiget sich in dem Worte seiner Verheissung und freuet sich alsdenn Gottes seines Heilandes. Ohne den Glauben kann ein kummervolles Hertz nie aufgerichtet werden. Je mehr Glauben aber man hat und je stärker er ist, je mehr Trost, je mehr Freude geniesset die Seele. Dann heißts: ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet. Es. 61,10.

4) Verbreitet der heilige Geist im Hertzen Trost und Freude, wenn er demselben durchs Evangelium einen hellen Aufschluß des ganzen Erlösungswerks unsers Heilandes verschaffet. Es gehörete zu dem Erlösungswerke Jesu, daß er in die

Welt

Welt kam, und wieder zum Vater ging, daß er den Willen seines Vaters auf Erden erfüllete, den Fürsten dieser Welt überwand, dem Tode die Macht nehme und das Leben ans Licht brachte. Wie unwissend ist der natürliche Mensch in der Lehre von der Erlösung Jesu! Es ist ihm, ohne die Erleuchtung des heiligen Geistes das Wort vom Kreutze eine Thorheit und kann es nicht erkennen. Wann aber der Geist erleuchtete Augen des Verständnisses schenket und Jesum in seiner theuren Erlösung in uns verkläret: so haben wir in den Evangelio ganz andere Aussichten, als wir vorhin gehabt, und unser Herz freuet sich über den Reichthum der Barmherzigkeit Gottes, die er an uns gethan — erschrickt und fürchtet sich nicht, wenn der gottlose zittern muß. — Ja! wenn es sollte auch Anfälle der Furcht leiden: so wird es dennoch reichlich getröstet durch Christum; denn das Licht gehet wieder auf von dem Gnädigen und Barmherzigen, in der Finsterniß und Freude dem frommen Herzen!

Heil uns, daß der Herr Jesus uns die Gabe des heiligen Geistes erworben hat! Daß der Vater uns denselben schenken will, wo wir in dem Nahmen Jesu ihn darum herzlich bitten! Erlangen wir ihn; so wirket er in uns Gerechtigkeit, Friede und Freude.

Der

Der Weltgeist ist kein freudiger Geist, und der Satan, der in der Finsterniß herrschet, kann keinen Menschen freudig machen. Toll und thöricht macht er ihn wol, und ihm viel Blendwerk von Freude vor: aber er bringt ihn in der Folge in lauter Hertzeleid.

Die arme Welt hat zwar den Schein,
Als wär' ihr schlechtes Frölichseyn
Ein herrliches Vergnügen:
Allein wie elend gehts vorbey!
Da sieht man, daß es Blendwerk sey.

Ihr habt, meine Freunde! auch wol öfters Freude gehabt und euch gemacht. Allein stellt einmal eine Ueberlegung an, woher sie entstanden, wie sie entstanden, wie sie beschaffen gewesen, worauf sie sich bezogen, was sie vor einen Zweck und Folgen gehabt? Ist sie nicht etwa blos aus Natur; oder gar aus der Sünde entstanden — und daher blos eine natürliche; oder eine ausschweifende, leichtsinnige und mit vielen Ueppigkeiten verbundene, sündliche Freude gewesen? Habt ihr euch nicht etwa über eure eigene, als fremde Sünden, über Scherz, Narrentheidung, über Betrug und lügenhaften Erzehlungen; oder auch nur blos über irrdische Güter und Schätzen dieser Erden gefreuet? Ist eure Freude wol eine Freude in Gott und am Herrn gewesen?

wesen? Ist sie aus Glauben und Genuß der Gnade Jesu entstanden? Ist ihr Gegenstand Gott, göttliche Dinge, Gottes Wort, Gnaden-Mittel, euer Heil und Seeligkeit gewest? Was hat euer Trost — eure Freude für Folgen gehabt? Ist ein herzliches Lob Gottes daraus geworden — hat sie euren Glauben gestärkt, das Herz in die Stille gebracht? Oder ist eure Freude in bitteres Herzeleid, in Unruhe, Mißvergnügen und Verdruß verwandelt, und sind Strafen Gottes und Verwundungen im Gewissen daraus erfolget? Wundert euch dann, wann das letztere wäre, nicht, daß ihr keinen Trost in der Noth habet. Darum, meine liebsten Freunde! nehmet dis Wort der Ermahnung hin. Wer noch ein hartes, oder leichtfertiges Herz hat, noch als Weltkind gelebet: der lasse sein Herz durch den heiligen Geist, in göttliche Traurigkeit leiten. Es ist dieser Weg nicht ein Weg zur Finsterniß, nicht zur Verzweiflung — nicht zur Verdammniß: sondern ein Weg zur geistlichen und ewigen Freude.

Freuet euch aber, wenn ihr gebeugt und niedergeschlagen seyd, in Hoffnung eurer künftigen Freude. Der Geist Gottes, der in euch wohnet, ist euer Tröster! Er wird euch Schmuck für Asche — Freudenöhl für Traurigkeit nnd schöne Kleider für einen

nen betrübten Geist geben. Jes. 61, 3. Ihr sollt noch getröstet und ergötzet werden. Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich euch freuet euch. Phil. 4, 4.

Will auch gleich die Freude in gegenwärtigen Jammerthal, bey so vielen traurigen Aussichten, abnehmen, oder gar verschwinden: so bleibt doch der Grund des wahren Trostes und der Freude bey euch, wo ihr bleibet im Glauben. Nach dem Ungewitter scheinet die Sonne; Freude wird euch wieder nach den Leidensstunden hervorbrechen. Und, gesetzt, ihr hättet hier viel zu leiden: so denkt euch den Trost, den der Geist Gottes euch zu seiner Zeit gewähren wird, die kurze Dauer aller Leiden — und sehet heiter in die Ewigkeit, die euch eine vollkommene Freude, ohne Ende wird darbieten, wo ihr in Hütten des Friedens werdet wohnen, da die Sonne nicht mehr wird untergehen! Gebt unsern Gott die Ehre!

den 26. Septbr. 1783.

Vierzigste Zuschrift.

Ueber göttliche Vorsehung.

An der allgemeinen Fürsorge Gottes im Ganzen, zweifelt nicht leicht ein vernünftiger Mensch. Allein

daß Gott sich um einzelne und kleinen Geschöpfen — um kleine Umstände derselben bekümmere, halten viele Menschen für der Majestät Gottes zu gering. Was erhöhet aber die Eigenschaften eines Landesherrn mehr, was breitet seinen Ruhm mehr aus, wenn er sich nur um die grossen Angelegenheiten seines Landes bekümmert, oder wenn er auch Rücksicht auf die geringsten seiner Unterthanen und auf ihre Bedürfnissen nimmt? Ganz gewiß macht uns das, daß Gott auf das kleine, auf die geringsten Theile seiner Geschöpfe in der Welt siehet, seine Weisheit, seine Gnade und Macht erstaunend groß, und gröser, als wenn wir das nicht annehmen würden. Was dürfen wir auch an der ganz besondern Vorsehung Gottes zweifeln, da sie das Wort Gottes und die Erfahrung so deutlich bestätiget! Ich will zur Erleuterung dieser Wahrheit neuere Beyspiele unserer Tage anführen: Es ist mir davon ein Aufsatz zugeschickt, den ich hier ganz einrücke:

Beyspiele zur Lehre der Bibel: Gott sorgt auch für Kleine.

Gott ist zu groß, als daß er sich um Kleinigkeiten bekümmern sollte. Nur für das Ganze sorgt Gott, nicht aber über jeden einzelnen oder kleinsten Theil desselben. Welch' übereilte und thörichte Gedanken

deß

des sich weise dünkenden Menschen! Was ists Ganze? Lernet doch erst, daß alle einzelne Theile zusammen genommen, und mit einmal gedacht, ein Ganzes ausmachen: so werdet ihr eure übereilten und thörichten Gedanken selbst tadeln und verabscheuen. Vest stehet die biblische Lehre, welche die weisesten Heyden entweder gar nicht, oder nur zweyfelhaft erkannt haben, daß Gottes Vorsehung oder Sorge sich auch auf Kleinigkeiten erstrecke. Gott sorgt für Alles; für mich, für dich, für uns alle. O welch' eine reiche Quelle des Trostes liegt in dieser grossen Wahrheit für alle Menschen, besonders für die, die hienieden unbemerkt und ungeachtet vor der Welt im Staube schmachten! Der Herr höret ihr Seufzen und zählet ihre Thränen und hilft ihnen aus der Noth. Etliche neue Beyspiele aus meinen Gemeinen können die Wahrheit beweisen, worüber freche Spötter spötteln: Gott sorgt fürs Einzelne, und wenn die Noth am grösten, ist Gott mit seiner Hülf am nähesten.

Vor wenigen Tagen erfuhr ich, daß der Schmidt in meiner Gemeine an seiner vieljährigen Brustkrankheit ganz bettlägerig geworden sey. Ich besuchte ihn und fand ihn keichend und seufzend mit dem Gesichte gegen die Wand liegend, so daß er mich nicht sehen konnte. Ach! sprach er, ach Gott hilf mir und

schicke mir Hülfe! laß doch einen Gesellen kommen, der mir in der Noth hilft. Ich näherte mich seinem Lager; er bemerkte mich und sprach: Mein lieber — das ist mein letztes, ich muß sterben! Gerne wollte ich sterben, wenn ich nur Hülfe in meiner Werkstatt hätte. Die Schmiedearbeit häuft sich bey dem dürren Lande, und ich kann auch nicht mehr arbeiten, kann auch keinen Gesellen kriegen, der meinem Sohn (dieser ist 13 Jahr alt) arbeiten hülfe. Ach! wenn doch Gott einen guten Gesellen schickte, der hülfe und meinen Sohn lehrte und auslernte! lieber Gott! hilf mir doch! du hasts ja gesagt, wir sollen dich anrufen in unsrer Noth; ich bin in Noth genug. Da liegen Räder, Pfluge u. s. w.

Getrost! sagt ich ihm, Gott wird sein Seufzen erhören und gewiß helfen. Sey er nicht allzu ängstlich wegen seiner Werkstatt; ich tadle seine Sorgfalt nicht: aber er hat jetzt etwas viel wichtigers zu besorgen. Eins ist Noth! ach Herr dies Eine lehre mich ꝛc. Mein lieber — sagte er: ich habe ja alles gethan, was mir in meinen gesunden Tagen möglich war. Gott wird mich nicht verstossen von seinem Angesicht. Ich weiß wohl, sagt ich ihm, daß sein Wandel unbescholten war: aber darum ist er noch lange nicht vor Gott gerechtfertigt. Das will ich auch nicht sagen, sprach der Patiente. Denn mit unsern Werken können wir nichts verdienen; es thut auch kein Mensch alles, was er thun soll, kanns auch nicht; ich glaube aber, daß mir Gott gnädig und barmherzig seyn werde um meines Heilandes Jesu Christi willen, an den ich glaube, und auf sein Verdienst will ich leben und sterben. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck ꝛc. ich bestärkte ihn in diesem Glauben, ermahnte ihn zum gläubigen Gebet und Geduld mit Christi Worten, und er betete mit Thränen; Keinen hat Gott verlas-

sen

sen der ihm ꝛc. Am folgenden Tage ließ er mich gegen Mittag rufen und bey meinem Eintritt rief er mit heischrer Stimme: Gott hat mein Gebet erhört! Gott hat mir einen Gesellen geschickt, meinen Vetter, der seit 5 Jahren abwesend war, und den wir alle todt geglaubt haben. Draussen ist er, der wird mir und meinem Sohn helfen und hier bleiben. Tausendmal Dank, daß Gott mich erhöret hat. Nun weiß ich gewiß: Keinen hat Gott verlassen, der ꝛc. Wenn unsre Noth am grössen, ist Gott mit seiner Hülfe am nähesten. Ach! wenn doch alle Menschen gottesfurchtig lebten, Gott würde sie nicht verlassen. Nun will ich gerne sterben, ich fühle es auch, daß es nicht lange mit mir währen wird. Ich betete mit ihm, dankte Gott für seine Hülfe, und ermunterte ihn, Jesum Christum fest im Gedächtniß zu behalten, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, und gewiß zu glauben, was Jesus sagt: Wer getreu ist — — Der Patient wurde ruhig, sein Husten verlohr sich und gegen den Abend starb er sanft im Herrn. — —

Zweytens: Ein gottesfürchtiger Mann ließ im Jahre der Theurung 1772 keinen Bettler abweisen, alle bekamen ein Stückchen Brod. Seine betagte Frau war oft mürrisch über den Schwarm von Bettlern und wollte nichts mehr geben, weil sie alle Wochen 2 Scheffel Mehl verbacken müste, da sie sonsten nur 1 Scheffel nöthig gehabt hätte. Wir könnens nicht aushalten, wenn wir allen Bettlern geben wollen. Ich werde nur den alten Leuten ein Stückchen geben, junge sollen nichts haben. Diese müssen arbeiten. Gut, sagte der Mann, wenn nur Arbeit wäre, es ist jetzt keine Arbeit. Gib du nur allen Bettlern, der liebe Gott wird uns unser Brod schon seegnen. Nein! das thue ich nicht, und — Nu, wenn du nicht willst, will ich dir bessern Glau-

ben

ben und Vertrauen machen. Was willst du machen, wieder was neues? Ja! ich will Pfennige einwechseln, und du sollst jedem Bettler 1 oder 2 Pf. geben und kein Brod, so wirst du ruhiger werden. Es geschah; Bettler, die ich sahe, sagte der Mann, bekamen alle ihren Pfennig, welches 14 Tage lang geschah. Allein, nach dieser Zeit sagte die karge Frau, ich weiß nicht, wie es zugeht, kein Bettler hat Brodt bekommen, und doch habe ich seit 14 Tagen alle Wochen 2 Scheffel Mehl gebacken, und mein Brod ist alle. Es ist, als wenn kein Seegen im Brod wäre. Unsre Leute essen viel stärker, ich weiß nicht, wo das herkömmt. Siehst du wol, sagte der Mann, daß Gott dir seinen Seegen entzogen hat. Dein Brod ist alle, und du hast nichts erspaart, sondern auch alle Pfennige ausgegeben. Für 16 Gr. hatte ich eingewechselt, und nun sind Brod und Pfennige fort. Fort sind sie! Was hast du nun gewonnen? Verlohren hast du! Aendre deinen geitzigen Sinn, und gib allen Bettlern wieder Brod, so wird Gott der Herr dein Brod seegnen. Glaubst du nun was Jesus sagt: Was ihr den Armen gebet, daß gebt ihr mir; es wird euch alles reichlich vergolten werden. Schäme dich deines Unglaubens und Mißtrauens. Gott wird für uns sorgen, daß uns nichts fehlen wird. Das Weib folgte, gab allen Bettlern wieder Brod, und reichte mit 2 Scheffel Mehl für ihr Haus und für viele Bettler.

Zuschriften aus Volk im Tone desselben über reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Siebenter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Ein und vierzigste Zuschrift.

Ueber Vorsehung Gottes.

Proben von besonderer Fürsorge Gottes zu sammlen, sie der Nachwelt zu überliefern, ist kein unnütz Geschäfte. Es beschämt den Unglauben und stärket den Glauben.

Gute Freunde! ich will euch heute eine Geschichte von einer ganz besondern Regierung und Fürsorge Gottes erzehlen. Sie ist wahre Geschichte und in unsern Tagen geschehen.

Ein christlichgesinneter Kandidat, der nach dem Zeugniß einer adelichen Dame, Jesum lieb hat; aber höchst arm ist, und für seine Talente unter dem Himmel auf Erden keinen Ort finden kann. Gott läßt dis zu, daß er seine Herrlichkeit zu seiner Zeit offenbare. Inzwischen hat er ein Aufsehen auf die Seinen. Dieser arme Kandidat ist bey einen armen Mann in Condition. So wenig nun sein Principal hat; so wenig kann er von ihm erwarten. Durch diese Umstände gedrungen, reiset er an einen Orte, wo ein Schuldienst vacant ist, in Hoffnung denselben zu erlangen. Er eilt an einem Tage ausserordentlich wieder zurück, versichert, er müste wieder nach Hause, ohne selbst von seinem empfundenen besondern Triebe, eine Bewegursache angeben zu können. Da er sich auf den Weg macht, und er ein Dorf erreicht, wills regnen, daß der Wirth, bey dem er eingekehrt, ihn nöthigen will, zu warten, bis das Wetter sich wieder aufgekläret hätte. Allein, er eilt auch da und sagt, daß er noch den Tag auf das nächste Dorf gehen müste, und weiß nicht, warum? Der Wirth sagt; das ist noch eine starke Meile, da kommen sie nicht hin. — Ich muß, antwortet er, und geht fort. Er kommt glücklich daselbst an und kehret in einem Gasthofe ein. Kaum

ist

ist er da: so kommt eine fremde Herrschaft angefahren aus fernen Lande, die kein Teutsch sprechen kann. Der gute Candidat merkt, daß sie Latein verstehen. Er spricht mit ihnen in dieser Sprache, wird ihr Dolmetscher in dem Gasthofe, und beweiset sich gegen sie ungemein dienstfertig. Dis macht die Fremden sehr aufmerksam auf ihn, und sie lassen sich von seinen Umständen näher unterrichten. Er sagt darauf, wer er sey, erzehlet ihnen seinen ganzen Lebenslauf und verhelet ihnen auch seine traurigen Schicksale nicht. Die vornehmen Fremden werden dadurch so sehr gerührt, versprechen ihm ihre Dienste, wo er sein Vaterland zu verlassen sich entschliessen könnte — und reichen ihm einen Dukaten dar. — Ganz voll Freude dankt ihnen sein Herz — und ein jeder geht seiner Strassen weiter. Zu einem gewissen nothwendigen Behuf gebraucht der Candidat 5 Thlr. — weiß nicht, woher er sie nehmen soll: nun sagt er, sorgt Gott, daß ich schon 3 dazu habe — die müssen mir ganz unbekannte Menschen — von entfernter Weite, da — wo ich hineilen muste, geben. — Dank sey meinem Vater im Himmel!

Ist dies nun ein Ungefehr? — ich dächt' es nicht; sondern glaubte, die Worte auch hier an der rechten Stelle zu setzen: das hat Gott gethan! der

wuste, daß da einer war, der etwas bedarf, und daß da jemand kam, der etwas hatte. — Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlts ihm nicht — wenn er was seinen Kindern ersprieslich ist, will thun. Wer das nicht glauben will oder kann, der thue es auf seine Gefahr. Ich singe mit Woltersdorf:

Ist da kein Gott?
Spötter, ihr werdet zu Spott!
Du siegest grosser Erretter! —

N. S.

Wie Gott besondere Verfügungen trift, die entferntere als nähere Veranlassungen seyn müssen, einem Verlassenen und Nothleidenden zu helfen; davon gibt folgende Geschichte Aufklärung.

Ein gewisser berümter Geistlicher — giebt vor einigen Jahren einem Bedienten in einer grossen Handlung in Leipzig den Auftrag, ihm von den auf der Messe seyenden schweizerischen Kaufleuten, eine Portion von dem berühmten schweizerischen Thee zu schicken. Der Handlungs-Bedienter geht auf eingeholter Nachricht, wo die schweizerischen Kaufleute logiren, in deren Quartier. Er erkundiget sich nach ihnen, höret aber, daß sie schon wieder abgereiset wären:

wären: Doch sagt der Wirth, daß hinten im Hofe noch einer da wäre. Er geht und sucht ihn und findet einen höchst elenden Kranken im Stalle, auf blossen Steinen, verwundet und ohne nöthige Wartung liegen. Mein! wer sind Sie, frägt der Handlungsbedienter? Er antwortet: „ich bin ein Schweizer-Kaufmann aus dem Canton Glaris gebürtig, „handele mit Thee, meine Landesleute sind schon „weg, und haben auf mich nicht warten wollen und „können, mein Vorrath Thee ist auf meine Krankheit schon verwendet, und ich liege hier ohne Hülfe.“ Der Handlungsbedienter, gerührt über diesen Anblick, macht gleich, unter Beystand seines Compagnons, Anstalt, daß der Kranke vom Wirth in ein Bett gebracht, gepfleget und mit Arzeney versehen werde. Bey Tische seines Principals sieht er traurig aus und auf Befragen erzehlet er seinem Herrn die traurige Geschichte, als die Ursache seiner Wehmuth. Der Prinzipal, gleich freudig entschlossen, sagt: dem Mann muß geholfen werden, machts bekannt. Die R. Gemeine besorgt einen Medikum, Feldscher, Arzeney, alles umsonst und 10 Louisd'or werden noch dazu gegeben, daß der Kranke in 4 Wochen wieder gesund wird und seine Strasse reisen kann.

Wie wunderbar sind die Wege Gottes! Die Commission wegen des Thees muste die Veranlassung seyn, daß jener Handlungsbedienter in das Quartier des Kranken kam, und daß diesem in seiner Noth Hülfe wiederfuhr. Des Herrn Rath ist wunderbar: aber er führet es herrlich hinaus!

1783.

Zwey und vierzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Inhalt.

Packet euch ihr Sorgen!
Denn auf Heut und Morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Laßt mich einst mit Frieden,
Dem hab ichs beschieden,
Der es besser kann.
Schreyt die Welt gleich immer: Geld!
Ich will Hosianna schreyen,
Glauben und mich freuen.

Ich habe euch in meinem vorigen Briefe ein Beyspiel von besonderer Fürsorge Gottes erzehlet. Erlaubet mirs, daß ich Heute einen Auszug aus einem

Briefe,

Briefe, den eine adeliche Dame an einen gewissen Herrn, im vorigen siebenjährigen Kriege geschrieben, euch überschicke. Ganz die Wahrheit liegt darein, Ps. 71, 20: Du lässest mich erfahren viele und grosse Angst, und machst mich wieder lebendig ꝛc.

Die gottseelige Verfasserin des Briefes erfuhr auch in ihren Nöthen grosse Proben vorzüglicher Fürsorge und Hülfe des Herrn. Er hielt seine Hand über sie. Sie schreibt davon also:

„Ich müßte Ihnen viele Bogen schreiben, wenn ich recht nach Wunsch meines Hertzens mit Ihnen reden sollte. Sie werdens mir aber vergeben, daß Ihr uns immer angenehmes Schreiben vom 17. Jun. so spät beantworte. Die gegenwärtigen Unruhen und die viele und mancherley Noth haben mir nicht so viel Zeit und Kraft dazu übrig gelassen. Unser treuer Heiland hat uns bisher durch viel und mancherley Noth hindurch geführet, da oft Leib und Gemüth sehr angegriffen worden. Ich wüste nicht, wo ich anfangen sollte zu erzehlen, wie viel wir indessen erfahren, und ich glaube, daß meine jetzige baufällige Leibeshütte von der im Monat Jul. gehabten Kriegesnoth, ihren Stoß bekommen, und jetzt hat es dem Herrn gefallen, uns den 2. Sept. unser liebstes Kind, daß kleinste Töchterlein von

drittehalb Jahren durch einen seeligen Tod zu sich zu nehmen. So gern ich ihr ihre vollkommene Glückseeligkeit gönne, so empfindlich schmerzlich ist mir ihr Tod. Sie war nur bis den 4ten Tag krank, da sie noch des Morgens ihre sterbende Händgen, die schon wie Eis so kalt waren, aufhub, und sie zusammen klatschte, uns alle im Hause noch mit Nahmen rief und dreymal sagte: Constansgen (so hieß sie) — lieber Heiland — als wollte sie sagen; die werden bald beysammen seyn, und so schlief sie ein. Ich kann wol mit Wahrheit sagen: ach, meine Tochter, wie beugst du mich! Mein durch manch bekanntes und unbekanntes Leiden mürbe gemachtes Herz empfindet vieles dabey, und ihre gewisse Seeligkeit und frohes Wiedersehen beruhiget mich allein. —

Mit unsern lieben Herrn — sind wir gottlob! recht wohl zufrieden und preisen Gott ꝛc — Er fürchtet Gott von Herzen, und will gern Frucht bringen. Gott erhalte ihn uns. — Er hat auch schon manches ausgestanden. Da den 6. Jul. ein P. Durchmarsch hier war, hatten wir wol von streifenden Husaren Anfälle, die sich aber mit Viktualien, Geld u. s. w. abspeisen liessen. Das Lager war nicht weit davon und die Vorposten kaum

eine

eine halbe Stunde von uns. Selbigen Abend rückte noch das Lascische Chor an, und wir hatten an unserm Orte ein Regiment Uhlahnen, da unser Haus und Hof, weil sie die Pferde im Hofe tränkten, beständig voll waren. Wir sahen die Preussen aus dem Lager rücken des Morgens um 8 Uhr, und hieher marschiret kommen, ein Regiment Husaren und Dragoner, und da wir eine Action vermutheten, auch viele Schüsse von beyden Seiten gethan wurden, setzte ich meine Kinder mit dem Herrn — im Wagen, um sie in ein Dorf, wo sie vor dem Schiessen sicher wären, zu schicken. Mein lieber Mann war schon verreiset wegen Amtsverrichtungen, und ich wollte warten, und so die Noth grösser, mich zu Fusse retiriren. Sie waren kaum etliche Minuten weg, so bekam Nachricht, die — Husaren hätten sie eingeholet, und ob ich schon einen Boten nach dem andern ausschickte, um Nachricht von den Kindern zu bringen, so konnte doch keiner durch, und ich erfuhr erst um 1 Uhr, daß Herr — den Husaren seine Uhr gegeben, sie doch weiter fahren dürfen und Gott sie wohlbehalten auf ein Dorf gebracht. Was ich in der Zeit für Herzensangst ausgestanden, lässet sich nicht beschreiben, zumal da endlich P. Infanterie mit Canonen einrückte und das Schiessen immer

fortdaurete, auch währenden Scharmützeln, bald Preussen bald Sachsen im Hof kamen, und die uns sehr plagten. Doch die Noth ging erst recht an, da das Scharmüzeln vorbey war und die — häufig hereinkamen und allerley begehrten. Ich gab so lange Wein her, als ich hatte. Weil sie aber die letzte Bouteille und ich nichts mehr hatte, stunden sie mit blossen Säbeln vor mir, ich sollte schaffen. Ich bat sie immer höchlich, sie sollten durchsuchen, und so sie finden, wollte ich gern leiden. In dieser grossen Angst, da ich immer selber kommen und mit ihnen reden muste, kam ein Officier geritten, welcher mir ankündigte, daß 1000 Mann Infanterie und 100 Husaren hier stehen sollten (es waren aber wol nur in allen 600 Mann) für die ich Fleisch, Brodt u. s. w. schaffen sollte, und Officiern Essen. Ich sagte: alles, was ich hätte, wollte ich gern geben, sie möchten Vieh schlachten; aber Brodt und Bier für so viele sey mir unmöglich, weil ich beständig schon ausgetheilet. Ich machte Anstalt. — Sie lagerten sich in unsern Lustgarten, rissen zum Theil die Mauern ein, und pflanzten Canonen drinn. Dis war den Montag und so blieben sie bis Mittwochen um 12 Uhr. Was ich in der Zeit erfahren, läßt sich nicht beschreiben. Der Satan hatte gewiß

wiß recht böses im Sinn und unser Haus und ganzer Ort war in der grösten Gefahr. Des Nachts, wenn die Vorposten so oftermalen schossen, stund ich immer auf den Sprung, mit meinen Leuten fortzugehen. Die viele Angst und Schrecken, ohne was zu essen oder zu schlafen, hatte mich so entkräftet, daß ich vielmals nicht von der Stelle konnte. So oft wir uns aber untereinander mit Gottes Wort ermunterten, so wurde so gestärket, daß meine Kräfte recht verneuet wurden. Ich muß zum Preise Gottes sagen; ich habe recht die Kraft des göttlichen Worts in der Noth erfahren, und wollte diese Noth um vieles nicht missen, und rechte pünktliche Erfüllung seiner Verheissungen habe verfahren, z. E des Mittwochens marschirte die Pr. Armee hier nahe vorbey wieder nach Dresden und sie scharmuzirte immer mit den Laseischen Corps. Unsere blieben ganz ruhig sitzen, wuste nicht, warum sie nicht auch marschirten. Sie machten Anstallt noch lange zu bleiben, baueten sich Hütten im Garten. — — Des Morgens hatte das 51ste Cap. Jes. gelesen. Da mir die Nacht, über meine Furcht, die Worte v. 12. 13. eingefallen waren; so wurde bey dem 14. Vers mir so gewiß, die Noth würde bald ein Ende haben, obgleich dem Anschein nach, es anders aus-

aussahe. Indessen blieb mirs doch im Herzen gewiß. Sie hatten das Getreide vom Boden bis auf einige Scheffel Korn schon genommen, und diese auch, sagte der Major, könnte er nicht da lassen, desgleichen auch die Ochsen, so gern er es mir auch zu Gefallen thun wollte. Ich bat, und sagte, es wären unserer im Hause täglich 30 Personen, das letzte Mehl wollte ich jetzo backen, Korn wäre noch nicht reif, er möchte doch die etliche Scheffel zu unserer Nothdurft lassen. Er sagte: Er könnte nicht. Mir fielen die letzten Worte sogleich ein aus dem 14. Vers, und ich dachte, du willst stille seyn und sehen, wie Gott wird Rath schaffen. Als es 12 Uhr war und ich für die Officier wollte anrichten lassen, kam eilig ein Adjudant — geritten und fragte, warum sie noch nicht weg wären? Er hätte schon vor ein paar Stunden die Ordre geschickt. Da gings über Hals und Kopf und das Essen blieb auf dem Tische stehen, das Brodt ohne gebacken und sie vergassen Korn, Ochsen und alles. Wie mir dabey zu Muthe war, kann nicht beschreiben. Da alles fort war, kam der Major und Adjudant noch herein und assen hier, und da sagten sie mir, wie es würde mir ergangen seyn, wenn sie wären angegriffen worden, und der Angriff von der andern Seite

geschehen. Mein Gott! wie viele Spuren der Treue Gottes und seiner herzlenkenden Kraft habe ich gesehen. Die Officier wurden zuletzt ganz mitleidig. Nachdem ging das Unglück Dresdens an. — Bey der Rückkunft der — hatten wir wieder viele Angst und Noth, auf der einen Seite stunden die Preussen, auf der andern die Oesterreicher, und beyde nur einen Büchsenschuß von unsern Hause und wir in der Mitte. Auf dem andern Gute hatten wir eine — Frey-Parthey einquartiret und die haben uns 445 Stück Schaafe, 30 Stück Rindvieh, 13 Schweine, 2 Schock Gänse, alle Enten und Hüner u. d. g. mitgenommen, ohne den Feldschaden, so, daß wir dieses Jahr wol den grösten Schaden leiden. Doch dieser ist gegen die Angst und Noth, so dabey gewesen, nichts zu rechnen, und Gott hilft doch gnädiglich. Wir müssen doch Gott preisen für alle seine Barmherzigkeit. Es ist doch dabey eitel Gnade und Treue Gottes zu spüren. Nun sind wir wol in Sorgen, wie es Ihnen gehen wird. Unser treuer Heiland aber wird gewiß seine Verheissungen an allen den Seinen erfüllen. Sollten wir uns einmal einander wieder sehen, würden wir viel erzehlen können, was uns der Herr hat erfahren lassen. Was schadets, wenn wir schon im Zeitlichen

etwas weniger haben, wenn wir nur was auf die Ewigkeit dabey gewinnen, und die Treue Gottes und sein gnädiges Aufsehen über uns recht kennen lernen. Die Grenadier waren übel zufrieden, daß sie nicht plündern durften. Gott aber hat ihre Herzen anders gelenket. Recht viele artige Umstände habe dabey erfahren. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Es dient mir recht zum Trost; da der treue Heiland an mir so untreuen und schnöden Sündenwurm so viel gethan aus freyer Gnade, so wird Er auch an seinen treuen Kindern gewiß noch vielmehr thun, und über keines mehr zulassen, als für die Ewigkeit heilsam. Die Freude, als ich meine Kinder und meinen lieben Mann wieder sahe, war sehr groß. Meine kleine seel. Constansgen hatte, wo sie waren, im Garten niedergekniet und gebetet, nun wird sie Gott für alles loben. — Ich bitte, gedenken Sie immer mit an uns. — Der treue Heiland ist ja noch als unser guter Hirte bey uns und thut uns reichlich gutes. "

den 20. Septbr. 1760.

Nachdenkenden Lesern, meine Brüder! wird dieser Brief viele Belehrungen geben. Wenn der Gedanke sollte aufsteigen: warum lässet Gott seine Kinder so viele Leiden erfahren — warum verschont

Er

Er sie nicht mehr damit? — den weise ich in den 73 Psalm hinein. — Denket vielmehr an den Glauben — an das Anhangen am Worte, an das nie fruchtlos abgegangene Gebet, an die Geduld, an das liebreiche Betragen gegen Feinde, an die Hoffnung auf Gott, an die himmlische Gesinnung dieser Dame, lernet von ihr, in ähnlichen Fällen, in Noth, die tausendfach seyn kann. Sehet auf die göttliche Regierung aller Umstände in derselben, auf die herzlenkende Kraft des allmächtigen, als gnädigen Gottes, auf die Frucht der Leiden, auf die Bewährung des Glaubens in denselben: so werdet ihr euch immer mehr in der weisheitsvollen Vorsehung Gottes finden können. Was euch aber hier noch unentwickelt, undurchforschlich bleibt, das wird euch die Ewigkeit lehren.

Wohl dem, indessen, des Hülfe der Gott Jacob ist, der seine Hoffnung auf Gott setzet!

Sollt es gleich bisweilen scheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen:
O! so glaub und weiß ich dis,
Gott hilft endlich doch gewiß!

1783.

Drey und vierzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Noch eine kleine Geschichte von der ganz besonderen Fürsorge Gottes ist werth einer Bekanntmachung. Sie ist Thatsache.

Eine fromme Wittwe ist in bedrängten äusern Umständen — geht verlegen über dieselben, mit beklomter Seele und thränenden Auge in die Kirche. Ein Freund, dem ihre gegenwärtige Lage ganz unbekannt ist, siehet sie in der Kirche. Die Wittwe fället ihm ganz ausserordentlich aufs Herz. — Er kann sie nicht aus seinem Gesichte und Gedanken verlieren. Die Frau ist wol in Noth — du must ihr helfen. — Mit diesen Gedanken geht er zu Hause, sagts seiner Mutter. Diese spricht: Du bist immer so voreilig — du denkst das nur wol ohne Grund von ihr? — Nein, Mutter! ich muß ihr einen Louisd'or schicken. — Er thuts. — Die Tochter der guten Wittwe empfängt ihn, gibt ihn der Mutter. — Der — hat uns einen Louisd'or geschickt. Erstaunt nimmt ihn die Mutter hin — wird ganz Rührung. — Mein Gott! eben werde ich gedrengt, diese, jene Post zu bezahlen — mir fehlts dazu noch an Holz u. d. g. — Nun muß der Mann kommen

und

und mir das schenken! — Wer hat ihn das geheissen? — Das hat der Herr gethan. Dank sey ihm, dank sey dem Freunde! — Sie geht hin, versichert ihn desselben — und geht wieder mit Freuden heim.

Freunde! was denkt ihr bey solchen Vorfällen — rührts euch nicht — werdet ihr nicht überzeugt, daß Gott noch ein Aufsehen auf die Seinen hat — daß er an sie in der Noth denke — daß Er helfen kann, wo Menschen Hülfe scheint aus zu seyn? Sollten wir den nicht fürchten — den nicht lieben! Es ist gut auf dem Herrn zu vertrauen. Noch ein Wort von Woltersdorf:

Nun, valet ihr Sorgen!
Denn auf heut und morgen
Sorgt ein andrer Mann. —
Christi Blut und guter Muth
Wird mir viele hundert Plagen
Aus den Augen tragen.

1783.

Vier und vierzigste Zuschrift.

Ueber den Zustand des Menschen überhaupt.

Als die ersten Menschen aus der Hand Gottes kamen, waren sie in alle Hinsichten sehr gut. Sie

sind aber nicht so geblieben, als sie im Anfange waren. Von der höchsten Stuffe der Glückseeligkeit sind sie in alle Arten des tiefsten Elendes herabgesunken. Ihr werdet den Menschen, auch bey geringern Nachforschen, von allen Seiten darin erblicken. Das Bild seines Gottes, das ihm anerschaffen war, hat er verloren. Seine Erkenntniß, die er von Gott und göttlichen Dingen, vor der Welt und von sich selbst, von seiner Bestimmung im gegenwärtigen und zukünftigen Leben so deutlich, so ausgebreitet besaß, ist jetzt so vielfach eingeschrenkt, daß die heil. Schrift den Menschen in der Absicht blind, einen Thoren nennet. Es ist wahr, es ist noch ein Schatten von diesen Einsichten übrig. Sie entdecken sich in bürgerlichen und weltlichen Dingen: allein, vom Geiste Gottes vernimmt nichts der natürliche Mensch, es ist ihm eine Thorheit und er kanns nicht erkennen. 1 Cor. 2, 14. Sein Verstand ist verfinstert — verblendet, nach dem Ausspruch Pauli, Ephes. 4, 18. Dis muß wol wahr seyn und wir werden vollkommen davon überzeuget werden, wenn wir nur auf die Erfahrung sehen. Ganz gewiß dürfen wir uns nicht in diesem Punkt hocherleuchteten Einsichten rühmen. Unser Wille ist von Natur verdorben. Die überwiegende

gute

gute Neigung gegen Gott und was Gottes ist, hat sich in die hartnäckigste Abneiguug gegen ihn verwandelt. Alles was gut war, liebte der Mensch, was bös war, verabscheuete er, und erwählte in allen das beste. Alle Kräfte der Seelen standen in der schönsten Harmonie. Verstand, Wille, Gedächtniß, Neigungen, Begierden befanden sich in gleicher Stärke, Ordnung und Unschuld. Der Leib nahm Theil an ihrem Glück. Keine Furcht des Todes, keine Krankheit und Ungemach, kein Tod selbst beunruhigte und zerstörte seine Schönheit und Dauerhaftigkeit. Der Aufenthalt des Menschen war ihm durch tausend angenehme Gegenstände erfreulich gemacht. Der Umgang, den er mit Gott und Engeln genoß, war ihrem heiligen Zustande angemessen. Die Herrschaft über alle Creaturen der Erden, in welcher sie Gott gesetzet, übertrift alle jetzige Herrschaft des grösten Monarchens in der Welt unendlich. Von dieser erhabenen Glückseeligkeit aber ist der Mensch anjetzt so ganz entfernt. Wo ist die gute Neigung wo die reinen Triebe — das unverdorbene Gedächtniß, der verkraute Umgang mit Gott — der angenehme Aufenthaltsort — die majestätische Herrschaft? Alles ist dahin. — Anstatt Unschuld ist Sünde und Verderben da. Woher ist

das alles entstanden? — Freunde! hierauf will ich künftig antworten!

den 2. October 1783.

Fünf und viertzigste Zuschrift.

Ueber die Ursache der Sünde und den Sündenfall.

Unsere ersten Eltern haben gesündiget und wir mit ihnen, und daher, o was für ein Schmerz! sind alle traurige Folgen der Sünden auch auf uns gekommen.

Eine jede Wirkung hat seine Ursache — die Sünde muß sie auch gehabt haben.

Die Sünde ist das Unrecht, eine Abweichung vom Gesetz Gottes und von seinem göttlichen Willen, den Er in demselben geoffenbaret hat. Sein Wille betrift unsere Seeligkeit, Er entdecket lauter Liebe und Erbarmung, er mag sich nun auf unser Thun und Lassen; oder auf unsern Glauben beziehen. Der Ungehorsam gegen seinen Willen ist zugleich offenbare Verachtung unserer Seeligkeit.

Der göttliche Wille war den erstern Stammeltern ins Herz geschrieben, sie wusten ihn aufs voll-

vollkommenste, und sie können ihre hernachmalige Versündigung mit nichts entschuldigen, so sehr sie auch geneigt waren, es zu thun.

Gott ist daher nicht Ursache der Sünde, und Er kann es auch nicht seyn. Er ist vollkommen heilig — Er hat alles gut erschaffen, und die Menschen nach seinem Ebenbilde, Er bezeugt seinen Abscheu an allen Bösen, Er warnet vor der Sünde, Er drohet den Sünder zu strafen: wie ists möglich, die Schuld von der Versündigung Adams auf Gott zu werfen?

Die erstern Eltern sündigten aus Mißbrauch ihrer Freyheit — freywillig. In ihrer Seele vereinigte sich Verblendung, Stolz und andere unordentliche Gemüthsbewegungen, die den Abfall von Gott veranlaßten und ihren Ungehorsam gegen ihn beschleunigten. Die Bibel gedenket aber auch eines Feindes der Menschen, der dieselben zur Sünde verführet, und den Fall verursachet habe.

Der Teufel ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Joh. 8, 44. Der Satan verblendete den Verstand der Menschen und erweckte die Verkehrtheit ihres Willens.

Moses, der uns von dieser traurigen Begebenheit unterrichtet, ist Geschichts-Schreiber, redet von Thatsachen und erzehlet daher die Geschichte des

Falls nicht auf eine verblümte Weise. Seine Geschichte lehret uns, daß die Schlange zuerst Evam zum Genuß der Frucht von dem verbotenen Baum im Paradiese verführet. Ihr könnet diese ganze Geschichte im 1 Buche Mosis im 3 Capitel lesen, welche im Neuen Testamente hin und wieder erkläret und erleutert wird, als Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. 1 Joh. 3, 8. Offenb. Joh. 12. Cap. 20, 2.

Es sey darum, ob der Satan, wegen seiner Arglist nur hier eine Schlange genennet werde; oder zur Verführung der ersten Menschen eine natürliche Schlange gemißbrauchet habe. Dis letztere zu bejahen, finde ich zwar in den ganzen Zusammenhange der Geschichte desfalls mehr Grund. Was that aber der Satan zum Fall und Versündigung der Menschen? Sehr vieles. Er stellete der Eva in ihrer Einbildung viel Bilder von ihrer künftigen Glückseeligkeit vor, wenn sie von dem verbotenen Baum essen würde. Er erregte in ihr ein Verlangen und Hoffnung, noch mehr zu seyn, als sie waren. — Die Frucht des Baums stellte er ihr daher in ihrem völligen Reitze und Schönheit dar. Er gab ihr von der Frucht und sie aß. Nun handelte Adam und Eva wider ausdrückliches Gebot Gottes, das ihnen aus dem Munde desselben war

bekannt

bekannt worden. Wie groß war in mehr als einer Absicht ihr Verbrechen! Ganz heilig seyn — und seine Heiligkeit verscherzen; die Vorschrift Gottes, von seinem Verhalten, vor sich haben — und sie doch wider besser Erkenntniß verwerfen — sich und seine Nachkommen mit aller Ueberlegung ins Unglück und Elend stürzen: — ist das was Geringes? — Was hatte diese allertraurigste Begebenheit für beklagenswerthe Folgen! Gott war erzürnet — seine Gerechtigkeit erkannte dem Menschen seine Strafe zu. Die ganze Seele wurde voll Unreinigkeit — sie wurde dem geistlichen und ewigen Tode unterworfen. Der Leib muste nun seine Zerstörung, sein Leiden — seine Auflösung von der Seele empfinden — und Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war.

den 2. October 1783.

Sechs und viertzigste Zuschrift.

Ueber den Satan.

Ehe ich in der Beschreibung des traurigen Sündenzustandes der Menschen fortfahre: so dünkt mich,

hier der Ort zu seyn, daß ich euch meine Freunde! etwas von der Bibellehre, die uns Nachricht vom Satan, als dem erstern Urheber alles Bösen gibt, sage.

Daß böse Engel und unter ihnen ein Anführer, der Teufel da sey, lehret die heilige Schrift so deutlich, daß ein gesunder Menschenverstand ohnmöglich daran zweifeln kann. Als sie aus der Hand Gottes, als ein Werk seiner Schöpfung kamen, waren sie heilige gute Engel. Sie sind aber böse geworden durch ihren Fall. Leset davon selbst deutliche Zeugnisse der Schrift nach, als Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. 2 Petri 2, 4. Jud. v. 6. Unrichtige Vorstellungen von ihrer Freyheit, und unordentliche Begierden beherrschten ihren Verstand und Willen, daß sie sich gegen Gott empörten, ihm ihren Gehorsam gleichsam aufkündigten und nicht mehr unter seiner Herrschaft stehen wollten. Es war also der Hochmuth der größte Affect, der sie zu diesem schröcklichen Fall brachte. Ihr Anführer davon wird nur in der Schrift schlechthin der Teufel, der Versucher, der grosse Drache, die alte Schlange genennet. Er hat gesündiget von Anfang, d. i. bald nach der Schöpfung, nach dem Anfange seines Daseyns — ist ein Mörder von Anfang, hat bald nach

dem

dem Anfange der Welt, durch Verführung der ersten Menschen die Sünde und mit derselbigen den Tod in die Welt gebracht. Er ist also nicht bestanden in der Wahrheit. Joh. 8, 44. Er muß daher in der Wahrheit gewesen seyn. — Die Sünde kann also der Teufel nicht seyn — denn von ihr kann nicht gesaget werden, daß sie in der Wahrheit gewesen. Dis wäre ein Widerspruch. Er muß schlechterdings eine Person seyn, der von den Menschen unterschieden ist. Er hat Verstand und Willen. Jener aber befindet sich in einer abscheulichen Finsterniß, daher der Teufel schlechthin Finsterniß genennet wird; dieser hegt die allerschrecklichste Bosheit die nur kann gedacht werden. Deshalb er Satan ein Widersacher heißt, ein Feind, ein unsauberer Geist.

Sein Zustand, worin er sich nach dem Fall befindet, ist der schaudervolleste. Mit Ketten der Finsterniß ist er zur Hölle verstossen, sagt Petrus 1 Petr. 2, 4. und wird behalten zum Gericht des grossen Tages, v. 6. und wenn er an Gott gedenket, so zittert er. Jac. 2, 19.

Ist denn keine Erlösung für sie geschehen, und keine Errettung für sie möglich? Die Schrift gedenket der ersteren keine, und so bleibt die letztere für

sie auch unmöglich. Aus der Beschaffenheit ihres Falls läßt sich auch eine Ursache herleiten, warum sich Gott nicht der gefallenen Engeln, wie der Menschen erbarmet und sie durch Christum erlösen lassen? Die denen Engeln anerschaffene Vollkommenheit, war grösser als derer Menschen — ihr Fall geschah blos aus eigenen Antrieb und ausdrücklicher Einwilligung; der Menschen Fall aber nicht ohne vorhergegangener Verführung. Daher jener Fall grösser und schwerer war, als dieser.

Bey alle dem aber gilt hier auch der Ausspruch Röm. 11, 33. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Da aber die Teufel zur Höllen verstossen sind, üben sie denn ihre Bosheit, Macht und Gewalt auf Erden nicht mehr aus — haben sie keinen Einfluß mehr auf böse Handlungen der Menschen, wirken sie nicht mehr auf ihre Seelen? — Dis kann durchaus nicht verneinet werden. Schon als Geister haben sie ein Vermögen, auf andere Geister zu wirken, und daß sie es wirklich thun; sagt die Schrift ausgemacht deutlich, daß ein Mensch, der nicht unklug ist, es unmöglich leugnen kann. Wenn nur der heil. Schrift nicht ein ganz verkehrter Sinn angedichtet wird: so müssen folgende Stellen derselben

selben uns davon vollkommen überzeugen. Nach Ephes. 2, 2. Hat der Teufel sein Werk zu dieser Zeit in den Kindern des Unglaubens, nach Cap. 6, 11. u. f. werden ihm listige Anläufe — feurige Pfeile zugeschrieben, wogegen sich Gläubige rüsten und durch die Gnade ihres Herrn kämpfen sollen. Petrus ermahnt im 1sten V. 5, 8. 9. nüchtern zu seyn und zu wachen, dem Teufel zu widerstehen, denn er ginge umher, wie ein brüllender Löwe und suche, welche er verschlingen könne. Will jemand diese Stelle auf jemand anders deuten, als auf den Teufel, der fällt warlich mit seinen Erklärungen ins lächerliche, und der ganze Zusammenhang flöset ihm wegen derselben eine beschämende Röthe ein.

Der Satan ist ein listiger und boshaftiger Feind Gottes und der Menschen. Gegen Gott bieten sich alle seine Kräfte auf, um seinen guten Rath von der Menschen Seeligkeit zu hindern. Den Menschen suchet er Schaden und Leid, Unglück und Verderben, nach Seel und Leib zuzufügen, und den Weg zu seiner Glückseeligkeit auf tausendfache Weise schwer zu machen. Der Gottlosen Sinn verblendet er, daß sie die Wahrheit nicht erkennen. 2 Cor. 4. 4. und das Wort des Herrn nimmt er vor ihrem Herzen wieder weg, wo sie es etwa gehöret haben.

Luc.

Luc. 8, 12. Die Frommen trachtet er von der Einfältigkeit in Christo zu berücken. 2 Cor. 11. 3. er begehret ihrer, daß er sie mögte sichten, wie den Weizen. Luc. 22., 31. Deswegen Gott so viele Ermahnungen giebet, zu bestehen in dem Kampfe des Glaubens. Dieser müste doch unnöthig, und jene Ermahnungen überflüßig seyn, wenn der Satan nicht noch auf wäre, die Menschen zu verführen. In allen Absichten ist der Satan ein ausgelernter Feind der Menschen. Er streuet Unkraut unter den Waitzen, sucht den Lauf des Evangelii zu hemmen, die Kraft des göttlichen Worts zu hindern, erwecket falsche Lehrer, als Feinde des Kreuzes Jesu zu handeln — stiftet gern unter den gewaltigen böse Anschläge, Krieg und Uneinigkeit, drückt die Frommen, und bringt sie gern um ihr Haab und Gut. In wie fern er besondern Einfluß auf diesen und jenen bösen Gedanken und Begierde, auf diese und jene böse Worte und Werke hat, kan nicht in einzeln Fällen entschieden werden. So wol aus dem Herzen der Menschen kommen heraus arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Abgötterey, Zauberey und Feindschaft: als auch aus Wirkungen des Satans. Diese aber können nur alsdenn zu ihren Zweck kommen, wenn die Menschen ihre Einwilli-

gung

gung darin geben. Es gehöret ein forschender Geist, viele Aufmerksamkeit auf sich selbst, und schriftmässige Erfahrung im Christenthum darzu; Versuchungen des Satans von den Reitzungen des durch die Sünde verdorbenen Herzens in einzeln Fällen genau zu unterscheiden. Bey alle dem, was jetzt von den Wirkungen der bösen Engel geredet worden, ist nicht die Rede gewesen, von leiblichen Besitzungen, die zu Christi Zeiten nicht ganz ungewöhnlich waren, von Zaubereyen und Erscheinungen, welche grösstentheils Blendwerke der Kinder des Unglaubens sind, oder ihren Sitz in einer in Verwirrung gebrachten Einbildungskraft der Menschen haben.

Allein! hat uns denn Christus nicht von der Gewalt des Satans erlöset? Allerdings! Gelobt sey Gott! Derjenige, der nur nicht eigenwillig in der Sünde und dem Dienste des Satans beharren will, kann allewege von der Gewalt desselben befreyet werden. Und in so fern der Mensch will oder nicht will, den Willen dessen thun, der ihn erlöset hat, wird er theils die eingeschrenkte, theils in gewisser maassen losgelassene Macht des Satans erfahren. Der Sieg Jesu über diesen Feind

ist

ist der Grund aller gläubigen Ueberwindung desselben abseiten der Frommen.

den 3. October 1783.

Sieben und vierzigste Zuschrift.

Ueber Folgen des Falls Adams.

Der Fall Adams ist seinen Nachkömmen zugerechnet. Röm. 5, 12. Dieser Satz scheinet manchen hart zu seyn. Er ist aber biblisch und zur Erleuterung dieser traurigen Wahrheit will ich euch eine Stelle aus einem Gespräche zwischen einen Prediger und Proselyten hersetzen, welches im Jahr 1769. gedruckt. (*)

Prediger.

Sind denn alle von Adam abstammende Menschen, die Fleisch von Fleisch gezeuget und geboren werden, Sünder?

Proselyt.

Ja! Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Predi-

(*) M. Koch Sieg der Wahrheit über die Vorurtheile des heutigen Judenthums

Prediger.

Gut. Bringen wir dann alle die Sünde, oder die sündliche Natur mit auf die Welt?

Proselyt.

Warum nicht? Adam zeugte Kinder nach seinem Bilde.

Prediger.

Vortreflich; so geben sie also zu, daß wir mit der Erbsünde alle geboren werden? Was verstehen sie aber unter der Erbsünde?

Proselyt.

Die Neigung zum Bösen, die nicht in unsrer Gewalt stehet, und um welcher willen uns Gott auch nicht strafen kann. Genug, daß wir deswegen sterblich sind. Inzwischen ist unsre Natur dadurch nicht dergestallt verderbet, daß wir nicht vermögend wären, gutes zu thun. Durch den Bund der Beschneidung sind wir Erben der Verheissung, und können, wenn wir die Gebote Gottes wissen, gar wohl solche halten, und dadurch die Seeligkeit erlangen.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Zuschriften
aus Volk
im Tone desselben
über
reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Achter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

(Beschluß der im vorigen Monat abgebrochenen Zuschrift.)

Prediger.

Auf diese Art kommts am Ende doch darauf hinaus, daß, weil wir uns unschuldig wegen der uns angeerbten bösen Lust dünken, uns Gott deswegen nicht strafen könne, weil er Schuld daran ist, daß unsere ersten Stamm-Eltern gesündiget haben, und uns von ihnen lassen gebohren werden. Aus der Geschichte von dem Falle wissen sie bereits, daß auf Seiten Gottes nichts mehr von unsrer überklugen Einbildung übrig bleibet, als dieses: warum

der Allerhöchste die Menschen nicht mit einer solchen Fertigkeit und Befestigung im Guten erschaffen hat, daß es unmöglich gewesen wäre, aus diesem Stande ins Niedre zu fallen; oder, warum er denen ersten Menschen dieses Verbot wegen des Genusses von der Frucht dieses Baums gethan; oder, warum er den Satan zugelassen, daß er diese Versuchung wagen dürfen? Lauter naseweise Fragen, wenn ich so reden darf. Warum fahren die Klüglinge nicht fort, und verlangen aus dem Rathe Gottes zu wissen, was ihn bewogen habe, überhaupt die Welt zu erschaffen, und warum er sie nicht in das Chor derer höhern Geister, aber nicht unter die rebellischen, sondern die, so in der Wahrheit geblieben sind, gleich anfangs versetzt habe. Man ist sonst sehr für seine Freyheit eingenommen, und es gefällt noch dem Menschen das Lob und die Belohnung, wenn er von einem höhern wegen seiner Redlichkeit erhaben wird. Wenn er aber seine Schuldigkeit übertritt, und alle Gnade seines Herrn mißbrauchet; ist denn der gütige und grosmüthige Herr, alsdenn Schuld an seinem Verbrechen, und zwar deswegen, weil er es sowol mit ihm gemeinet, und ihm bey der Beobachtung seiner Pflicht herrliche Belohnungen; bey der Uebertretung derselben

selben schwere Strafen versichert? Elende Ausflüchte! Eins muß ich ihnen sagen. — Ich glaube, die Nachkommen Adams möchten noch einige Schein-Beschwerungen über die Zurechnung des Falls ihres Stamm-Vaters anbringen können, wenn sie blos um ihrer Geburt willen, davon ihnen nichts bekannt ist, verdammt werden sollten. Weil aber die höchste Weisheit eine solche Vermittelung und Beylegung dieses Verbrechens aus einem Zuge der bewundernswürdigsten Barmherzigkeit gegen unser Geschlecht getroffen hat, welches uns nichts kostet; hingegen wenn wir sie annehmen wollen, eben die unaussprechliche Herrlichkeit verschaffet, die unser Stamm-Vater durch diese Verführung, welcher er mehr, als dem Willen Gottes, gefolget ist, verloren hat: so schätzte ich mich ausnehmend glücklich, daß mich die Vorsehung Gottes einen Menschen lassen geboren werden. Ich traure um die Erb-Sünde gerne, damit ich, durch eine höhere Kraft unterstützt, ihre Gewalt durchaus dämpfe, und durch siegvolle Kämpfe zu den Thoren der Ewigkeit dringe, welche mir die Aussicht eines ewigerfreuenden Lebens und den Genuß einer unvergänglichen Herrlichkeit gewähren. Dis verstehen sie freylich eben so wenig, als das durchdringende Verderben,

welches der Erb-Sünde anhängig ist. Was heisset die angeborne Neigung zum Bösen anders, die Finsterniß im Verstande, in allem, was dem Willen Gottes gemäß ist, und die völlige Ohnmacht in der Vollbringung des Guten? Alle unsere Meynungen sind vorzüglich böse, weil sie einen falschen, einen schlimmen Führer haben. Urtheile nach dem sinnlichen Geschmack, welcher das Gute für Böse, und das Böse für Gutes ansieht. Nimmermehr würde David geklaget haben: Siehe! aus sündlichen Saamen bin ich gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, wo er nicht sein angebornes natürliches Verderben dadurch hätte bezeichnen wollen. Weil sie mir aber doch von ihren guten Handlungen, die sie vor sich aus dem Triebe ihrer guten Natur thun können, so viel Rühmens machen; so erklären sie mir einmal den in den 14ten und 53sten Psalm doppelt wiederhohlten Ausspruch: der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach Gott frage: aber sie sind alle abgewichen und allesamt unrüchtig, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Was der Mensch thut, der etwas ansieht, wenn er das Bild einer Sache erkennen will, das wird von dem Allwissenden, der

ohnehin

ohnehin das innerste eines jeden unter uns kennet, hier behaupter um allen Zweifel wegen der gewissen, obgleich uns unangenehmen Wahrheit dadurch aufzuheben. Gott schauet mit einem durchdringenden Blick, dem sich nichts entziehen und welchen keine Larve blenden kann, auf die Kinder, oder Nachkommen Adams, folglich nicht auf die Heiden allein, sondern auch auf die Juden. Ihr innerstes durchschauet er, der Allwissende, auf das wahrhafteste. Er, der Herzenskündiger, wollte sich, wenn ich so reden darf, nach zween Stücken erkundigen, ob er sie in der Seele des natürlichen Menschen anträfe, 1) ob jemand klug oder verständig in dem sey, was des Herrn Wille und des Menschen wahre Glückseeligkeit befördere? 2) Ob einer unter ihnen vor sich einen Trieb besässe, Gott zu erkennen, und nach göttlichen Dingen zu forschen? Was werden nun diese untrügliche Augen Gottes gewahr? Mein lieber Freund! so etwas, das ihre und des ganzen Volks stolze Einbildung von ihrer guten Natur völlig über den Haufen wirft. Gott siehet, daß alle Kinder Adams von ihm abgewendet sind, ihm den Rücken zukehren. Heisset dis nicht: wie der Schöpfer den Menschen nach der ersten Schöpfung ansahe, da waren sie in ihrer Art vollkommen gut,

und trugen sein Bild. Aber nun durch ihren Fall hatten sie sich selbst von dem Bilde Gottes und von seinem Anschauen losgerissen. Diese Kinder Adams, alle ohne Unterschied, waren wegen ihrer abscheulichen Gestalt, ein Greuel vor seinen Augen. Keiner, weder Jude noch Heide war zu finden, der gutes thue, auch nicht einer. Eine solche heßliche Gestalt hatten Adams Nachkommen bereits vor der Sündfluth, 1 Mos. 6, 5. Der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit gros war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Herzens war nur Böses immerdar. Und Cap. 8, 21. Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Doch weil sie glauben, ihre jüdische Brüder werden, wegen des Bundes der Beschneidung in den Augen Gottes ohnfehlbar bessere Leute gewesen, als die blinden Heiden, so hören sie des grossen Gottes Stimme zur Zeit Usia und mehrerer ihrer Könige: O weh des sündigen Volks, des Volks von grosser Missethat des boshaftigen Saamens, der schädlichen Kinder, die den Herrn verlassen, den heiligen in Israel lästern, und weichen zurück. — Das ganze Haupt ist krank, das Herz ist matt. Von der Fußsole an bis auf das Haupt ist nichts gesundes an ihnen, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeu-

terbeulen. Welch ein eckelhafter Anblick! Eben daher, weil ihre Brüder nach dem Fleische diesen ihren angebornen Saamen aller argen Gedanken und bösen Begierden, diese unreine Quelle ihrer damit übereinstimmenden Worte und Werke nicht erkennen, sondern recht schmeichelnd wachsen und die Herrschaft über sich gewinnen lassen: so ist es kein Wunder, daß ihre angeerbte falsche Vorurtheile so stark und fast unbezwinglich bey ihnen geworden sind. Ich mache aus dem angeführten nunmehr den wahrhaften Schluß: Die Erbsünde, die wir alle mit unserer Geburt auf die Welt bringen, ist eine uns angeborne heftige Abneigung von allen wahrhaftig guten, das Gott gefällig, und hingegen der vorzüglich starke Trieb zu allen Bösen, worin Gott einen Greuel hat. Jedes geborne Menschenkind ist also ein Gefäß voller bösen Lüste, oder ein Grab voller stinkenden Todtengebeine, zum guten aber lebendig todt.

Proselyt.

Darwider habe ich nunmehro nichts einzuwenden.

den 3. October 1783.

Acht und vierzigste Zuschrift.

Ueber das angeborne natürliche Verderben, oder Erb-Sünde.

Die Lehre von den bösen Engeln, dem Sündenfall und den damit verbundenen Uebeln ist freylich eine traurige Lehre: inzwischen ist sie doch uns zu wissen nöthig. Ein Spötter und ein Unerfahrner spricht nur: was geht mich der Teufel an, ob ich davon etwas weiß, oder nicht, das interessirt mich nicht! Allein! ist die Lehre von den Teufeln uns freylich nicht trostreich; so ist sie doch mit so vielen andern Lehren der Schrift verbunden, hat einen so starken Einfluß in die Lehre von dem Sündenzustande der Menschen, von der Erlösung Christi, daß wir ohne Erkenntniß jener, in dieser etwas missen würden.

Doch diese Anmerkung jetzt bey Seite gesetzt: so wollen wir uns noch von unsern natürlichen Verderben miteinander unterhalten. Es ist mir eben ein schriftlicher Aufsatz von dieser Materie zu Händen gekommen, woraus ich euch das wesentlichste hieher gehörige mittheilen will:

Da die Lehre der heiligen Schrift, vom Teufel, dessen Verführung der Menschen und des daher entstandenen Verderbens des ganzen Menschengeschlechts in unsern Tagen bestritten wird: so ists nöthig, in Ansehung des menschlichen Verderbens auf 3 Fragen zu antworten.

1) Kommt der Mensch mit guten Anlagen und Trieben auf die Welt? Oder

2) ist der Mensch, wenn er geboren wird, weder gut noch böse?

3) Kommt er mit verhaßten Affecten und Leidenschaften gegen die wahre Religion zur Welt?

Die erste Frage: ob der Mensch mit guten Anlagen und Trieben zur Welt geboren werde? leugnet unser Herr Jesus in dem Ausspruche: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Es kann auch keiner sagen: wir sind bessere Menschen, ohne gegen alle Erfahrung zu sprechen. Folgende Geschichte wirds erleutern: Man sagte von einem gewissen Kinde, es habe alle gute Anlagen ohne sonderliche Erziehung. Es wäre fromm, biegsam, fleißig und möchte wol so geboren seyn. Man könnte daher wol bey diesem Kinde, wegen des angeerbten Verderbens, eine Ausnahme machen. — Es verlangte jemand dis Wunderkind zu sprechen,

um es prüfen zu können. Es wurde bey dieser Prüfung unter andern gefragt: ob es lieber den Catechismus oder die Historie lerne? Es gab zur Antwort: lieber die Historie. — Ferner ward gefragt: Ob es nie jemand geäft hätte? Antwort: Ja! aber dann kriege ich Schläge. Man siehet aus diesen Antworten, welche Triebfedern in diesem Kinde die erzwungene und verstellte Frömmigkeit hervorbrachten. Und in zunehmenden Jahren wurde die vermeinte gute Art dieses Menschen, noch mehr widerlegt; denn dieser geborner Engel wurde ein Hurer.

Man gebe sich doch nicht vergebliche Mühe, sein Verderben zu leugnen. Man frage sich: Ob man kein böse Herz habe? Und höre doch, was die Erfahrung spricht. Johannes schreibt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

Zweyte Frage: Ist der Mensch, wenn er geboren wird, weder gut noch böse?

Man giebt vor; der Mensch könne entweder gut oder böse erzogen werden. Aber die heilige Schrift und tägliche Erfahrung widersprechen dieser Meynung. Nur etwas davon gleichnißweise angeführet. Der Mensch, oder vielmehr seine Seele

müste

müste einer Tafel gleichen, worauf man schreiben und wieder weglöschen könnte, was man will. Aber weit gefehlt. — Es kann zwar der Mensch durch eine gute Erziehung zugerichtet werden, so wie Moses die Gesetztafeln nur hauen und zurichten, aber nicht beschreiben konnte. Denn Gott beschreibt sie selbst. So muß Gott das Gesetz ins Herz schreiben, ehe der ganz verderbte Mensch gebessert werden kann. Dis wird noch mehr durch die

Dritte Frage erleutert werden: Ob der Mensch mit verhaßten Affecten und Leidenschaften gegen die wahre Religion zur Welt geboren werde? Antwort: Was wird man an Leuten gewahr, die wenig, oder gar keine Erziehung haben, und an andern, die die feinste politische, und weltförmige Erziehung genossen? Man bemerket an diesen und jenen Leuten Falschheit, Tücke, Grausamkeit, Wollust, Ränke, Verstellung u. d. g. Ja, man entdecket an ihnen, von der frühesten Jugend, Liebe zur Ueppigkeit, Eitelkeit, Stolz, Zorn, Eigensinn, Abneigung gegen Gott, sein Wort und alles, was den Lüsten des Fleisches Einhalt thun könnte und zur Heiligung führet. Dis lehret einen aufmerksamen Beobachter der Menschen die tägliche Erfahrung, und Gottes Wort sagt: Das Tichten und Trach-

ten

ten des menschlichen Herzens sey böse von Jugend auf.

So weit habe ich einen Fremden reden lassen. Wenn ihr, meine Freunde! auf kleine Kinder sehet: so werdet ihr bald von dem angebornen Sündenverderben überzeuget werden, und was sie für Anlagen haben. Wenn ich alle diese gerühmten guten Anlagen mir denke: so bestehen sie im Ganzen, darin, daß sie der Bearbeitungen und Gnadenwirkungen des heil. Geistes fähig und empfänglich sind. Man sollte glauben, daß diejenigen, die so viel von guten Herzen reden, von unschuldigen Kindern, von unverbesserlichen Anlagen u. d. g. entweder keine Kinder haben, oder mit Kindern wenig umgegangen, und ihr Betragen nicht beobachtet haben. Hätten sie nur geringe Aufmerksamkeit auf sie bewiesen; so würden sie an ihnen, ehe sie zum Gebrauch ihres Verstandes gekommen, ehe sie böse Exempel gesehen und haben anwenden können, daß sie allerley Eigensinn, Unzufriedenheit, und Unarten an den Tag legen. Woher kommt denn nun dieses? Aus einem guten Herzen? — Wer nur sehen will, wird sehen, daß er und alle Menschen in Sünden geboren, und Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.

len. Was vor wirkliche Sünden, Sünden wider Gott, wider sich selbst, wider den Nächsten — Sünden in Gedanken, Worten und Werken, Begehungs- und Unterlassungssünden, entstehen aus dem bösen Schatz des Herzens! So viele unnennbare Greuel, daß alle Schönheit von den Menschen wegfällt! Sehet nur, meine Freunde! auf einige biblische Beschreibungen des natürlichen Menschen! Seinem Verstande sind geistliche Sachen Thorheit Eph. 4, 18. 1 Cor. 2, 14. Sein Herz ist eine Quelle arger Gedanken, Mords, Ehebruchs, Hurerey, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Gotteslästerung. Matth. 15, 19. Gal. 5, 19. 12. Der Mensch selbst ist todt in Sünden, lebt ohne Gott — Eph. 2, 1. 5. 12. Er ist fähig, der gröste Uebelthäter zu werden, ein Hurer, abgöttisch, ein Ehebrecher, ein Weichling, Knabenschänder, ein Dieb, ein Geitziger, ein Räuber, kein Trunkenbold, ein Lästerer — wie ein unvernünftig Thier, 2 Petr. 2, 12 - 15. verfluchte Leute, die da Lästern, wo sie nichts von wissen — Unfläter u. s. f. Jud. v. 8. 10 11. 12. Das ist ja wol ein elender Zustand! Hilft Gottes Geist dir nicht, so ists um dich geschehen!

den 4. October 1783.

Neun

Neun und vierzigste Zuschrift.

Ueber gegenwärtigen natürlichen Zustand der Menschen.

Ich habe euch, meine Liebsten! in den vorhergehenden Briefen erst überhaupt einen Abriß von dem beklagenswerthen Zustand der Menschen gegeben. Die Wahrheiten, die ich euch vorgehalten, sind noch zu wenig fürs Herz angewendet. Ich werde also euch mit dieser Materie noch in einigen Zuschriften zu unterhalten suchen.

Die Frage: Wer bist du? sollte uns billig auf Selbsterkenntniß leiten. Wie nöthig ist diese, wo wir den Heiland wollen kennen lernen, der uns allein aus allen Verderben wieder retten und helfen kann. Je kleiner uns die Sünde ist; je weniger nothwendig wird uns unser Erlöser seyn. Verringern wir die Sünde; so verringern wir auch das Verdienst Jesu. Es ist also kein geringer und wenigbedeutender Irrthum, wenn wir das Sündenverderben der Menschen von so geringen Betrag zu seyn achten.

Da nun des Menschen Zustand durch die Sünde über alle Maassen zerrüttet, und an Selbstkenntniß

niß so sehr viel gelegen: so ists wol nöthig, daß ihr euch selbst recht und genau fraget: Wer bist du? — Lassets euch, meine Liebsten! Gewissensfrage seyn! Ich bitte euch aufs allerangelegentlichste, daß ihr einmal, und da es zu eurem größten Vortheil gereichen kann, so jetzt gleich eine durchaus aufrichtige und redliche Rücksprache mit euch selbst anstellet! Seyd ihr geneigt, die Antwort eures Gewissens, ohne Widerspruch anzuhören: so werdet ihr das zuverläßigste Urtheil über euren ganzen Zustand empfinden. Fragt euch: wer bin ich gewesen — was jetzt — was werde ich seyn? — Wem gehöre ich an — Gott, meinem Vater, meinem Schöpfer — meinem Freunde, meinem Erlöser? — Oder seinem und meinen Feinde — dem Satan — der Sünde — der Welt? — Bin ich nicht ein Sünder — ein grosser Sünder — kann ich so, wie ich jetzt bin, einer wonnevollen Ewigkeit getrost entgegen gehen? Fragen, die sich auf unsern Seelenzustand — auf Kindschaft Gottes, auf Bekehrung von unserm kläglichen Sündenzustande, auf Glauben, auf Gnade, auf ewige Seeligkeit — beziehen, sind ganz gewiß von keiner kleinen Bedeutung; sondern von unendlichen Gewinn für uns — von der größten Wichtigkeit. — Durch ein lehrbegieriges Nachforschen

forschen nach dem Wege, auf welchem wir uns selbst und unsere Glückseeligkeit gründlich und gewiß kennen lernen, werden unwissende, Anfänger und stärkere im Christenthume, ein jeder nach seinen Umständen, in seinen Einsichten, in guten Neigungen, in Glauben, in Gottseeligkeit merklich weiter gebracht.

Werdet nicht mit eurem Gewissen unzufrieden, wenns euch Aufklärung über dem, was ihr seyd, verschaffet. Nehmet auch Bestraffungen gelassen hin. — Zürnet nicht mit Gott, nicht mit seinem Worte, wenn es, übereinstimmend mit eurem Gewissen, auf eine entscheidende Weise von euch urtheilet; ihr seyd tief verdorbene Sünder! — und euch zuspricht: dis ist der Weg, den gehet, sonst gehet weder zur rechten noch zur linken!

Glaubt dem nicht allemal, was ihr von euch denkt. Die Urtheile der Menschen, über sich selbst sind gar zu verschieden, bald richtig, bald unrichtig und oft ganz falsch. Einige denken mit Aengstlichkeit an sich; andere mit Gleichgültigkeit, oder gar mit Leichtsinn. Am meisten ist die Einbildung von seinem guten Herzen, von seiner Frömmigkeit so sehr unzuverläßig, und schädlich, daß viele fromm würden, wenn sie es glaubten, daß sie es nicht wä-

wären. — Wie kann man Wahrheit sagen, wenn man sie nicht erkennet? Wie kann man sich mit Antworten beruhigen, wenn sie uns nichts entscheidend sagen? Und wie kann man anderen die Versicherung von seinem guten Zustande geben, wenn man selbst noch den bittern Vorwurf der Unwissenheit von seinem eigenen empfinden muß? Werden nicht oft die schrecklichsten und schädlichsten Lügen herauskommen, wenn wir im Urtheilen über uns selbst, unserer Unwissenheit und Eigenliebe wollen Gehör geben? Was ist denn nun zu thun, was wollen wir auf die Frage: wer bist du? antworten? Laßt, meine Freunde! das Wort Gottes darüber Licht verbreiten und antworten. Das sagts euch deutlich, gründlich, was wir für Herzen haben. Wer nach diesem Licht sich selbst prüfet, alle seine, auch geheimen Gesinnungen, einer solchen genauen Untersuchung unterwirft, wirds endlich ausmachen können, daß er ein armer, hülfsbedürftiger Sünder, und kein Engel sey. Sucher also, Geliebte! in der Schrift — fraget nach dem Herrn allewege — gedenket seines Worts. Psalm 105, 4. 5. Lasset dasselbe eures Fusses Leuchte und ein Licht auf eurem Wege seyn. Ps. 119, 105. Wenn das Wort des Herrn offenbar wird: —

so macht es klug die Einfältigen. Ps. 119, 130. Wer ists unter euch, der sich selbst kennen lernen und den Herrn fürchten will? er wird ihn unterweisen den besten Weg. Wer wollte sich nicht gern von ihm leiten lassen — und nicht wünschen, den sichersten Weg zu gehen? Ruhet nicht eher, bis ihr aus euren natürlichen Zustande in einen bessern versetzet seyd, wo ihr mit Paulo sagen könnet: aus Gnaden bin ich das ich bin und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. 1 Cor. 15, 10. mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1 Tim. 1, 16. Elend ists, ohne Erfahrung diese Worte nachsagen zu wollen! — Erst werdet das, wenn ihr sagen wollet, daß ihrs seyd. — Schmeichelt euch nicht mit einer guten Seite von euch selbst. — Ein Traum, in der Mutter Schoos zu liegen, da man doch von ihr entfernt auf der Erde läge, würde das erstere nicht wahr, und das letztere nicht ungeschehen machen. — Drum ruhet nicht, bis ihr durch Selbsterkenntniß gedrungen eilet, den Herrn kennen zu lernen, der euch theuer erlöset hat und euch allein helfen kann.

den 5. Nov. 1783.

Funf-

Funfzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Freunde! Ich habe in meinem vorigen Briefe Ermahnungen ausgestreuet, um euch selbst kennen zu lernen. — Was habt ihr, bey Befolgung derselben vor ein Bild in euch erblicket? Gewiß dasjenige, was die Bibel von euch macht. Das Wort des Herrn ist ein Spiegel, worin wir die ganze Gestallt unsers Herzens beschauen können. Nur schade, daß die meisten Menschen es damit so machen, wie diejenigen, die ihr leiblich Angesicht im Spiegel beschauen! Nachdem sie sich beschauet haben, gehen sie von Stund an davon und vergessen, wie sie gestalltet waren. Jac. 1, 24. Erlaubet mirs, daß ich euren Zustand, euer Bild, das ihr werdet ins Gesicht bekommen haben, euch in etwas in neue Erinnerung bringe. Nicht wahr? Ihr werdet euch sehr verkehrt, ungestalltet, voller Blindheit, Unwissenheit, Ungerechtigkeit, Unreinigkeit, ganz arm, gleichsam taub, stumm, lahm, abgeneigt zum Guten, untüchtig, euch selbst zu helfen und unglückselig erblickt und Tod und Verdamm-

niß, als die traurige Folge der Sünden betrübt empfunden haben. Verlorne, verirrte, Knechte der Sünden seyn, ist doch ein beklagenswerther Zustand! Wir wollen es uns noch einmal nach der Schrift, vorhalten, was wir von Natur sind. Rede ich hierin mit euch etwas in Bilderſprache: so werdet ihr mir solches gar nicht übel auslegen; sondern ich hoffe, daß es euch angenehm seyn wird, indem ich euch dadurch werde desto deutlicher werden. Unsere geistliche Gebrechen können wir unter den Nahmen der Krankheiten und des Elendes, welchem der Herr Jesus nach Matth. 11, 5. abhalf, lesen. Erschreckt nicht, liebsten Freunde! wenn ich euch nach dieser Anweisung sage: daß ihr alle von Natur blind seyd. Blind seyn, Mangel am Gesichte leiden — ist doch ein grosses Elend an sich, und mit den betrübtesten Folgen verbunden. Ein Blinder kann weder das Gute, was zu seinem Vortheil und Vergnügen gereichet, noch die Gefahr sehen, worin er ohn Unterlaß gestürzet werden kann. Die Beschwerlichkeit, die mit diesem Zufall unzertrennlich verbunden ist, ist noch überdem diese, daß ers nicht wagen darf, allein zu gehen; sondern sich von andern leiten lassen muß. So und noch viel kläglicher siehets nun auch mit denen Menschen im

geistli-

geistlichen aus! Nachdem das ihnen anerschaffene Licht im Verstande mit dem Verluste des ganzen Ebenbildes Gottes verloren gegangen: so stehet der Mensch entweder gar nicht mehr, oder doch sehr dunkel und verkehrt.

Ob wir zwar einigermassen Gott und dessen Eigenschaften aus den Werken der Schöpfung und Erhaltung, bey angewandten Fleisse und Aufmerksamkeit erkennen lernen können; so bleibt doch diese Erkenntniß, ohne göttliche Offenbarung der Schrift, sehr dunkel, und an Christo als dem Grunde unserer Seeligkeit sind wir ganz unwissend.

Es sey auch, daß wir nach den Buchstaben der heil. Schrift, durch Naturkräfte von jenen Wahrheiten eine gründliche und ausgebreitete Erkenntniß erlangen können: so ist doch diese von einer lebendigen und seligmachenden, welche allein eine Wirkung der Gnade des Herrn ist, sehr unterschieden.

Wundert euch, meine Freunde! also nicht, daß uns die Schrift blind nennet. Es fehlet uns heilsame Einsicht in die Tiefe unsers Sündenelendes sowol, als auch in die unergründliche und ausgebreitete Liebe Gottes in Christo. Gottlob! aber, daß der Herr Jesus unsere Augen aufthun will —

uns von der Finsterniß zum Licht bringen. — Apost. Gesch. 26, 18. Durch seinen Geist uns in alle Wahrheit leiten und sein Wort offenbar machen will und kann! Nur widerstrebt den Wirkungen seines Geistes nicht mehr — bittet, wenn ihr einsehet, daß euch Weisheit mangelt. Jac. 1, 5. stehet auf — so wird euch Christus erleuchten. Eph. 5, 24.

Auch eine einmal von ihm erlangte Erkenntniß wird noch immer einen Zuwachs nöthig haben. Inneres Gedränge — äusere Verlegenheit wird uns oft im praktischen Christenthum auf die Probe setzen, wie weit unsere Einsichten reichen, was für Rath, Trost und Hülfe sie uns verschaffen werden. Ists denn dunkel in der Seele: Trost für uns, Jesus macht Blinde sehend — sender sein Licht und Weisheit. Ps. 43, 3. Die Augen der Blinden will er öffnen, Jes. 42, 7. und die Blinden will er auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen — Die Finsterniß will er vor ihnen her zum Licht machen. Jes. 42, 16. Dis sind keine leiblich Blinde, wovon hier die Rede ist. — Freuet euch, daß Jesus das Licht der Welt ist. Wo er wohnt, da wirds auch hell und licht. 2 Pet. 1, 19. Doch ich kehre noch auf unsern Zustand zurück. Beschauet ihn noch ein wenig. Wie untüchtig ist der Mensch, durch die

enge

enge Pforte zu gehen, auf den schmalen Weg zum Himmel zu treten, sich selbst zu bekehren, seine Füsse auf den Weg des Glaubens, des Friedens und der Gottseeligkeit zu setzen! 2 Cor. 3, 5. 6. Matth. 7, 13. 14. Wie schwer, wie unmöglich wirds, aufzufahren mit Flügeln wie Adler, zu laufen und nicht matt zu werden! Kurz: wir sind Lahm. Aber ist denn kein Arzt mehr da? —Ja! Jesus gibt Kraft und Stärke, den Weg der Busse und seiner Gebote zu wandeln. Er ist ein Durchbrecher, der den Lahmen Bahn macht, Mich. 2, 13. Die auf ihn harren, kriegen neue Kraft, Jes. 40, 31. und die Lahmen sollen lecken wie ein Hirsch. Jes. 35, 5. Sollts denn durch Wasser, Feuer, Thäler, Dornen, Hecken und über Berge gehen: Er stärket, daß auch die Müden nicht liegen bleiben, die Wanderer nicht stille stehen, noch vielweniger zurücke gehen dürfen. Die Wasser der Trübsal sollen sie nicht ersäufen, das Feuer sie nicht verzehren. Jes. 34, 1. 2. Ja! die strauchelnde Knie richtet er auch wieder auf, und steifet sie zum immerwährenden Forteilen. Jes. 35, 3.

Wolan also, Freunde! erkennet ihr eure schwache Kraft: leget euch vor dem nieder, der in den Schwachen mächtig ist, der euch bringen wird zu

dem rechten Vaterlande, zu den Hütten des Friedens! Er will euch nicht in der Herberge lassen. — Er will euch den rechten Weg zeigen, wo auch die Thoren nicht irren sollen, Jes. 35, 8. 9. wo ihr sicher, ohne Furcht und Gefahr, durch seine Gnade und Wort gestärkt, unter seiner Aufsicht erfreuet, in Gesellschaft unsichtbarer Gefährten, die er sendet zu eurem Dienste, fortwandeln sollt, so, daß ihr euren Fuß nicht an einem Stein stossen sollt. Psalm 91, 11. Lasset euren Muth nicht sinken, wenn ihr leset, daß ihr auf Löwen und Ottern werdet gehen, auf Löwen und Drachen treten. So wirds zwar in den Hütten Kedars aussehen: allein, alle diese Feinde, die Gefahr und Verdruß liegt doch unter eurem Fuß. —

Noch blickt weiter in euer Hertz hinein. Ihr sehet ein unreines Bild darin. Jener Aussatz unter den Juden war eine traurige und höchstbejammernswerthe Krankheit. Wer sie hatte, muste entfernt von aller menschlichen Gesellschaft leben, war äuserst ungestallt an seinem Leibe und die Krankheit selbst war ansteckend und unheilbar. Aus diesen siehet man, daß Jesus denen, die er von dieser Krankheit ehemals heilete, grosse Barmherzigkeit erwieß.

Diese

Diese Krankheit giebt uns aber auch ein Bild von dem elenden und schreckhaften natürlichen Zustande unserer Seelen ab. Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt, von der Fußsohlen an bis aufs Haupt ist nichts gesundes, sondern Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oehl gelindert sind. Jes. 1, 5. 6. So hat die Sünde auch den geistlichen Zustand des Menschen zerrüttet. Das Dichten und Trachten desselben ist böse von Jugend auf, Verstand unwissend — Wille verkehrt — Sinne verdorben — und Gewissen verwundet. — Wer soll heilen? Nur Jesus allein und sein Blut. Er kanns — auch die unheilbarsten Krankheiten. — Durch seine Wunden sind wir heil worden, Jes. 53, 5. Wer ist krank — wer fühlts — wer mit Schmerzen? — der eile zu Jesu! der in Eil machet heil die vergiften Wunden. Er scheuet sich nicht für sie; sondern heilet alle Gebrechen. Psalm 103, 3.

Die Tauben macht er hörend! Preiset euren Heiland, der sich mit Kranken so viel abgiebt. Wir sind auf eine doppelte Weise geistlich taub. Die Lust, sowol auf das äusere Wort des Herrn, als auch auf die, durch dasselbe sich am Herzen

der Menschen mächtig beweisende, bestrafende und züchtigende Gnade zu merken, fehlet uns. Wir sind dagegen ganz harthörig. Oft kann uns die stärkeste uns rufende Stimme des göttlichen Worts, der Zucht des Geistes, des Gewissens, und der Strafen unsers Gottes aus dem Taumel der Sicherheit nicht aufwecken.

Freunde! ich bitte euch, überlegts in der Stille, ob diese Abschilderung des natürlichen Menschen nicht auch euch treffe? Hat das Gehör nicht gar gefehlet; oder ists leise gewesen? Haben wir Gottes Wort, Gnade des Geistes, Zucht des Gewissens gehört, gefühlt? —

Jesus will euch gern lehren, was recht ist, wenn ihr nur aufmerken wollt. Er zeigt euch den Weg, auf welchen ihr ewig glückseelig seyn könnt, er ruft euch zu: denselben geht! — Er bestrafet, wo ihr gesündiget. Eure Seele sey nicht leichtsinnig — ergebe sich nicht den Sorgen und Wollüsten dieser Welt, daß sie nicht höre, was Jesus sagt: sondern sey wacker allezeit und bete! Luc. 21, 36. Wollt ihr nun ruhen und schlafen? Wachet! Matth. 26, 41. 45.

Todte stehen durch die Macht Jesu auf! Also sind wir auch todt, geistlich todt? Ja, die

Schrift

Schrifts sagts! Wer sind die Todten? Wir alle, meine Freunde! Ohne Glauben sind wir todt in Sünden, Epheſ. 2, 5. getrennt von Gott, dem Ursprung unsers Lebens, untüchtig zum guten. Machte Jesus leiblich Todte in den Tagen seines Lebens auf Erden lebendig: Er thut dis noch an geistlich Todten. Wie mag das zugehen? Stehe auf von den Todten; so wird dich Christus erleuchten! Epheſ. 5, 14. Das Wort Jesu hat eine Kraft, Leben unserer Seele zu verschaffen. Er will zu dir kommen und Wohnung bey dir machen. Nimmst du ihn im Glauben an: so wirst du lebendig. Dis Leben ist ein Leben aus Gott, und ziehet wieder zu Gott, ist wirksam, bringt Früchte. Ist ein Gefühl deines elenden Zustandes da, so ist schon ein Leben da: denn ein Todter hat keine Empfindung. — Laß nur dein Leben, deine Genesung schnell wachsen, damit du ohne Widerspruch freudig sagen könnest: Ich lebe — Christus lebet in mir — ich lebe im Glauben. — Gal. 2, 19. 20.

Lasset uns noch einen Blick werfen auf Arme und sie nicht weit ausser uns suchen. Wollen wir sagen, wer wir sind: so muß ganz zuverläßig die Antwort dahin ausfallen, daß wir höchst arm, elend sind. Denen Armen wird das Evangelium

gepre-

geprediget. Matth. 5, 3. Also ist doch für die Armen gesorgt! Gottlob! Was sind aber Arme? Denen das fehlt, was seyn muß. Mangeln wir nicht des Guten, des Ruhms, den wir an Gott haben sollten? Kommt nicht tausendfaches Elend noch dazu, das uns drücket? Röm. 7, 18. Psalm 51, 19. Jes. 54, 11. Ja! arm sind wir an den Gütern, die uns ewig glückseelig machen. Alles Gute, zu dessen Besitz und Genuß wir gelangen können, hat seinen Ursprung nicht aus uns selbst. Kommts zu unsern Gebrauch; so können wir uns nicht rühmen, daß es das unserige ist, daß wir etwas dadurch bey Gott verdienen. Ja! die Anwendung des Guten muß von der Gnade unsers Gottes gelenkt werden, wenn sie zweckmäßig seyn soll. Wir sind auch da an Weisheit und Stärke arm, das von Gott geschenkte Gute recht zu gebrauchen. Der größte Reichthum dieser Welt erhebt uns nicht aus unserer geistlichen Armuth — macht uns nicht reich in Gott. Jener reiche Mann — dessen Nahmen die heilige Schrift nicht würdiget zu nennen, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, einen Ueberfluß an den Gütern dieser Erden hatte, sie aber zum Stolz, Geitz und Verschwendung gebrauchte, war doch

höchst

höchst arm an seiner Seele. Schon hier im Leben fehlte ihm Gottes Gnade — und was fehlt denn nicht, wo diese fehlt! — Glauben an Gott — Liebe des Nächstens, Hoffnung der ewigen Seeligkeit, hatte ein leeres Herz von aller Erfahrung der Bekehrungsgnade unsers Gottes. Im Tode war er so arm, daß er sich von Gott und Menschen verlassen sahe und fühlete. Seine Güter verlor er und die Seeligkeit bekam er nicht. Er starb in unvergebenen Sünden und war in der grösten Armuth begraben. Nicht die kleinste Erquickung konnte er erhalten. Höllenangst, Marter des Gewissens war sein Theil jenseit des Grabes. Was half ihm nun der Gewinn der Welt, da er seine Seele verloren hatte? Purpur, Pracht, Herrlichkeit, Füllung der unheiligen Lüste — alles war dahin! Die Grösse und der Werth des Gewinns der Glücksgüter dieser Welt reicht nicht an die Grösse des Verlustes der Seele.

So bleibts also dabey: wir sind von Natur, und ohne Gott arm. Wohl dem, ders einsiehet! Wohl dem, der geistlich arm wird, d. i. der seine Armuth in Demuth erkennet! Dem sagt Jesus: ich weiß deine Armuth, du bist aber reich! Offenb. Johan. 2, 9. Das Evangelium weiset uns

den

den Weg und die Quelle des rechten, ewigdaurenden Reichthums. Tretet herzu, schöpft denselben —

Wirf, blöder Sinn, den Kummer hin,
Gott ist für dich: wer will dich ferner kränken?
Halleluja! Sein Sohn ist da!
Wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken!

Bey alle dem Mangel, dem wir uns selbst unterworfen haben, sind die Menschen oft noch so übermüthig, daß sie nicht nach Gott fragen. Ein neuer Beweiß, wie arm sie sind, und wie kläglich ihr Zustand sey. Sie gehen in einem verkehrten Sinn dahin, im Satansdienste emsig, aus einer Ungerechtigkeit in die andere, ihrem ewigen Verderben sicher entgegen. Gott setzen sie aus den Augen, Jesum und seine Gnade verachten sie — aus dem biblischen Worte machen sie oft ein Gespött — und schämen sich des Bekenntnisses eines wahren Christen.

Dis ist das traurige Bild eines natürlichen — ungeänderten, ungebesserten Menschens! Traurig genug! Wenn ihr doch, meine Freunde! einen Blick auf euch thun möchtet, euch zurückkehren von der Stätte eures Unglücks! Noch ist Rath — noch Hülfe da! — Wer wolte denn gern so unwissend, so ohnmächtig — so krank,

so

so arm bleiben, da wir Licht, Leben, Gesundheit und Reichthum erlangen können? Wer empfindet nicht Triebe zu seinem Glück? — Wer sehnet sich nicht, nach seiner Errettung, nach seiner ewigen Bestimmung? Wer bemühet sich nicht, den Weg zu betreten, auf welchem ihm der Himmel gewiß seyn wird? Wohlan, meine Freunde! Lasset euren Wandel dahin gerichtet seyn! Seyd ihr Finsterniß gewesen: werdet nun ein Licht in dem Herrn! Ephes. 5, 8. Seyd ihr, wie die irrende Schaafe, bekehret euch zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen! 1 Petr. 2, 25. Ruhet nicht eher, bis ihr abgewaschen, geheiliget, gerecht gemacht worden seyd, durch den Nahmen Jesu und durch den Geist unsers Gottes! 1 Corinth. 6, 11. Seyd ihr gar Lästerer, Schmäher gewest: so eilet und errettet eure Seele! Strebet darnach, daß euer Gewissen euch das Zeugiß geben könne:

Mir ist Barmherzigkeit
wiederfahren!

den 10. Novembr. 1783.

Ein

Ein und funfzigste Zuschrift.

Ueber Bekehrung überhaupt.

Es ist also wahr, daß der Mensch von Natur sehr verdorben ist: aber ihm kann auch geholfen werden. Ich habe euch schon in einigen Briefen, bey Beschreibung unsers zerrütteten Zustandes, hin und wieder auf den Heiland, den Arzt, den Helfer gewiesen, der euch rathen und helfen kann?

Ist der Mensch so ins Elend versunken, so unwissend, so verkehrt; so ists nicht möglich, daß er so, wie er von Natur ist, in den Himmel kommen kann, und so ists nothwendig, daß eine ganze Veränderung bey ihm vorgehen muß.

Denket aber nicht hiebey, daß ihr sie vornehmen und ausführen könnet, sondern sehet auf die grossen Anstalten Gottes, die er zur Errettung eurer Seelen gemacht, und auf die Mittel dazu.

Diese Veränderung eures Herzens ist so groß, so nothwendig, so höchst seelig, daß sie ohne Widerrede es verdienet, mich von derselben mit euch zu unterhalten.

(Der Beschluß hiervon im nächsten Stück.)

Zuschriften
aus Volk
im Tone desselben
über
reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Neunter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

(Beschluß der im vorigen Monat abgebrochenen Zuschrift.)

Eingebildete, selbstgedachte und gemachte Veränderung hält oft der kurzsichtige Mensch für Hauptveränderung, für ein Werk Gottes. Es ist ein erstaunender Unterschied, unter einer philosophischen, selbstgemachten Besserung und unter einer gründlichen evangelischen Bekehrung des Herzens. Die Vorurtheile, womit eine grosse Anzahl Christen gegen diese pflegt eingenommen zu seyn, sind sehr viele und nicht weniger gefährlich. Bekehrung, Wiedergeburt, Busse und Glauben sind Wörter der

Schrift, die einerley Veränderung des Herzens anzeigen, und nur in Nebenbegriffen von einander etwas unterschieden sind.

Bekehrung ist der einzige von Jesu und seinen Aposteln in der heiligen Schrift uns vorgeschriebener Weg zum Himmel, worauf wir alle, und ausser dem keiner, können seelig werden. Es ist nicht gnugsam zu beklagen, daß nicht allein so wenige diesen seeligen Weg zum Himmel suchen, finden und betreten; sondern daß noch dazu so viele gegen denselben mit so vielen und schädlichen Vorurtheilen eingenommen sind, und daher ihren Scheu vor demselben bezeugen. Ehe ich eine Beschreibung von dieser Sinnesänderung sowol mit Worten der Schrift als mit Exempeln mache, will ich dismal nur einige dieser Vorurtheile der Menschen anführen. Einige halten dafür; die Busse sey den sogenannten Christen nicht nöthig: andere glauben; sie hätten schon Busse gethan. Noch andere: die Busse sey, wo nicht gar unmöglich, doch sehr schwer. Damit diese traurigen und falschen Meynungen auch nicht euch, meine Freunde, eine gefährliche Hinderniß der wahren Busse seyn mögen: so will ich sie eurem Gemüthe, zur aufrichtigen Untersuchung eures Seelenzustandes, besonders vorhalten,

und

und selbige anjetzo noch kürzlich erleutern. 1) Viele, die den Nahmen eines Christen führen, stehen in dem falschen Wahn: Die Busse sey ihnen nicht nöthig. Dieses schädliche Vorurtheil gründet sich wieder auf eine falsche Stütze. Sie glauben, die Busse und Bekehrung gehöre nur für die ungläubigen oder heidnischen Völker, welche ausser der christlichen Kirche geboren und erzogen wären: aber Menschen, die in der christlichen Kirche geboren, getauft, in den Wahrheiten derselben Religion unterrichtet wären, und von den Gnadenmitteln derselben einen äusern Gebrauch machten, hätten nicht nöthig, sich erst noch zu bekehren. Allein, ihr Liebsten! sehet doch nur ein paar Stellen der Schrift an! Was saget unter andern der Herr Jesus Joh. 3, 3. Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Und Marc. 1, 15. Thut Busse und gläubet an das Evangelium. Wo wird hier eine Ausnahme von Personen gemacht? Ohne Unterschied wird einem jeden Menschen die Nothwendigkeit einer wahren Bekehrung vorgehalten. Nicht der, der nur den Nahmen eines Christen führet; sondern derjenige, der von Herzen bekehret ist, ist ein wahrer Christ. Verlaß dich also, o Christ! nicht auf die

Vorrechte deiner Kirche und auf das Haus Gottes, worin Wort, Taufe und Abendmahl dir mitgetheilet wird: sondern komm zum Creuze Jesu und suche als ein ganz armer Sünder bey ihm einen ewigen Gnadenpardon! Laß dein Herz zur seeligen Wohnung deines Gottes machen, und durch die Gnade seines Geistes verändern: so kannst du Freudigkeit haben, den Nahmen eines Christen mit Recht und Grund dich anzumassen und eine Hoffnung der ewigen Seeligkeit zu fassen.

2) Viele Christen stecken überdem in der ungegründeten Meynung: sie wären schon bekehret. Und daher kommts, daß sie nicht suchen, es lebendig zu erfahren, was Busse und Bekehrung sey und heisse. Die Quelle dieses Vorurtheils ist der falsche Begriff, welchen viele von der wahren Busse gefaßt. Sie setzen diese nur allzu oft in dem blossen Gebrauche der Gnadenmittel, des Wortes Gottes und des Sacraments des Abendmahls, wie auch des Gebets: oder nur in der Beobachtung der äuserlichen Ehrbarkeit, theils in der Vermeidung nur einiger groben Schanden und Laster; theils in einer blos äuserlichen Ausübung dieser oder jener einzeln Tugenden, worin etwa ihr Temperament ihnen nicht die schwersten Hindernissen in den Weg leget:

oder nur in guten Rührungen und in abgebrochenen bald vorbeygehenden guten Bewegungen des Herzens. In Ansehung dieser letztern Meynung irren gar leicht und oft auch gute Gemüther. Sie werden durch die Gnade erweckt, sie empfinden einige Unruhe und Angst über ihre Sünden in ihrem Gewissen, sie fangen an zu beten, Gottes Wort zu lesen, den Umgang redlicher Seelen zu suchen, haben gute Vorsätze, sich zu bekehren und Gott zu fürchten. Allein, sie lassen gar bald ihre Hände, in Schaffung ihrer Seelen Seeligkeit wieder sinken, sobald ihre Unruhe etwas vorbey ist. Sie graben in Erkenntniß ihrer Sünden nicht tief; sie lernen sich nicht recht erkennen; sie werden durch den Glauben nicht in Jesum versenket; setzen ihre Hoffnung nicht ganz auf die Gnade; ihre Knie straucheln daher bald, wo nur Reitzungen zur Sünde sich einstellen. Die Kraft im Kampfe wider die Sünden ist nicht da. Indessen stehen diese entweder wieder eingeschläferten; oder oft bewegte und gerührte Gemüther in der Meynung: sie wären schon bekehrt. Ihre Unruhe, ihre wenige Thränen, ihre guten Vorsätze, ihren Umgang mit redlichen Seelen sehen sie als lauter Gründe ihrer von sich gefaßten Meynung an. Allein, der traurige Erfolg hievon ist dieser,

daß solche Seelen oft viele Jahre und Tage zehlen können, darin sie unter solchen Selbstbetruge dahin gehen, und daß wol öfters in ihrem ganzen Leben aus einer wahren und ganzen Bekehrung des Herzens gar nichts wird. O, ihr Lieben! Sparet eure Busse nicht bis auf längere Zeit, betrüget euch in Ansehung derselben nicht, und wollet ihr euch bekehren, so bekehret euch recht, bis zu Christo! Viele sind wol unter euch, die die Busse darin gesetzet, worin sie nicht bestehet. Wollet ihr also eine gründliche, wahre, ganze, evangelisch-ernstliche Busse erfahren: so lasset dem Geiste Gottes in eurem Herzen Raum. Er wird euch unterweisen den besten Weg, selber Busse und Glauben geben, und euch zu seinen Kindern und zu beglückten Erben einer ewigen Seeligkeit machen. Endlich

3) Stellen sich viele Seelen eine wahre Busse für unmöglich, oder doch gar zu schwer vor. Ihre Unlust zu derselben bemeistert sich ihres Verstandes, und verleitet ihn zu solchen schädlichen Vorurtheilen gegen die seelige Bekehrung. Ihr verblendeter Verstand ist auch daher geschwind und arglistig genug, ihrem falschen Wahne einen guten Anstrich zu geben und Gründe für denselben aus der Erfahrung fälschlich zu entlehnen. Da heißts: sie selbst,

dieser

dieser, jener hätten wol öfters sich vorgenommen, Busse zu thun; aber sie hätten kein Durchkommen gefunden. Sie machen daher einen gar unrichtigen, ja gotteslästerlichen Schluß auf die Forderungen des göttlichen Wortes, als gingen dieselben auf Unmöglichkeiten. Allein, solte Gott von dir, o Mensch, etwas unmögliches fordern? Und fordert er von dir etwas, das deinen Kräften zu leisten nicht möglich ist; will er dir dazu nicht seine allmächtige Gnade und Kraft aufs reichlichste und überfliessendste mittheilen? Will er dich nicht selbst bekehren? Will er dir nicht Gnade zur Busse, seinen Geist zur Bekehrung und Veränderung deines Herzens schenken? Ist Jesus nicht erhöhet, zu geben Busse und Vergebung der Sünden? Was also bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich. Billig sollten wir uns schämen, wenn wir zu unsern Nachtheil so von der Busse, als faule Christen pflegen, gedenken! Damit aber, Liebsten, keiner sich in Absicht der Busse betrüge, nicht von derselben schädliche Meynungen hege; so sehet sie, ich bitte euch, von ihrer alleinigen guten und seligen Seite an. Ach! ich wünschte, daß ihr euch eiligst entschliessen möchtet, von Herzen euch zu Gott zu wenden, und alsdenn an eurem eigenen

Beyspiele lebendig erfahren, was zu einer wahren, schriftmäßigen Bekehrung gehöre.

Nicht jedwedes Gebet — nicht jedesmaliges Bibellesen, nicht jedes gutes Werk ist schon ein Kenntzeichen derselben. Jener Pharisäer that das alles; aber sein Herz war entfernt von wahrer Veränderung. Es ist wahr, das Gebet pflegt die erste Beschäftigung einer erweckten Seele zu seyn, und ohne dasselbe kann ihre Sinnesänderung nicht zu Stande gebracht werden. Doch lehrts die Erfahrung, daß viele beten, und doch dabey an keine Busse denken, noch weniger sie anfangen. Ja, sie halten wol gar ihr Beten für Bekehrung und sich daher schon für fromm. Diese pharisäische Gedenkungsart hegen viele und sie betrügt nicht wenige. Das Bild jenes Pharisäers, der mit dem Zöllner im Tempel kam, ist euch zu bekannt, als daß ichs euch erst beschreiben darf. Merkt nur bis jetzt zweckmäßig von ihm. Ohne Begnadigung ging er aus dem Tempel, weil sein Herz leer von guten Gesinnungen hineinkam. Euch gehts nicht anders, wo ihr kein Herz habt, das dem gleich ist, was der Zöllner hatte; so geht ihr arm, blind und blos aus der Kirche zu Hause.

Ferner

Ferner ist kein untrügliches Kennzeichen einer wahren Bekehrung, wenn sich jemand rühmen kann, daß er kein Räuber, Ungerechter und Ehebrecher sey, weil zur Bekehrung mehr, als die Verabscheuung solcher groben Laster und Schanden erfordert wird. Es ist ganz gewiß und wahr, daß keiner, der Busse thut und gethan hat, noch ein Räuber, Hurer, Ehebrecher und Ungerechter seyn und bleiben kann. Und wenn ein Bußfertiger und Gläubiger wieder ein Räuber, oder Hurer, oder Ehebrecher, oder ein Ungerechter würde: so würde er wahrlich nicht mehr derjenige seyn, der er gewesen, indem solche Schande und Laster mit dem Gnadenstande unmöglich bestehen können.

Indessen pflegen ganz gewiß nicht wenige unter den Christen zu seyn, die sich auch rechtfertigen, für fromm halten, und warum das? Darum, daß sie etwa keine Diebe, Mörder, Hurer, Ehebrecher und Ungerechte sind. Aber, wie viele sind auch solche Leute!

Es ist allerdings gut und Gnade, wenn ihr durch die Macht Gottes vor solche Laster seyd bewahret geblieben. Aber, wie stehts ums Herz? — Seyd ihr deswegen bekehrt? — — Glaubt gewiß: der Saame zu allen Sünden und Bosheiten liegt

tief im Herzen, und ihr seyd mehr als zu viel dazu von Natur aufgeleget und fähig, Mörder, Räuber, Ehebrecher und Ungerechte zu werden. Wolan! verändert euren Sinn, waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen ab: so können eure blutrothen Sünden schneeweiß werden! Jes. 1, 16. 18. Es bestehet die Bekehrung ferner nicht blos und allein in einer Beflissenheit einiger, einzelner und öfters nur blos Scheintugenden. Wenn der Ruhm, daß ihr zwier in der Woche fastetet, den Zehnten von allen, das ihr habt, gebtet, welches der Heiland nicht einmal befohlen hat, der eurige wäre; so ist derselbige doch unnütz vor Gott.

Siehet man auf die Sprache vieler unbekehrten und dabey selbstgerechten Christen: so erthönt ihr nichtiger Ruhm und Lobgeschrey von sich selber also: ich bin ein Christ — getauft — gehe zum Abendmale — lese, höre Gottes Wort — bete, singe — gebe Allmosen — was fehlet mir noch? Der Herr Jesus sagt: Eins fehlt dir noch — thue Busse und gläube an das Evangelium! Und Paulus unterrichtet dich, 1 Cor. 13, 1 - 3. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe (der aus dem Glauben und Genusse der Liebe Jesu herfliessende Liebe) nicht; so

wäre

wäre ich ein tönend Ertz und eine klingende Schelle, und wenn ich weissagen könnte und wüste alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte den Glauben (den Wunderglauben) also, daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; so wäre mirs nicht nütze. — Die Augen des Herrn sehen das Herz an und nach dem Glauben. 1 Sam. 16, 17. Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, sagt Paulus, Röm. 14, 23.

Hier sey heute der Brief geschlossen. Künftig werde von dieser grossen Sache der Sinnesänderung mehr mit euch reden. Ich wünsche, daß ihr alle Gott bittet um Gnade zur redlichen und gläubigen Busse!

den 24. Nov. 1783.

Zwey und funfzigste Zuschrift.

Ueber Bekehrung.

Busse, Bekehrung ist Herzensänderung, Einsichten, Triebe, Neigungen, die ganze Gesinnung des Men-

Menschen, seine Worte und Handelsweise, nach Grund, Beschaffenheit und Absichten, betrachtet, werden verändert. Eine ganze, eine grosse Veränderung! Gewiß, ganz recht hat Luther, wenn er von einem bekehrten Menschen sagt: er wird verändert an Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. Das Wesen der Seele und des Leibes bleibt unverändert. Sie behalten ihren Verstand, ihr Gedächtniß, ihren Willen, ihre Sinne. Sie arbeiten und leiden, sie erkranken und sterben. Kurz! sie bleiben Menschen.

— Sie sind des Adams natürliche Kinder,
Und tragen das Bild des irrdischen auch,
Sie leiden am Fleische, wie andere Sünder,
Sie essen und trinken nach nöthigen Brauch,
In leiblichen Sachen,
In Schlafen und Wachen,
Sieht man sie vor andern nichts sonderlichs machen,
Nur, daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen.

Doch ist die innerliche Veränderung eines bekehrten Menschen so wahr und erheblich, daß sie im ganzen Verhalten desselben durchaus merkbar wird. Nur muß die Besserung nicht vom äussern; sondern von innern angefangen werden.

Wenn

Wenn der Mensch aus dem Tode zum Leben, aus der Finsterniß zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu Gott kommt, aus einem Kinde der Welt ein Kind Gottes, aus einem Feinde Gottes ein Freund desselben wird, daß muß allerdings was grosses seyn. Ich wünsche, ihr Liebsten! daß ihrs möchtet erfahren haben, oder noch erfahren, daß ihr die Bekehrung nicht von einer solchen finstern Seite euch möchtet vorstellen, wie sie euch diejenigen, die nicht Lust haben, sich zu bekehren, pflegen abzuschildern. Kommt und sehets, erfahrts selber; so werdet ihr inne werden, daß ein bekehrter Christ ein höchst seeliger, beglückter Mensch ist.

Es ist wahr, daß der Mensch, wenn er sich bekehret, Empfindungen leidet, die ihm sehr traurig und schmerzhaft sind; aber in der Folge, bey redlicher Anwendung der Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, unendlich wieder versüsset werden.

Doch, ich halte euch zu lange auf, ehe ich die vorgedachte Umänderung des Menschen beschreibe. Vielleicht seyd ihr schon ungeduldig geworden, und habt eine Erklärung davon schon längst gewünscht.

Wie ich die Bekehrung nehme; so wird darunter entweder alle Gnadenwirkungen des heiligen Geistes und die ganze heilsame Veränderung des

Men-

Menschen; oder der Schmerz über die Sünde und der Glaube an Jesum zugleich; oder nur die Reue über die Sünden ganz allein verstanden. Wir wollen jetzt allhier vorzüglich auf den zweten Sinn des Worts Bekehrung unser Augenmerk richten.

Bittet Gott, daß er euch ein solch Herz schenke, daß mit ähnlicher Aufrichtigkeit und Ernst jenes Zöllners den Herrn anflehe: Sey mir Sünder gnädig! Der Zöllner Luc. 18. war ein sich bekehrender Sünder, an dessen Beyspiel ihr die Beschaffenheit der Busse könnt kennen lernen. Ich wünschte, daß sein bekanntes Gebet nicht so sehr, wie pflegt zu geschehen, gemißbrauchet werde. Es ist kurz: aber von desto gröstern Innhalte und Nachdrucke.

Nehmt aus demselben zwey Hauptstücke wahr, welche vornehmlich die Busse und Bekehrung ausmachen. Wenn jemand Busse thut und sich bekehret, so erkennet er seine Sünden auf eine lebendige Art, was das heisse, werde ich gleich näher erklären — und nimmt seine Zuflucht zu Jesu, oder glaubt an ihn.

Laßt uns noch das Bild des Zöllners ein wenig vor unsern Augen nehmen. Wir sehen diese beyden Stücke sehr lebhaft an ihm. Gebt auf seine Geberden und Worte Achtung. Es ist wahr,

diese

diese sind nicht allemal ganz untrügliche Kennzeichen der Bekehrung: allein, bey dem Zöllner waren sies, und bey einem jeden wahrhaftig reuevollen Herzen können sie es noch seyn. Der Spötter findet leicht etwas zu spotten. Bey dem würden die niedergeschlagenen Augen, die ausgereckten Hände des Zöllners, Bigotterie, Heucheley, und das krumm- und gebückte Gehen eines traurigen Davids Kopfhängerey gewesen seyn. Allein, meine Liebsten! versündiget euch nicht an einem betrübten Sünder, nicht an dem Geiste Gottes, der in ihm wirket, damit ihr nicht den schrecklichen Lohn unvergebener Sünden davon traget. Suchet vielmehr eure Sünden so zu erkennen, daß Auge, Mund und Hände etwas davon wissen und empfinden. Lasset euch da zu jener Zöllner ein Meister seyn. Er giebt euch mit seiner Hand Winke auf eure Brust zu sehen, wie die Quelle zu allen Sünden, Ungerechtigkeiten und Bosheiten in dem inwendigen, in euren Herzen liege. Dis erkennet ein Bußfertiger. Er bleibt nicht bey den ausgebrochenen Sünden stehen: sondern siehet sich als einen von Natur durch die Sünde verdorbenen, armen, elenden und verlornen Sünder an, der als ein Beleidiger Gottes und Uebertreter seines Gesetzes dazu, Tod und Verdammniß

mit

mit Recht verdienet hat. Diese Erkenntniß, die er aus dem Worte des Herrn und durch dessen erleuchtende Kraft, erlanget, habe ich gesagt, sey lebendig. Was heißt das? Es hat diese Erkenntniß den stärksten Eindruck und Einfluß auf den Willen. Der Mensch, der seine Sünden, Erb- und wirkliche- begehungs- und Unterlassungssünden lebendig erkennet, fühlt dabey die schmerzhaftesten Bewegungen des Gemüths. Es wird in Wehmuth, in Reue und Traurigkeit in Demuth und Beschämung seiner Sünden wegen gesetzt. Der traurigen Nächte werden ihm oft viel. Ihr werdet das freylich schon wissen, daß wir kein Maaß der Traurigkeit dem Menschen bestimmen und mit derselben unsere geschehenen Sünden nicht büssen, nicht gut, nicht ungeschehen machen, und bey Gott nichts verdienen können. Es bleibt der Weisheit Gottes anheim gestellet, der die ganze Lage unserer Seelen am besten kennt, gegenwärtige, als zukünftige Umstände der Menschen vorher weiß, wie hoch die Traurigkeit über die Sünde steigen, und wie lange sie dauren soll. Die Erfahrung lehrts, daß hierinn die Seelen nicht gleichen Grad und Dauer erfahren. So viel aber muß der Mensch davon empfinden, daß ihm dadurch die Sünden, ohne Ausnahme recht vergället werden.

Ist

Ist die Erkenntniß der Sünden lebendig: so muß sie auch ein aufrichtiges Verlangen wirken, der Sünden los zu werden, ein ungeheucheltes Geständniß derselben vor Gott, und wo es nothwendig ist, vor Menschen, z. E. vor denjenigen die wir besonders beleidiget, oder im Handel und Wandel übervortheilet haben. An dir allein hab ich gesündiget und übel vor dir gethan, gestand David, Ps. 51, 6. und der verlorne Sohn sagte: ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Sohn heisse. Luc. 15, 18. 19. Beyde legten Kenntzeichen einer lebendigen Erkenntniß ab.

Wie beschämt steht also ein busfertiger vor Gott und Menschen da — angeklagt von seinem aufgewachten Gewissen, verdammt von dem Gesetze — oft unter tausend Thränen — ohne Entschuldigung seiner Sünden — als einer, der sich ganz unwerth erkennet, daß ihn die Erde trage und der Himmel aufnehme. — Verlust der Gnade und aller seiner Seeligkeit, sich selbst zugezogenes Unglück und Elend bereuet und beweinet er von ganzen Herzen. Noch eins! Zur lebendigen Erkenntniß der Sünden gehöret auch ein ernstlicher, redlicher und beständiger, oder tödtlicher Haß, nicht

nur gegen diese oder jene Sünde; etwa gegen grobe Laster; sondern gegen alle Sünden. Sollte man dieselben, die uns zu dem elendesten der Creaturen gemacht, noch lieben — sie nicht ernstlich hassen und verabscheuen! Freunde! bedenkt, was ein treuer Joseph sagte: wie sollte ich ein so groß Uebel thun und wider meinen Gott sündigen, den Gott, der mir nie etwas zu leide, sondern lauter Gutes gethan hat! Wo solcher Haß gegen die Sünde fehlet, wo man noch mit Wissen, Willen, Lust und Liebe sündigen kann, da ist noch keine aufrichtige, keine wahre Reue über die Sünde da. Prüfet euch wohl, ihr Liebsten! wie sie bey euch sey — Bittet den Herrn von Herzen um Gnade zur redlichen und gläubigen Busse! Kommt, tretet auf diesen seeligen Weg, er führet euch zum Himmel!

November 1783.

Drey und funfzigste Zuschrift.

Fortsetzung der vorigen.

Wenn der Mensch sich bekehret; so nimmt er seine Zuflucht zu Jesu. Dis ist das zweyte, welches

zur

zur Bekehrung gehöret. Dieser Glaube, welcher das Fliehen, oder Kommen zu Jesu ist, bestehet in verschiedenen Wirkungen der Seelen, welche den Geist Gottes zum Ursprung haben. Erkenntniß des Erlösers nach der Schrift — ein aufrichtiges und heisses Verlangen nach ihm — Ueberzeugung, daß alles, was von ihm in der Schrift gesagt worden, wahr sey — völliges Vertrauen auf die Verheissungen derselben, veste Zueignung des Verdienstes unsers Heilandes — dis alles zusammengenommen, nenne ich Glauben. Also nicht blosse historische Kenntnisse von Christo — nicht blosse Hoffnungen, von den guten Wirkungen des Verdienstes Jesu auf ihn — nicht selbst eigene Beredungen durch blosse Vernunftschlüsse, machen schon den Glauben aus.

Es ist nicht genung zu beklagen, daß bey tausenden der Christen sich mit einem falschen Glauben betriegen. Sie können zwar den rechten Lehrglauben — die rechte biblische Religion haben: aber dennoch keinen rechten seeligmachenden Herzensglauben.

Meine liebsten Freunde! ich will euch den bewährt gefundenen guten lutherischen Rath geben: Bitter Gott um den Glauben, sonst bleibt ihr ewig ohne Glauben!

Doch ich kehre wieder zu den Begriffen des Glaubens zurück. Wenn ihr Acht gebet: so werdet ihr in folgenden einige Entwickelung derselben finden.

Ein Bußfertiger nimmt seine Zuflucht zu Jesu. Dis setzet richtige und hinreichende Kenntnisse von Jesu zum voraus, und diese erlangen wir aus der Schrift durch die Gnade des heil. Geistes, unter redlicher Anwendung derselben und herzlichen Gebet. Wir müssen uns nie so klug dünken zu seyn, daß wir nicht Ursache hätten, Gott um Weisheit anzuflehen. Dis ist hauptsächlich da nöthig, wo es auf die Erkenntniß Jesu ankömmt. Der Herr ist reich über alle, die ihn anrufen, und wer den Nahmen des Herrn wird anrufen, soll seelig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10, 12 - 15. Also durchs Wort — durchs Gebet kommen wir zur Erkenntniß — zum Glauben.

Gott ist gern dem Sünder gnädig, wo er nur seine Gnade ernstlich und ganz haben will. Er ist die sichere Zuflucht armer und leidtragender Seelen und diese lernen auch einsehen, wie sie ihre Sün-

den:

denlast nirgends, als bey ihm, los werden können. In der Welt sind lauter leidige Tröster für ein aufgewachtes Gewissen. Weltlust — Schätze, Reichthümer dieser Welt können es nicht befriedigen. Daher kommen diejenigen, die da glauben wollen und wirklich glauben zu dem rechten Mann, der ihnen zuverläßig helfen kann und will. Fragst du (sagt Luther) wer er ist? Er heisset Jesus Christ! Sie sehen Gott als einen in Christo versöhnten Vater, als einen Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes an. Er zeiget sich zwar, in seinem Worte und Werken auch als einen gerechten und heiligen Gott, und das Gewissen eines Sünders fühlts, daß es Wahrheit damit ist. Allein, einem busfertigen Sünder spricht er gern Gnade zu. Dis locket ihn zu sich — so wie die Erkenntniß seiner Heiligkeit zur demüthigsten Anbetung und Furcht vor Gott antreibet.

Gnade flößt Freudigkeit ein, es zu wagen, vor Gott betend zu kommen, gesetzt, es geschehe anfänglich unter vielen Zweifel, Bangigkeit und Thränen. Der Sünder kommt doch — und unter Seufzen und Flehen, unter stiller Erwägung des herrlichen Evangelii wächst der Muth, die Hofnung, er werde nicht hinausgestossen werden. Er fängt an, zu

bereuen, daß er nicht schon längst ein Herze zu Jesu gefaßt — sich so im Lichte gestanden, im Irrthum aufgehalten habe. Desto mehr eilet er nun, das Versäumte nachzuholen. Und sollte ich jetzt, liebsten Freunde! nicht einen Wunsch entdecken, einen Wunsch für euch — welchen? — Ach, daß ihr doch recht eilen möchtet zum Genuß der Seeligkeit in Jesu zu gelangen — nicht einen Augenblick länger von ihm zurück zu bleiben! — Noch heute kommt! —

Damit aber der Vatersinn Gottes dem armen Sünder recht bekannt werde, so betrachtet er ihn, wie er sich in Christo entdeckt. Da ist er ganz Zuflucht der Elenden, da erblickt er Vater, Freund — Bruder — Erlöser, Heiland, Fürsprecher, Seligmacher. Ebr. 12, 22 - 24. dem unser Elend jammert, Jer. 8, 21. der liebreich frägt: was willt du, daß ich dir thun soll? Der bekümmerte sieht das — er eilet seinem treuen Herzen zu und er findet zur Beruhigung des seinigen alles darin. Er nimmt der Zeit des Anlockens seines Hirten wahr, er kommt und nimmt aus seiner geöffneten Gnadenfülle, Gnade um Gnade. Den Ungläubigen, und Mißtrauischen wirds unmöglich — seine ganze Zuflucht zu ihm zu nehmen. Der heil. Geist muß ihn erst ziehen, nöthigen zu kommen, eine Zuversicht zu Jesu

su in ihm erwecken, und ihn selbst beten lehren. Fängt der Mensch an, über seine Sünden von Herzen zu weinen, so weiset er ihn auf Christum, wie er ganz Liebe und Versöhnung ist. Dann soll er sich nicht lange besinnen, ob er zu ihm kommen will, oder nicht: sondern ohne Anstand eilen — kommen, mit allen seinen Sünden, wie groß und viel sie sind, bitten und flehen: Erbarme dich mein! Dis thut der wirklich, der anfängt zu glauben. Noch ein Wort für euch! Seyd ihr denn schon zu Jesu gekommen? — oder wollt ihrs nicht noch heute, geschwind, ernstlich thun? Besinnet euch nicht darauf länger, fraget nicht darnach, was euch die Welt darüber saget, besprechet euch nicht dieserhalb lange mit Fleisch und Blut. Gal. 1, 16.

Drücken euch Sünden — wol! es ist besser, als Sündigen — leget sie unter das Kreutz Christi. Die Lasten, die ihr fühlet, hat er getragen — und gern will er sie von euch nehmen. Mit der grösten Leutseeligkeit reichet er euch dazu die Hand. — Ihr könnt ihm alles Seelenanliegen klagen — er wills hören. Könnt ihr nicht auf dem Wege zu ihm fortkommen: Er will Leiter und Führer, ja Durchbrecher seyn. Wolan, also! nur dreuste, nur gerade zu ihm geflohen! Ihr thut ihm damit einen über-

aus grossen Gefallen. Hebt Hände, Augen und Herzen zu ihm hinauf. Betende Seelen ziehen den Himmel zu sich. Wie thörigt thut der Mensch, der lange von Jesu zurückbleibt — lange im Unglauben zaget — sich lange unter nagenden Zweifeln von seiner Seeligkeit sich entfernet!

So, wie Jesus ruft, so höre du,
Und greif mit beyden Händen
(mit ganzen Herzen) zu.

den 18. Decbr. 1783.

Vier und funzigste Zuschrift.

Fortsetzung des vorigen.

Was sucht denn eine zu Jesu kommende Seele? Gnade, Gerechtigkeit.

Gott! sey mir Sünder gnädig. Was kann ihr auch trostreicher, aufrichtender und grösser seyn, als Gnade Gottes und Christi Verdienst? Also beschäftiget sich der Glaube hauptsächlich mit dem Herrn Jesu. — Nicht eigene Gerechtigkeit, nicht gute Werke, auch nicht das Gutmeinen, nicht Thränen und Gebet, nicht die Arbeit der Seelen, der sich

der

der Mensch in der Bekehrung unterziehet, Luc. 13, 24. Phil. 2, 12. und nicht der Ernst selbst in der Busse, sind die Stützen des Glaubens, des Trostes und der Beruhigung, obgleich ein Mangel aller dieser und dergleichen Stücke unsern Trost und Beruhigung uns nimmt und störet: sondern allein Christus und sein Blut. Das ist der Grund worauf der Glaube bauet!

Wie arm — gebeugt kam ein David, Daniel, ein Zöllner zu Gott! Sie lagen mit ihrem Gebete vor Gott, nicht auf ihre Gerechtigkeit, sondern auf die grosse Gnade und Barmherzigkeit ihres Gottes. Dan. 9, 18. Wer da weiß, daß alle eigene Gerechtigkeit vor Gott gleich als einem alten und unreinen Kleide geachtet wird, wodurch wir nicht einen Fleck der Sünde bedecken, und nicht ein Tröpflein Gnade erlangen können; der wird die Liebe seines himmlischen Vaters, das kostbare, ewig geltende Verdienst seines Heilandes zum höchstschätzbaren Gegenstand seines Gebets und seines Glaubens machen. In Christo liegt die Quelle der Ruhe, des Friedens, der Freude. Seine Gnade ist das Element eines über die Sünde weinenden Herzens und gibt Trost in Noth und Tode. Im Genuß der Gnade geht es freudig aus der Zeit in die Ewigkeit und

Gnade wird der herrliche Vorwurf eines ewigen Halleluja im Himmel seyn.

Also, liebsten Freunde! wo ihr Rath und Hülfe für eure Seele haben wollt; so suchet Gnade bey Jesu. Sie ist da, und lässet sich nicht verdienen, sonst bliebe sie nicht Gnade. Manche setzen ihre Beruhigung, ob zwar nicht in offenbarer Selbstgerechtigkeit; aber doch vielleicht in ihrem eigenen Wirken, vielleicht in ihren Beängstigungen, in ihren vergossenen Thränen, im Fleisse der Lesung der Schrift. — Es ist dieses alles sehr gut, und besser ins Klaghaus zu gehen, als ins Trinkhaus nach Ausspruch des Pred. Sal. 7, 3. 4. Allein, sobald sie ihren Trost, ihre Ruhe in diesen Werken setzen, und nicht allein in der Gnade und vollkommenen Verdienste Jesu; sobald ist ihr Glaube wankelmüthig, ihr Friede unbeständig und Ungewißheit, Ohnmacht und Mattigkeit beschweret das Herz. Dem also, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Freunde! Setzet daher, eure Hoffnung ganz auf die Gnade! Lernet erst überzeugend glauben, daß alle eure Sünden in Christi Tod und Blut gebüsset

büsset und bezahlet sind. Schauet im Geist in das Herz eures Gottes und Heilandes! Es ist lauter Gnade, Liebe, lauter Heil und Seeligkeit darin. Seine Verheissungen sind lauter Wahrheit — für die Sünder, recht grosse Sünder da. Ergreifet sie, eignet sie euch zu, erfahret die Kraft derselben an eurem Herzen. Das ist ein theures, werthes Wort/ gewißlich war — daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Dann sollt ihr, die ihr von Herzen glaubt, am Ende eures Lebens, zum Preise eures hochgelobten Heilandes ausrufen; Tod, Verdammniß war zwar mein Verdienst: aber aus Gnaden bin ich, daß ich bin — aus Gnaden bin ich seelig worden 1 Cor. 15, 10.

den 19. Dec. 1783.

Fünf und funfzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Ihr denkt wol, lieben Brüder! wo sind die Menschen, die sich so bekehren, wie euch in den vorigen Briefen bibelmäßig vorgehalten ist, ists möglich — wer kann sich so bekehren? — Freunde! tausend

Exem-

Exempel vor eins sind in der Welt, die das thun, die das erfahren. Ihr merkt vielleicht nicht darauf; oder ihr könnets nicht beurtheilen.

Ich glaube, es wird euch nicht unangenehm seyn, wenn ich euch an einem Beyspiel zeige, wie es pflegt zuzugehen, wenn ein Mensch durch die Gnade des Herrn erweckt wird und anfängt, sich zu ihm zu bekehren. Ich will euch daher einen Brief in diesem Briefe mittheilen, der davon zeuget. Ihr könnet sicher glauben, daß er echt ist, und an den nunmehro sel. Herrn von Bogatzky, dessen erbauliche Schriften euch zum Theil vielleicht bekannt sind, geschrieben ist zu Rotterdam, den 21. Julii 1764. Er lautet also:

„Nehmen Sie es doch nicht übel, daß ich Sie mit einem Briefe beschwerlich falle. Was thut man nicht um seiner Seelen Seeligkeit gewiß zu seyn, und um zu einem wahren Heil in Christo zu gelangen? Der liebe Gott hat mir in meinen noch jüngern Jahren so manche Rührungen, Bewegungen und Schläge ans Herz gegeben, und mich insbesondere seit einiger Zeit angegriffen, daß ich auch gern wissen wollte, was ich thun muß, um seelig zu werden. Da mich nun die Noth antreibet und ich durch Dero erbauliche Schriften ein besonderes Zutrauen

zu

zu Ew. Hochwohlgeb. bekommen: so will denn meinen Seelenzustand an einen so treuen Knecht Gottes eröffnen, da E. H. dann finden werden, daß die Frage: Was muß ich thun, um seelig zu werden, aus einem andern Herzen herrühret, als die nemliche Frage des Stockmeisters, und die E. H. so exquicklich betrachtet haben. Vor ohngefehr 3 Jahren hat mir ein recht gottesfürchtiger Lehrmeister (bey welchen ich in Deutschland in die Schule gegangen) durch einen Brief nach meinem Seelenzustande gefraget und mich ersuchet, ich möchte es ihm doch aufrichtig melden. Es muste also ans Licht kommen, daß ich nicht viel taugte. Von der Stunde an hat der treue Gott mich immer mehr durch eine Gnade gelocket, denn da ich dazumal in einer sehr grossen Ungewißheit lebte (obschon der obgemeldete Lehrmeister, da ich noch bey ihm war, mir sehr oft ans Herz geredet, und mir den Weg zur Seeligkeit bekannt gemacht) fügte der Herr Jesus es, daß ich am ersten mit einem Buche des Herrn Hervey bekannt worden. Aus diesem sahe ich nun, daß keine Werke, sondern nur der in Christi Verdienst gegründete Glaube uns vor Gott gerecht macht: aber, weil keine rechte Busse da war, begriff ich dieses auch nur allein mit dem Verstande. In dieser

Zeit

Zeit vermehrte sich der Briefwechsel mit meinem getreuen Lehrmeister, und ich suchte Ruhe in lauter Werken, konnte sie aber darin nicht finden. Bey dem Lesen der Briefe des seeligen Hervey fand ich, daß er des theuren Herrn Prof. Frankens sein Traktätgen, Nikodemus genannt, rekommandirte. Ich bemerkte auch, daß ich voller Menschenfurcht war und ersuchte meinen Vater um dieses Büchlein, welches mir dermassen gefiel, daß ich bat, mehr Bücher von diesem lieben Manne zu haben, und auch empfing. Bald darauf ersuchte ich um Dero erbauliches Schatzkästlein, welches ich nicht allein bekam, sondern man sandte mir eine Liste von E. H. sämtlichen Schriften, daß ich nur wählen konnte, was ich wollte, und so erhielt ich auch das Hausbuch, und einen sehr grossen Theil von Dero vortreflichen Schriften. Dadurch, und daß mein gedachter Lehrmeister, mit Gebet und Flehen, und mit seinen erbaulichen Briefen treulich an, und für mich arbeitete, kriegte ich ganz andere Augen, nemlich daß ich in wahrer Busse, als ein Wurm zu meinem Heilande kommen muß, will ich seelig werden. So weit bin nun, daß ist in einer Zeit von 3 Jahren geschehen. Im Jahr 1759 kam ich in dieses Land. 1761 wurde ich zuerst erweckt, und so ist es nun noch, also daß ich bey

einer

einer genauen Prüfung wohl weis, daß ich als ein gottloser Sünder zu meinen Heilande kommen muß, und daß der Saame alles Unheils in mir steckt, aber es fehlet mir an der wahren Reue und Busse, an der rechten Contrition und Zerknirschung des Gemüths. Ich bemerke, daß es wohl nicht zurücke geht, und ich mehr und mehr etwas zu sehen bekomme, aber so lange ich keine wahre Busse habe, so lange taugt der Grund nicht. Andere annoch in ihrer Sicherheit lebende Leute halte ich für viel böser, als mich selber, und sehe mich noch gar nicht für den allergrösten Sünder an, und wenn ich etwa beleidiget werde, so werde ich böse, und habe noch gar keinen Sinn eines Kindes Gottes. Ich würde aber doch das Gnadenwerk des allerhöchsten Gottes lästern, wenn ich nicht bekandte, daß er mehr an mir gethan, als an manche andern, und daß keine blosse Natur solches aus ihr selber thun kann. Denn ich lese lieber, ja fast gar keine andere Bücher, als erbauliche, wie die von denen, von mir so innigst geliebten und theuer geachteten Männern des seeligen Herrn Professor Frankens und Abt Steinmetz. Ich entschlage mich auch, so viel wie immer möglich, alle weltlichen Gesellschafften, und suche nur allein, die von Kindern Gottes, mir ist auch nie besser zu

Muthe,

Muthe, als wenn ich bey Ihnen bin. Ja der liebe Gott hat mir seit kurzer Zeit Gnade gegeben, die mir vor diesen noch nie wiederfahren, nemlich, weil ich sehe, daß es doch ohnmöglich ohne Hohn und Spott von Menschen gottseelig zu leben, ich auch solches gern vertragen und ausstehen will, wenn ich nur zur rechten Busse, Reue, Leid und Haß wider die Sünde kommen möchte, denn ohne dem kann ich doch nicht seelig werden.

(Der Beschluß dieses Briefes im nächsten Stück.)

Zuschriften aus Volk im Tone desselben über reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Zehnter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

(Beschluß des im vorigen Monat abgebrochenen Briefes.)

Nun ich schütte mein Herz recht vor Ew. Hochwohlgebornen aus, darum will ich weiter gehn. Ein Unglück habe ich auch, daß es mir in diesen 3 Jahren an einem treuen Freunde gefehlet hat, der mich ermunterte und zurechte wiese, mein obgemeldeter lieber Schulmeister ausgenommen allein, dahero bin ich bey jemanden gekommen, der die Busse vielleicht nicht recht erfahren, wodurch ich sehr übel getröstet, und des seel. Herrn Professor Frankens, und Dero Schriften mir ganz verdächtig gemacht wur-

den, doch ich bin eines andern belehret, und halte mich nun auch allein an diesen Büchern: allein, viele Hauptsachen mangeln mir noch, nemlich, daß ich in meinem Gebete wohl im Namen meines Erlösers zu seinem Vater trete, aber doch nicht mit dem Herzen eines gebeugten Sünders, sondern nur, weil ich aus Dero Schriften gesehen, daß es so seyn muß, und wann ich dann in Sünden gefallen, und die Freymüthigkeit nicht so empfunden, da bete ich wohl flehentlich zu meinen Heylande; doch, wann einige Tage vorbey, dann ist es schon vergessen, daß ist doch keine rechte Bekehrung, und ich habe sie doch so sehr nöthig, denn ohne wahre Bekehrung habe ich doch keinen Segen. Was muß ich nun thun, um zur rechten Busse, Reu, Leid und Haß gegen die Sünde zu kommen? Können Ew. Hochwohlgeb. mir nicht einen Rath geben, daß mir geholfen werde, wann es auch nun so wenig ist. Ich war 13 Jahr alt, da ich 1759 hier in der Lehre kam, in meinem 15ten und 16ten Jahre wurde ich aufgeweckt, und nun bin ich ein 18jähriger Jüngling, der von Herzen gerne meine beste Jugendjahre an meinen Heiland wolte zu Dienst hingeben, auf daß er nur durch mich verherrlichet würde; aber ich bin noch nicht im Grunde geheilet, ich habe den Zorn Gottes noch

nicht

nicht gefühlet, und also nicht recht an mir verzaget, dahero auch keinen Glauben in der Liebe zu Gott, und wie schwer ist es doch nicht, daß ein Kaufmann seelig wird! Ich habe nun schon beynahe 3 Jahr um dieses alles gebeten, aber bin noch nie dazu gekommen, wie es sich bey allen Kindern Gottes befindet, ich begehre auch kein gewisses Maaß, wann es nur in Wahrheit da ist. Meiner grausamen Untreue, Menschengefälligkeit und Trägheit muß ich den Mangel dieser Busse wohl zuschreiben, aber in dem letzten Jahre habe ich dieses mehr eingesehen, und meinen Heyland um mehreren Ernst angerufen, welches Gebet auch nicht unerhöret geblieben. Wie kann nun eine wahre Liebe gegen Gott in mir Platz haben, da mir mangelt die wahre Reue, und ich die Liebe Gottes gegen mich nicht empfunden? Es heißt doch: Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet; und deswegen bin ich auch zu nichts träger, als zu dem Lobe Gottes. Unangesehn dessen aber ist die göttliche Gnadentreue mir darin besonders bekanndt geworden, daß Er mich in dieses Land geführet hat, denn da ich in meinem Vaterlande viele Divertissements und allerley sogenannte unsündliche Vergnügungen gebrauchen muste, so würde mir die Bekehrung unendlich schwerer gewor-

den seyn. Nun aber, da mich Gott in dieses Land geführet, wo ich dazu keine Gelegenheit hatte, so bin ich diesen in meinen Augen gar nicht unsündlichen Eitelkeiten ganz abgestorben. Aber, was kann ich doch nun wol anders erwarten, als daß der liebe Gott, da ich ihm in diesen 3 Jahren untreu gewesen, mir nun auch die wahre Herzensveränderung recht sauer machen wird. Ach, das wäre noch nichts, wenn ich nur wüste, was zu thun, um durchzukommen? Was muß ich doch thun, um zur rechten Busse zu gerathen, und um zu wissen, daß ich mich nicht betrüge? Denn ich sehe, daß ich noch keinen Glauben habe, der mir im Tode helfen wird. Ich wollte gern zur Ehre Gottes leben und meine Jugend ihm aufopfern und wie mache ichs doch? Da haben Ew. Hochw. mein Herzens Anliegen. Möchte ich eine kleine Antwort hierauf erhalten, so wäre mein sehnlicher Herzenswunsch recht erfüllet. Es wäre ein solcher Liebesdienst, des ich mich nie würdig achte, welchen aber der gerechte Richter an jenem Tage tausendfältig vergelten wird. Das Porto zahle ich herzlich gern. In solchen Falle bitte ich ganz gehorsamst auf meine Adresse beyzufügen bey — — allwo ich in Condition bin und auch noch bis Ende zukünftigen Monats bleibe, vom Septbr. an

aber

aber unter Addresse meines Vaters — in —, wo ich mich dann, so ich noch so lange lebe, befinden werde. Sollten Ew. Hochw. aber nicht geruhen, mich mit einem Unterrichte zu erquicken; so bitte ich doch in Dero vielvermögendes Gebet mich einzuschliessen, und mir die Gnade der wahren Busse auszubitten, und dann wäre der Endzweck dieses Briefes schon doppelt erreichet. Nun der Gott auf den E. H. so veste vertrauen, sey Ihre Stütze in Dero herannahenden Alter und ich bin von ganzer Seele E. H.

gehorsamster Diener."

Ich kann dismal meine Zuschrift noch nicht schliessen, bevor ich mich nicht mit euch noch über diesen euch mitgetheilten Brief unterhalten habe. Lassets euch nicht befremden, wenn ein Spötter über eine solche Sprache, als in dem Briefe herrschet, hönisch thut. Ein solcher schöpft leicht aus einer Blume Gift. Laßt euch auch keine Spötteley der Welt eine widrige Gesinnung gegen eine gründliche Bekehrung zubringen. Sehet ihr an diesem oder jenen einzeln sich bekehrenden Menschen Fehler, Schwachheiten des Verstandes und Willens, Abweichungen vom ordentlichen Gange der Herzensänderung nach der Bibel: so tadelt nicht gleich, vielwe-

niger verwerfet alles. Traget vielmehr, weiset zurechte, wo ihr klüger und erfahrner seyd — aber, daß es alles nach der Schrift geschehe — und hoffet von eurem Bruder das Beste. Es kann aus einem schwankenden Bäumchen ein starker Baum, aus einem schwachen Kinde, daß sich muß gängeln lassen, ein Mann, der wieder andere leitet, werden.

Ihr sehet schon, wohin meine Rede abzwecket. Ich wollte euch meine Gedanken über diesen Briefe mittheilen, und das wird in folgenden geschehen.

1) Das es dem jungen Mann um die Errettung und Seeligkeit seiner Seelen zu thun gewesen, leuchtet fast aus allen Zeilen seines Briefes hervor, und daß er damals im Anfange seiner redlichen Bekehrung gestanden, beweiset der Innhalt desselben im ganzen genommn, deutlich genug, denn

a) Er hatte das sehnlichste Verlangen nach gegründeten und Schriftmäßigen Unterrichte vom Wege der Seeligkeit, eine Begierde nach dem Worte des Herrn und solchen damit übereinkommenden Erbauungsschriften, und eine zärtliche Liebe zu Jesu und seinen Kindern.

b) Es fand sich bey ihm eine herzliche Reue über seinen sündlichen Zustande und eine Verabscheuung des ungöttlichen Wesens.

c) Er

c) Er scheuete sich sehr ernstlich vor allen Selbstbetruge und Heucheley, trachtete nach Wahrheit und setzte in seinem Urtheile über sich selbst, ein billiges und heilsames Mißtrauen.

d) Gebet und Flehen waren die Mittel, dessen er sich bediente, der Gnade seines Heilandes theilhaftig zu werden.

2) Legets ihm aber, meine Freunde! nicht übel aus, wenn ihr Schwachheiten an ihm gewahr werdet, und bedenket, daß man nicht auf einmahl ein erfahrner Mann in Christo und im Christenthume wird. Zu den Schwachheiten eines Anfängers in demselben, wozu der Verfasser des Briefes gehöret, zähle ich

a) daß er leicht in gesetzliches Eigenwirken überhaupt geräth,

b) besonders mehr auf die Reue über die Sünden, als auf den lebendigen Glauben an Jesum siehet, leicht ein gewisses Maas jener Reue setzet, ehe er sich zufrieden geben zu können glaubet' mehr also auf diese seine Hoffnung, sein Vertrauen setzet, als auf Jesum und sein Verdienst.

Zu tadeln ist die Gesinnung, seine Sünden als grosse Sünden ansehen, sich gründlich bekehren zu wol-

len, und nach Wahrheit in der Traurigkeit über die Sünde zu trachten, keinesweges.

3) Bemerket noch einige Stücke in dem Briefe für euer Herz zum Besten insbesondere.

a) Rührungen des Herzens machen noch keine Bekehrung aus. Sie gehen aber vorher, und man muß sich oft wundern, wie lange, wie oft und wie nachdrücklich Gott ein Herz zur Bekehrung durchs Wort, durch Beyspiele, durch Ermahnungen der Eltern, Lehrer, Freunde, durch Wohlthun, durch Leiden u. d. g. auffodert. Merkt, ihr Lieben! darauf. Oft kann ein Wort, dem Kinde, dem Knaben in der Jugend gesagt, das Gewissen aufgefaßt haben, daß ihm in der Folge zu seiner Aufweckung gereichen kann.

b) Mancher hat gute Erkenntniß der Heilswahrheiten: aber, sie blos im Verstande gefaßt, ohne Eindrücke auf unser Herz, hilft nicht zum Seligwerden; sondern hindert oft denjenigen an der Bekehrung, der diese im blossen Kenntnissen setzen will.

c) Es ist eine grosse Wohlthat Gottes, einen Jonathan und erfahrnen Christen, der den Weg der Bekehrung schon gegangen, gefunden zu haben. Wollt ihr seinen Rath und Erfahrung euch zu

Nutze

Nutze machen; so laßt euer Herz mit ihm, ohne Verstellung und Falschheit, durchaus ganz aufrichtig reden: so kann euch schnell geholfen werden, und ihr könnet bald grosse Fortschritte in dem Werke des Glaubens und der Gottseeligkeit thun.

4) Der Glaube ist also ganz was anders, als die Befolgung der Gebote Gottes. Versiehet mich wohl. Der Gehorsam gegen Gott ist unzertrennlich mit dem Glauben, wo er Wahrheit ist, verbunden, aber ihr müsset ihn als eine Folge desselben ansehen, merkts, als eine gewisse Folge. Der Glaube ist eine gewisse Zuversichr des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Ebr. 11, 1.

Der Glaube beschäftiget sich mit dem Weltheilande, und siehet ihn an, als ganz den seinigen. Er äusert sich anfänglich im Hungern und Dursten nach ihm, und dann im Kommen zu ihm, im Nehmen, Geniessen, Behalten, und recht gebrauchen seiner selbsten und seines Verdienstes.

Nun zum Schluß! Gehabt euch wol. Ich wünsche, daß ihr alle zum Glauben kommen und darin bleiben möget bis an euer Ende.

den 21. Decbr. 1783.

Sechs und funfzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Bekehrung führet grosse Seeligkeiten und Pflichten mit sich. Richtet jetzt eure Gedanken auf die ersteren.

Ein bekehrter Christ ist ein seeliger Mensch. Ihr werdet mich wol verstehen: er ist hier noch nicht ohne Sünde, allein, er gehet auf einem Wege, der zu lauter Seeligkeiten führet, und auf welchen er schon hier davon viel geniesset. Die Seeligkeiten, die uns die Bekehrung bringet, sind so groß, so herrlich und vortreflich, daß sie unsern endlichen Verstande hienieden noch unbegreiflich und unserer Zunge unaussprechlich sind. Doch ists nöthig, uns daran zu erinnern und unsern Herzen, die Beschreibungen, die uns die Bibel davon macht, vorzuhalten, damit wir mögten dadurch erwecket werden, solche, auf dem Wege der Bekehrung zu suchen, und uns diese nicht mehr, wie gewönlich so furchtbar seyn zu lassen. Ich will nur jetzt einige dieser Seeligkeiten anführen. Zuerst rechne ich dahin die unbeschreibliche Gnade der Rechtfertigung;

oder

oder die Vergebung der Sünden. Ein wahrhaftig busfertig-gläubiger Mensch, er mag seyn, wer er will, wird von Gott begnadiget. Das ganze Verdienst Jesu, das, was er als Mittler gethan und gelitten, da er der Gerechtigkeit und dem Gesetze Gottes vollkommene Befriedigung verschaffet und durch Leiden des Todes eine ewige Erlösung erfunden hat, wird ihm zu eigen und auf ewig geschenket. Der Vater siehet nun eine solche Seele um seines allerliebsten Sohnes willen nicht nur mit innigsten Wohlgefallen an, sondern so an, als wenn sie selbst das gethan und gelitten, was Jesus für sie geleistet und ausgestanden, als wenn sie selbst ihre Sünden am Creuze (wo die Bezahlung geschehen) gebüsset, bezahlet, Gott befriediget, eine ewige Gerechtigkeit dargebracht habe. Ja, er siehet dann in ihr gleichsam nichts als lauter Gerechtigkeit und Versöhnung. Die Worte Pauli beweisen dieses: Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Um derselben willen vergibt er denn dem Gläubigen alle Sünden. Da werden Erb- und wirkliche-, erkannte und unerkannte, Begehungs- und Unterlassungssünden, oder wie sie mögen heissen,

Gott-

Gottlob, alle, alle, so gros sie auch sind, so schwer sie auch auf dem Herzen und Gewissen gelegen und gedruckt haben, auf einmal und auf ewig vergeben. Auch die Sünden, die dich, o Seele, so gar besonders gequälet haben, für welche du nicht hast erst zum Glauben kommen können, auch diese sind dir vergeben. Der Vater im Himmel vergibt sie alle, alle, merkts wol, alle und auf ewig. Er will ihrer gar nicht mehr gedenken, und sie dir in deinem Leben, ja in Ewigkeit nicht wieder vorrücken. Sie sollen vergessen und in die Tiefe des Meers geworfen seyn und bleiben, wo du sie nur nicht von daher wiederholest. Gott will dich in Jesu ansehen, als wenn du niemals gesündiget hättest, als wenn du ganz rein von allen Sünden wärest. So groß ist die Vergebung der Sünden! Eine gerechtfertigte Seele kann daher auch, in Hinsicht auf ihren allerschönsten Heiland, mit grosser Freudigkeit sagen:

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn du hast meine Last
All auf deinem Rücken.
Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden.
Ich bin rein um deinet willen,
Du gibst gnug Ehr und Schmuck,
Mich darein zu hüllen.

Alle

Alle Angst, alle vorgehabte Noth, alle Furcht und Bangigkeit vor Gott ist weg. Der Stein vom Herzen ist weg, welcher den Sünder bis zur Erde gedruckt hat. Das Herz wird leicht, und es wird Licht in demselben. Er ist nun neugeboren, und kommt ihm vor, als wenn er schon im Himmel wäre. So lange der Mensch keine Gnade, keine Vergebung der Sünden hat; so lange ist Finsterniß, Tod und Hölle im Herzen. Sobald er aber Vergebung der Sünden hat: so ist der Himmel in seinem Herzen da. Die freudige Versicherung dieser so kostbaren Gnade ist zwar nicht allemal sogleich mit der Vergebung der Sünden verbunden. Sobald der Mensch von Herzen glaubt, bekommt er diese. Die Weisheit Gottes aber hat es sich vorbehalten, wenn er diese oder jene Seele zur freudigen Versicherung seiner Gnade bringen kann und will. Sie richtet sich nach der Beschaffenheit eines solchen Herzens, nach den Umständen und Treue der Seelen. Es kann daher der Mensch solche Freudigkeit der Seelen, und einen gewissen Grad derselben zu dieser oder jener Zeit nicht bestimmen oder erzwingen. Inzwischen bringet Gott gewiß zur rechten und besten Zeit, bey treuer Anwendung der Gnade, eine Seele zur gläubigen Vestigkeit: denn es ist ein köst-

lich

lich Ding, daß das Herz vest werde, welches geschiehet durch Gnade.

Es bleibt also dabey; sobald der Glaube kann und lernet über alle Sünden, Teufel, Tod und Hölle hinüber sehen ins Vaterherz Gottes und in die Höhe, Tiefe, Breite und Länge der Liebe Jesu: sobald kann man sich Gottes seines Heilandes erfreuen, denn es heißt: Jes. 61, 10. Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet. Es stehet also eine begnadigte Seele in einem guten Vernehmen mit Gott, kann sich zu ihm alles Guten versehen, und erblickt an ihm keinen zornigen Richter mehr. Diese lebendige Erkenntniß und Erfahrung giebt unbeschreiblichen Frieden und Ruhe im Herzen und Freude in dem heiligen Geiste. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch ganz gewiß, unausbleiblich Leben und Seeligkeit. Jener Zöllner ließ, ohne Zweifel alle seine Unruhe im Tempel. Unter tausend Thränen mochte er wol zum Tempel gegangen seyn; aber sie wurden ihm abgewischet, da er gerechtfertiget worden, und mit unzähligen Freuden wird er wieder nach Hause gegangen seyn. Sehet, o Freunde! so

gut

gut könnet ihr es auch haben, wo ihr, auf dem Wege der Busse, Jesum und seine Gnade auch ernstlich suchet! Ihr wollet doch gern recht ruhig und getrost seyn. Lasset euch also des Trostes fähig machen. Mein Jesus kann trösten, die Mühseligen erquicken, er thuts in Ueberfluß, wenn auch die ganze Welt mit ihrem Troste zurücke stehen muß. Dann könnt ihr erst recht freudige Christen werden, und wenn auch die abwechselnden Stunden der Leiden dazwischen kommen. Dann könnet ihr Gott und Menschen getrost unter die Augen gehen, dann, wenn ihr gerechtfertiget und begnadiget seyd, wenn ihr mit Hiob sagen könnet: mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber. Mit dieser Vergebung der Sünden ist die Kindschaft Gottes verbunden, welche Jesus den gedemüthigten Seelen verheisset, und worin noch eine besondere Seeligkeit lieget. Dieselbe bestehet besonders darin, wenn Gott einen bußfertigen Sünder hier zu seinem Kinde, und dort zum Erben der ewigen Seeligkeit auf- und annimmt. Aus diesem ist leicht zu ersehen, daß diese Glückseeligkeit schon in der Rechtfertigung gegründet und mit ihr aufs genaueste vereinbaret. Diese Erhöhung ist nun überaus gros. Wenn ein armes Bettelkind zu einem Für-

sten

sten- und Königskinde aufgenommen würde, wäre was grosses: aber gegen die Erhöhung, da man aus einem armen Sünder ein Kind des lebendigen Gottes wird, noch sehr gering und gar nicht in Vergleichung zu ziehen. Ein Kind Gottes siehet lauter väterliche Erbarmungen in dem Herzen eines himmlischen Vaters. Es weiß, daß er allen Zorn hat fallen lassen, und daß es getrost und mit aller Zuversicht, und in allen Nöthen ihn darf anrufen und keine Fehlbitte thun. Was ist das für Gnade, die Jesus verheisset. Marc. 11, 24. Alles, was ihr bittet in eurem Gebete, glaubet nur, so soll es euch gegeben werden. Sein Geist tröstet sie in allen Leiden und gibt ihrem Geiste Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind. Röm. 8, 15. 16. Er lehret sie rufen, kindlich rufen, als das grosse Vorrecht der Kinder Gottes: Abba lieber Vater! So vertraut können sie mit ihrem Vater umgehen! Denn, nun wir sind gerecht worden durch den Glauben: so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1. Solche Seeligkeit, meine Freunde! wartet nun auch auf euch, und bietet euch der gnädige Vater im Himmel an, wenn ihr nur euch derselben nicht durch beharrliche Unbußfertigkeit selbst verlustig machet. Kommt daher

als recht blutarme Sünder, und lasset euch reich, herrlich und seelig in ihm machen! Ist denn eure Seeligkeit schon hier, auch in allen Leiden und Noth so groß: so soll sie nicht weniger groß seyn, werden und bleiben im Tode und in der Ewigkeit. Der Gerechte soll auch im Tode getrost seyn. Am Tage des Gerichts soll er nicht erschrecken, wenn andere gerichtet werden. Sie sollen Erben einer vollkommenen, unendlichen Seeligkeit seyn. So hoch will Gott euch erhöhen, wo ihr euch unter seiner gewaltigen Hand demüthiget. Wir können uns von der grossen, ganz unbeschreiblichen und unbegreiflichen Seeligkeit im Himmel, hier auf Erden nur noch einen gar engen und eingeschrenkten Begriff machen, da sie doch gar keine Grenzen leidet. Unser Auge hats noch nicht gesehen, und unser Ohr noch nicht gehöret, was das heisset: Gott ewig schauen, lieben und loben ohne Sünde, was es vor Seeligkeit seyn wird, wenn Sünde, Tod und Teufel auf ewig werden von uns entfernet seyn, wenn aller Kummer und Verdruß wird liegen unter unsern Fuß, wenn alle unsere Thränen von Jesu, auf ewig und vollkommen werden abgewischet werden.

Gewiß, vor dir wird seyn Freude die Fülle und liebliches Wesen zur rechten Gottes immer

und ewiglich. Ps. 16, 11. Denket nicht, diese evangelische Lehre mache sicher. Wenn sie nur nicht sichere Sünder mißbrauchen und auf sich, ohne Aenderung ihrer Herzen anwenden wollen: so wird sie keine in der Sünde trösten. Allein, dem Leidtragenden, der aus allen Sünden gern heraus und vor allen Sünden sich gern scheuen will, ist sie lindernder Balsam.

Ich möcht euch, meine lieben Freunde! bey dieser Gelegenheit gern noch eine Frage — sie ist aber sehr wichtig, an euer Herz legen, und ich bitte euch recht herzlich, lasset euer Gewissen, das unpartheyisch spricht, zu eurem selbst eigenen Besten, darauf antworten: Freunde! seyd ihr denn bekehrt? Von ganzen Herzen bekehrt — habt ihr Sünden erkannt, als Laster gefühlet — seyd ihr damit arm und elend zu Christo gekommen, Gnade gesucht — gefunden? — Denkt in der Stille nach. — Ists nicht geschehen; so seyd ihr noch nicht auf dem Wege, auf welchem ihr hier und dort glückseelig werden könnt. Der Wunsch, seelig zu werden, ist bey jedermann gewöhnlich und wird bey euch nicht ausgelöschet seyn. Allein, laßts nicht bey kalten Wünschen — ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn die Pforte ist eng und

der

der Weg ist schmal, der zum Leben führet und ihrer sind wenig, die ihn finden. Die Pforte aber ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Luc. 13, 24.

Fraget also nach dem Wege, auf welchen ihr wandelt, damit ihr nicht in die Grube fallet. Das könnet ihr gewiß glauben, daß euch der Herr Jesus mit grosser Hirtentreue, in eurer Irre aufsuchet, rufet, locket, ja euch jetzt noch bittet, nicht länger von ihm entfernet zu bleiben; sondern zu ihm zu kommen, Gnade zu suchen und zu nehmen. Wer also noch nicht den Buß- und Glaubensweg betreten, der folge diesem Rathe. Es ist möglich, nothwendig und seelig, sich von Herzen zum Herrn zu bekehren. Nur höret jetzt, da der Herr rufet. Heute ist die von ihm geschenkte eure Zeit, worinn ihr bedenken mögtet, was zu eurem Frieden dienet. Ob euch noch Morgen Ermahnungen zur Busse zu Gott und zum Glauben an Jesum gegeben werden können, ist ungewiß.

Heut lebst du, heut bekehre dich,
Eh' Morgen kömmt, kanns ändern sich.

Steht ihr aber in lebendiger Erkenntniß eurer Sünden; so eilet zu Jesu und flehet um Gnade.

Itzt ist sie noch da — jetzt steht der Himmel noch offen: Wie lange aber, ist keinem gesagt. Wer mit der Errettung seiner Seelen nicht säumet, der soll begnadiget werden.

Habt ihr Gnade gefunden, Seeligkeit erfahren: so bleibt in derselben. Euer Geschäfte sey immerfort, unter demuthsvollen Empfindungen euch vor dem Throne eures Herrn und Heilandes, der euch alle Tage nothwendiger, unentbehrlicher, herrlicher, liebens- und lobenswürdiger werden muß, hinzuwerfen — seine Gnade gläubig zu genieſſen, und in sein Verdienst euch einzukleiden, dabey auch immer redlicher und treuer gegen ihn gesinnet zu werden. Sehet euch in Ihm, als gerecht und angenehm gemachte seinem Vater an. Gewinnet durch Glauben an seinen Sohn immermehr seine Gunst ab. Getrost und sehr freudig könnt und sollt ihr über die von ihm erhaltene Gnade seyn. Habt ihr vormahls mit vielen Wehklagen und Thränen Erbarmung gesucht: — nun kann und wird eurer Herz Thränen der Freude und des Danks zu ihm hinweinen. Trauren hat seine Zeit. — Ich habe dir geboten, spricht Gott, daß du getrost und sehr freudig seyst — Jos. 1, 6. 7. 8. Er ist dein Vater und dein Gott, und du hast Gnade vor seinen Augen

gen gefunden. Ihr habt Friede und seyd Kinder eures Vaters im Himmel, mit dem ihr aufs allervertrauteste umgehen könnt. Ihr sey mit dem verbunden, in dessen Liebeshänden ihr gezeichnet seyd. Er wird euch nicht verlassen, nicht versäumen. Es soll euch nicht mangeln, an irgend einem Gute. Ihr sollt Leben und volle Gnüge bey ihm haben. Ja, endlich ein ganzes Himmelreich, von lauter Seeligkeiten, soll euer Theil ewig seyn, wenn ihr hie eine kleine Zeit gelitten habt, und zu jener Herrlichkeit seyd zubereitet worden. Röm. 8, 17. 1 Petr. 5, 10.

Ihr werdet mit Christo zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne ohn Aufhören haben. 1 Petr. 4, 13. Dann wird euch eure Bekehrung — die erlangte Gnade und Vergebung der Sünden noch eine süsse Materie der unendlichen dankbaren Anbetung eures für euch erwürgten Lammes, eures Immanuels werden. Halleluja!

den 22. Decbr. 1783.

Sieben und funfzigste Zuschrift.

Ueber vorigen Innhalt.

Gern beschäftigte ich mich noch dismal mit der Fortsetzung der Beschreibung der Glückseeligkeit eines bekehrten Christen, wenn ich euch nicht eine Bekehrungsgeschichte, die mir eben in die Hände geschickt, liefern wollte. Jenes aber wird der Innhalt des folgenden Briefes werden. Jetzt leset die Geschichte! Sie ist beschrieben St. den 31. Oct. 1783.

Ein Einwohner in Ropersdorf, Nahmens Z— hörte einst eine Predigt über das Evangelium am 11. Sonnt. nach Trinitatis. Hier ward sein pharisäisches Herz getroffen. Als er aber aus der Kirche kam, sagte er vor einigen Zuhörern: der — den Prediger meinend — will keinen seelig haben; nun geh' ich nicht mehr in die Kirche. — Dieses war ihm auch nachher unmöglich: denn er wurde hierauf krank. Er war sonst ein ordentlicher Kirchengänger. Daher vermißte ich ihn an folgenden Sonntagen bald in der Kirche; erkundigte mich nach ihm und erfuhr durch jemand das oberwehnte. Ich besuchte ihn bald, fand ihn bettlägerig, und als ich

ihn

ihn nach Begrüssung und verrichteten Gebete anredete, kehrte er sein Angesicht zur Wand und war wie vermauert gegen alles, was ihm zu seinem Heil aus dem göttlichen Worte ans Herz geleget wurde. Konnte mir auch nach dem Schlußgebete und Wunsch zu seiner Genesung kaum die Hand reichen. Bekümmert und betend reisete ich weg von ihm nach Hause. Als ich zum andernmale zu ihm kam, und ihn freundlich grüßte, reichte er mir die Hand und hies mich willkommen, fiel mir in die Rede und brach mit merklicher Gemüthsbewegung aus: Es ist alles wahr, was sie letztens gesagt, und erinnerte sich des Spruchs: So wahr als ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders ꝛc. Ich erwiederte: dieses bleibt vest in der heil. Schrift, auch für euch; nur bitte ich sehr, scheidet in diesen Worten nicht von einander, was Gott durch einen Eidschwur zusammen angefüget hat, nemlich Bekehrung und Leben. Als ihm dieses erörtert wurde, erfolgte ein milder Thränenfluß der Augen über seine Wangen mit völliger Beystimmung der Wahrheit. Wie bewegt wurde ich, als er noch weiter freywillig bezeugte: er habe vordem nichts glauben können, daß es möglich sey, allzeit und aus eignem Herzen zu beten, wenn ich in Vorträgen hierauf geführet und versichert hätte, daß man es

als Wahrheit erfahren würde, wenn man nur dem heil. Geist, als dem Geist des Gebets in seinem Herzen Raum lassen wollte. Er wäre aber vor einiger Zeit dem innerlich bemerkten Triebe hierzu gefolget und müsse gestehen, er habe es bey seiner Handthierung auf dem Felde, hinter dem Pfluge und auf Reisen thun können, und bemerkt, daß er mit Beten in seinem Vornehmen weiter gekommen, als mit dem gemeinen üblichen Fluchen, welches letztere er sonst dem erstern vorgezogen, und viele irrig geglaubt, daß dieses sonderlich bey dem Vieh, die Arbeit fördere. — Aber die Wirthschaft, die Wirthschaft! rief er kläglich, als wollte er sagen, hiedurch habe ich mich von dem einst angefangenen Guten bringen lassen. Wenn mir, seufzete er, Gott nur noch ein Jahr im Leben geben wollte, nicht im irrdischen noch was für mich und die Meinigen zu schaffen; sondern für meine Seele zu sorgen. Aus dieser Ursache wurde sein Verlangen, länger zu leben noch grösser. Als ich ihm hierauf zu Gemüthe führete, wie er zwar deshalb Gott im Namen Jesu, bitten könnte, sich aber seinem allein guten Willen gänzlich übergeben, und die vielleicht nur kurze Lebenszeit auskaufen müsse, zu eilen, daß seine Seele errettet würde; so wurde er um so mehr ruhig. Da

ich

ich noch hinzufügte: der Allwissende sehe voraus, ob er auch nach seiner Genesung seinen gefaßten Vorsatz vollführen würde, oder nicht. Im letzten Falle würde es für ihn besser seyn, wenn ihn Gott auf diesem Krankenbett zu einem seeligen Ende bereitet bringen könne. Nicht lange darnach zeigte er ein grosses Verlangen nach dem heil. Abendmahle. Er empfing es mit gebeugten Herzen, nach vorhergehender herzlichen Ermahnung und von ihm bezeugter Reue über seine innerliche und äuserlichen Sünden — in brünstigen Verlangen nach Gnade und Vergebung der Sünden, in Jesu, vester Entschliessung, künftig allen muthwilligen Sünden abzusagen, seinem Heiland zu folgen und zu leben. — Er blieb in dieser Fassung des Herzens bis an sein Ende, welches einige Tage nachher erfolgte. — Der Herr höret und merket oft, was oft ohne Ueberlegung geredet wird.

Soweit diese Bekehrungsgeschichte! Möchte doch die Bekehrung von so vielen Christen nicht bis aufs Todtenbette versparet werden! Wie vielen Seegens für ihre Seele gehen sie verlustig, und wie grosse Fortschritte hätten sie in ihrem Christenthume thun können, wenn sie zeitig angefangen hätten, sich zum Herrn zu bekehren. Die es noch auf ihrem

Krankenbette durch Gottes Erbarmen thun, wo es noch Wahrheit mit ihrer Bekehrung wird, werden doch nur, als durchs Feuer errettet. Es ist und bleibt noch unendlich grosse Gnade unsers Gottes, wo dis noch geschiehet, und der Mensch nicht ewig verloren gehet, und es soll der treue Lehrer allerdings bey Kranken noch dahin mit doppelten Fleiß arbeiten. Doch aber, meine Liebsten! Lasset euch das nochmals insbesondere gesaget seyn: Spare deine Busse nicht, bis du krank wirst. — Hast du's vielleicht auch bisher gethan: so raffe dich auf, eile und errette deine Seele! vielleicht hält dir auch dein Gewissen noch ein Wort vor, was du ehemals in einer Predigt, oder von einem Freunde gehöret, oder in einem Buche gelesen hast: wende es nach der Absicht deines guten Gottes heilsamlich noch zu deiner Besserung an! Vielleicht bist du auch über Bestrafungen deines Lehrers, deines Freundes, deines Gewissens in deinem Herzen erzürnet worden und hast gewünscht, daß du deiner Unruhe möchtest los werden: allein, nimm das Wort der Ermahnung mit Sanftmuth an, es kann deine Seele seelig machen. Ergib dieselbe deinem guten Gott und Herrn zu seiner Bearbeitung. Du kannst dann noch ein ander Mensch werden — recht glückseelig —

und

und dann wirst du, Kinder Gottes und besonders dasjenige unter ihnen, das ein Werkzeug Gottes zu deiner Errettung gewesen, herzlich lieb gewinnen. Dann wirst du, Gott für seine Geduld und Langmuth herzlich preisen.

Vielleicht ist Wirthschaft, Handlung u. d. g. eine Hinderniß deiner Bekehrung, durch deine Schuld bisher gewesen, denn der eine geht auf seinen Acker den er gekauft, ihn zu besehen, der andere nach seinen Joch Ochsen, der dritte nach Gesellschaften der Menschen, und lassen sich alle entschuldigen, wenn sie zum Reiche Gottes eingeladen werden. Ihr, meine Freunde, wollet bey Zeiten mit ganzen Ernst euer Bestes bedenken. Es wird euch nie gereuen. Wanns euch dann um eure Seelen Seeligkeit zu thun ist, und ihr empfindet bey euch den Wunsch, um euch zu derselben recht zu zubereiten, noch länger zu leben: so mißbilliget Gott dann eure Gesinnung nicht, und wird euch nicht in der Hälfte eurer Tage wegnehmen, sollts auch gleich in der Hälfte eurer Lebensjahre seyn; so wirds doch nicht geschehen, in der Hälfte eurer Zubereitung. Lebet wohl!

den 24. Dec. 1783.

Acht und funfzigste Zuschrift.

Ueber die seeligen Folgen der Bekehrung.

Es ist die Glückseeligkeit eines bekehrten Christen, die ich in meiner vorletztern Zuschrift, angeführet, noch lange nicht die ganze, die er genießt. Ich will also jetzt zu dem, was ich davon gesagt, noch etwas hinzufügen.

Die Begriffe, welche mit dem Worte Kindschaft Gottes, die wir in der Bekehrung erlangen, verbunden sind, fassen überaus viele Glückseeligkeiten in sich. Ich habe sie noch lange nicht genung entwickelt, und werde sie auch jetzt noch nicht erschöpfen können. Doch werdet ihrs erlauben, daß ich dermalen euch noch einige Zusätze dieser Beschreibung liefere.

Von Kindern Gottes kann nach Jes. 3, 10. geprediget werden, daß sie es gut haben. Und wohl! dis haben sie auch bey Jesu. Gute und böse Tage zeichnen sich in ihrer Beschaffenheit und Wirkungen bey Bekehrten ganz anders aus, als bey der Welt. Sie sind beyde Erdbewohner: aber jene sind in Noth und Tode gar anders daran, als diese. Sie sind

gelas-

gelassen, ruhig, und wie es Gott gibt, auch wol getrost und freudig, wenn diese in ihrem Elende verzagen und umkommen. Kurz! es ist Wahrheit: Prediget von den Gerechten, das sie es gut haben! Gott ist ihr Vater und sie sind seine Kinder — Abba! lieber Vater ist ihre betende Stimme. — Jesus, der durch seine Menschwerdung ihr Freund, ihr Bruder geworden ist, Ebr. 2, 74. 15. hat ihnen dazu Recht und Freyheit erworben. Er sagts selbst: Sein Vater sey auch ihr Vater, Joh. 20, 17. und nennt alle, die den Willen seines Vaters thun, seine Brüder und Schwestern — Matth. 12, 50. Was ists für eine überschwengliche grosse Gnade, sich als Kind Gottes ansehen, sich aller Rechte desselben bedienen zu dürfen! Bey Gott in Gnaden und Barmherzigkeit seyn — von ihm alle Liebe, alle Pflege, Fürsorge, Schutz und Aufsehen in allen Umständen geniessen. — Frieden Gottes im Gewissen schmecken, keine verdammende Vorwürfe des Gewissens mehr empfinden — ein Tempel und Wohnung des heiligen Geistes seyn — Freunde! dis überleget in der Stille, und laßt euer Herz reden, ob das nicht alles grosse Seeligkeit für einen armen Sünder sey! Ja nochmals! — Bedenket, wie Kinder Gottes, denn das sind Bekehrte geworden, in dem

Nah-

Nahmen Jesu, das ist auf sein Wort, Verdienst und Verheissung, durch Kraft des heiligen Geistes getrost und mit aller Zuversicht zu ihrem Vater im Himmel beten können! Ihr ganzes Anliegen des Herzens — alle Noth, die sie nur irgend drücket; schütten sie vor ihm aus — und erwarten alles Gute, das Beste von ihm. Der Vater siehts und hörts, wo eins seiner Kinder weint — ihr Gebet ist ihm angenehm — er vergilts ihnen öffentlich. Matth. 6, 6. Die auf ihn gelegte Sorgen läßt er die seinigen seyn. Er ist ein Vater der Barmherzigkeit und ein Gott alles Trostes, der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Ephes. 3, 14. 15. Dieser Vater ist ihr Vater, der Sohn ist ihr Mittler, der Geist ihr Tröster. Mit diesen Gott stehen sie in der seeligsten und genauesten Gemeinschaft und Vereinigung. Was Gott hat, ist ihnen geschenket, und sie sind ein Eigenthum desselben. Sie haben ein Recht am Himmel. — Kinder pflegen die Güter ihrer Eltern zu erben. — Sind wir nun Kinder Gottes, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Röm. 8, 17. Was sollen sie erben? einen ganzen Himmel voll Schätze und Herrlichkeiten.

O der

O der grossen Freud' und Wonne,
Alsdann gehet auf die Sonne,
Und der herrlich grosse Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Und diese Seeligkeit nimmt kein Ende. Habt ihr, lieben Brüder! darnach nicht ein Hauptverlangen? Oder, ich möcht' euch noch andere Fragen vorlegen: seyd ihr denn Kinder eures Vaters im Himmel — seyd ihr gläubig, ihm gehorsam geworden — Könnet ihr wol ohne Widerspruch eures Gewissens sagen: Gott ist mein Vater, mein in Christo versöhnter Vater — Er liebet mich — versorget mich väterlich — und ich bin sein Kind — ich liebe ihn, ich weiß es, und ehre ihn als meinen Vater, von Herzen? Das gehet nun gar nicht an, daß man zugleich der Sünde und Gott dienen wolle — Matth. 6, 24. daß man zugleich ein Kind Gottes und ein Kind des Satans sey. Legt mirs nicht zur Härte aus, daß ich von Kindern des Satans rede. Ihr denkt wol: wer wird denn ein Kind des Teufels seyn? Ohne mich hiebey aufzuhalten, erinnere ich euch nur dessen, daß in allen Ungläubigen, daß sind Unbekehrten, der Teufel sein Werk hat.

Nun also weiter! Ich bitte euch, liesten Freunde! wenn ihr mit jenem verlornen Sohn euch von des Vaters Hause entfernet habt, daß ihr wieder umkehret — euren Ungehorsam erkennet, mit Reue und Schmerz euren Verlust beweinet und die verscherzte Gnade des Vaters wieder aufrichtig und ernstlich suchet. Ich kanns euch nach dem Worte Gottes sagen: Er reichet euch dazu seine Hand — versichert euch seine Bereitwilligkeit, euch wieder aufzunehmen. Ja! Er kommt euch in Liebe und Erbarmen entgegen — will euch in sein Haus führen. Feyerkleider — der Rock der Gerechtigkeit zur Bedeckung eurer Blösse sind schon da. Nehmts an!

Er

Er will euch speisen mit dem besten Weitzen, und tränken aus dem Felsen. Psalm 147, 14. Esset, trinket, kommt, eilet ihm entgegen, fallet ihm zu Fusse, bittet um Gnade und bleibt nicht zurück, nicht weiter von ihm entfernet.

Wie glücklich aber seyd ihr, ihr Freunde! die ihr Gott kennt, und seine Kinder geworden seyd! Geniesset eure Vorrechte mit einem gläubigen, demüthigen und Gott preisenden Herzen!

Will euch eure Armuth niederschlagen, euer Gebrechen euch schamroth machen: so sehet und laufet den Herrn an, der euch angenommen und euch nicht zu Schanden werden lassen wird. Kommt ihr auch mit Anwandlung der Furcht und Bangigkeit — kommt doch! — Es ist besser beschämt kommen, als gar nicht kommen. Ihr thut wohl, wenn ihr eure Vergehungen nicht gering achtet, wenn ihr sie als Sünde fühlet: allein sie müssen euch nicht gröſſer, als Gottes Gnade und Christi Verdienst seyn! Tretet nur getrost zu ihm, mit wahrhaftigen Herzen, in völligen Glauben, waschet euch in seinem Blute, redet mit ihm fleißig und offenherzig, leget eure Noth in seinen Schooß, und werdet recht bekannt mit ihm! So habt ihr doch alles das Gute, was ihr als Kinder bey ihm geniessen sollt. Müßt ihr in dieser Welt gleich noch manches leiden; getrost! Ihr seyd hier nicht zu Hause — sondern nur auf der Reise, in der Herberge. Sehet auf eure Heimath! dort gehört ihr zu Hause, dort ist euer Erbe!

den 4. Januar 1784.

Zuschriften aus Volk im Tone desselben über reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Elfter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Neun und funfzigste Zuschrift.

Ueber Glückseeligkeit der Bekehrten.

So jemand das Wort Jesu wird halten, der wird den Tod nicht sehen — den Tod nicht schmecken ewiglich. Joh. 8, 51. 52.

Diese Worte beschreiben noch die vortrefliche Beschaffenheit wiedergeborner Christen. Sie sollen den Tod nicht sehen. Das faßt vieles in sich. Der Tod ist dreyerley, der geistliche, leibliche und ewige Tod. Dieser Tod ward eine Folge und Strafe der

Sünden. Hat sich jemand von der Sünde bekehrt: so ist er theils von den Folgen derselben befreyet, theils geniesset er in Absicht derselben unendlich viele Vorzüge vor den Unbekehrten, daher soll er auch den Tod nicht schmecken. Auch Bekehrte werden zwar sterben — Leib und Seele wird sich von einander scheiden, wenn sie aufhören werden zu leben, wie bey den Gottlosen: allein in der Art und Weise des leiblichen Todes bleibt zwischen ihnen ein sehr grosser Unterschied. Die Gottlosen nehmen ein Ende mit Schrecken: aber die Gerechten schlafen ein in Frieden. Jene, wenn sie auch ruhig und sanft dem äusern nach, sterben, sterben doch im Unglauben und also unselig, wenn sie gleichwol mehr als tausendmal seelig gepriesen würden. Diese, die Frommen sterben als gerechtfertigte, begnadigte, im Glauben an ihren Erlöser, versichert der Gnade ihres Vaters, in der gewissen Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Kurz, sie sterben seelig! der Tod ist nicht ihnen mehr eine Strafe ihrer Sünden; sondern ein Hingang ins ewige Leben. Müssen sie auch gleichwol noch im Sterben empfinden, was der Tod vor Schmerzen im Leibe verursachet: so will doch der Herr die Bitterkeit des Todes versüssen, vertreiben — und ihnen Ruhe in

ihren

ihren Seelen verschaffen, daß sie im Frieden dahin fahren, wie Simeon hoffete: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. — Luc. 2, 29. Sollte es sich, wertheſten Freunde! auf diese Weise nicht gut sterben lassen? — Ja! werdet ihr ausrufen, die ihr Freunde Jesu seyd: ich werde den Tod nicht sehen, nicht schmecken.

Wie sanft werd ich mein Leben enden,
Sterb ich nur in Jesu Händen!

Kommt auch eine natürliche Frucht des Todes in euer Herz: — schöpfet weinend und betend aus dem Tode Jesu Glaubenskraft, Muth und Freudigkeit, mit Jesu euren auferstandenen Heiland durch Noth und Tod zu gehen!

Die aber noch nicht sich auf ihr Ende haben gefaßt gemacht, rufet mit David: Herr lehre doch mich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug und seelig werde. Ps. 39, 5.

Ihr erschrecket wol gar nicht vor dem Tode und ihr hättet doch wol Ursache, dafür zu zittern. Alle Bewegungsgründe aus der Weltweißheit hergenommen, die Todesfurcht zu vertreiben, sind nicht hinreichend, uns freudig im Tode zu machen. Got-

tes Gnade allein, der lebendige Glaube an ihn macht, daß wir den Tod nicht schmecken.

Der geistliche Tod ist von Wiedergebornen entfernt. Derselbe besteht in der unseeligen Trennung von Gott, und in der daher entstehenden geistlichen Untüchtigkeit und Erstorbenheit zu allen Guten. Aus diesem Tode, aus diesem unseeligen Zustande des Herzens sind Gläubige durch die Gnade der Wiedergeburt herausgekommen. Sie waren weiland Finsterniß: aber sie sind nun ein Licht in dem Herrn. Sie waren todt in Sünden: aber sie sind samt Christo lebendig gemacht. Sie waren ohne Christo, fremde und ausser der Bürgschaft Israels und fremde von den Testamenten der Verheissung. — Sie waren ohne Gott in der Welt: aber sie sind nun in Christo Jesu — nahe worden durch das Blut Jesu. Ephes. 2, 4. 5. 11. 12. 13. Sie sind kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des ebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel — Und zu der Gemeine der erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind: und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und zu dem Blute der Besprengung,

das

das da besser redet, denn Abels Blut. Ebr. 12, 22 - 24. In einer solchen seeligen Gemeinschaft stehen also Wiedergeborne, und daher sind sie nun fleißig in allen guten Werken. Ein Todter kann sich nicht regen, bewegen und Geschäfte vornehmen: aber von einem Lebendigen erwartet man alles dieses. Gläubige haben das Leben, das aus Gott ist und beweisen ihren Glauben durch die guten Früchte. Nicht das sie tüchtig sind von ihnen selber, etwas zu denken, als von ihnen selber; sondern daß sie tüchtig sind, ist von Gott. 2 Cor. 3, 5. Sie leben im Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebet und sich selbst für sie hat dahin gegeben. Gal. 2, 20. Seyd ihr denn, meine Freunde! todt oder lebendig? Habt ihr euren geistlichen Tod erkannt, und wo — wie — wenn seyd ihr aus dem Tode ins Leben, aus der Finsterniß zu Gott gekommen? Wol dem, der da lebet mit Christo! Dieser Herr, der da lebet und lebendig machen kann, und das Leben des Glaubens im Herzen anrichtet — der wird den, der da lebet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen — 1 Petr. 5, 10. in der rechten Gnade erhalten. Der Anfänger und Vollender des geistlichen Lebens wird das gute Werk in euern Herzen vollführen bis auf den Tag Christi. Phil. 1, 6.

Solltet ihr auch euer Leben oft schwach fühlen: so wird er euch doch dem Tode nicht geben. Nur lasset das Wort eurer Seelen Speise, und das Gebet eure Hand seyn, wodurch ihr Gnade zur täglichen Erhaltung und Wachsthum des geistlichen Lebens erlangen könnet.

Endlich sollen Wiedergeborne auch den ewigen Tod nicht schmecken. Es ist nicht möglich, daß Glieder Jesu von ihrem Haupte sollten in der Ewigkeit getrennet werden.

Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Der Tod ist die ewige Verdammniß, die Hölle — die ewige Trennung von Gott. Da Gläubige hier in dem Gerichte Gottes losgesprochen sind von Schuld und Strafe ihrer Sünden; so kommen sie nun nicht ins Gericht. Sie werden nicht von ihrem Gott, dem allerhöchsten Gut geschieden werden: sondern als gesegnete ihres Vaters werden sie mit Christo gehen in die ewige Freude. Sie werden Gott schauen von Angesicht zu Angesicht. Sie werden da seyn, wo kein Leid, kein Schmerz, keine Noth und Trübsal seyn wird. Jes. 25, 8. Sie sind kommen aus grossen Trübsalen und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes. Darum

rum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten. — Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und führen zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Offenb. Joh. 7, 14 - 17. Der Tod wird also hinweg seyn von ihnen. Sie werden nicht von Gott verstossen und verworfen werden; sondern bey Gott seyn allezeit, nachdem sie von ihm das ewig tröstende Wort werden zu hören bekommen haben: Kommet her ihr geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. — Matth. 25, 34. Denn werden sie sehen — schmecken und geniessen, was sie geglaubt haben. Das mag ein herrlicher Zustand seyn, der ewig dauret! Sollte es nicht der Mühe werth seyn, darnach zu ringen — den ewigen Tod zu entgehen und Freude bey Gott auf ewig zu geniessen? Wer hat so nach dem Reiche Gottes gestrachtet? O, ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die

Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und ihrer sind wenig, die ihn finden. Matth. 7, 13. 14. Luc. 13, 24.

Kinder Gottes trösten sich aber unter einander mit diesen Worten: sie werden den Tod nicht sehen — nicht schmecken ewiglich. Und Jesus spricht Joh. 11, 25. 26. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, denn wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubet ihr das? — —

Zum Beschluß ists ein Vorzug und Glückseeligkeit, womit Wiedergeborne bekrönet werden, daß Gott sie ehret. Gott der Vater ehrete seinen Sohn, Jesum Christum, daß dieser auch Joh. 8, 54. sagte: Es ist aber mein Vater, der mich ehret. Dis thut nun Gott aber auch in gewisser maassen und Absichten an seinen Kindern. Gewiß! sie genieſſen recht grosse Ehre, ob sie gleich derselben keiner verdienet haben. So verachtet sie auch vor der Welt sind, so wenig Ehre sie auch von ihr suchen und erhalten; so hoher Ehre werden sie von Gott gewürdiget. Hier gehets oft den Kindern Gottes überhaupt so, wie dem Paulo insbesondere, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig. Als die unbekann-

bekannten und doch bekannten, als die Sterbenden und siehe wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet — 2 Cor. 6, 8. 9. Sie haben allenthalben Trübsal — leiden Verfolgung; aber werden nicht verlassen. Sie werden untergedrückt, aber sie kommen nicht um. 2 Cor. 4, 8. 9. So sind die Gläubigen einerseits als die allerschlechtesten Leute, ja als ein Auskehrigt von der Welt geachtet: aber werden von Jesu geehret, weil sie ihn und seinen Vater ehren. 1 Sam. 2, 30. Es ist lauter Ehre, was Gott an ihnen thut. Ehre, daß er sie zu seinen Kindern hat aufgenommen, daß er ihr Vater ist, daß sie dürfen als Kinder getrost zu ihm gehen. Grosse Ehre, daß sie den Tod nicht schmecken sollen! Grosse Ehre, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Freude in dem heiligen Geiste haben, also begnadiget, gerechtfertiget zu seyn! Die gröstten Ehrenstellen in der Welt haben, ja des grösten Monarchens Kind zu seyn, Reichthümer Schätze und Ansehen in der Welt zu geniessen, schätzet man für grosse Ehre: aber was ist dieser ganze Prunk gegen die Ehre, ein Kind des lebendigen Gottes zu seyn, und als ein solcher alle Heilsschätze und Güter des Hauses Gottes zu geniessen! nach dieser unbeschreiblichen und unbegreiflichen, ja un-

vergleichlichen Ehre trachtet mit ganzen Herzen! Stellet euch noch die Ehre vor, die euch am Ende eurer Lebenstage und am letzten Tage der Welt begegnen wird, wo ihr aus Gott geboren seyd. Ihr sollt, wenn ihr hie eure Augen zuschliesset, getragen werden von den Engeln in Abrahams Schoos. — Denn, wenn ihr auferstehen werdet aus eurem Grabe: so sollt ihr als eine geschmückte Braut dem Lamme entgegen gehen, und bey dem Herrn seyn allezeit. Das mag Ehre seyn für Staub, Erde und Asche! Herr! ich bin zu geringe aller deiner Barmherzigkeit, die du an mir thust.

So weiß der Herr die Seinen auch unter der erduldeten Verachtung der Welt zu erheben, und wenn er sie demüthiget, macht er sie groß. 2 Sam. 36. wenn die Welt muß zurücke weichen und zu Schanden werden plötzlich.

Wie gut, wie vortreflich gut ists also, ein wahrer Christ zu seyn!

Versuchet euch doch selbst, ob ihr im Glauben seyd. Von vielen Lesern muß ichs noch besorgen, daß sie noch nicht aus Gott geboren oder in der erlangten Gnade nicht geblieben sind. Beyde sind elend daran. Allein, gilt und findet eine Bitte statt; so möchte ich euch in dem Nahmen meines und eures

res Gottes bitten: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist! — Warum wollt ihr sterben — da ihr ewig leben könnet. Hintergehet euch nicht selbst mit einer ungegründeten Hoffnung, als wäret ihr schon die, die ihr seyn sollt. —

Der Herr kennet die Seinen. Preiset ihn mit tiefster Anbetung, daß er euch als seine Kinder auf- und angenommen hat. — Ueberdenket, was ihr gewesen, was ihr nach eurem Verdienste hättet seyn müssen, was ihr aus Gnaden geworden — und was ihr noch ewig seyn werdet! Voll Danks erhebet euer Herz und rufet eurem Gott zu:

Ich bin die schnödste Schnödigkeit,
Du aber die Vollkommenheit.
Und doch beglückst du so mich Armen:
O Herr! wie gros ist dein Erbarmen!

Sechzigste Zuschrift.

Ueber Pflichten eines Bekehrten.

So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld, Colos. 3, 12. Lauter Pflichten für Bekehrte! Sie

werden

werden Heilige genennet. Die Welt gibt zwar zu ihrer eigenen Versündigung, ihnen diesen Nahmen zum Spott: aber sie weiß nicht, was sie thut. In der That sind Bekehrte Heilige, d. i. die geheiliget sind und der Heiligung nachjagen. Wo dieser Fleiß fehlet; da sage mir keiner, daß er bekehret sey. Wenns erst dahin kommt, daß es heißt: ihr waret, wie die irrende Schaafe, aber ihr seyd nun bekehrt, ihr waret Irrende, den Lüsten Dienende, todt in Sünden, entfernet von dem Leben, das aus Gott ist. 1 Petr. 2, 25. Ephes. 2, 1. 2. 3. 5. 12. aber ihr seyd lebendig gemacht, Ephes. 2, 4. 5. in Christo v. 10. nahe werden durch das Blut Christi v. 13. so muß es nun auch heissen: ihr seyd geschaffen sein Werk in Christo Jesu, zu guten Werken.

Wer aus Gott geboren ist, aus Gott, was für ein Adel ist das? — Was vor Verbindlichkeit liegt darin? — thut nicht Sünde — d. i. lebt nicht in vorsetzlichen Sünden. Dis ist ein ganz allgemeiner Charakter eines bekehrten Christen. Ich halte von denen Christen nichts, die sich aus der Sünde noch nichts machen, mit ihr tändeln und spielen, und, wo sie gestehen müssen, daß sie gesündiget haben, mit der Sünde gleich fertig seyn können, mit einem Seufzer, mit einem Gedanken

danken und Blick auf Gnade und Erlösung sogleich sich Ruhe im Gewissen zu geben im Stande sind — die nicht die nothwendige Ehrerbietung vor Gott und seinen Worte haben, die unter dem Nahmen eines kindlichen Umgangs mit Gott und dem Heilande sich Worte und Verhaltens bedienen, die der Hoheit Jesu und unserer tiefsten Unterwürfigkeit unter ihm nicht angemessen sind, kurz — die nicht Ernst genug im ganzen Christenthum, Ernst in Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten, Ernst in Schaffung ihrer Seelen Seeligkeit beweisen. Einem rechtschaffenen Christen muß man es gleichsam an seiner Stirn ablesen können, daß ers mit einer grossen und hohen Sache zu thun habe. Ich möchte euch also liebsten Freunde! nicht gern auf ein seichtes, leichtsinniges, tändelndes und spielendes; sondern auf ein evangelisch ernstliches Christenthum führen. Bey dieser Anweisung, wenn ich sie nach den verschiedenen Verhältnissen der Christen wollte ausbreiten, müste ich euch eine ganze Sittenlehre zuschreiben. Allein, dis ist jetzt mein Zweck nicht; sondern ich will nur einige charakterische Züge eines wahren Christen hinwerfen, um zu sehen, ob ich euch zum Nacheifern reitzen könnte.

Ich

Ich habe schon angeführt, Bekehrte leben nicht noch in vorsetzlichen Sünden. Sie können zwar nicht auftreten und mit Jesu sagen: wer kann mich einer Sünde zeihen? Das konnte nur der Sohn Gottes allein. Doch muß einen begnadigten sein Gewissen von vorsetzlichen Sünden frey sprechen, und der Nächste muß ihm solche auch nicht mehr vorwerfen können. Denn Johannes sagt in seinem ersten Briefe Cap. 3, 6. u. f. Wer in ihm bleibet, sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. v. 8. Wer Sünde thut, d. i. aus Vorsatz sündiget, der ist vom Teufel, — v. 9. wer aus Gott geboren ist — kann nicht, (mit Wissen, Willen, Lust und Liebe) sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran also wirds erkannt, wer Kinder Gottes und Kinder des Teufels sind, (nach v. 9.) Wer noch seinen Gefallen an der Sünde haben kann, und sie herrschen lässet, ist nicht unter der Gnade. Schwachheitssünden, Sünden aus Unwissenheit oder Uebereilung finden sich zwar bey den Gläubigen noch genung: allein sie empfinden in ihren Herzen darüber einen Schmerz, flehen inbrünstig zu Gott um Vergebung aller ihrer Sünden, suchen die Befriedigung ihres Gewissens in dem Verdienste Jesu, scheuen und hüten sich ernstlich

lich vor solcher über die Sünden entstehenden Angst und Quaal ihrer Seelen. Unbekehrte halten oft auch ihre Sünden, vor Sünden der Uebereilung: wenn sie aber sich genau untersuchen würden; so würde es sich finden, daß sie ganz in Sünden leben.

Ferner beweisen bekehrte Christen ein ganz anderes Verhalten gegen das Wort Gottes, als die, die es nicht sind. Sie sind Thäter des Wortes und nicht Hörer allein. Jac. 1, 22. Drey Stücke will ich hie anführen, welche diese Ermahnung in sich fassen.

Einmal, man soll Gottes Wort hören. Von Natur ist unser Herz so beschaffen, daß wir eher einen Widerwillen, als eine Neigung zum Worte Gottes haben. Inzwischen kanns wol seyn, daß ein unwiedergeborner entweder durch die Gnade Gottes; oder andern Ursachen und Absichten, das göttliche Wort lieben und loben kann, und im letztern Falle ist solcher Anschein des Gernhörens des Wortes Gottes nach kein untrügliches Kenntzeichen eines geänderten Herzens. Doch erfolgt gewiß das Gernhören des Worts, wo Sinnesänderung geschehen.

Freunde! Vielleicht sind viele unter euch, die die Wahrheit des göttlichen Wortes erkannt, gelobet, gebilliget haben: allein, ist solches aus

wahrer

wahrer Liebe und Hochachtung gegen dasselbe geflossen?

Zweytens, muß daß Wort angenommen werden. Dis Aufnehmen des Worts ist nichts anders als daß man dessen Kraft im Herzen nicht widerstehe; sondern nach der Absicht Gottes es gebrauche und Frucht im Herzen tragen lasse. Der Herr Jesus will auch nicht, daß es ein Saame sey, der am Wege von den Vögeln gefressen, noch auf einem Felsen solle erstickt, nicht vom Teufel von denen Herzen geraubet, und durch Sorgen der Nahrung und des Reichthums unterdrückt werden; sondern in einem feinen guten Herzen hundertfältige Frucht bringen. Luc. 8, 4 - 15.

So nehmet das Wort mit Sanftmuth auf, nicht als Menschen Wort; sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, und das eure Seelen kann seelig machen. Jac. 1, 21. 1 Thes. 2, 13.

Dritens bewahren wahre Christen das Wort in ihrem Herzen, wie Maria thät, als sie sich zu Jesu Füssen voller Andacht niederließ. Sie lassen es sich ihre stete Weide und Nahrung des Glaubens, ihr Stecken und Stab — ihres Fusses Leuchte, ein Licht auf ihrem Wege, die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens, ihre Rathsleute und Trost in ihrem

tem Elende seyn — nach Ps. 119, 24. 92. 105. Wohl dem, der das Wort so annimmt, so bewahrt, so bis an sein Ende gebraucht, seinen Glauben und sein Leben darnach einrichtet! der ist ein Freund Gottes und Jesu!

Noch weiter ist ein Charakterzug eines guten Christen, daß er Wahrheit liebt und sagt, Wahrheit gegen Gott, Wahrheit gegen den Nächsten. Ephes. 4, 25. Es kann unmöglich beysammen bestehen, ein Kind Gottes seyn, und noch Heucheln und Lügen. Wo dis Letztere sich noch findet, da fehlet der Glaube, der uns zu Kindern Gottes und zu zuverläßigen, grundehrlichen Leuten macht. Eine wahre Schande ists, sich fromm stellen und es nicht seyn, Gottes Wort in dem Mund nehmen und doch Zucht hassen. Ps. 50, 16. Beten und es doch nicht so meynen, erbaulich reden und im Herzen doch ein Feind des Creuzes Jesu seyn — freundliche Mienen, höfliche Geberden, freundschaftliche Worte gegen den Nächsten bezeigen — Versicherungen aller Dienstgeflissenheit ihm geben, und im Herzen sein Feind seyn, ausser seiner Gegenwart von ihm Lästern und Lügen reden, Leid und Bedrückung ihm anthun; kurz, gar nicht derjenige seyn, der man in seiner Gegenwart zu seyn vorgegeben hat.

Allein, das sind wahre Christen nicht. Was diese sagen, das meinen sie, Herz und Mund, Wort und Wandel stimmt bey ihnen überein. Gegen Gott reden sie offenherzig, unverstellt, sagen ihm die ganze Wahrheit, wenn sie ihr Herz vor ihm ausschütten — entdecken ihm sowol ihren sündigen Zustand des Herzens, als auch das Verlangen nach ihm ohne entschuldigung, ohne Verkleinerung, Mißverkenntniß und ohne Verstellung. Sie haben nicht blos den Schein eines gottseeligen Wesens; sondern beweisen auch die Kraft desselben in ihrem Wandel. Gegen ihren Nächsten, Freunde und Feinde sind sie aufrichtig, sie lügen nicht, wenn sie belogen werden, nehmen nicht eine andere Stellung von aussen an, als ihr Herz hat. Müssen sie nach ihrem Stande und Berufe strafen, erinnern; es geschiehet nach Wahrheit. Geben sie einem Betrübten Trost: auch hier herrscht Wahrheit. Haben sie ihrem Nächsten und Bruder Dienste und Liebe zugesichert; sie suchen es zu erfüllen. Also sind bekehrte Christen Leute, worauf man sich verlassen kann und muß. — Die Welt betriegt und wird betrogen und ist lauter Betrug unter ihnen.

Kinder Gottes werden wol oft von der Welt betrogen; aber sie betrügen und übervortheilen nicht

wieder

wieder im Handel und Wandel. 1 Thes. 4, 6. Darnach prüfet euch, Freunde! wessen Geistes Kinder ihr seyd? Wie ist euer Verhalten gegen Gott, gegen den Nechsten bisher gewesen — wie im Herzen, Geberden, Worten und Werken? Ists von Wahrheit beseelt, begleitet? — Ist auch da euer Herz voller Andacht gewest, da ihr beym Worte und Gebete andächtig geschienen? — Was ihr gebetet, gesungen, ists von Herzen gegangen? Kommt eure Ehrbarkeit, euer Frommseyn aus dem Glauben? Sind eure Worte, die freundlich gelautet, Abdrücke eurer aufrichtigen Gesinnung? — Habt ihr nie gelogen — nie im Scherz, nie aus vermeinter Noth — in keiner Absicht Unwahrheiten geredt?

Kommt zu dem, der die Wahrheit selbst ist und lernet von ihm Wahrheit. Lernets einsehen, wie das Lügenhafte — das Heuchlerische so leicht euch anklebet, und Kopf, Herz und Wandel verdirbt.

Wohl denen, die aufrichtiges Herzens sind! Gott lässets ihm gelingen. Spr. Sal. 2, 7. Wird gleich oft ihre Aufrichtigkeit von der Welt verkannt, gemißdeutet und mit Undank belohnet: so dulden sie sich, in der gewissen Ueberzeugung, daß die Wahrheit zu seiner Zeit ans Licht kommt. Sie bemühen sich desto sorgfältiger, unter dem unschlachtigen und

verkehrten Geschlechte in der Welt als Lichter zu scheinen, klug, wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben zu seyn. Matth. 10, 16. Noch mehr! Geduld und Sanftmuth sind in Ansehung der Beleidigungen der Welt, Haupttugenden eines wahren Christen. Wahrheit leidet Ernst; erfordert aber auch Sanftmuth. Das war dem Sinne Christi nicht gemäß, als jene Jünger, Jakobus und Johannes wollten, daß Feuer von Himmel falle auf dem Flecken der Samariter, die dem Herrn Jesu Herberge versagt hatten. Luc. 9, 52 - 56. sondern lieben, die uns feind sind, seegnen, die uns fluchen, wohlthun denen, die uns hassen, für die zu Gott beten, die uns beleidigen und verfolgen, das ist Lehre Christi! Was thäten wir sonderliches, sagt Jesus, Matth. 5, 46. 47. wenn wir nur die lieben, die uns lieben, denen wohlthäten, die es uns thun? Das könnten die Zöllner und Sünder auch thun.

Als Jesus sterbend am Creuze hing; so bat er noch für seine Feinde: Vater! vergib ihnen. Und Stephanus, als er mit Steinen überschüttet wurde, ging mit dieser dem Sinne Christi durchaus gemässen Fürbitte aus der Welt: Herr! behalte ihnen ihre Sünden nicht. Apost. Gesch. 7, 59.

So

So machen es also wahre Christen, wenn sie beleidiget werden. Sie schelten nicht wieder, wenn sie gescholten werden — vergelten nicht Böses mit Bösen. Röm. 12, 17. sondern seegnen — vergeben — tragen, dulden und hoffen nach der Liebe, die die Liebe Christi in ihnen gewirket hat. 1 Cor. 13, 7.

Wer hat doch solchen Sinn — wer kann so lieben, so Beleidigungen vergeben — so aufgebürdete Lasten in Sanftmuth tragen? — Der, der aus Gott geboren ist, kann und muß es.

Einer, von dieser Gesinnung entfernt, denkt: wie ists möglich, den zu lieben, der mir alles Herzeleid anthut — jemehr ich ihm vergeben würde, je gröber würde er mit mir handeln — er trete mich wol gar unter seine Füsse und lachte mein dazu. Allein, solche Denkensweise ist nicht der Bibel gemäß.

Daher Freunde! denen Sanftmuth auszuüben schwer, ja unmöglich scheint zu seyn; ich will euch einen guten Rath geben: lasset euch von Gott erst ein ander Herz schenken, so werdet ihr finden, daß das Reich Jesu ein Reich ist, worin willige Liebe, Friede, Eintracht und Sanftmuth geübet wird. Das Haupt seiner Kirche ist sanftmüthig, von Herzen demüthig, Matth. 11, 28. lernet von mir, sagt

er, und kommt zu mir, als Mühseelige und Beladene, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Die Beleidigern gern vergeben, verlieren durch ihr nachgebendes Betragen nichts; denn der Herr streitet für sie, und setzet, als der Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist, den stolzen Wellen, den spottenden Feinden ihr Ziel. Hiob 38, 11.

Und gesetzt; sie würden, bey ihrer Sanftmuth eine Zeitlang untergedruckt, so kommen sie dennoch nicht um. 2 Cor. 4, 9. Der Herr will sie zu Ehren setzen. Ps. 91, 15. Sie werden getröstet durch Christum und sammlen feurige Kohlen aufs Haupt ihrer Widersacher.

Zorn, Zank, Hader und Streit bestraft immer sich selbst und setzet unser Herz in die gröste Unruhe. Wie ungeschickt ist der auch zum Himmelreiche, der in Feindschaft lebet! Sanftmuth sieget über Feinde.

Ferner muß ich noch einen wichtigen Zug in dem Charakter wiedergebohrner Christen anführen. Ihre Gesinnungen und Handlungen haben einen erhabenen Zweck. Die Ehre Gottes liegt ihnen am Herzen.

Sie suchen nicht eigene Ehre, sind nicht eiteler Ehre geitzig, Gal. 5, 26. und rauben Gott die Ehre

nicht.

nicht. Röm. 2, 22. Nicht Stolz, Aufgeblasenheit verunstalten ihre Werke; sondern Demuth zieren sie. Ihre Selbsterkenntniß — und Erfahrung der unendlichen Gnade ihres Gottes macht sie in ihren eigenen Augen klein, arm am Geiste — und setzet ihre ganze Seele in Betriebsamkeit, die Ehre ihres anbetungswürdigsten Heilandes, der sie bis zum Creuzestode geliebet hat, zu suchen. Ps. 115, 1. Sie schätzen sich viel zu geringe aller Barmherzigkeit, die der Herr an ihnen gethan hat. 1 Mos. 32, 10. Sie erkennen sich für Staub, Erde und Asche. 1 Mos. 18, 27. Bey der Welt gewinnen sie mit ihren Werken zwar selten Ruhm und Lob: allein derselbe liegt auch bey ihnen weit unter ihrem Gesuche.

Sie Arbeiten, Beten, geben Allmosen, nicht, daß sie von den Leuten wollen gesehen werden, Math. 6, 1 - 4. sondern achten sich, als unnütze Knechte, die nur ihre Schuldigkeit gethan haben — als solche die Tod und Verdammniß verdienet haben.

Sehen sie bey aller ihrer empfundenen Unwürdigkeit dennoch so hohe Beweise der Gnade und Langmuth ihres Gottes: so zerfließt ihr Herz in Dank und Ruhm desselben.

Könnt ihr, meine Freunde! bey euren Handlungen wol sagen: ich suche nicht meine Ehre?

Seyd ihr nicht oft bey fehlgeschlagener Ehre über den entrüstet worden, der eurer Meynung nach, eure gesuchte Ehre gekränket hat? Macht euer Gewissen euch keinen Vorwurf?

Lernet unter dem Creutze Jesu und in der Schule des heil. Geistes wahre Demuth! Dann werdet ihr Gottes Ehre suchen — ihn mit Mund und Herzen loben. Dann werdet ihr in diesen Lobe Gottes so geübt werden, daß es euch ewige Freude seyn wird, vor dem Throne Jesu des erwürgten Lammes, jenseit des Grabes anzubeten. Offenb. Jrh. 4, 10. 11. Endlich haben wahre Christen solchen himmlischen Sinn, daß sie nicht nur zum Himmel wandeln; sondern sich ihrer dereinstigen vollkommenen Erlösung im Geiste erfreuen. Die Freude am Herrn ist ihre Stärke Neh. 8, 10. sie freuen sich Gottes ihres Heilandes, ihrer Aussöhnuug mit Gott, der Tage des Heils, der herrlichen Mittel des neuen Bundes, der Beweise der Vaterliebe ihres Gottes, und der Ewigkeit selbst.

Christus ist ihre Freude, ihr Theil. Und sie werden froh seyn, wenn sie den Herrn sehen werden. Die Sündenlust ist ihnen vergället — hier sind sie Fremdlinge und Pilgrimme, deren Heimath dort oben ist. Da ist ihr Freudenleben, wornach ihr

Herz

Herz sich sehnet, da Freude über Freude! — Es ist der Mühe werth, nach dessen ewigen Genuß zu trachten!

den 2. Febr. 1784.

Ein und sechzigste Zuschrift.

Ueber Tugenden.

Es wird oft viel von Religion und Tugend gesprochen: aber viele, die solche gleichsam zu Modewörtern gebrauchen, haben traun keine rechte Begriffe, noch vielweniger Erfahrung davon.

Glaube und Religion, Bekehrung und Tugend ist bey ihnen einerley. Die ganze Bekehrung und Besserung setzen sie oft nur im Mittleiden und Wohlthun gegen Arme, und glauben dadurch ihrer ganzen Obliegenheit ein Genüge zu leisten und gleichsam ihre übrigen an sich habenden Laster und Untugenden zu heiligen.

Ein bekehrter Christ zeichnet sich nicht etwa nur in Ausübung einer Tugend aus; sondern er befleissiget sich aller.

Wenn Christen Sprache so lautet: „Menschenliebe ist Gottes Verehrung — Gerechtigkeit vor

Gott — macht uns Gott ähnlich und seines Wohlgefallens würdig — vor Gott gerecht und seelig — sey belohnbare Verehrung des göttlichen Wesens — u. s. f.“ wie man in jetzigen Tagen nicht selten zu hören und zu lesen bekömmt, ist ganz unbiblisch und sehr unrichtig.

Ich schätze die Menschenliebe sehr hoch; aber nur für einen Theil vom Ganzen des rechtschaffenen Christenthums. Allein, was ists lange Wunder, wenn der Mensch im Lehr und Leben herumirret — da er mit den göttlichen Vorschriften der Bibel so umgehet, wie er will — seinen Herrn und Heiland nur als einen andern Menschen abzuschildern sich erdreustet. — In seinen Jugendjahren siehet man ihn so einfältig an, wie andere Adamskinder — man denkt sich, daß er seine hernachmalige Weisheit aus dem Socrates gelernet — ein Heilungswasser für Kranke, die er gesund gemacht, von einem Alexandriniſchen Juden erhalten hätte — man stellt ihn als einen Lehrer des Irrthums unsers Jahrhunderts — der Weltweisheit und nur der natürlichen Religion vor. —

Mit der Bibel handelt man weit niedriger, als mit irgend einem menschlichen Buche. Man hält den Innhalt derselben unvollkommen und einer

Ver-

Verbesserung und Vermehrung empfänglich — nicht jeden Zeitalter angemessen. Die göttliche Eingebung soll natürliche durch Fleiß und Vernunft gefaßte Belehrung — Weissagungen von Christo im ganzen alten Testament gar nicht zu finden — ein Prophet selbst eine Chimäre — und ein göttliches Wunder nichts als Natur seyn. — Wer sagen und schreiben kann; Vernunft sey Richterin der Schrift — müsse sie deuten — Vernunft, Einsicht, Entschlossenheit, Talente des Kopfs und Herzens ist Gottes Geist — das Licht aus Gott — der ewige Geist — göttliche Erleuchtung — wer durch sie weise wird — ist ein Prophet — wer die Folgen seiner Thorheiten und Tugenden vorhersagen kann, hat die Gabe der Weissagung, der ist gewiß fähig, die allerseltsamsten Erklärungen der Schrift zu machen, je nachdem er will.

Ach, meine Freunde! Hütet euch vor solchen schwindelnden Meinungen, die euch nie zuverläßige Wahrheiten werden finden lassen. Ich habe das Zutrauen zu eurer Wahrheitsliebe, daß ihr das Abgeschmackte, und Schriftwidrige in solchen Erdichtungen werdet leicht einsehen. — Ihr werdet in die heil. Schrift nicht eure Einfälle hineintragen und Zusätze in den Geschichten derselben liefern, wovon sie

uns

uns gar nichts gesagt. Ihr werdet dann die Wunder Jesu nicht für Wirkungen natürlicher Ursachen halten, als habe er z. E Arzeneymittel für Kranke bey sich geführet, bey der Hochzeit zu Cana heimlichen Weinvorrath bereit gehabt — bey dem Sturm auf dem Meere nur dem Tumult auf dem Schiffe be[illegible]ohet — sein Gehen auf dem Wasser sey auf einem Balken geschehen, seine glorreiche Himmelfahrt nur ein Entziehen aus dem Zirkel seiner Jünger u. d. g. Mein Gott! wo geräth doch ein Mensch hin, wenn er sich selbst gelassen Schrift erkläret. — Wo bleibt da gesunde Vernunft! Ja! wenn diese ihre Stärke, ihre Weisheit noch hätte, als sie vor dem Sündenfall hatte: so könnts noch was seyn. Da aber nun die ganze Seele des Menschen zerrüttet ist: so leitet uns auch die Vernunft in Ansehung unserer Seeligkeits-Angelegenheit, ohne göttliche Offenbarung der Schrift, irre. Will der Mensch klüger, als Gott und die Schrift seyn: so wird er endlich hingegeben in verkehrten Sinn — in Wahnsinn. — Und so, sage ich, Liebsten! wird der Mensch gewiß wanken sowohl in seinem Lehrbegriffe, als in seinem Christenthume.

Doch ich kehre hiebey wieder zurück auf den Anfang meiner Zuschrift. Ich wollte euch etwas

von

von Tugend und Rechtschaffenheit eines Christen überschreiben. Ihr werdet hieraus gleich erkennen, daß ich nicht die Meynung habe, von Tugenden der Heiden jetzt zu reden.

Sind manche derselben tugendhafter, wie viele Christen, kann seyn und wills gern glauben. — Durch welche Mittel, auf was für Wege Gott sie zur Erkenntniß seines Willens und ihrer Glückseeligkeit führet — in wie fern er Rücksicht auf ihre Gesinnung und Tugendwandel nimt — ob er um des Verdienstes Jesu willen, von dem sie nie etwas gehöret und hören können, und ohne Glauben an sein Evangelium gerecht und seelig mache, und in wie fern er sie vermittelst des ernstlichen Nachdenkens über seine Werke, des Aufmerkens auf die Sprache ihres Gewissens, ihren Verstand aufklären, ihren Willen zur Frömmigkeit geneigt und tüchtig machen und sie zur Seeligkeit bearbeiten und zubereiten könne, überlasse ich jetzt, mit dem wärmsten Wunsch für ihr ewiges Glück und gutes Loos, der Weisheit, der Macht, Gnade und entscheidenden Urtheile unsers unendlich grossen Gottes, dessen Güte, so weit der Himmel ist, reichet, und seine Wahrheit so weit die Wolken gehen.

Ich

Ich hab' es jetzt mit Christen zu thun, und entscheide nicht, was Gott an Menschen ohne Mittel thun kann; sondern was er an den Christen und Völkern, die die Gnadenmittel des Worts und Sacramente haben, und haben können, wirklich thun, und ohne dieselben nun nicht thun kann. Folglich ist hier nur die Untersuchung, wie es mit der Tugend der Christen aussiehet.

Ich will dabey euch dermalen auf zwey Stücke hinweisen. Einmal auf Beschaffenheit, zweytens auf den Werth der Tugenden. Soll eine Tugend Gott wohlgefällig seyn; so muß sie 1) aus der rechten Quelle fliessen 2) auf die rechte Art geübet und 3) zum rechten Zweck geschehen. Die rechte Quelle muß der lebendige Glaube an Christum und die Liebe zu ihm; folglich der Gnadenstand eines Christen seyn, und nicht blosse Natur. Es finden sich also bey bekehrten Christen nur wahre Tugenden. Doch, du denkst villeicht: Natur ist auch Gottes Werk. Wohl! aber ist sie denn durch die Sünde nicht zerrüttet, kann denn nun aus einer unreinen Quelle eine reine Wirkung fliessen? Muß nicht Gottes Geist erst das Herz heiligen, ehe gute Werke daraus entstehen können? Ist aber Glaube und Liebe da; so ist Willigkeit und ein dnrch an-

hal-

haltendes Gebet erlangtes Vermögen zum tugendhaften Wandel dar.

Zweytens, müssen die Tugenden und der ganze rechtschaffene Christenwandel nach Vorschrift des göttlichen Worts, geübet werden. Es kann Gott nicht gleichgültig seyn, wie wir ihm dienen; sondern es muß ihm nur das Werk gefallen, das nach seinem Willen und Vorschrift gebildet ist. Folglich ist aller selbstgemachter Gottesdienst und Heiligkeit nicht nach seinem Sinn.

Gott siehet auch auf die Absichten unserer Handlungen. Der Zweck der Tugenden muß also auch Ehre Gottes und das Beste der Menschen seyn. Wenn ein Mensch z. E. das menschenfreundlichste Werk — die gröste Unterstützung der Armen verrichtete, aber aus Ehrgeitz, Ruhmsucht, oder auch aus Leichtsinn u. d. g. würde das Werk von dem, der auf die geheimsten Triebe der Seele siehet, wol wirklich, im Ganzen genommen, für ein gutes Werk, für wahre Tugend gehalten werden? Wie viele dergleichen unlautere Absichten hegt oft der Mensch bey seinen Handlungen!

Doch ich will weiter auf den Werth der Tugenden kommen. Man redet viel davon: aber man mißkennet den Unterschied zwischen Werth und Verdienst.

Werth

Werth ist gleichsam das Gewicht, dadurch man Sachen und Handlungen hoch; oder gering schätzet, je nachdem sie Nutzen haben, entweder an sich, oder in Verbindung mit anderer Glückseeligkeit. Er kann ein natürlicher, oder willkührlicher Werth seyn. Jener beruhet auf einer natürlichen Vortreflichkeit; jene auf dem Willkühr der Menschen.

Soll also eine Sache einen wirklichen Werth haben; so muß sie nutzbar seyn. Seltenheit der Dinge, Einbildung der Menschen können oft etwas einen Werth zusprechen, den es nicht hat.

Vordienst aber ist ein Recht, welches uns aus einer guten Verrichtung entstehet zur Forderung eines Lohns und Vergeltung. Wenn man aber sich ein Verdienst zueignen will: so gehören dazu diese drey Stücke: 1) es muß eine wahrhaftig gute Handlung seyn. 2) Man muß sie nicht schlechterdings schon schuldig gewesen seyn. 3) Muß ein Befehl Gottes oder Verlangen der Menschen dazu seyn. Belohnung ist also auch schon vom Verdienst unterschieden: denn jene kann auch blos aus Gunst eines andern geschehen. Aus diesen erhellet nun ganz klar, daß denen Tugenden zwar einen Werth; aber nicht ein Verdienst kann beygeleget werden, obgleich göttliche Gnaden-Belohnungen darauf erfolgen können.

Gott, der so reich, als gütig er ist, vermehre eure Glückseeligkeit in dieser und jener Welt! Er kann und will einen Ueberfluß aller Güter denen, die an seinen Sohn und Wort glauben, und nach demselben sich rechtschaffen verhalten, schenken. Amen!

den 6. Februar 1784.

Zuschriften aus Volk im Tone desselben über reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

Zwölfter Monat.

In Commission des privilegirten Intelligenz-Comtoirs in Leipzig.

Zwey und sechzigste Zuschrift.

Eine Bekehrungs-Geschichte.

Folgende Geschichte kam mir noch zu rechter Zeit in die Hand, daß ich sie hier einschalten kann.

Im Jahr 1783 Mittwochs den 26. März starb allhier im Herrn der Pr. Hofrath Herr S. S. — Er war zu Memel 1716 gebohren, studirte die Rechte zu Königsberg und verwaltete hernachmals weltliche Bedienungen. Im Jahr 1744 den 10. Julii (den er hernach als seinen Bustag gefeyret) war er mit etlichen guten Freunden in einem Garten in der

Lustbude und spielte Carten. Mitten in diesem Spiel, denn er bezeugte selbst, daß er die Carten in der Hand gehabt, schlug der Blitz in die Bude und erschlug zween Menschen, da denn unser Herr Hofrath mit den beyden andern Spielern ganz betäubt und wie todt gewesen sind. Nachdem aber einer von ihnen zu sich selbst gekommen und nach der Thüre gekrochen, die er geöffnet hat, ist auch durch die frische Luft der Herr Hofrath zu sich gekommen, hat sich, um dem Dampf und Schwefelgeruche zu entgehen, auch allmählich nach der Thür begeben und sich in offenen Garten verfügt. Endlich, da mehrere Menschen dazu gekommen; so haben sie die zween in der Bude todt gefunden, von welchem einen der seelige Herr Hofrath glaubte, daß er wol seelig gestorben seyn möchte, sintemalen derselbe in der Stille allein gesessen und nicht mitgespielet habe. Nachdem man ihnen allen die Ader geöffnet, ist unser Herr Hofrath Abends nach Hause in sein Logis gegangen, denn er war und blieb unverheirathet. Da hat er sich gleich vor Gottes Füssen hingeworfen, und mit jenem schnaubenden Saulus Gnade gesucht. Er pflegte es auch hernach oft zu sagen; er müste doch ein sehr harter Sünder gewesen seyn, weil ihn Gott nicht anders, als durch

Feuer

Feuer vom Himmel hätte erwecken können. Auf Zureden seines Herrn Wirths, der solche Veränderung bey ihm gemerkt, ist er zum erstenmale in die Predigt des seel. Herrn D. Schultz in die Altstädtsche Kirche gegangen, denn vorher hatte er von dem redlichen Prediger nichts gehalten. In dieser Predigt ists ihm nun nicht anders vorgekommen, als ob ihm sein ganzes voriges Leben vorgehalten würde. Ja, er durfte nachher nie einen Garten oder ander Haus vorbey gehen, wo er vorher, nach Weltart mit Freunden zusammen gewesen ist, daß sein Herz ihm nicht seiner vorigen Sünden blutend und beschämend erinnert hätte. Nachher pflegte er mehrentheils des Morgens um 4 Uhr aufzustehen und die beyden ersten Stunden zur Unterhaltung mit Gott anzuwenden. Dessen ist er so gewohnt worden, daß er nachher bezeugt, wie er nicht länger schlafen könne. Seine gröste Freude war, den Gottesdienst zu besuchen, und da war ihm keine Kirche in Königsberg zu weit, wo er glaubte, Erbauung für seine Seele zu finden, daß er nicht so wol des Sonntags, als in den Wochenandachten einer der ersten und letzten gewesen wäre. Die Lehre von Jesu und seiner Erlösung war ihm die seeligste, und Bogatzky Hausbuch, Riegers Herzenspostill, die

Malabarischen Nachrichten der Mißionarien und dergleichen waren ihm seine Lieblingsbücher. In seiner letzten langwierigen Krankheit, pflegte er, wenn man ihn besuchte, fast beständig zu antworten; Gott gebe ihm sein tückisches böses Herz noch immermehr zu erkennen und zu fühlen, sonderlich, wenn ihm die Ungeduld angewandelt hätte. Seine gröste Freude war, wenn gute Freunde zu ihm kamen, die er als Kinder Gottes kennete, und die sich mit ihm in erbaulichen Gesprächen unterhielten; da war er öfters über Vermuthen aufgeheitert. Er wünschte sich öfters aus Demuth, nur Thürhüter im Himmel zu seyn, da er seinen guten Freunden die Thüre öffnen wollte. Er ist nun vorangegangen: wohl dem, der ihm nacheilet!

Gleich und gleich gesellt sich doch gern — erst war der Verstorbene mit Spielern gut Freund — nun, da ihn Gott aufgeweckt und bekehrt, ging er gern mit Kindern Gottes um. — Welches sind denn deine besten Freunde? — — —

Du wünschest dir doch nicht, im Spiel zu sterben, das sollte ich doch nicht denken: wolan also

Heut lebst du, heut bekehre dich,
Eh' Morgen kömmt kanns ändern sich.

Wer

Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist Morgen krank, ja wol gar todt.
So du nun stirbest ohne Bus —
Dein Leib und Seel dort brennen muß.

den 7. Febr. 1784.

Drey und sechzigste Zuschrift.

Ueber Bekehrung.

Einen erhaltenen geschriebenen Aufsatz, darin diese Frage beantwortet wird: geht die Bekehrung oder Begnadigung des Menschen vor? will ich jetzo allhier einrücken.

Wenn unter Bekehrung, Heiligung verstanden wird, da ein Christ Fertigkeit zu Begehung des Guten erlangt hat, so muß die Begnadigung vorhergegangen seyn, durch welche er den Genuß gewisser Seeligkeiten zuvor theilhaftig geworden, die ihm nachher in den Stand setzet, eine Fertigkeit zum göttlichen Leben und Wandel zu beweisen. Denn arbeiten, ehe man Kräfte hat, geht nicht an. Wenn hingegen unter Bekehrung, die Ablegung des Weltsinns und der redliche Entschluß, sich zu Christo zu

wenden, verstanden wird, so muß allerdings ein solcher Sinn vorhergehen, um der nachmahligen Begnadigung dadurch fähig und empfänglich gemacht zu werden. Ein Christ von dieser letztern Art, sobald er, das Eins fehlt dir noch, in wahrem Lichte hat erkennen gelernet, und um solches zu erlangen, seine eigene Gerechtigkeit gern dafür aufopfert, darf denn auch versichert seyn, nicht lange auf den Genuß der Gnade Gottes in Christo und der Versicherung der Vergebung seiner Sünden warten zu dürfen. Daher sollte man sich ja hüten, solchen Seelen die Vorstellung eines langen Buskampfs zu machen. Ist sein Geist nur ohne falsch, und sein Sinn redlich, so wird er nach der unendlichen Sünderliebe Jesu Christi zum Kinde Gottes gemacht, sein Herz mit der Liebe Christi angefüllet und sodann erst erzogen, ein streitender und siegender Christ zu werden."

Nur dis füge ich dieser kurzen Abhandlung noch bey, daß Begnadigung und Versicherung der Gnade eigentlich nicht einerley sey. Sobald der Sünder reuevoll und zuversichtlich Christum und sein Verdienst ergreift und sich zueignet; wird er von Gott begnadiget. Bey diesem Zustande aber kann noch aus Mangel der Einsichten und der Empfin-

dungen

dungen die Freudigkeit darüber noch fehlen. Allein durch anhaltendes Gebet, Anwendung des Evangeliums, und bey aufrichtiger Treue des Herzens, kommt der Begnadigte auch zur Versicherung der Vergebung seiner Sünden. Diese Versicherung ist nicht ein unmittelbarer Zuruf von Gott: sondern eine specielle Zueignung der göttlichen Verheissungen auf unser Herz, welche der Geist Gottes uns mit Nachdruck zusichert. Er gibet daher Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8.

Nur muß wol bemerkt werden, daß, so wie diese Versicherung eine gewisse, lebhafte, nicht selbst gemachte Versicherung ist, sie oft mit bald grosser bald minder grosser Freude, bald mit Zweifel vergesellschaftet ist, und mit Kampf gegen Zweifel und Ungewißheit muß erhalten und bewahret werden. Es ist also eine Gewißheit, wobey noch oft Furcht des Gegentheils aufwallen kann. Je mehr aber der Glaube wächset und stärker wird; je gewisser und vester wird das Herz in Ansehung seiner Begnadigung.

Noch eine Anmerkung! Bist du, o Christ! recht freudig in deinem Gott; wache über dein Herz — damit es nicht, durch sinnliche Freude getäuscht, gar in Fleisches Freyheit wieder gerathe.

Lebe wohl, und sey der Leitung des weisen Gottes empfohlen!

den 7. Febr. 1784.

Vier und sechzigste Zuschrift.

Ueber erste Liebe.

Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Offenb. Joh. 2, 6. Was ist erste Liebe (eines bekehrten Christen) — wie ist dieselbe zu erhalten — und was ist das — sie zu verlassen?

Diese Fragen sind in einem geschriebenen Aufsatze beantwortet, welchen ich zu Händen bekommen und hier mittheile:

Was die erste Liebe sey, läßt sich aus dem Gleichniß von Braut und Bräutigam, ohne darüber viele Erklärung zu geben, am besten herleiten. Wenn also der Herr Jesus einer sich zu ihm bekehrenden Seele zum ersten male des Genusses seiner Liebe theilhaftig macht, so wird die Seele dadurch so entzündet, daß sie gern und willig ihr Leben dafür hingiebet. —

Die Liebe ist ein Verlangen, ein Gut zu besitzen. Wenn man nun in seiner Liebesgesinnung fort-

fortgehet, so wird sie immer in der Folge dauerhafter, und man hält die härtesten Glaubensproben aus, ohne sich an dem Genuß seiner Liebe stöhren zu lassen. So lange als die ephesinischen Christen in Drangsalen standen, bewiesen sie diese Liebe zum Herrn Jesum thätig. Nachmals, da solches unterblieb, wurden sie träg und kalt, die Liebe verlosch und diese blühende Gemeine gerieth in solche Finsterniß, daß keine Spur von ihrem vormaligen Zustand übrig blieb, und wirklich der Leuchter von der Stelle gestossen worden. — Da nun die Erhaltung dieser Liebe so vieler Gefahr ausgesetzt ist: Durch welche Mittel kann sie bewahret bleiben?

1. Daß man die erlangte Gnade nie gering schätzt.

2. Wenn man durch fleißigen Gebrauch des Wortes Gottes und Sacrament in der Erkenntniß des Heils wächst.

3. Wenn Christen alt werden und sie dabey erfahren, daß die Kälte des Alters, den Geist matt und müde macht, daß sie in der täglichen Erinnerung bleiben; du must sterben, der Tod ist dir so nahe, als das Leben, und sich mit der Seeligkeit erquicken, die künftig auf sie wartet, daß macht sie beharrlich treu.

4. Je ernsthafter man im Kampfe gegen die Sünden verfähret, desto weniger ist der Verlust der Liebe zu vermuthen. Denn wahre Treu liebt Christi Wege, steht beherzt auf ihrer Hut, weiß von keiner Wollustpflege, hält sich selber nichts zu gut.

Beym rechten Gebrauch dieser Mittel wird eine Seele in der Liebe zum Herrn Jesu erhalten. Die erste bestehet mehr im Affect, als Einsicht; die fortdaurende Liebe hingegen gründet sich mehr auf Einsicht, als Affect. Solche Liebe zu lassen, ist Abfall, Weltsinn. Daher ist jedem zuzurufen: Halt ja deine Krone veste, halte männlich was du hast, recht beharren ist das beste, Rückfall ist ein böser Gast. — Es können sich zwar solche rückfällige Seelen wieder durch Gottes Kraft bekehren — der Herr vergibt ihnen auch ihre Vergehungen und nimmt sie wieder zu Gnaden an: allein es wird selten eine Seele wieder zu der Zärtlichkeit kommen, worin sie vormals mit dem Herrn gestanden. Es bleibt immer etwas knechtisches zurück. Der gefallene und aufgerichtete Petrus und der treugebliebene Johannes bestätiget diese Wahrheit. Ersterer spricht bey der ihm bleibenden Erinnerung seines Rückfalls: setzet eure Hoffnung vest auf die Gnade. Letzterer, bey dem Bewußtseyn seiner Treue:

Treue: Kindlein, bleibet bey ihm! liebet euch! Das Reich der Himmel, ist ein Reich der Liebe, und dieses muß dem Anfang nach, schon hier auf Erden etabliret werden, und wachsend fortgehen bis in die Ewigkeit.

Werr den Herrn Jesum lieb hat, über dem sey Gnade und Friede!

So jemand den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sey Anathema, Meharam, Motha!

Anathema: er sey verstossen von aller Gnade und Religions-Seeligkeit, und habe gar keinen Theil an denen Verheissungen.

Maharam: Er sey verflucht, ihn treffe der Zorn Gottes.

Motha: Er sey dem ewigen Tode ausgesetzt, verdammet, verflucht.

den 7. Febr. 1784.

Fünf und sechzigste Zuschrift.

Ueber philosophische Besserung.

Ich hörete einsmals, als ich zum Besuch auf einer Academie war, daß ein gewisser Student gesagt hätte:

hätte: Nach der Metaphysik müsse man sich bekehren. Vielleicht sehet ihr diese Rede, als Beweiß seiner schwachen theologischen Einsichten, an; oder ihr gebt ihr wol gar Beyfall. Ob ich zwar das Letztere nicht denke: so will ich doch beyde Fälle setzen.

Weltweisheit hat seinen Nutzen, wo nur davon ein rechter Gebrauch gemacht wird, und sie nur in Betracht und Verhältniß der göttlichen Offenbarung am rechten Orte gesetzet wird. Diese muß jene regieren und unsere Einsichten berichtigen.

Unser Geist begehret immer Sättigung — der Verstand etwas zu durchforschen — und der Wille etwas zu geniessen. Wo sind die Dinge, die solchen ein Genüge leisten kann und wer weiset sie uns an die Hand? Gewiß! Gott und sein geoffenbartes Wort.

Das alte behält immer einem nachdenkenden und begierigen Geiste den Werth des Neuen. Nach der Weltweisheit sich bekehren und bessern, soll wol so viel heissen, als nach dessen Anweisung. Nun ist die Frage: kann sie das leisten, kann sie gründlich zeigen, was zur wahren Bekehrung gehöret, kann sie Kräfte dazu darreichen? — Weltweisheit, wovon Metaphysik ein Theil ist, enthält Lehren von

Gott,

Gott, von seinem Daseyn, Wesen, Eigenschaften; von den Menschen, von dessen Verhältnissen gegen Gott, und andere, von Gesetz und Pflichten, Tugenden und Lastern; von den Geistern und Entzwecken u. s. m.

Der Mensch, dessen Herz soll geändert werden, muß Grund, Mittel und Weg dazu kennen lernen — er muß was wissen von der Aussöhnung mit Gott, von Tilgung seiner Sünden. Sagt mir das die Weltweisheit? Thue Gutes, lebe fromm, Gott ist gnädig — belohnet das Gute — das ist ihre Sprache. Findet aber das beängstigte Gewissen seine Beruhigung? — Wirds ihm nicht auch sagen: du kannst die geschehenen Sünden nicht wieder gut machen — Gott ist Gerecht, eben so, als er gnädig ist — Er bestraft das Böse, so wie er liebt die Frommen.

Da lehrt mich alle Weißheit dieser Welt nichts von Aussöhnung mit Gott, weder durch Begnadigung noch durch Genugthuung, weder durch eigene, noch durch fremde; nichts von Glauben an den Weltversöhner. — Nichts von innern Gnadenwerke des heiligen Geistes in der Seele — nichts von einer göttlichen Offenbarung in der Schrift, als das Mittel der Herzensänderung.

Ists also möglich durch Weltweisheit dazu zu gelangen? Keinesweges. Eine äuſsere Besserung, die aber noch immer getheilt bleibt — oder ein Abstehen von einem Laster und ein Uebergang zu einem andern — das wär' es etwa was sie zuwege bringen könnte.

den 8. Febr. 1784.

Sechs und sechzigste Zuschrift.

Ueber Rückfall aus der Gnade.

Eine Geschichte eines rückfälligen Knabens sey jetzt der Gegenstand unserer Unterhaltung. Sie stehet in den Closterbergischen Pastoralsammlungen im 9ten Bande pag. 542 - 547. Weil diese Werke nur gröstentheils in den Händen der Gelehrten sind; so will ich diese darin enthaltene Geschichte, wegen ihrer Wichtigkeit, euch mittheilen. Es heißt daselbst also:

„Daß Eltern ihre Kinder gern in ihrer Religion, dem Buchstaben nach, wohl unterweisen, ehrbar, weltfromm und tugendsam haben, aber, nimmermehr leiden könen, daß sie Christo nachfolgen,

Gott

Gott allein vor ihren Theil erwehlen und gegen die Herrlichkeit der Erkenntniß Christi alles vor Koth und Schaden achten; da wehren sie mit Händen und Füssen.

Das hat man, neben vielen andern, sonderlich an dem Exempel eines 10jährigen Knaben gesehen. Der ward in diesem seinen Alter stark von Gott gezogen. Es war ihm, wie Petrus auf dem Meer, Matth. 14. Es dauchte ihn, er müsse versinken, und muste heftig und angelegentlich zum Heiland schreyen: fühlete inzwischen die Macht des Unglaubens dermassen stark, daß, wann ihm schon alle heil. Engel angezeiget hätten, Jesus habe ihn lieb, so hätte er ihnen gleichwol keinen Glauben können zusetzen. Durch vieles Beten aber, andächtiges Anhören der Predigten und Unterweisungen, ernsthaftes Entziehen von aller kindischen Kurzweil, durch wirkliches Practiciren dessen, was er Gottes Willen zu seyn erkannte, erstarkte er so gewaltig im Glauben, daß, ob ihm alles himmlische Heer, ja Christus selbst gesagt hätte, er sey ihm nicht lieb, so wäre er dennoch dabey geblieben, Christus habe ihn geliebet mit einer ewigen Liebe. So tief sinnete er den englischen Verheissungen nach, und so fleißig hielt er an im Gebet, daß er auch zwey Stunden

den

den aneinander auf den Knien vor Gott lag, und fast nicht aufhören konnte; auch setzte er so geistreiche Betrachtungen zu Papier, daß kein Prediger sich hätte schämen sollen, selbige als die seinen zu unterschreiben. Auf eine Zeit erklärte der Pfarrherr den Lebenslauf Abrahams, wodurch dieser Knabe dermassen in der Begierde entzündet, seinen damaligen herzenslieben Pfarrherrn ingeheim mit Thränen bat, er mögte ihm doch erlauben, die Nacht mit ihm in unaufhörlichen Gebet zuzubringen, damit doch Gott wollte sich belieben lassen, ihnen ein Leben zu schenken, wie den Abraham. Allein, der Pfarrherr hieß ihn zu Hause bleiben und das Gebet so gut abwarten, als sein zartes Alter fähig sey. Einmal verehrte ihm sein Vater ein Silberstück, da er sonsten selten Geld hatte; da sahe er eine arme Frau und fragte sich selbst zugleich: willt du dis um Christi willen wegschenken? Hierauf gab ers ohne weiteres Bedenken weg.

Kurz zu sagen: es urtheilte ein vernünftiger Geistlicher, Jesus müsse sich in dem Alter eben also aufgeführet haben, und ein solches Knäblein gewesen seyn. Das währete bey zweyen Jahren zu merklichen Verdruß seiner entfernten Eltern, welche ihm scharf zuschrieben, er sollte doch ja kein Pietist werden,

zumas

zumalen das die verachtesten Leute wären, ein Schandflecken ihrer Verwandten: dagegen ein reicher Handelsmann was auf sich habe, sey der Seinigen Kron und Stütze und andres mehr. Als sie aber sahen, daß die Briefe nichts verfangen wollten, und das Kind nur desto dreister wurde, auch die Märtyrer gar zu hoch rühmete und sich selbst ihr Loos anwünschte, nicht wollende wissen, lieben, ehren, als nur Jesum allein: siehe! da nahmen sie ihn zu sich und wendeten alle erfinnliche Mittel an, Christi Leben, als den schlimmsten Irrweg verhaßt zu machen, dagegen den Weltgeist in seiner Tugendschminke aufs artigste einzumodeln; und Gott ließ es ihnen, aus gerechten Gerichte, zu ihrem allerseitigen zeitlichen und ewigen Verderben gelingen: aber also, daß sie es fühlen musten, welch eine himmelschreiende Sünde es sey, Christo einen Liebling mißgönnen, wie schrecklich Gottes Zorn dadurch gereitzet werde. Der arme unseelige Knabe ward ärger, als vorhin, indem, nach dem Ausspruche Christi, sieben andere Geister zu ihm kamen, und wenn jemand in unsern Zeiten die unvergebliche Sünde im heil. Geist thut, so hat sie dieser Knabe begangen. Denn, nachdem er die himmlische Gabe, das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünf-

tigen Welt geschmecket hatte und theilhaftig geworden war des heil. Geistes, und erleuchtet; aber abgefallen; so konnte er nicht wieder erneuert werden zur Bekehrung. Der elende Tropf empfand seinen grausamen Abfall, bearbeitete sich einigermaassen wieder in seinen seeligen und heilig-vergnügten Zustand hineinzuklettern: allein, die Thür zur Rückkehr war ihm verschlossen, das Wort wollte nicht mehr haften, er war dem Teufel zu nahe gekommen, der ihn mit den gröbsten Sünden gefesselt.

Der herzbetrübter Pfarrherr wandte viel an, und nahm einmal einen ganzen Tag dazu, Vorbitte zu thun, vor dieses verführte Schäflein: aber alles umsonst. Es war fast eben ein Spiel, als wie mit den gefallnen Engeln: nachdem sie sich einmal aus dem Paradise herausgewunden haben, müssen sie darausen bleiben und können nicht wieder zurechte kommen.

Endlich kam es soweit, daß er den Sohn Gottes kreuzigte und öffentlich zum Gespött machte, anbey dem Pfarrherrn alles gebrannte Herzeleid anthat, vor welchem er zuvor das Leben gelassen hätte. Allein, er sagte, er wolle nur seine Sanftmuth, Geduld und Demuth auf die Probe setzen,

welches

welches dieser mit weinender, mitleidiger Seele ansahe; indem sich der Knabe wieder an seinem alten Orte aufhielt. Ja er ward nach und nach zu einem eingefleischten Teufel, hatte ein verstört Gemüthe, sahe allewege aus als ein Rasender und Verzweifelter. Seine entsetzliche Wuth stürmte Vater und Mutter zu Boden, denn er sagte ihnen ins Gesicht; weil sie ihn verführt und aus den Himmel gestossen, so wolle er ihnen mit allen mörderlichen Verdrießlichkeiten dermassen zusetzen, bis sie beyde hingerichtet seyn, so auch in kurzer Zeit geschehen. Seines Vaters Bruder, der ihn wegen seines Abfalls gerühmet und an der Busse gehindert, hat er ebenmäßig ruiniret, also daß sie nacheinander ins Grab kamen, und muthmaslich noch weiter hinunter. Als er nun an Gott verzweifelt war, machte er den vermaledeyeten Schluß, er wollte es recht mit dem Seelenfeinde halten, trat zur Mitternacht auf die Wegscheide, rief alle Teufel herbey, und, wann er gekonnt, hätte er in seiner höllischen Wuth den Himmel eingerissen, so sehr drückte der Fluch diesen Abtrünnigen. Zuletzt starb er in seinen Sünden, verließ ein Weib mit sechs Kindern, in Armuth und vielen Schulden, nachdem er schwerlich das dreyßigste Jahr erreichet hatte.

Hieraus sehen wir, daß Gott, Welt und Satan die Einwohner der Erden theilen. Die ersten sind Abgesonderte des Lammes, Beruffene, Auserlesene und Geheiligte. Die andern sind weltförmig fromm, angesehne, beliebte, berühmte, Ehr- und Geldsüchtige ehrbare Leute. Die dritten sind offenbare Kinder der Finsterniß, Gottesverächter, Spötter, Flucher, Spieler, Hurer, Buber, Schlemmer, Meineydige, Ungerechte, Schelme ꝛc. welche allzumal bürgerlich-sittsamen ein Greuel sind. Wenn nun Gott ein Kind herausnehmen will in seinen Dienst, so sollen sich die Eltern hier rathen lassen, Christo von ganzen Herzen danken, daß er sie so hoher Ehren würdiget, und ihm das Kind überlassen. Sonst möchte es ihnen hernachmals zu ihrem Verdruß und täglichen Herzklopfen werden."—

Dis ist die traurige Geschichte, die ich euch heute habe wollen bekannt machen. Ueberlegt sie in der Stille — sie wird euch schrecklich seyn. Allein, laßt sie euch aber auch warnend und lehrhaft seyn.

Wie manche Eltern verstatten ihren Kindern alle mögliche Eitelkeiten, sehen es gern, wenn sie zum Spiel und Tanz gehen, treiben sie oft dazu an: aber ist ein frommes Kind da, das seinen Weg

zum

zum Himmel geht, sucht Erbauung für seine Seele aus dem Worte Gottes und bey andern redlichen Christen, da werden sie erzürnet, ziehen es davon mit vielen Drohworten zurück. — Dis sey ein Wort zu seiner Zeit geredt.

den 7. Febr. 1784.

Sieben und sechzigste Zuschrift.

Ueber Ursache der Seeligkeit und Verdammniß.

Die Christen verdammt ihr Unglaube — die Verachtung des Evangeliums von Christo: so wie der Glaube an ihn sie allein seelig macht. Sehet solches aus dem Spruche, Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getauft wird, der wird seelig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

Dem, der da gläubt wird die Seeligkeit gerade zu zugesichert. Wer aber nicht glaubt, wenn er auch schon getauft wäre, dem wird die Verdammniß schlethin zuerkannt. Wer ists, der da gläubet? den habe ich schon in einem meiner vorigen Briefe

euch beschrieben. Erneuerts aber noch einmal in eurem Gedächtniß. Es macht euch desto gewisser. Der, der da glaubt, ergreift als ein gebeugter Sünder Christum. Er erkennet ihn, suchet ihn, nimmt ihn auf und beruhiget sich in ihm. Christus, der gekreuzigte und erhöhete Heiland ist also das Hauptobject des Glaubens.

Wer aber seine Krankheit nicht fühlet, eilet nicht zum Arzt. Wer seine Sündennoth nicht empfindet, fragt nicht nach Jesu. Gefühlte Noth aber treibt zu Jesu, lehret beten und schreyen: erbarme dich mein!

Das ist aber noch nicht alles, was der Glaube thut. Er legt sein Herzensanliegen getrost auf Gott, und nimmt mit zuversichtlichen Vertrauen Rath, Trost, Hülfe und Gnade von ihm an. Er bittet und zweifelt nicht, oder kämpft sich durch Zweifel hindurch. Jac. 1, 5. 6. Freunde! wer glaubt so? Bittet den Herrn, daß er Glauben schenke.

Wer glaubt soll seelig werden. Also am Glauben hängt unsere Seeligkeit. — Hier schon Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geiste — Hülfe in der Noth, Gesundheit der Seelen — Vergebung der Sünden, Friede, Ruhe im

Ge-

Gewissen, Hoffnung auf den lebendigen Gott — Beystand im Tode! Was wird noch im Himmel werden? Wer glaubt, soll mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen. Er soll Gott geniessen, ewig bey Gott seyn, beglückt, gespeißt, gelabt, getränkt, erquickt. — Gott hat ihm einen Tisch bereitet, wo er alles findet, was ihn ewig erfreuen kann. Was für Ehre, merkts! für Staub, Erde und Asche! — Mit allen Patriarchen und Auserwehlten Gott ewig anbeten! — Thränen sind abgewischt, — Seufzen ist in Freude verwandelt. — Ein Wasserstrohm kommt vom Stuhl des Lammes auf ihn geflossen — woran seine Seele sich ewig weidet. Offenb. Joh. 7, 17. Da ist die schönste Ernte — da sind die Hütten des Friedens. Ebr. 4, 9. Schaudervolle Vorstellung, aber, finstere Aussicht: Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.

So gewiß der Gläubige seelig wird: so gewiß wird der Ungläubige verdammt. Glauben wir das erstere, so müssen wir das andere eben so wahr halten.

Wer ist aber der, der nicht gläubet? Der die angebotene Gnade Gottes, die Gnade zur Busse, zur Bekehrung, zur Vergebung der Sünden, Ver-

dienst Jesu, Gnadenmittel, Leben und Seeligkeit verachtet. Ungläubige werden Kinder des Reichs, nicht Kinder des Reiches Gottes, sondern des Reichs der Finsterniß, die noch unter der Obrigkeit der Finsterniß liegen, Col. 1, 13. Das Unkraut unter den Weitzen — Kinder der Bosheit genennet. Sie leben in Finsterniß und Schatten des Todes — sind entfernet von dem Leben, das aus Gott ist — sind todt in Sünden — dienen denselben, und widerstreben dem Geiste Gottes — und beharren in ihrer Unbusfertigkeit. Sind sie gleich oft gerührt; so sündigen sie dennoch wider besser Wissen und Gewissen. Unglückseelige Menschen! Wer befindet sich unter diesen? Hört die Antwort eures Gewissens darauf! Trachtet aber aus der Macht des Unglaubens noch herauszukommen!

Unglaube ist die Ursache der Verdammniß. Verdammniß — Unglückseeligkeit genug! — Ungläubige werden hinausgestossen in die äuserste Finsterniß, wo seyn wird Heulen und Zähnklappen. Sie haben die Finsterniß mehr geliebet denn das Licht — so werden sie auch von demselben und von der seeligen Gemeinschaft mit Christo, von aller Freude und Erquickung entfernet seyn. — Finsterniß zeigt einen traurigen, elenden Zustand an.

Jener

Jener reiche Mann Luc. 16, 24. u. f. erfuhr ihn — er kam in die Hölle und in die Quaal und Flamme, wo er Durst und Pein litte. — Spotte also nicht, Spötter! mit dem Heulen und Zähnklappen. — O weh dem Menschen, welcher hat des Herrn Wort verachtet! er wird dem Zorn Gottes nicht entrinnen. Die Empfindung des Jammers, der Noth und Plage wird so heftig seyn, daß er vor Unruhe seines Herzens heulen wird. Und weil der Verdammte wird fortsündigen: — so wird er den Lohn seiner Sünden auch ewig tragen müssen. Wer erschrickt nicht vor diesem Zustaud der Verworfenen, von Gott auf ewig Verstossenen?

Wer seine Seele noch lieb hat, der eile Heute lieber, als Morgen, die verlorne Gnade des Herrn demüthig wieder zu suchen. Sparet eure Busse nicht. Es möchte ein jedweder Aufschub derselben euch unendlich gereuen und unersetzlichen Verlust verursachen.

Gott geht mit den Menschen sehr ernsthaft um. Spielet nicht mit der Sünde — irret euch nicht; Gott lässet sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Das saget Gottes Wort gewiß!

Gott will aber nicht gern, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Busse bekehre — will gern die Seelen erhalten und nicht verderben.

Allein, seine einmal gemachte Ordnung, in welcher er die Menschen seelig machen will und kann, bleibt unveränderlich. Es bleibt also dabey: wer glaubt, wird seelig, wer nicht glaubt, geht verloren!

Unter welchen seyd ihr jetzt, und werdet ihr ewig seyn? Seyd ihr unter denen, die da glauben und ihre Seele erretten; oder unter denen die da abweichen und verloren gehen?

Ach, Freunde! wer noch nicht gläubt; der ringe nach Glauben! Gott bietet ihm solchen an. Er will Anfänger und Vollender des Glaubens seyn. Wer will also Glauben haben, wer will seelig werden? Ich sollt' es nicht glauben, daß jemand seyn möchte, der gerade zu spräche: ich will verdammt werden; sondern daß ein jeder Wünsche für seine Seeligkeit sagen möchte. Wolan! also, bittet Gott um Gnade zum Glauben! So und nicht anders kann euch geholfen werden. Lasset euch heilen von eurem Ungehorsam — lasset euch versöhnen mit Gott! Gönnet dem Herrn Jesu die Ergötzung, daß

er

er euch könne seelig machen. Fallet ihm daher zu Fusse. Jetzt ist noch Gnade zu hoffen — wo ihr Busse thut und gläubet. Die Seeligkeit soll hernach gewiß erfolgen. Heil dem, der da glaubt — wär' er auch einer der schwächsten — wenn er nur in Wahrheit gläubt! Er soll seelig seyn! Bleibt nur bey dem, der euch im Glauben bewahren kann bis ans Ende! Der 23. Psalm sey ganz der eurige, den euer Herz betet und erfährt! —

Freude und Wonne schweben ewig über eurem Haupte! Hälleluja!

den 8. Febr. 1784.

Register

über den ersten Band der Zuschriften ans Volk.

1ste	Zuschrift:	Einleitung —	Pag. 11
2te	—	Ueber die heil. Schrift	15
3te	—	Ueber vorigen Innhalt	19
4te	—	Fortsetzung —	23
5te	—	Fortsetzung —	34
6te	—	Ueber Religion —	41
7te	—	Fortsetzung —	45
8te	—	Fortsetzung. Geschichte	52
9te	—	Fortsetzung —	59
10te	—	Fortsetzung —	67
11te	—	Ueber Dreyeinigkeit	73
12te	—	Ueber Christum —	81
13te	—	Ueber Christi Gottheit	83
14te	—	Fortsetzung —	88
15te	—	Ueber Christi Versöhnung	93
16te	—	Fortsetzung —	102
17te	—	Fortsetzung —	105
18te	—	Fortsetzung —	111
19te	—	Fortsetzung —	113
20ste	—	Fortsetzung —	115
21ste	—	Fortsetzung —	120

22ste Zu=

22ste	Zuschrift:	Fortsetzung —	Pag. 126
23ste	—	Fortsetzung —	130
24ste	—	Geschichte —	135
25ste	—	Ueber Christum —	149
26ste	—	Fortsetzung —	153
27ste	—	Fortsetzung —	155
28ste	—	Vermischten Innhalts	159
29ste	—	Ueber den Todeskampf Christi	167
30ste	—	Ueber den Sieg Jesu über die Macht des Satans —	171
31ste	—	Fortsetzung —	184
32ste	—	Ueber Wunderwerke Jesu	200
33ste	—	Ueber den heil. Geist	206
34ste	—	Ueber Wirkungen des heilgen Geistes —	208
35ste	—	Ueber das Amt des heiligen Geistes —	212
36ste	—	Fortsetzung —	215
37ste	—	Fortsetzung —	219
38ste	—	Fortsetzung —	222
39ste	—	Fortsetzung —	225
40ste	—	Ueber göttliche Vorsehung. Geschichte —	233
41ste	—	Fortsetzung —	239
42ste	—	Fortsetzung —	244

43ste Zuschrift: Fortsetzung — Pag. 254
44ste — Ueber den Zustand des Menschen — 255
45ste — Ueber die Ursache der Sünde und des Sündenfalls — 258
46ste — Ueber den Satan — 261
47ste — Ueber Folgen des Falls Adams. Gespräch — 268
48ste — Uebers angeborne natürliche Verderben, oder Erbsünde 278
49ste — Ueber den gegenwärtigen natürl. Zustand der Menschen 284
50ste — Fortsetzung — 289
51ste — Ueber Bekehrung — 302
52ste — Fortsetzung — 313
53ste — Fortsetzung — 320
54ste — Fortsetzung — 326
55ste — Fortsetzung. Geschichte — 329
56ste — Fortsetzung — 344
57ste — Fortsetzung. Geschichte — 356
58ste — Ueber Folgen der Bekehrung 362
59ste — Fortsetzung — 367
60ste — Ueber Pflichten der Bekehrten 377
61ste — Ueber Tugenden — 391
62ste — Bekehrungsgeschichte — 399

Register.

63ste Zuschrift: Ueber Bekehrung — Pag. 403
64ste — Ueber erste Liebe — 406
65ste — Ueber philosophische Besserung 409
66ste — Ueber Rückfall aus der Gnade 412
67ste — Ueber Ursache der Seeligkeit und Verdammniß — 419

B 48(1)

AB. B 48(1)

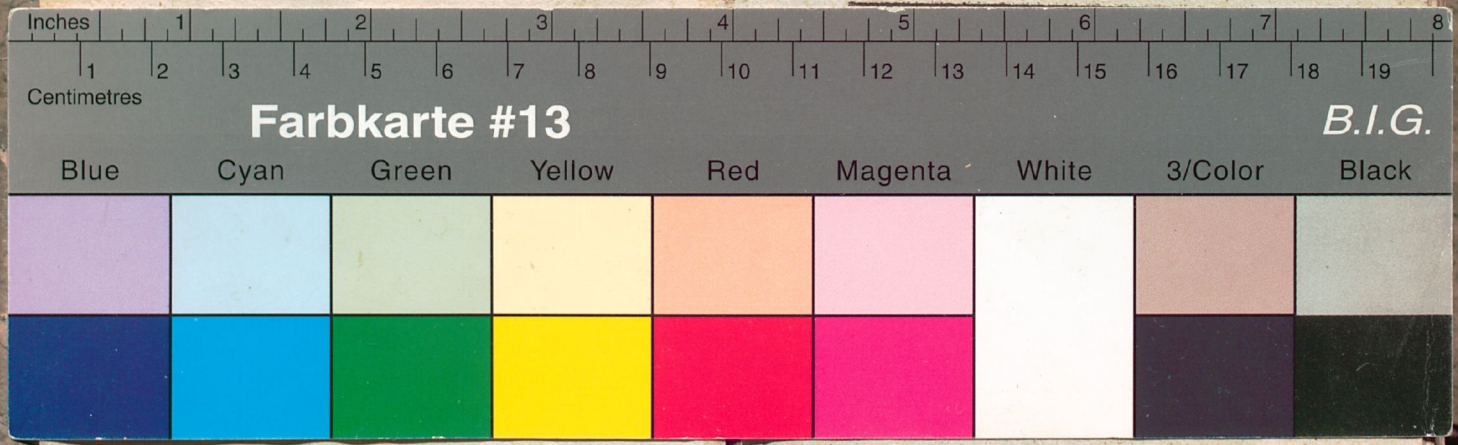
53.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0443

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0444

Zuschriften aus Volk im Tone desselben über reine Lehre und wahre Gottseligkeit.

FÜRSTLICH STOLBERG. BIBLIOTHEK WERNIGERODE



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13273/fragment/page=0445